Digitized by Google

Digitized by Google

P. o. germ. 1025 f
Oehlenschläger

Digitized by Google

Die Inseln im Südmeere.

Ein Roman

von

Oehlenschläger.

Vierter Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1826.

Gesch. 934

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1. Der unterirdische Gang und die Sternwarte 1
2. Der Komet 25
3. Begräbniß und Geburtsfeier . . . 39
4. Lemelie's Lebensgeschichte 55
5. Fortsetzung von Lemelie's Lebensgeschichte 86
6. Ah que l'amour est chose jolie . 111
7. Sprung in der Geschichte 144
8. Die glücklichen und unglücklichen Liebhaber 166
9. Die unglücklichen und glücklichen Liebhaber. (Fortsetzung.) 195
10. Klein-Felsenburg 217

Digitized by Google

Seite

11. Verschiedener Geschmack . . . 230
12. Albert Julius zum Leztenmale . . 244
13. Die Portugiesen 262
14. Innere Unruhen 272
15. Armer Eberhard 283
16. Das Haus im Walde 294
17. Das Hochzeitfest 308
18. Das Leichenbegängniß 316
19. Eberhard auf der Wartburg . . 323
20. Die Spielleute 333
21. Der Maulbeerbaum 357
22. Wie es während der Zeit Eberharden gegangen 369
23. Das Blumenmädchen und der alte Mönch 375
24. Ende gut Alles gut 383

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Unterirrdischer Gang und Sternwarte.

In der Verlassenschaft des Don Cyrillo fanden wir beinahe alles, was uns in unserm jetzigen Zustande dienen konnte; und was mehr war, als Gold, Silber, Juwelen und Perlen, (welche Schätze wir nicht brauchen konnten,) wir fanden bei ihm italienische, spanische und lateinische Bücher. Viele Schriften lagen in Bündeln zusammen geschnürt, vermuthlich von Schiffbrüchen gerettet, und von den frommen Brüdern noch ungelesen. In eine trockene Bergritze war Vieles hinein gestopft, woran man noch deutlich die Spuren des Seewassers sah; es waren lauter englische Sachen, ungebunden, meistens alte Zeitungsblätter, welche aber doch Concordien große Freude machten, weil sie sie gleichsam in ihr Vaterland zurück versezten.

Digitized by Google

Während ich, wie der Hahn, in diesem Misthaufen umher suchte, finde ich zwei Diamanten! zwei Schauspiele von Shakespeare: den Sturm, und den Kaufmann von Venedig. Wie uns dabei zu Muthe ward, kann ich euch nicht beschreiben. Auf der Insel Oeland hörte ich, daß man einst zufällig ein kostbares Bild von Correggio zugeschnizt im Stallfenster gefunden hätte, wo man es, ohne den Werth zu kennen, als gemeines Bret gegen die Zugluft der zerborstenen Fensterscheiben, gebraucht. Wie dem Entdecker da zu Muthe geworden, so ward mir hier, als ich die kostbaren Dichtungen aus der Steinritze herauszog.

Ich bat Concordien, mit mir den Sturm zu lesen, der, wie sie sagte, mit unserem eigenen Zustande Aehnlichkeit haben sollte. — Das will ich wohl stellenweise thun, sprach sie; Ihr versteht aber jezt englisch genug, um selbst Vieles lesen zu können. Alles in der Poesie ist nicht für Weiber geschrieben; wenigstens ist es nicht immer dazu geeignet, daß eine Frau einem Manne

solches laut vorlese. Es kommen in dem Stücke mehrere Flüche, Schimpfwörter und Beschreibungen vor, die nothwendig waren, um die Seeleute, um das Mondkalb zu schildern; sie würden sich aber in meinem Munde schlecht ausnehmen. — Ich bedaure die Beschränktheit der Frauen — versezte sie — wenn sie von der Dichtkunst verlangen, daß alles darin Vorkommende nur auf sie Bezug habe. Wie viel Großes, Merkwürdiges, Lustiges geschieht nicht in der Welt ohne Weiber.. So muß auch Vieles in der Poesie seyn, das schön und genialisch zu nennen ist, ohne daß es eben für unsere Sittlichkeit passe. Denn eben so wenig wie wir jezt griechische Matronen sind, eierlegende Hühner ohne Bildung, von der geistreichen Gesellschaft der Männer ausgeschlossen, eben so wenig sind wir Hetären, in deren Gegenwart die Männer sich gar nicht zu geniren brauchen. Zuhören und schweigen kann man oft; und Gott bewahre mich vor jener albernen Sprödigkeit mancher Frauen, die ein derbes Wort nicht hören können, ohne den

Digitized by Google

Dichter einen Grobian zu schelten. Witz und Laune können der Derbheiten nie ganz entbehren. Die Dummheit kann aber den Witz nie begreifen, und nennt ihn selber dumm. Unter der gar zu spröden Geziertheit verbirgt sich meistens eine kleinliche Denkungsart, ein unpoetisches Gemüth; und ich habe bemerkt, daß eben Frauen ohne Verstand, die selbst am leichtsinnigsten lebten, so bald die Rede von der Poesie war, immer als die strengsten Sittenrichterinnen auftraten.

Ich las nun theils allein, theils mit Concordia das Stück, und freute mich über sehr Vieles darin, besonders über den Caliban, der mit so großer Kraft gezeichnet ist, und worin der Thiermensch (wie es der Mensch wahrscheinlich in seinem ersten Zustande wirklich gewesen) trefflich dargestellt ist. Die dumme, wilde, tückische Natur wird auf diese Weise im Gegensatze zu der europäischen verschlagenen Liederlichkeit der zwei Wüstlinge Trinculos und Stephanos trefflich dramatisirt; und sie verhalten sich zu einander, wie das Rohe zum Faulen.

Digitized by Google

Lemelie, der in der lezteren Zeit angefangen hatte, sich an mich anzuschließen, (worunter gewiß eine böse Absicht lauerte) wollte auch etwas von diesen Stücken hören. Er nahm aber, wie gewöhnlich, alles verkehrt, und fand, daß Caliban mit unserer schwarzen Minga eine außerordentliche Aehnlichkeit hätte. Im Juden Shylock bewunderte er nicht die tiefe Characterzeichnung, sondern seine empörende Bosheit. Dagegen hatte er viel gegen die Scenen einzuwenden, worin Portia vorkömmt, weil sie, seiner Meinung nach, nicht zur Haupthandlung gehörten. — Ich dachte: wie kann doch ein Mensch, der kein Gewissen hat, sich so oft einbilden, Geschmack zu haben? Ist Gewissen nicht Gefühl des Guten und Bösen, wie Geschmack Gefühl des Schönen und Häßlichen? Und können diese zwei Empfindungen, die das Gemüth des Menschen ausmachen, in einer ausgebildeten Seele getrennt werden? — Die Stelle im Sturme, wo die Mißgeburt den Prospero verhöhnt, und ihm flucht, weil er seine Tochter Miranda nicht

entehren konnte, gefiel Lemelie besonders, und er schlug ein abscheuliches Gelächter auf. Er leitete das Gespräch auf Concordia, und sagte: Die Weiber sind närrisch, man muß sich aber nach ihren Launen richten, wenn man sie gewinnen will. Mich kann sie nun einmal, Gott weiß warum, nicht leiden, und zur Liebe zwingt man Niemand; warum Ihr aber so schüchtern thut, lieber Albert, und Euer Glück nicht besser benuzt, begreife ich nicht. Denn das ist ja klar, daß Frau van Leuven in Euch verliebt ist. Als Ihr eine Nacht wegbliebt, und wir Euch verloren glaubten, weinte sie sich fast die Augen aus, schrieb Verse über Euch, und zerriß sie wieder. Wenn Ihr zugegen seyd, hat sie nur Augen für Euch. Und das kenne ich schon, wenn die Weiber mit Männern lesen wollen, und gemeinschaftlich mit ihnen über schöne Sachen gerührt werden! Dann hat der Fisch schon angebissen, und man braucht nur einen Ruck zu thun, so zappelt er in der Butte. Und was ist's denn weiter? Ich verspreche Euch, nicht eifersüchtig

Digitized by Google

zu werden, und der gute phlegmatische Holländer wird es noch weniger werden.

Ich schwieg einen Augenblick, dann antwortete ich ihm aus der Bibel: „Wiederum führte ihn der Teufel auf einen hohen Berg, zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach: Das Alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan! denn es stehet geschrieben: Du sollst anbethen Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen.“

Ich verließ den Bösewicht, und hörte sein Hohngelächter mir nachschallen.

Van Leuven hatte in der Nachlassenschaft des Don Cyrillo noch größere Ausbeute als Concordia und ich gemacht. Von Schriften in der schönen Literatur fand sich nur wenig, dagegen schienen die guten Mönche sich auf Mathematik, Physik, Astronomie und Mechanik sehr gelegt haben, und das waren eben die Lieblings-Wissenschaften meines Freundes. In den Tagebüchern des Alten fand

er aufgeschrieben, wie man leicht, wenn der Fluß im Sommer seicht wäre, einen Damm machen könnte, und durch den aufgetrockneten Felsenschlund gemächlich hinunter nach dem Strande gehen. Diese Arbeit, wozu ich und Lemelie ihm behülflich waren, brachten wir bald zu Stande, denn wir fanden das alte steinerne Bollwerk noch unbeschädigt, und brauchten nur eine hölzerne Schleuße zu machen, so konnten wir den Fluß in seinem Laufe hemmen.

Nachdem wir ein Paar fette Fichtenspähne als Fackeln angezündet hatten, traten wir Männer die Wanderung an; das will sagen, van Leuven und ich; denn Lemelie wollte wieder nicht ins Loch hinunter, sondern wie ein scheues Pferd blieb er indessen droben auf der Weide.

Welch ein Entzücken, als wir, auf dem feinen trockenem Sande gemächlich hinuntergehend, nach kurzer Frist aus dem dunkeln Gange heraustraten, und das unendliche lichte Meer mit seinen lustigen Wogen vor uns sahen, während das Geschrei der Seevögel uns bewillkommte,

Digitized by Google

und einlud, in den alten Hallen unserers ersten Aufenthaltes auszuruhen. — Eine Reise, die sonst ein Paar Tage dauerte, und die man nur mit höchster Anstrengung und Lebensgefahr machen konnte, wurde auf diese Weise leicht in einer Stunde gemacht.

Wie sehr entzückte uns ein Gefühl, worauf wir in unserm jetzigen Zustande gar nicht gerechnet hatten, die Wonne des Wiedersehens. Wir suchten alle Blöcke wieder auf, die uns als Stühle und Tische in den ersten Tagen nach dem Schiffbruche gedient hatten. Die Klüfte, wo wir geschlafen, blickten uns an wie der heimathliche Heerd. Die Sandbank, wo wir zuerst unser Leben retteten, lächelte uns in der Sonne schneeweiß entgegen, wie der schwellende Busen einer Riesinn, die sich, auf dem Rücken liegend, im Meere badete. Draußen in den Wellen saß ein großer Vogel auf etwas Schwarzem, und schrie unaufhörlich, als ob er uns auf etwas aufmerksam machen wolle. Als er weg flog, entdeckte ich deutlich Matz Hansens Anker, der noch aufrecht

Digitized by Google

draußen stand. Sollte unsere Hoffnung denn auch nicht aufrecht stehen?

Den Tag darauf brachten wir Concordia und Minga hinunter, und da hätten wir denn gern Lemelie entbehrt, er wollte aber durchaus mit gehen. — Concordia freute sich wie ein Kind, und weinte, als sie alle die geliebten Gegenstände wieder sah, besonders als sie die Scherben einer Schaale entdeckte, woraus ich ihr während des Fiebers zu trinken gegeben. Lemelie war auch über diese Einrichtung sehr froh. Jezt, meinte er, könnten wir doch hoffen, von einem vorbei segelnden Schiffe gesehen und gerettet zu werden. Droben auf dem Felsen würden wir nur vergeblich mit den Schnupftüchern gewinkt haben. Er meinte, wir müßten auf Alles vorbereitet seyn, und sobald wir wieder droben wären, wollte er die gefundenen Schätze gewissenhaft theilen, damit jeder das Seinige bekäme; denn was uns jezt unnütz schiene, könne uns, wenn ein Schiff sich sehen ließe, von größter Wichtigkeit werden. Eigentlich — meinte er — sollten

wir drei Männer, die den Schatz gefunden hatten, allein theilen; er bestehe aber darauf, daß die schöne Concordia auch ihren Antheil bekäme. Von der schwarzen Minga als einer Leibeigenen könne natürlicherweise die Rede nicht seyn. — Minga sah ihn höhnisch an und sagte: In Mingas Vaterland findet man Gold wie Sand, Minga hat gelernt, Gold wie Sand zu verachten.

Jezt machten wir oft die schöne Wallfahrt, und die Verschiedenheit der blühenden Inselnatur und der wilden Erhabenheit der Basaltpfeiler des Meeres, schien Concordien so abstechend, als ob sie sich durch Zauber plötzlich aus einem englischen Garten in Sommersetshire in's schottische Hochland versezt fände.

Van Leuven hatte aus den Tagebüchern Don Cyrillos noch eine für ihn höchst angenehme Entdeckung gemacht. Es war ihm nämlich zu einer Warte hoch auf dem Felsen Anweisung gegeben. Die kleine schmale Treppe, die da hinauf führte, fand sich bald; wir gelangten leicht zu der Berg-

Digitized by Google

zinne, und hier entdeckten wir ein viereckiges Zimmerchen im Felsen-gehauen, mit Fensterlöchern nach allen vier Weltseiten. Es wehte freilich hier ein erstaunlicher Zugwind, dem konnte aber bald mit Fensterladen vorgebeugt werden.

Nun half ich meinem Freunde, diesen astronomischen Thurm, unendlich höher als den Tycho Braheschen in Copenhagen, zu Stande zu bringen. Unter der Sternwarte fand sich noch ein Felsenstübchen, wo der Observator, wenn er wollte, schlafen konnte. Um den Thurm herum ging ein schmaler Gang mit einer niedrigen Brustwehre. Hier hatte man die schönste Aussicht, mußte sich aber wohl hüten, nicht in den Abgrund hinunter zu fallen.

Wir bewunderten die Arbeit, woran ein Duzend Menschen vielleicht ein halbes Jahrhundert täglich sich ermüdet hatten. — Wie glücklich bin ich, daß ich meine Fernröhre gerettet habe, rief der gute van Leuven, was nuzten mir sonst alle diese schönen Zubereitungen? Es würde mir wie dem unsterblichen Galilei gehen, der in seinen al-

Digitized by Google

ten Tagen blind wurde. — Darauf erzählte er mir von diesem großen italienischen Gelehrten, dessen Vorlesungen er in Pisa gehört hatte. Wie sehr rührte mich das Schicksal des Weisen, der von der Inquisition gezwungen, seine Meinungen von den Erdbewegungen abzuschwören, doch noch den Muth hatte, zwischen den Zähnen zu murmeln: Pur si muove! (Sie bewegt sich doch.) — Und nun ist dies lichte Auge, das unermüdet in den Himmel sah, von dunkler Nacht umgeben! seufzte van Leuven. — Man hat mir von einem trefflichen Musiker erzählt, — antwortete ich, der plötzlich taub wurde; er versicherte aber, daß er immer noch innerlich die schönste Musik höre. Und so ist es wohl auch dem großen Astronomen gegangen! Sein inneres Auge ist nicht geschwächt. — Sein Geist wird sich bald hinauf schwingen, sagte van Leuven ernst, wo man kein irdisches Glas länger braucht, um die Allmacht Gottes zu bewundern.

Ich brachte manche Stunde mit meinem Freunde droben auf der Sternwarte zu, und obschon

es mir nie in den Sinn kam, Astronomie zu studieren, freute es mich doch, das Wunderbare jener Welten, das sich dem bewaffneten Auge kund gibt, zu betrachten. Die beweglichen Flecken der Sonne, die Mondgebirge, die horizontalen Bänder des Jupiters, die kupferrothe Farbe des Mars, die lichthelle Blüte der Venus, den Zauberring des Saturnus, die Milchstraße, die sich in unzählige Sterne auflöste, und dann endlich die ungeheuere Erhabenheit der blassen kaum sichtbaren Nebelflecken, die vermuthlich entfernte Weltsysteme bildeten.

Wenn man das alles betrachtet, Albert, sagte van Leuven, mit seiner lieblichen, wehmüthigen Stimme, was wird dann aus der kleinen Erde, aus unserm ephemerischen Menschenleben? Ein Stäubchen im unermeßlichen Raume; nicht einmal eine Sekunde der Ewigkeit. Und das sollten wir so hoch schätzen? Und an dieser gebrechlichen Erdscholle sollten wir uns so ängstlich fest klammern?

Wenn ich der Astronomie einer Ursache wegen

unfreund seyn sollte, erwiederte ich, so wäre es eben, weil sie mit sammt ihrer Erhabenheit gar zu viele, sonst sehr verständige Menschen verwöhnt hat. Denn es geht euch Astronomen wie armen Leuten, die kurze Zeit in großer vornehmer Gesellschaft leben; wenn sie wieder nach Hause zurückkehren, schämen sie sich ihrer Armuth, und wollen ihre alten Verwandten kaum wieder kennen. Ich bin es überzeugt: deswegen hat uns Gott diese schöne Kenntniß nicht zukommen lassen. Und wenn die Weltverachtung eben aus der Weltbewunderung entstehen sollte, so halte ich es mit Tycho Brahe, mit Josua und der Bibel, gegen Copernicus und Galilei, und sage: die Sonne und die Sternenheere bewegen sich um die Erde, und Gott Vater sizt in den Wolken über der Erdfläche mit seinen lieben Herzengelein. Ja Homers ehernes Himmelsgewölbe und seine Götter auf den Berggipfeln wären mir sogar dann lieber. — Der schöne Wahn muß der erhabenen Wahrheit weichen, sprach van Leuven. — Was schön ist, aut-

wortete ich, ist kein Wahn. Schönheit und Erhabenheit fliehen sich nicht, sie lieben sich als Geschwister von verschiedenem Character; nur die Vorstellungen der Menschen können sich selten mit den ewigen Wahrheiten vermählen, und eine freundliche Eintracht ausmitteln.

Nur Eitelkeit und Eigenliebe, sagte van Leuven, hindern den Menschen, sich der großen Idee des Unendlichen ganz hinzugeben. Um seine armselige Persönlichkeit zu retten, schreckt er vor der Größe zurück, und begnügt sich lieber mit einem Sonnenschirm voll phantastischer Gaukelbilder, statt sich mit Keckheit in die offenen Arme der Ewigkeit zu werfen.

Und wo will er denn hin, mein lieber Carl Franz? frug ich. Er kann doch nicht überall seyn. An einem Orte muß er doch weilen; denn er ist nicht Gott, nicht die Allmacht selber; und auch nach dem Tode, im seligeren Zustande, wird er schwerlich die Allwissenheit, die Allgegenwärtigkeit mit seinem Schöpfer theilen. Glaubt er das, so rührt dieser Glaube von einem noch sünd-

li-

lichern Egoismus her, als die irdische Eitelkeit selber ist. Muß er nun an einem Orte bleiben, warum denn nicht eben so gern hier als anderswo? Als im Jupiter, oder in der Sonne, oder im Sirius? Gott ist überall: Die Erhabenheit und Schönheit des Weltschöpfers zeigt sich im Kleinen wie im Großen. Wer eine Rose und ein Veilchen machen kann, kann auch den Orion und die Milchstraße machen. Die Quantität ist immer nur relativ; über ein Großes kann ich mir ein Größeres, unter einem Kleinen ein noch Kleineres denken, und so in's Unendliche fort, bis ich toll werde. Die Qualität gibt aber Allem seinen eigenen Werth. Hier thut die Ausdehnung oder Einschränkung im Raume nichts zur Sache. Wir bewundern die Kinder eben weil sie klein sind, und das recht Ungeschlachte und Tölpelhafte haben sich die Dichter immer als Riesen vorgestellt. — Die Hauptsache ist also: ein Pfund nicht in die Erde zu vergraben, wenn es auch nicht mehr ist. Und warum sollten nicht größere Geschöpfe,

selbst mit höheren Fertigkeiten begabt, uns mitunter als gute Kinder bewundern, wenn wir schön handeln? Und warum sollten sie nicht auch noch sündigen können? Die Tugend, lieber Freund, wird nicht nach Fähigkeiten, noch weniger nach Ellen, Meilen und Gradabtheilungen gemessen. Der gute Wille ist und bleibt das Göttliche. Wenn eine Made Vernunft hätte, frei handeln könnte und gut handelte; ich würde sie mehr bewundern und lieben, als eine Siriuskugel ohne Geist und Herz. Denn jenes wäre nur ein mechanisch bewegter Klumpen, hier fände ich eine unsterbliche Seele.

Das ist wahr, sprach der edle Holländer, das lehrt uns schon die Religion. Allein auch darin stimmt die Religion mit der Astronomie überein, daß sie den Menschen zu erhabenen Gedanken stimmt, ihn das Irdische zu verachten lehrt, um sich nach dem Himmlischen zu sehnen.

Eine tiefe, himmlische, wehmüthige Sehnsucht, antwortete ich, ist von Gott in jede füh-

Digitized by Google

lende Brust niedergelegt, um uns in Unglück, Krankheit und Widerwärtigkeiten zu trösten und zu stärken; nicht aber, um uns in guten Stunden zu schwächen und zu stören. Und warum, lieber Carl Franz, starrt dein treues Auge oft so sehnsuchtsvoll in's Blaue hinein, da du doch schon einen Himmel hier auf Erden hast?

Ach das ist gewiß! rief der gute Mann, du hast Recht, Albert, und ich schäme mich meiner sonderbaren Melancholie. Ich bin aber einmal ein melancholischer Mensch. Zwar fühle ich mich in dem Besitze meiner Concordia und deiner Freundschaft sehr glücklich; es sollte mir auch meinetwegen nicht grauen, Zeitlebens auf dieser Insel zu bleiben. Aber deinetwegen, Albert! denn du hast keine Concordia. Und dann ängstiget der böse Lemelie meine Seele. Er umschleicht uns, wie die Schlange im Paradiese, und wird eher nicht ruhen — Er schwieg.

Wir werden ihn schon zähmen — erwiederte ich lustig — ihm die Giftzähne aus dem Munde

brechen, und dann mit dieser Brillenschlange im Busen spielen. Sey getrost, lieber Freund! Du bist von Geburt ein Ritter, jezt hausest du auf der Klippe, wie die alten Deutschen von Adel, und ich hoffe, die freie Luft wird den trübseligen Dunst, der dein Gemüth noch umgiebt, nach und nach vertreiben. So schaue denn heiter und mit Zuversicht in den Himmel. Nicht mit schwindlichtem Staunen, wie in eine ungeheuere Zauberlaterne; nein, mit gemächlicher Ruhe, wie ein caldäischer Hirt auf dem Felde! Und finde droben die bekannten Gegenstände der Erde wieder, damit dir nicht die unzähligen weißen Flecke wie Irrlichter der Nacht den Kopf verrücken. Möge dir die Tag- und Nachtgleiche des Frühlings, den Widder, den Stier und die Ziegen zeigen, weil diese Thiere eben zu solcher Zeit Junge werfen, und den Hirten bereichern. Hat die Sonne ihren höchsten Standpunkt erreicht, so zeige dir sein Krebsgang droben die ungeheuren Krebse. Die brennende Sonnenhitze stelle sich wie ein grimmiger Löwe mit gelber Mähne

Digitized by Google

dar. Die Zeit der Erndte bezeichne die schöne Jungfrau, als Schnitterinn mit Kornähren in der Hand. Dann erscheint die Wage als treffendes Bild der folgenden Tag = und Nachtgleiche. Der Scorpion deute dir die Krankheiten, die im Spätherbste eintreffen, damit sich dem Lieblichen, Erhabenen und Seltsamen auch etwas Graunhaftes geselle. Nun folgt die lustige Jagd, mit ihrem Schützen. Die Sonne klimmt den Berg wieder hinauf mit dem Steinbocke; die Regenzeit bewirkt der Wassermann mit seinem umgekehrten Kruge. Und dann mögen dir noch zulezt ein Paar Fische die Zeit des Fischfanges freundlich andeuten.

Auf die Weise gelang es mir, den Freund etwas zu erheitern; es freute ihn, daß ich doch in Wittenberg die Sterne ein wenig kennen gelernt hatte. Er ließ mich durch seinen Tubus sehen, und zeigte mir die südlichen Sternbilder, die man in Europa nicht sieht: als den Indianer, den Kranich, den Phönix, die Fliege, den südlichen Triangel, den Paradiesvogel, den Pfau,

Digitized by Google

die amerikaniſche Gans, die Waſſerſchlange, den Schwertfiſch, den fliegenden Fiſch und das Kamäleon.

Wie er ſo einmal mit dem Fernrohr im Firmamente umher ſtankirte, rief er plötzlich verwundert: Bei Gott, da iſt ein Komet! — Ich ſchaute auch hinein, und entdeckte wirklich in der Ferne ein ſolch mattes Nebellicht, mit langem bleichen Schweife, das als unerwarteter, geheimnißvoller Gaſt ſich der übrigen wohlbekannten luſtigen Geſellſchaft nahte.

Ich konnte die Erſcheinung nicht ohne Grauen wahrnehmen, der Volksglaube, die alten Vorurtheile forderten in meiner Einbildungskraft ihre Rechte wieder. Van Leuven blieb ganz kalt dabei; es freute ihn aber ſehr den ſeltenen Stern zu ſehen. — Selten, ſprach er, ſollte man ihn nun freilich nicht nennen; unſer Planetenſyſtem hieße billiger ein Kometenſyſtem, denn innerhalb der Bahn des Saturns halten ſich allein 12000 ſolcher Weltkörper auf. Finſtres Wetter und Nacht hindert aber viele zu ſehen; und weil man

ihre Bahn noch nicht berechnet hat, weiß man nie vorher, wie groß sie sind, und wie nahe sie kommen werden.

Vielleicht, sagte ich, halb im Scherze, wird dieser gerade auf unsern Erdball stoßen, und ihn in den Abgrund stürzen. — Warum nicht gar? rief van Leuven lachend. Wenn ein Uhrmacher eine Uhr verfertigen kann, so daß ein Rad dem andern nicht im Wege stehe, glaubst du nicht, der Weltenschöpfer könne eben so geschickt seyn? — Die Weltschöpfung, erwiederte ich, ist kein todtes Räderwerk, hier auf Erden wird alle Augenblicke etwas scheinbar vernichtet, damit sich die Natur wieder neu gebähre; könnte das auch nicht im Großen der Fall seyn? — Glaubst du auch nicht, frug der stille Freund mit gutmüthigem Lächeln, daß ein solcher Comet über die Erde Unglück und Zwietracht bringe? — Ich glaube es nicht, antwortete ich; ganz unmöglich wäre es aber doch auch nicht. Brauchen wir doch, was das betrifft, zum crassen Aberglauben unsere Zuflucht nicht zu nehmen. Daß ein sehr großer

Digitized by Google

naher Himmelskörper auf unsere Athmosphäre Einfluß haben kann, leidet keinen Zweifel. Wie viel wirkt schon der kleine Mond mit Ebbe und Fluth. Die Luft wirkt auf die Körper der Menschen, und ihre Körper auf ihren Geist. Wohl möglich, daß eine solche Verstimmung im Großen wie im Kleinen mitunter statt finden könne.

Die Phantasie, sprach mein Freund nach einigem Schweigen, erschöpft sich in Hypothesen, wo der Verstand nicht länger hinreicht. Du wolltest mich erheitern, Albert, mir das Ungeheure lieblich machen, und jezt erscheint dir ein unschuldiges Himmelslicht selbst als ein Ungeheuer.

Zweites Kapitel.

Der Komet.

Unser Astronom hatte jezt alle Nächte auf der Sternwarte vollauf zu thun mit Berechnungen und Wahrnehmungen. Concordia liebte nicht dieses Nachtwachen, denn er war von einer zarten Constitution, sah blaß aus und befand sich nicht immer wohl. Ihr Betragen gegen ihn war aber immer wie das der Tochter zum Vater. Sie widersprach ihm nie, weil sie eine unbedingte Hochachtung für seine Gesinnungen und Meinungen hegte; und gegen das, was ihn vergnügen konnte, wagte sie keine Sylbe einzuwenden, aus Furcht seine Freude zu stören.

Als der Komet seine Größe erreicht hatte, erregte er in uns ein schauderhaftes Bewundern, wenn er so schräg am Himmel über unsere kleine Insel seine blaßleuchtende Ruthe streckte. Doch

machten die Umgebungen von Wald und Hügeln den Anblick drunten weniger fürchterlich. Als uns aber van Leuven einlud ihn auf dem Felsen zu besuchen und wir droben das Nebelbild in fürchterlicher Einsamkeit am Firmamente sahen, da standen uns die Haare zu Berge. Denn als ein trübes mattes Licht im dunkeln Grabgewölbe der Ewigkeit hing er nachläßig da, als ob er von dem Nagel herunterfallen wollte, während die andern Sterne in den Hintergrund zurücktraten, um den Eindruck des seltenen Gastes nicht zu stören. Und drunten saußte das bleierne Meer ein Sterbelied, oder ein Chor als ob alle die seit der Sündfluth Ertrunkenen sich hören ließen, und ihre bleichen Häupter aus der Nacht emportauchten, um die Todeskerze am Himmel zu sehen.

Eine traumwandelnde Lady Macbeth im Großen — sagte Concordia. — Minga war auch mit, und sah durch den Tubus; sie warf ihn aber erschrocken aus der Hand, hielt sich die Hände vor die Augen, und rief: Hu, hu! gräß-

Digitized by Google

lich. Den Kopf der Enthaupteten! Das Haupt der Donna Eleonora, von der Stange gesprungen, hoch in der Luft schwebend — todtenblaß — schon etwas verfault — die lichtgelben Haare im Winde flatternd. Don Cyrillo hatte recht! Man kann die Sterne dadurch ganz deutlich sehen.

Nun, ihr tollen phantastischen Menschen — sprach van Leuven, ängstlich nach seinem Fernrohr greifend, (sich aber beruhigend, als er es noch ganz fand), — jezt habt ihr über meinen Kometen genug gefabelt und geträumt, laßt mich jezt mit meinen Berechnungen allein. — Willst Du denn heute Nacht wieder nicht zu Bette gehen, mein Lieber? frug Concordia. — Drunten im Felsenstübchen werde ich recht ordentlich ausruhen, sobald es tagt, sagte er.

Diese bedeutungsvollen Worte waren die lezten, so wir aus seinem Munde hörten. Ach! es ahnete uns gar nichts. — Als ich mit Concordien nach Hause ging; (denn Minga war vorausgelaufen) sprachen wir nur von ihm, und sie konnte nicht aufhören, seinen liebenswürdigen

Character zu rühmen. Ihr glaubt nicht, Albert, sprach sie, welche Gewalt dieser herrliche Mann über mein Herz gewann, gleich das Erstemal als er meinen Vater in Handelsgeschäften besuchte. Man sagt, Shakespeare habe beinahe alle menschliche Charactere gezeichnet, allein diesen nicht. Und das war wohl auch unmöglich; denn was dramatisch auftreten soll, muß sich produciren; muß Eigenheiten zeigen; und mein Carl Franz, obschon ein Mann, der sich überall Achtung, oft Ehrfurcht erwarb, zeichnet sich doch vornehmlich in den christlichen Tugenden aus, welche doch die edelsten, obschon sie negativ sind. Die meisten ausgezeichneten Menschen sind lieber großmüthig als gerecht, theilen lieber einen Genuß mit andern, als sie sich ihretwillen etwas versagen, sprechen besser als sie hören, denken selbst leichter, als sie Anderer Gedanken in sich aufnehmen. So nicht er! Wenn er mit einem Freunde, mit seiner Frau spricht, ist er ganz Ohr, ganz Aufmerksamkeit, ganz Gedächtniß. Die feinsten Züge entgehen seinem Zartgefühle nicht.

Digitized by Google

Alles konnte er für einen Freund aufopfern, denn der größten Anstrengung, dem unangenehmsten Geschäfte konnte er sich unterziehen, um ihm eine Freude zu machen, einen Dienst zu leisten. — Ihr meint, er sey nicht poetisch genug, und ich gestehe, sein Geist und seine Bildungsweise haben durch ganz andre Beschäftigungen eine entgegengesezte Richtung bekommen. Er liest nicht selbst viel in dichterischen Werken, weil ihm seine Wissenschaften die meiste Zeit nehmen. Allein von zweiter Hand weiß er doch alles. Und was sagt Ihr dazu; unsere meiste Unterhaltung besteht darin, daß ich ihm Dichterwerke vorerzähle, die ich gelesen habe? Gewiß verlieren sie durch meinem Mund vieles von ihrer Lebendigkeit und Frische; allein das ersezt die Liebe, die er zu mir trägt; und ich fühle deshalb tief: es ist meine höchste Pflicht diesem heiligen Menschen von ganzem Herzen ergeben zu seyn.

So redend hatte sie ihren Arm leise aus dem meinigen gezogen, und legte die schöne Hand, die ich kaum leise zu drücken gewagt hatte, auf

Digitized by Google

ihr Herz. — Ich sah zur Erde, eine Thräne der Unmuth entquoll meinem Auge, weil sie sich so rasch von mir zurückgezogen hatte, als ob sie mir dadurch einen Verweis geben wollte. Gewiß — rief ich — Euer Ehegatte ist edel und gut; ich liebe ihn, und will ihm kein Jota seines Verdienstes rauben, das Euch mit Recht entzückt. Allein, was die Entsagung, die Aufopferung betrifft — ich glaube Euch, daß er eines Freundes wegen Verzicht auf vieles thun könnte; — das wäre für seinen ruhigen sanften Character gewiß nicht schwer. Allein das braucht er nicht! Er ist ruhig im Besitze des höchsten Erdenglücks. Denkt Euch aber eine Seele voll Feuer, ein Herz voll Liebe, ein Gemüth voll Drang sich mitzutheilen, einen Geist, der nach Sympathie schmachtet, — und der doch darben, doch entsagen, doch schweigen muß; und es gern thut, weil es Pflicht, weil es Tugend und Freundschaft gebeut! — Beim ewigen Gotte, ein solches Wesen verdient auch nicht mit Härte und Mißtrauen behandelt zu werden.

Digitized by Google

O, mein lieber, guter Albert, rief sie betrübt, hab' ich Euch beleidigt? Seyd Ihr mir böse geworden? — Ihr zieht Euren Arm aus dem meinigen, sagte ich weinend; hab' ich diese Kälte, diese Aengstlichkeit, diesen stummen Vorwurf verdient? — Nein, bei Gott nicht! rief sie, und reichte mir die Hand, die ich mit Küssen bedeckte. — Ewige Freundschaft! reine unschuldige Freundschaft bis in den Tod, riefen wir. — Ich drückte sie an meine Brust, meine Lippen brannten auf die ihrigen. Da stieß sie mich wild erschrocken zurück. Um Gotteswillen, rief sie voll Entsetzen — das Ungeheuer! Seht Ihr nicht das Ungeheuer, das uns belauscht? Der Mond hat sich in ein drohendes Gespenst verwandelt; weil — sie schwieg.

Ich sah hinauf durch die Baumzweige, der Komet stand eben dicht beim Monde. Sie hatten sich begegnet, waren wie in einander geschmolzen, und der lange Kometenschweif streckte sich wunderbar hinaus vom untern Horne der

Mondsichel. — Aufgeschreckt und verstimmt trennten wir uns.

Lemelie war in diesen Tagen krank gewesen, und hütete das Bett. Eine große Aengstlichkeit und Unruhe marterten ihn; er konnte den Kometen nicht ausstehen, nannte ihn ein Teufelsgesicht, und blieb in seiner Zelle, wo ihm Minga das Essen brachte, welches er doch gierig genug verschlang.

Den Morgen darauf, als Concordia und ich uns beim Frühstück zusammen fanden, erstaunten wir über Minga; denn sie war ganz verstört. Die Haare hingen ihr unordentlich um die Schultern, sie war ganz aschgrau im Gesicht, und wollte kein Wort sprechen. Wenn wir sie anredeten, schüttelte sie verzweifelt den Kopf, und zeigte nach Lemelies Höhle. — Ist er todt? fragte ich. — Sie schauderte zurück, sah mich mit starren Augen an, und nickte dabei ganz leise.

Ich eilte in Lemelies Zimmer. Er lag im Bette eiskalt, und zitterte unter der Decke. Die

matten

matten Augen brannten im Fieber, ich hörte ihn einige Gebete undeutlich hersagen, er versuchte vergeblich die Hände zu falten; Schaum stand ihm vor dem Munde. — Der Paroxismus mußte lange gedauert haben, denn wie ich hineintrat, erholte er sich etwas, kehrte die Augen schüchtern nach mir, reichte mir die eiskalte Hand und sagte: Ach lieber Albert, seyd Ihr da? Ich habe eine schreckliche Nacht gehabt, bin wieder am Rande des Abgrundes gewesen. Reicht mir etwas Palmensaft! — Als er getrunken hatte, frug er unruhig: Wo ist die gute Minga? Sie hat die ganze Nacht bei mir gewacht, die treue Seele. Ich fürchte, mein Wahnsinn hat sie angesteckt, denn sie will kein Wort mehr sprechen. Ich habe sie mit meinen wilden Reden vielleicht verrückt gemacht; denn Ihr wißt, wenn ich krank bin, spreche ich immer vom Teufel und von der Hölle. Weil sie nun schwarz ist, habe ich sie vielleicht für den leibhaftigen Satan angesehen, und bin ihr, etwas unsanft, an den Hals gefahren. Es hat aber, hoffe ich, keine Noth. Der

Adamsapfel der uns Sündern allen in der Kehle steckt, ist ihr nur ein wenig geschwollen. — Wie befindet sich die liebe Concordia und der gute van Leuven? Werdet ich nicht die Ehre haben diesen edlen Gönner bald bei mir zu sehen?

Van Leuven, sprach ich, ist heute Nacht nicht nach Hause gekommen, er schläft auf der Sternwarte. — Ach, das ist wahr! versezte Lemelie, drunten im Felsenstübchen. Sein Geist wandelt über den Sternen, er mag mit uns Erdenwürmern nichts zu thun haben. Es träumte mir heute Nacht, daß ich ihm ein Fernrohr gab, wodurch er die Sterne und den Kometen noch besser sehen konnte. Scheint die Bestie noch? — Es ist lichter Tag, Herr Lemelie, sagte ich; der Komet ist im Sonnenlichte verschwunden. — Nun, das ist gut, seufzte der Kranke; die Sonne darf auch solchen Gräuel nicht ansehen. Ich will ihn auch nicht sehen; ich hoffe er wird uns nicht öfter besuchen.

Wir erwarteten alle Augenblicke, daß van Leuven nach Hause kommen würde, er kam aber

nicht. — Es ward Mittag, er kam nicht. — Jezt fingen wir an unruhig zu werden. Ich lief nach der Klippe und Concordia wollte durchaus mitgehen. Ihre Unruhe nahm mit jedem Schritte zu, und sie suchte sich selbst mit allen möglichen Wahrscheinlichkeiten zu trösten.

Er hat da so lange gesessen, sagte sie, bis ihn zulezt die Müdigkeit überwältigte, dann hat er sich nachher verschlafen. Nicht wahr? Und dann mochte er in der Mittagshitze nicht nach Hause gehen. Nicht wahr, lieber Albert? — So ist es gewiß! seufzte ich.

Wir naheten uns der kleinen Felsentreppe. — Hört Ihr nicht, wie mein Herz klopft? fragte sie, mich wild anblickend, mich däucht, man kann es klopfen hören. Ihr müßt mir Eure Hand reichen, sonst falle ich. — Sie eilte so schnell, daß mir selber bang ward, sie möchte hinunter stürzen; ich bat sie, nicht so sehr zu eilen. — Ach, Ihr habt Recht, klagte sie; laßt uns ein wenig warten, auf diesem steinernen Sitz ausruhen; so haben wir doch einige Augenblicke die Hoff-

Digitized by Google

nung noch, wenn auch das Aergste eingetroffen seyn sollte. Man sagt: Gewißheit sey besser als Ungewißheit, das ist nicht immer wahr; denn — Sie hielt inne, und sprach, ängstlich die Hand aufs Herz legend: Ich möchte so gern ein wenig Wasser trinken.

Ich will Euch gleich etwas holen, rief ich. — Nicht doch, sprach sie wieder unruhig; immer munter hinauf! Carl Franz! Mein lieber Carl Franz! Bist du droben, so antworte mir mit einem einzigen, theuren, unbezahlbaren Worte, damit ich dir schnell entgegen eile!

Eine Todesstille herrschte; sie stürzte hinauf, lief an dem kleinen Schlafzimmer vorbei, und trat in die Sternwarte. — Da ist er, rief sie freudig! Er ist noch hier; wir haben uns ohne Ursache geängstigt. — Hier? frug ich kleinlaut, ich sehe Niemanden. — Sein Hut, jauchzte sie, hängt am Nagel. Und da liegen noch die Papiere, voll Zahlen und Berechnungen, und Bogen und Kometen. Ach, seht nur, er hat „Concordia" am Rande seines Manuscripts geschrie-

ben, und einen kleinen Blumenkranz darum gezeichnet. Er denkt doch immer an mich, selbst unter den ernsthaftesten Beschäftigungen, und „Albert Julius" steht auch da. Und weit entfernt, tief im Winkel drunten, hat er ganz klein, mit rother Dinte, „Lemelie" geschrieben. — Jezt hinunter in's Schlafstübchen, den lieben Siebenschläfer zu wecken.

Sie eilte hinunter — aber die Lagerstätte stand leer; kein Mensch schien da heute Nacht geruht zu haben. — Er muß aufs Bollwerk hinausgegangen seyn, rief sie — frische Luft zu schöpfen — da hat man einen freiere Aussicht über die Gegend, da werden wir ihn bald entdecken. — Voll schlimmer Ahnung folgte ich nach, und dachte nur daran, Concordien vom Hinunterfallen zu retten. — Es that Noth! Sie starrte hinunter, taumelte am Rande des Abgrunds, stieß ein lautes Geschrei aus, und wäre ich ihr nicht zu Hülfe gesprungen, so wäre sie sicher in die Tiefe hinunter gestürzt.

Sie lag in meinen Armen, einer Todten ähn-

Digitized by Google

lich; ich trug sie ins kleine Schlafzimmer, legte sie aufs Bett, eilte wieder hinauf, schaute in die Tiefe unter mir, und war selbst nahe daran in den Abgrund zu stürzen; denn ich entdeckte den Leichnam meines theuren Freundes drunten, jämmerlich auf dem Felsen zerschmettert.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Begräbniß und Geburtstagsfeier.

Ich kann euch unseren ungeheuren Schmerz nicht beschreiben. Die gewaltigsten Gefühle, die Leidenschaften wüthen und toben in der menschlichen Brust in unzusammenhängenden Tönen, abgebrochenen Worten. Concordia und ich liefen durch den unterirdischen Gang nach dem Strande zu und fanden den todten Körper unseres seligen Freundes auf dem Sande, von seinem unschuldigen Blute gefärbt. Das Haupt war zerschmettert, er konnte keinen schmerzlichen Tod gelitten haben. Das Fernrohr hielt er noch fest in der kalten Hand; und — wunderbar genug, von den zerbrechlichen Gläsern war keins zerbrochen. Ich besitze den Tubus noch, und habe oft dadurch nachher nach dem Himmel geschaut, wohin mein edler

Freund vorausgegangen, und ich ihm bald folgen werde.

Ich ließ Concordia bei dem Leichname zurück, während ich Minga holte. Lemelie war kränker als je, und das Fieber schüttelte ihn so gewaltig, daß ich ihm das Unglück nicht gleich sagen mochte, um seinen Zustand nicht noch ärger zu machen.

Minga erschrak nicht, als ich ihr die Trauerkunde brachte, aber sie weinte sehr, und schüttelte den Kopf. Sie konnte noch nicht sprechen, nur einen heisern Ton von sich geben, und ihr Hals war sehr geschwollen. Sie hatte selbst Igel daran gehängt, und heilsame Blätter gekocht, womit sie sich gurgelte. — Werden wir auch noch diese treue Seele verlieren? dachte ich im Hingehen; hat der Bösewicht sie auch noch erdrosselt? Ach jezt kann uns kein Unglück mehr unerwartet kommen; das Ungeheuerste ist geschehen.

Drunten fanden wir das edle treue Weib über den Leichnam hingestreckt, wie Andromache über Hector, wie Chriemhilde über den erschlagenen Siegfried. — Ich habe mich gefaßt, sprach sie

sanftweinend. Der frische Seewind hat die wilde Wuth meiner Verzweiflung über die Wellen hinweg gespült, sie soll die selige Todtenstille meines Geliebten nicht unterbrechen. Meine Seufzer werden ihn nur wie kleine traurige Elfen umfächeln. Als Christ hat er gelebt, als Christ ist er gestorben. Als er gestern von mir Abschied nahm, um wieder auf die Sternwarte zu gehen, hörte ich ihn im Weggehen noch so freundlich rührend diese Worte des Morgenliedes singen:

Nimmst du mich Gott in deine Hände,
So muß gewiß mein Lebensende
Den Meinen auch zum Trost gedeih'n;
Es mag gleich schnell und kläglich seyn.

Das war sein Schwanenlied! Eine Prophezeihung seines Schicksals. — Ach seht, Albert, wie der Trauring noch so hell und golden auf seinem blutigen Finger glänzt! Das bedeutet, er ist mir treu bis in den Tod geblieben. Ja, ich weiß es, er war ganz, ganz mein. Kein phantastischer Gedanke, kein fremder Reiz, kein schwärmerisches Gefühl konnte sein Herz nur ei-

Digitized by Google

nen Augenblick von seiner Concordia abwendig machen. Und wenn sich sein erhabener Geist auch oft über die Zeitlichkeit hinaus, nach der Ewigkeit sehnte, so zeigte ihm doch seine Liebe den Engel der Ewigkeit in Gestalt seiner Concordia, das weiß ich gewiß. Und darum verdient auch nicht mein Ring, den ich seinem kalten Finger entziehe, ihm in's Grab zu folgen, nicht, daß ich ihn neben den seinigen stecke. Er soll an meinem linken Zeigefinger sitzen, mich an seine Treue erinnern, und mir immer ein stiller Vorwurf seyn. Und doch — Gott weiß, er war mir unendlich lieb; ich habe nie aufgehört, ihn zu lieben, und ich werde von diesem Augenblicke keine frohe Stunde mehr haben. Allein mein lieber Carl Franz, ich will mich zwingen — zwingen aus Pflicht. Der Schmerz soll dies Herz nicht brechen, denn ich besitze von dir ein lebendiges Pfand unter dem blutenden Herzen, das ich schonen muß. Du sollst mir in deinem Kinde wieder leben. Ich werde deine treuen edlen Züge im Gesichte des kleinen Geschöpfes wieder

Digitized by Google

entdecken, werde ihm täglich von seinem seligen Vater erzählen, der jezt im Himmel ist, wo die Sonne scheint und die Sterne glänzen, wonach sein irdisches Auge immer so sehnsuchtsvoll schaute. Ach mein geliebter Freund! warum solltest du doch nie die Vaterfreude genießen, der du so ganz zum Vater geschaffen wareſt?

Eine reiche Thränenfluth badete das schöne Gesicht der Leidenden. Sie küßte ihrem todten Gatten den Mund und die Hand, drauf richtete sie sich wieder auf und sprach: Meine Freunde! bestattet jezt den Leichnam zur Erde, ich will ihn nicht öfter sehen. — So verließ sie den Todten mit langsamen Schritten, in ihr Gewand gehüllt. Am Eingange des unterirrdischen Ganges kehrte sie sich noch einmal um, warf dem Leichnam einen Kuß zu, richtete die Augen gen Himmel, und verschwand im Dunkeln.

Ich saß lange auf dem Felsenblocke und starrte meinen seligen Freund an, während Minga ihm das Gesicht und die Hände wusch, und vom Quellenrande Blumen holte, damit den Leichnam

zu schmücken. Sie sprach kein Wort, weinte aber oft, küßte ihm alle Augenblicke die Hand, und sah hinauf nach den Wolken.

Minga, sagte ich, wir wollen ihn nicht begraben. Ich weiß wohl, es soll ein kindischer Widerwille seyn, den manche Lebendige dagegen tragen, begraben zu werden. Die Beerdigung scheint ihnen noch trübseliger als der Tod selbst; und sie meinen: wenn sie rathen dürften, sollte sich kein Nochlebender über sie her machen, und sie ins dunkle Loch hinunter stopfen. Man hat viel gegen offene Begräbnisse in den Kirchen gesprochen, daß sie die Luft verpesten. Es mag seyn! Auch wäre es ja thöricht, weil solche Bestattungen mit großen Kosten verbunden sind, viel auf einen todten Körper zu verschwenden. Hier kostet es uns aber gar nichts. Sieh mal alle die Todtengrüfte im Felsen, die ihre offenen Schlünde gegen das Meer hinauskehren. In einer solchen Höhle wollen wir unsern seligen Freund beisetzen, und den Eingang gegen Vögel und Seethiere vermauern. So hat er da eine

so schöne Begräbnißkapelle, als ob er in Antwerpen hinter dem schwarzen Eisengitter, in der Domkirche bei seinen Ahnen ruhete. Die Erzväter liebten ja auch die Grabhöhlen. Abraham kaufte eine solche für seine Sara bei Hebron, und Joseph von Arimathia ließ den Körper Jesu in einer ähnlichen luftigen Höhle beisetzen. Der selige van Leuven soll auch so ruhen, und wir wollen oft hinunter gehen, und sein Grab besuchen.

Minga drückte treuherzig meine Hand, und wir brachten den Tag damit zu, das Grab zu verfertigen. Eben als wir das lezte Loch der Mauer zuschließen wollten, stieg der Mond aus dem Meere, und schien durch die Höhle, heiter und freundlich auf den Leichnam, und auf den Hoffnungsanker draußen in den Wellen, gerade dem Eingange des Grabgewölbes gegenüber. Ich übte die Verrichtungen des Predigers aus. Ich sang das Grablied: „Jesus meine Zuversicht," warf etwas frische, schwarze Erde über ihn, die ich von der Insel mitgenommen hatte, (denn hier unten war nichts als Sand) und sprach: „Mensch

aus Erde bist du entstanden, zur Erde sollst du werden! Aus der Erde sollst du wieder auferstehen." Wozu die gute Minga mit heiserer Kehle, aber doch vernehmlich ihr Amen beistimmte.

Als Concordia nach Hause gekommen war, wohin sie in ihrem Schmerz, gegen Gewohnheit, allein ohne Minga ging, weil sie Lemelie im Bette krank liegend glaubte, fand sie ihn ganz heiter außer der Höhle sitzen, seine Pfeife rauchend. Als er ihren Kummer sah, sagte er: Tröstet Euch, liebe Frau! wir müssen alle sterben, früher oder später. Wollten wir über das Unglück des Andern immer trauern, wie könnten wir dann im Leben eine vergnügte Stunde genießen? Denn es begegnet alle Tage so etwas, und es vergeht kein Augenblick, wo nicht ein Mensch stirbt oder zur Erde bestattet wird. Alle Augenblicke werden aber auch wieder Menschen geboren, getauft und verheurathet, und so mag das Eine das Andere aufwägen. Der Wille vermag Vieles, sagen ja die Philosophen, und deshalb habe ich mich auch

jezt aller trübseligen Gedanken entschlagen, und will nicht länger krank seyn. Ich rauche mein Pfeifchen, trinke mein Gläschen, und befinde mich wieder besser. So wird es auch Euch gehen, wenn die Leidenschaft ausgetobt hat. Denn was ist Kummer und Trauer? Nur ein Fieber, das den Körper eine Zeitlang gegen Gewohnheit schüttelt. Was aber ein Fieber ist, darüber sind die Gelehrten selbst noch uneinig. —

Concordia würdigte ihn keiner Antwort, und ging nach der Sommerlaube, wo wir sie allein trafen. Ich hatte an der treuen Schwarzen gemerkt, daß sie sehr unruhig nach ihrer Herrin hinaufeilte, so bald sie hörte, Concordia sey allein nach Hause gegangen.

Lemelie merkte wohl, daß wir ihn verabscheuten und gesellte sich in einigen Tagen nicht zu uns. Minga konnte noch nicht sprechen, doch fing die Geschwulst allmählig an nachzulassen, so daß keine Gefahr länger dabei war; wenn vielleicht auch ihre Stimme noch lange daran leiden konnte.

Digitized by Google

Vierzehn Tage nach dem Tode van Leuvens hatte Lemelie Gelegenheit gesucht, Concordien allein zu sprechen; sie wollte ihn aber nur in Mingas Gegenwart hören, und da hatte er ihr geradezu einen Heiraths-Vorschlag gemacht. Sie hätte nur zwischen Zweien zu wählen — sagte er; weil jezt er und Herr Albert die einzigen Männer auf der Insel wären; und da zweifle er denn nicht, daß sie ihn, einen Officier vom ältesten französischen Adel, einem gewesenen Comödianten, Schuhputzer und verlaufenen Schulknaben vorziehen würde. — So viel will ich Euch nur noch sagen, Madame, versezte er, — spannt nicht den Bogen gar zu hoch, er könnte zerspringen. Zu einem Zweikampfe mit mir hat der elende Mensch keinen Muth, er hat schon einmal meine Herausforderung ausgeschlagen, was ihn in Europa, unter allen gesitteten Leuten ewig infam machen würde. Es giebt aber auch andere Mittel, eines beschwerlichen Kerls los zu werden. Wollt Ihr ihm wohl, so sagt ihm für's Erste kein Wort von dem Vorgefallenen; und

seyd

seyd Ihr mit meiner Ungeduld unzufrieden, so bedenkt, daß Ihr allein daran Schuld seyd, und daß es in Eurer Macht steht, mich zum geschmeidigsten, freundlichsten Menschen zu machen.

Die arme Concordia wußte nicht, was sie antworten sollte, seine Drohungen gegen mich hatten sie im höchsten Grade erschrekt. Sie bat ihn um Gotteswillen ruhig und vernünftig zu seyn, und ihren Zustand zu bedenken. — Ich gebe Euch noch drei Tage Frist, sprach er. Euer Kind will ich als das meinige annehmen. Aber meine Frau müßt Ihr werden. Ich will nicht länger warten, habe schon zu lange gewartet. Der gute Albert ist ja schon Küster gewesen, so mag er den Predigerdienst gelernt haben. Er kann uns nach den Formeln Eurer eigenen Kirche trauen, damit Ihr Euch keine Scrupeln machen sollt. Das ist mir alles eins, wenn ich Euch nur besitze. Findet Ihr mich zu ungestüm, so klagt Euch selber an! Ihr habt mir mit Euren Reizen das Blut in Wallung gebracht.

Damit ging er. Concordia vertraute mir

Alles, als wir uns allein sahen. Wir waren in der größten Angst! Dem Laster stehen tausend Mittel zu Gebote, wo die Tugend oft kein einziges weiß. Minga dagegen war in der lezten Zeit gegen ihre Gewohnheit ruhig und heiter geworden. Sie fing auch an, etwas zu sprechen, und sagte: Laßt mich nur machen, und fürchtet euch nicht. Lemelie hat mir gesagt: daß morgen sein Geburtstag sey. Ihr müßt mit ihm essen, seine Gesundheit trinken, und ihn wieder versöhnen. Alles wird noch gut werden, wir wollen ihn schon zur Ruhe bringen. — Aber nur keine hinterlistigen Mittel, gute Minga, riefen ich und Concordia zugleich. — Alles offen, ehrlich und gerade zu, antwortete die Schwarze. Kein Gift im Essen noch im Weine, wir genießen ja alles gemeinschaftlich. —

Wir ließen sie machen, und sie bereitete eine gute Mahlzeit, wozu sie Lemelie einlud. Als er mit uns in das große Gewölbe trat, sahen wir einen Blumenkranz um seinen Namenszug, eben an dem Orte, wo der eiserne Schiffsleuchter des

Digitized by Google

Don Cyrillo gehangen hatte; und da wo sein erstarrter Leichnam gesessen, war für Lemelie gedeckt. — Er fand sich dabei geschmeichelt, weil er wähnte, Concordia habe es gethan; als er aber hörte, die Aufmerksamkeit rühre von Minga her, äußerte er finster: Das hätte ich begreifen sollen; das schwarze Thier weiß nicht einmal Disteln von Blumen zu unterscheiden, sie hat mir einen Kranz von lauter Unkraut zusammen geflochten.

Hübsche Farben! rief Minga heiser; blau und gelb und roth und grün. So brauchen wir's an den Küsten Senegals, wenn wir unserm Könige eine Ehre erweisen wollen. Sezt Euch, erquickt Euch, mein Herr und Gebieter!

Die Unterredung bei Tische stockte im Anfange alle Augenblicke. Als aber Lemelie tüchtig getrunken hatte, ward er munter. — Der Komet, sagte er, verschwindet jezt alle Abende mehr und mehr, so soll auch die Verlegenheit und das Mißvergnügen unter uns verschwinden. Minga! reiche mir doch das Messer, damit ich die schöne Melone unter uns vertheile.

Digitized by Google

Minga brachte das Messer, als er sich aber zurück auf dem Stuhle bog, und den Arm ausstreckte, um das Messer zu empfangen, stieß ihm die Schwarze den schneidenden Stahl in die Brust, so daß sein Blut den Tisch besprützte, und er nach einigem Wanken vom Stuhle herunter fiel. —

Als Minga den Bösewicht verwundet hatte, rief sie: Ich komme wieder, wenn er gestorben ist! und lief in den Wald hinaus. Lemelie war tödtlich verwundet, starb aber erst zwei Tage darauf in großen Schmerzen. Wir verbanden ihn so gut als wir konnten, und brachten ihn zu Bette. Er litt gewaltig, mitunter auch von Gewissensbissen, die er aber mit Palmensaft und seiner elenden Philosophie zu betäuben suchte. Für seine Mörderinn war ihm noch immer bang, und es beruhigte ihn etwas, als er hörte, sie sey weggegangen.

Wir bedauerten ihn, und baten ihn, noch während es Zeit war, seine Seele reuig an Gott zu wenden. Er biß aber die Zähne zusammen, der

Schaum ſtand ihm wieder vor dem Munde und er rief: Macht mir mit dummen Geſchwätz meinen Zuſtand nicht noch ärger. — Wir ſchwiegen, Concordia ging hinaus, und er verſezte ſanfter: Herr Albert, reicht mir doch das geſchriebene Heft da aus der Schublade. Ich kann nicht länger leben, und ſterben kann ich auch noch nicht. Vieles ſchmerzt mich; am meiſten Euer einfältiges Mitleid, euere närriſche Einbildung von meiner außerordentlichen Bosheit. — Ihr ſeyd noch Kinder, junge, unerfahrne Menſchen, die die Welt nicht kennen, und hier auf dieſer Inſel werdet ihr ſchwerlich Gelegenheit finden, eure Kenntniſſe zu erweitern. Lest meine Geſchichte! Ich bin auch Schriftſteller geworden, und habe mir in der lezten Zeit, wie Don Cyrillo, damit die Langeweile vertrieben, meine Begebenheiten aufzuzeichnen. Ihr werdet ſehen, wie ich es getrieben, haben es Viele getrieben, und die meiſten meiner Zeitgenoſſen waren ärger als ich. Geht in Eure Zelle und lest! Laßt mich allein beim Palmenſafte. Eine Pfeife kann ich auch

Digitized by Google

wohl noch rauchen, wie ein armer türkischer Sklav, der lebendig gespießt ist, und dem das Eisen noch nicht die edleren Theile verwundet. Wenn Ihr fertig seyd, kommt zurück! Ich will Euch den Rest erzählen. Denn ich fühle, ich kann nicht sterben, ehe ich vor Euch gebeichtet habe, obschon ihr Ketzer seyd, die mich nicht absolviren können. Macht nur, daß ich die Schwarze nicht wieder sehe, dann hat es keine Noth. —

Ich nahm das Heft, ging zu Concordia in unsere gemeinschaftliche Höhle, und las mit ihr die Bekenntnisse, die ich euch hier mittheile.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Lemelies Lebensgeschichte.

Ich will damit anfangen kurz und gut meine Meinung über das ganze menschliche und weltliche Wesen überhaupt zu bekennen; denn das wird euch, meinen Gefährten, wenn ihr einst dieß Heft lesen solltet, den Schlüssel geben, viele meiner Thaten vom richtigen Gesichtspunkte zu beurtheilen. Wie ich merke, denkt und handelt ihr anders; Jeder muß aber seiner Ueberzeugung folgen; am Ende kömmt alles auf Eins heraus.

Ich meine: der Urheber aller Dinge hat sich diese Welt zum Spaß gemacht, um sich damit die ungeheure Langeweile der Ewigkeit zu vertreiben; und nun ergözt es ihn immer, das Spielwerk zu zerstören, damit er wieder was Neues machen kann. — Von Liebe und Barm-

Digitized by Google

herzigkeit kann also die Rede nicht seyn. Es gilt hier im allgemeinen Geiste zu handeln, das Leben nach Willkühr und Lust zu genießen, durch alle Mittel sich seinen Vortheil zu verschaffen, und zum Zweck zu gelangen.

Weil aber der Weltkörper die Lust seiner Herrschaft genießen will, so will er auch, wie jeder strenge und mächtige Herr, gefürchtet und verehrt seyn. Wie das geschehen soll, hat er den Menschen in dem Ritus der katholischen Religion vorgeschrieben. Wer diesem Ritus treu nachlebet, kann hoffen, selig zu werden, das will sagen: nach dem Tode ein noch größeres Vergnügen zu genießen. Von sogenannter Tugend und Pflicht ist wieder die Rede gar nicht. Was der Eine Recht nennt, nennt der Andere Unrecht. Tugend und Sitte richten sich nach Meinungen der Zeiten. Gott will aber immer gefürchtet seyn, also ist eine tägliche knechtische Zerknirschung nothwendig, um seinen Zorn nicht auf sich zu laden.

Eigennutz und Eigenliebe beherrschen die Welt.

Digitized by Google

Alles, was der Mensch thut, thut er aus diesem Grunde, theils offen, theils versteckt. Die Tugendrednerei ist eine süßliche Mode schlaffer Naturen, womit sie sich selbst betrügen und sich Honig um den Mund schmieren.

Lesen wir die Geschichte, so finden wir, daß die Menschen immer in diesem Geiste gehandelt haben. Kaum waren zwei Brüder da, so erschlug der eine den andern. Jakobs Söhne verkauften ihren Bruder. Krieg und Mord gehörten zur Tagesordnung unter den Juden, wie unter den Heiden. Wer Kraft genug hatte erzwang sich die Macht; wer Macht hatte, mißbrauchte sie. So thaten die Assyrier, Meder, Perser, Babylonier, Griechen, Römer, so thaten die Päbste selbst. Und was sollten sie anders? Ich kann mich nicht im Gedränge rühren, ohne meinem Nachbar an den Ellenbogen zu stoßen. Stillseyn und Todtseyn ist einerlei. Aber so toll sie es auch trieben, so gottesfürchtig waren sie auch, und wenn sie am allerärgsten wütheten, haben die Juden ihren Jehova,

Digitized by Google

die Heiden ihren Baal, die Griechen und Römer ihren Jupiter, und die Christen ihren Heiligen am inbrünstigsten angerufen.

Ich bin selbst zu einer Zeit geboren, wo es nicht besser war, und wo vielleicht Metzeleien, Grausamkeiten und Treulosigkeiten ärger als je getrieben wurden. Ich bin zu Paris geboren im Jahre 1590, eben in der großen Hungersnoth, als die Pfaffen durch Processionen die Zeit vertrieben, und predigten: wer vor Hunger stürbe, stürbe den Martyrtod. 30,000 Menschen waren schon vor Hunger hingeschmachtet, und Heinrich der Vierte konnte doch noch nicht Paris einnehmen. Ich bin aus der alten Familie *****, meine Aeltern waren aber blutarm, und bewohnten ein kleines Haus in der rue de la ferronière; denn sie gehörten zur Parthei der Guisen, und hatten, als Heinrich der Dritte den Herzog von Guise durch acht Edelleute erdolchen ließ, kaum das Leben gerettet. Jezt lebten sie still und ängstlich unter dem angenommenen Namen Lemelie, trieben ein bürgerli-

Digitized by Google

ches Gewerbe, und verdienten ihr Brod damit, lakirte Papparbeiten zu machen, welches Handwerk mein Vater in bessern Tagen blos zum Vergnügen gelernt hatte.

Ich hörte in meiner Kindheit nichts, als von Mord und Vergiftung. Meine Aeltern waren eifrige Katholiken, haßten die Hugenotten aufs Blut, und sprachen von der Bartholomäusnacht, von dem Morde des Admirals Coligny und von der Vergiftung des Prinzen Condé, mit der größten Entzückung. Die Königin Katharina de Medicis, ein Weib von allen Lastern zusammengesezt, ward uns als ein Muster aller Frauen gepriesen. Man sprach von dem liebenswürdigen Zuge Carls des Neunten, daß er selbst durch Fenster, auf seine Unterthanen schoß, und „Tödtet! Tödtet!" rief. Heinrich der Dritte war aber meinen Aeltern von Herzen verhaßt, weil er den Herzog ermordet hatte; und ihre Freude war groß, als der gottesfürchtige Mönch Jakob Clement sich als Supplikant zu ihm hineinwagte,

Digitized by Google

und ihn auf dem Nachtstuhle, wo er, von Hofleuten umringt, Audienz gab, erwürgte.

Was half aber die Bartholomäusnacht, wenn man einen Ketzer, wie Heinrich den Vierten, auf den Thron sezte? Freilich machte ihn seine Eitelkeit gleich die Hauptsache vergessen. Als Beschützer der Protestanten war er aufgetreten; sobald er König werden konnte, schwur er seinen Glauben ab. Konnte man aber auf diesen neugebackenen Glauben bauen? Im Edicte von Nantes, worin die Reformirten gleiche Rechte mit den Katholiken bekamen, zeigte er deutlich, wessen Geistes Kind er noch sey. Auch ärgerte es alle Leute, daß der junge Herr durch geheuchelte Tugend sich einige Airs über die Aeltern geben wollte, und einen neuen Ton bei Hofe einführen. Tapferkeit konnte man ihm freilich nicht absprechen, und sein Sully war ein recht guter Rechenmeister; auch gefiel dem gemeinen Volke sehr seine Aeußerung, daß, wenn ihn Gott leben lasse, solle jeder Bauer im Königreiche, wenigstens alle Sonntage sein Huhn im Topfe haben.

Digitized by Google

Man kannte ihn aber übrigens recht gut: er war ein wüthender Spieler, und der Unzucht so ergeben, wie Einer; auch sah er oft nicht viel auf die Mittel, die ihn zum Zwecke führten. Er fürchtete seine Feinde, übertrieb die Milde gegen sie, auf Kosten seiner Freunde, und pflegte sich darüber spaßhaft so auszudrücken: Ich vergolde die Bösen alle Tage, damit das Blei ihrer Bosheit nicht sichtbar werde.

Weil er nun nicht alles Blei vergolden konnte, blieb immer sichtbares Blei genug übrig, und man dachte nur daran, wie eine unsichtbare bleierne Kugel ihn treffen, oder wie man ein unsichtbares Eisen gegen ihn wetzen könne.

Erst versuchte der Jesuitenschüler, Johann Chatel, ihm einen Streich zu versetzen, that es aber so schlecht, daß er ihm nur ein Paar Zähne in den Mund hineinstieß; wodurch er Niemand als die schöne Gabriele betrübte, wenn sie der König küssen wollte. Es sollte aber besser kommen! Die ungeheuren Todesmartern des armen Chatel erbitterten die Herzen noch mehr,

Digitized by Google

und bald fand sich in unserer Nachbarschaft ein Mann, der die Sache verstand.

Natürlicherweise wollte sich kein vernünftiger Mensch zu solcher Aufopferung hergeben. Denn was ginge ihn das Heil Frankreichs an, wenn er selbst lebendig gerädert werden sollte? Glücklicherweise gibt es aber immer der gutherzigen Narren genug, mit deren Pfoten man die heißen Kastanien aus der Asche herausziehen kann, ohne sich selbst die Finger zu verbrennen. Ein solcher Schwärmer lebte in unserm Quartiere, ich lernte ihn durch einen Zufall kennen.

Ich mochte ohngefähr achtzehn Jahre alt seyn, als ich eines Abends ziemlich spät im Garten der Tuillerien spazierte, wo mir ein hübsches Mädchen ein Stelldichein gegeben hatte. Denn ich bin von Jugend auf ein entschiedener Freund des schönen Geschlechts gewesen; die Weiber haben aber auch nicht wenig zu meinem Haß gegen die Männer beigetragen.

Als ich so herumging, und vergeblich in der Nähe eines Teiches wartete, hörte ich, bei der

Digitized by Google

verabredeten Hecke, plötzlich Jemand in's Wasser fallen. Ich fürchtete, daß es mein Mädchen wäre; das Bassin war nicht tief, und ich stürzte mich ohne Bedenken ins Wasser, um meinen Goldfisch wieder zu fangen. Statt des Goldfisches hatte ich aber eine garstige Kröte zu packen bekommen. Es war ein häßlicher alter Mensch, blaß, hager mit einem großen Maule, schwarzen Zähnen, und matten kleinen schiefen Augen, die er aber sehr andächtig gen Himmel kehrte. — Er küßte mir die Hand zu wiederholten Malen, und dankte vielmals, daß ich ihn gerettet habe; nicht, weil er das Leben so sehr liebe, sondern, weil er glaube zu großen Zwecken der Welt geboren zu seyn, welche noch nicht in Erfüllung gegangen.

Ich hatte keine Zeit diesmal länger mit ihm zu sprechen, sondern eilte trockne Kleider anzuziehen, und mein Mädchen zu finden. Den Abend darauf traf ich aber diesen Menschen wieder im Garten, und machte seine nähere Bekanntschaft. Ein sonderbarerer Kauz ist mir

Digitized by Google

nicht vorgekommen. Er hieß Franz Navaillac, ein gewesener Ordensbruder, und aus einer armen Patrizier-Familie. Man hatte ihn aber von dem Kloster weggejagt, weil er mehrere kostbare Heiligenbilder verdorben hatte, indem er die Farbe von ihnen abschabte, um sie im Abendmahlweine gegen die fallende Seuche zu trinken. Alles, was andre Leute lieben, als: hübsche Frauen, gutes Essen und Wein, Musik, Tanz, schönes Wetter, gemächliche Wohnung — konnte er nicht ausstehen. Er trug ein härenes Hemd auf dem bloßen Leibe, lebte meist nur von Brod und Wurzeln, geisselte sich oft, und ging nur aus, wenn es regnete und blies, um die Todtengrüfte zu besuchen. Als ich ihn frug, warum er das thue? antwortete er: um das Fleisch zu tödten, und den Versuchungen zu widerstehen. So haben es auch die egyptischen Einsiedler gehalten. Der heilige Hilarion habe sich deswegen selbst mit Fäusten geschlagen, Ammonius die Glieder mit feurigem Eisen zerfleischt; Evagrius stand bei Winterzeit nackt in einem

einen Brunnen, bis er vor Kälte erstarrte. Das hatte er auch im Garten thun wollen, als ihm ein reizendes Mädchen begegnet (vermuthlich meine Liebste). Weil er aber das Gleichgewicht verlor, und umfiel, wäre er gewiß ertrunken, wenn ich ihn nicht gerettet hätte.

Ein Bild, das in der Vorhalle eines Klosters hieng, und einen lebendig geschundenen Märtyrer darstellte, war ihm die liebste Augenweide. Stundenlang konnte er mit größter Wollust so stehen, und die blutigen entblößten Muskeln der Leidenden betrachten, nebst den Henkersknechten, die theils die Haut abzogen, theils ruhig mit dem Messer im Munde standen, wie Metzger, die einen Ochsen schlachten. — Was das süß, was das honigsüß seyn muß — seufzte er — so für die gute Sache zu sterben. Sein Blut duftet wie Rosen, die Messerstiche schmecken ihm wie Ambrosia! — und was des tollen Geredes weiter war.

Wenn er von sinnlichen Anfechtungen nichts

litt, dachte er nur an die Marter der Heiligen, wie man ihnen den Leib durchgesägt, sie im siedenden Oele gekocht oder mit Pfeilen getödtet hatte. Ja er konnte nicht einmal ein junges Weib mit schönem Busen vorbeigehen sehen, ohne an die heilige Agathe zu denken, deren Brüste man mit Zangen abgezwickt hatte. — Eine solche Ueberspannung mußte entsetzlich auf seine Gesundheit wirken; er sah auch wie der Tod aus, und wäre gewiß schon gestorben, hätte er nicht so entsetzlich viel geschlafen. Oft sezte er sich hin in eine Gartengrotte, und schlief so zwei Tage und Nächte nach einander; wenn er dann erwachte, hoffte er, wie die heiligen Siebenschläfer, mehrere Jahrhunderte verschlafen zu haben, stand auf, und ging nach Paris, um den allerchristlichsten Clodwig zu treffen, oder die fromme Fredegunde, die immer Folterbänke und Büttel mit sich führte, wo sie hinreiste, und es, unter uns gesagt, mit jeder heidnischen Messalina aufnehmen konnte. — Fand er sich dann in seinen Hoffnungen betrogen, so machte er ein schief Ge-

ſicht, geißelte ſich, und mußte mit der gegenwärtigen Zeit vorlieb nehmen.

Wir lachten oft über ihn, ich und meine Geliebte, das Kammermädchen der ſchönen Marquiſe de Verneuil, einer geweſenen Maitreſſe des Königs. Dieſe Ehre durfte ſie leider nicht lange genießen; er verließ ſie, nach ſeiner leichtſinnigen Art, um andern Liebſchaften nachzugehen. Oft während meine Geliebte und ich uns auf ihrem Zimmer im Himmel wähnten, hörten wir die arme Verlaſſene in ihrem Gemache weinen und rufen: Lebt denn kein Chriſtenmenſch, der dieſem Untreuen ſeinen Lohn geben will?

Zu der Zeit ereignete ſich noch etwas, das mir einen perſönlichen Haß gegen den König einflößte; denn vorher kannte ich ihn eigentlich gar nicht, und hatte ihn nur ſo in Bauſch und Bogen mit gehaßt. Mein Vater lebte, wie geſagt, von lakirten Papparbeiten, auch konnte er von Orangeſchalen niedliche Bisquitſchachteln machen. Was er nicht zu Hauſe verkaufte, verkaufte ich für ihn auf dem Markte, wo ich einen Laden und

ziemlich viele Kunden unter den hübschen Mädchen hatte, weil ich gut aussah und ihnen allerlei lustiges Zeug vorschwatzen konnte.

Eines Tages kam ein reicher Bauer, und wollte mir eine Schachtel abkaufen, um seiner Frau damit ein Geschenk zu machen. Man sagt: Wenn der Narr zu Markte kömmt, gewinnt der Krämer Geld; dieß Sprichwort wollte ich heute auch geltend machen. Ich merkte wohl, der Kerl verstehe sich nicht auf so etwas, und verlangte daher zehn Mal so viel, als das Ding wohl werth seyn mochte. Weil nun aber der Lakfirnis recht rein und hell über dem bunten Bilde glänzte, das Adam und Eva im Paradiese vorstellte, so ließ sich es der Bauer gefallen, und gab das Geld her. Kaum hatte ich es in der Tasche gesteckt, so kam ein anderer Papparbeiter, und wollte ihm ein ähnliches Stück weit wohlfeiler verkaufen. Der Bauer verlangte sein Geld zurück, ich wollte es ihm aber nicht geben, und eben in diesem Augenblicke ging der König vorbei, denn er hatte es sich zur Pflicht gemacht, wie weiland der berühmte

Harun Alraschid in Bagdad, oft verkleidet auf den Märkten herum zu gehen, um zu sehen, ob auch die Bürger ihr Fleisch und Brod zu billigen Preisen bekämen, und ob das Huhn bald aus dem Ei gekrochen seyn würde, das der Bauer alle Sonntage im Topfe haben sollte. Mit solchen Armseligkeiten machte er sich Freunde unter dem gemeinen Manne, die Großen und Vornehmen schämten sich aber eines solchen königlichen Küchenmeisters; und es vermehrte nur die Erbitterung gegen ihn.

Der König wollte wissen, worüber der Streit entstanden wäre, man sagte es ihm, und ich versezte: Sire, der Handel ist geschlossen; ein Wort ist ein Wort. — Gieb ihm das Geld gleich zurück, Bube! rief der König, entrüstet mit verächtlichem Blick. Diese Verachtung, die mich mehr ärgerte als der Verlust des Geldes, trieb mir das Blut in die Wangen, und ich sprach: Sire! ich bin kein Bube, ich bin ein armer Edelmann, den das Unglück nöthigt, ein bürgerliches Gewerbe zu treiben. — Du beschimpfst sowohl

Adel als Bürgerschaft mit diesen Worten, erwiederte der König. Das Unglück nöthigt Keinen dazu, Betrügereien zu begehen. Glaubst du etwa, weil du vielleicht zum Hefen des Adels gehört hast, daß du ungestraft den guten klaren bürgerlichen Trank mit deinem Unflate verunreinigen darfst? — Ich antwortete in der Verlegenheit etwas unzusammenhängendes Zeug. Der König kehrte sich aber lachend von mir, und sagte: Der Bursche scheint entsetzlich einfältig zu seyn; ich glaube, er hat es mehr aus Dummheit als aus Bosheit gethan. Wir wollen ihm diesmal durch die Finger sehen. — Damit ging er. Ich blieb beschämt zurück, und mein Handel war ruinirt, denn von diesem Tage an, wollte Niemand mehr etwas von mir kaufen.

Ich vertraute meiner Geliebten noch selbigen Abend mein Unglück. Die Marquise kam zu uns hinein, und beklagte sich auf ihre Weise. Sie hatte Besuch bei sich von einem sehr vornehmen Herrn. Er hatte seinen Bedienten weggeschickt, und frug jezt freundlich, ob ich wohl so gut seyn

wollte, ihn nach Hause zu begleiten; denn es war zu der Zeit unsicher allein spät des Abends auf den Straßen zu gehen. Ich hatte nichts zu verlieren, und es freute mich, dem großen Herrn ein Gefallen zu thun. Ich mußte ihn durch viele Gemächer auf sein Zimmer folgen, obschon es sehr spät war. Hier sprach er sehr leutselig, allein mit so schwacher Stimme, daß ich es kaum hören konnte: Lieber Lemelie! Ihr thut Unrecht daran, den guten König so sehr zu hassen, und gegen ihn so aufgebracht zu seyn, denn er ist wirklich ein herzenslieber Mensch, und würde sich als Privatperson, als tapferer Soldat, als angenehmer Gesellschafter vorzüglich gut ausnehmen. Leider ist er aber zum König gar nicht erschaffen, und das ist ein großes Unglück, dem je eher je lieber vorgebeugt werden muß. Sein Tod ist ein nothwendiges Uebel, zum Heil des Ganzen; und da darf denn kein wahrer Patriot sich von liebenswürdigen Schwächen und Bedenklichkeiten irre machen lassen. Vorher konnte man freilich mehrere Scrupel hegen, als er noch Ketzer war,

Digitized by Google

jezt aber hat es mit seiner Seeligkeit keine Noth; und wenn man ein gutes Mittel wüßte — das kein Aufsehen machte, wodurch man ihn leicht und schnell in die Ewigkeit versetzen könnte. — Ich gebe Euch mein Ehrenwort darauf, ein solcher Patriot, der diesen allgemeinen Wunsch erfüllte, könnte auf die höchste Dankbarkeit der meisten Großen Frankreichs Rechnung machen; und eine Geldsumme, die ihn Zeitlebens zum reichen Manne machte, würde ihm gewiß zugesichert werden.

Ich sah dem großen Herrn schelmisch in die Augen, und antwortete naseweis: Ihr wagt viel, Monseigneur, mir einen solchen Vorschlag zu thun.

Gar nichts, lieber Lemelie, antwortete er ganz ruhig, Euer Leben ist in meiner Hand, ich habe meine Spione überall; aus der Schule zu schwätzen und Euch ins gewisse Verderben zu stürzen wäre einerlei. — Ich sage es nur zum Scherz, gnädiger Herr, versezte ich. Ihr begreift wohl, daß es mir eben so viel um des Kö-

nigs Untergang zu thun ist, als Euch. Wenn man, wie gesagt, nur ein Mittel wüßte. — Nun, es gibt doch eigentlich der Mittel genug, bemerkte er. Nacht, Dunkelheit, ein gutgeschliffener Dolch, können Vieles ausrichten. — Der Tag kann aber Vieles entdecken, sagte ich, und in's warme Bad, das man dem Jakob Clement und den Johann Chatel geheizt, hat man viel Senf und Salz gemischt; ich zweifle, daß sobald wieder Jemand darnach gelüstet.

In diesem Augenblicke ging mir aber ein Licht auf, und ich rief frohlockend: und doch, gnädiger Herr — Ihr wohnt ja dem botanischen Garten sehr nahe, wo die schöne Palme steht? Könnt Ihr mir einen Palmenzweig verschaffen — (selbst habe ich auch ein reines weißes Hemd), so hoffe ich den Wunsch zu beiderseitigem Vergnügen durchzusetzen.

Der große Herr glaubte erst, daß ich wieder spaße; als ich ihm aber alles erklärt hatte, fand er den Einfall vortrefflich. Er verschaffte mir heimlich den Palmenzweig; ich zog ein weißes

Digitized by Google

Hemd über die Kleider, sezte mir eine lange blonde Perücke aufs Haupt, und weil ich von Kindesbeinen wie eine Katze klettern konnte, (bis in spätern Jahren, wo ich an Schwindel leide) so schlich ich mich aufs Dach und spazierte über ein Paar Nachbarhäuser, bis ich an Ravaillacs Dachstube kam. Hier brach ich einige Ziegelsteine los, kroch ins Zimmer hinein, und verbarg mich im Winkel.

Er kam kurz darauf zu Hause, machte mir mit Paternoster beten die Zeit ziemlich lang, und legte sich endlich aufs elende Bett, nachdem er einige Heiligenbilder eifrig geküßt hatte. Eben wie er das Licht auslöschen wollte, erschien ich mit dem Palmenzweige in der Hand, und rief: Franz Ravaillac! — Er schien eine solche Erscheinung beinahe erwartet zu haben; denn sie wunderte ihn gar nicht. Er richtete sich auf die Knie auf, faltete die Hände, und sagte andächtig: Sprich, Herr! Dein Diener hört. — Franz Ravaillac, versezte ich ruhig gebieterisch: Du sollst Heinrich den Vierten, König von Frankreich, er-

Digitized by Google

ſchlagen; dadurch geſchieht unſer Wille im Himmel, wie auf Erden. — Er ſchloß die Augen andächtig zu; neigte ſich mehrmals zur Erde und ſeufzte: Wohl, Herr, ich gehorche. Siehe! ich bin Dein geringer Knecht, nur ein armſeliges Werkzeug, deſſen Du Dich zu der Ausführung dieſer großen Entwürfe bedienſt. — Ich blies ſein Licht aus, kletterte wieder zum Dache hinaus, ſezte die Ziegelſteine wieder vor das Loch, und gelangte glücklich in meine Wohnung zurück, ohne entdeckt zu werden, und ohne den Hals zu brechen.

So geſchah denn jene That, welche die ganze Welt kennt, am Freitage den 14. Mai 1610; am Tage nach der Krönung der Königin. — Ich wußte ſelbſt nichts davon, denn wie ein Gärtner, der, wenn er ſeine Saat in die Erde gelegt, weggeht, und die Natur walten läßt, ohne ſich darum zu bekümmern, was in ihrem dunkeln Schooße vorgeht, ſo that ich auch, als ich den Beſchluß in Ravaillacs Seele erweckt hatte.

Der König war an dieſem Tage ſehr unru-

Digitized by Google

hig, und man meint, sein Tod habe ihm geahnet. Diesen Morgen hörte er die Messe; als er nach Hause kam, und sich auf sein Zimmer begab, kam sein natürlicher Sohn, den er sehr liebte, der Herzog von Vendome, ihm entgegen, und sagte: ein Astrolog, Namens la Brosse, habe ihm gesagt: die Constellation, unter welcher Seine Majestät geboren sey, drohe ihm heute mit großer Lebensgefahr. — Der König antwortete lachend: La Brosse ist ein alter Schelm, der Dein Geld haben will, und Du bist ein junger Thor, daß Du so etwas glaubst. Der droben hat alle unsere Tage gezählt.

Nachmittags warf sich der König aufs Bett, um zu schlafen, konnte aber nicht, stand auf, rief den Kapitain der Garde, und frug, wie viel Uhr es sey? Dieser sprach: Sire, ich sehe Eure Majestät sind verstimmt und tiefsinnig, wollt Ihr nicht ein wenig frische Luft schöpfen, und Euch zerstreuen? — Wohlgesprochen, erwiederte der König; ich will Sully besuchen, ihm ist nicht wohl, er hat heute ein Bad genommen.

Digitized by Google

Der Wagen ſtand fertig und er fuhr aus dem Louvre heraus, von mehreren großen Herren gefolgt; den Kapitain der Garde, de Vitry, ließ er aber zurückreiten, um für den Empfang der Königin, in den Gemächern Anſtalten zu machen. So wurde Heinrich nur von einigen Edelleuten zu Pferde und einigen Dienern zu Fuß, begleitet. — Der Wagen war lang und ſchwerfällig, mit Leder bedeckt. Um aber die Triumphbogen, an denen überall in den Straßen gearbeitet wurde, zu ſehen, ließ Heinrich, der ſehr ſchauluſtig war, die Leder an den Seiten wegziehen. — Man ſagt, daß er ein Sinnbild die königliche Macht als eine Gottheit allegoriſirt, mit mitleidigem Lächeln betrachtet und zum Herzoge von Montbazon geſagt haben ſoll: O Eitelkeit des Menſchen in der Nähe des Kirchhofes! So leicht wie dieſe ſchwache Leinewand zerreißt, und die Lichter dahinter auslöſchen, kann es um uns gethan ſeyn.

Als die Kutſche in unſere Straße kam, wo ich mit meinem Kameraden la Maſſon am Fen-

Digitized by Google

ster stand, war der Weg von Fuhrleuten und Kärnern so verstopft, daß still gehalten werden mußte. Die Bediente sprangen alle herunter, einige gingen über den Kirchhof, andre liefen voraus, um Platz zu machen; so daß der König ganz ohne Bedeckung gelassen war. Die sechs rückwärtssitzenden Herren sahen sich nach den Pferden um.

In diesem Augenblicke entdeckten la Masson und ich unsern guten Freund Ravaillac, der sich ganz leise und eilig herschlich, und durch die Menge zum Wagen hin arbeitete.

Sieh einmal den Ravaillac, sprach la Masson zu mir, er ist bei Gott auch heute aus dem Neste gekrochen, um die Umtriebe der eiteln Welt zu sehen. Man merkt es ihm an, daß er kurzsichtig ist, weil er sich dem Wagen so sehr nahet. Ich fürchte aber, seine Naseweisheit wird ihm übel bekommen. Mein Seel, rief er wieder, der Kerl ist ganz toll, er steigt aufs Wagenrad hinauf, und bückt sich in den Wagen zum König hinein, als ob er ihn küssen wollte.

Digitized by Google

Kaum hatte la Masson das gesagt, so hörten wir den König rufen: Gott! ich bin verwundet! – Er stürzte zurück in seinem Blute, und Ravaillac, der sich leicht im Getümmel hätte wegschleichen können, wenn er das Messer nur weggeworfen hätte, stand starr und ruhig, wie eine Bildsäule, mit dem blutigen Eisen in der Hand, und erwartete den Lohn seiner That.

Diesen bekam er denn nun auch so derb und tüchtig, wie es nur der Grausamkeit möglich war, solchen zu erfinden; und seine Henker wünschten ihm nur noch mehr Nerven und Sennen, damit sie ihn höllischer hätten martern können.

Uebrigens hätte Ravaillac sehr leicht aus dem Gefängnisse entschlüpfen können, das man oft für ihn offen stehen ließ. Die Marquise de Verneuil, die mit vielen Großen des Reichs in Verbindung stand, und der es wehe that, daß der arme Teufel so zu sagen unschuldig stürbe, weil er nur ein blindes Werkzeug ihrer Rache gewesen, schickte mich zu ihm in's Gefängniß, um ihm geradezu zu sagen: er könne leicht entfliehen. —

Digitized by Google

Wäre ich im bloßen Hemde mit einer blonden Perücke, und mit dem Palmenzweige in der Hand erschienen, so hätte er ohne Zweifel auch gehorcht. Das ging aber nicht an, und so richtete ich nichts aus. Er schüttelte den Kopf, zeigte mir ein altes Bilderbuch voll Hinrichtungen der Märtyrer, und sagte: Sie werden mich nicht mit Martern tödten können! Das siedende Oel, das geschmolzene Blei werden erkalten und erstarren, ehe sie mich hineintunken. Die Pferde können mich auch nicht zerreißen! Mit dem Schwerdte müssen sie mir das Haupt abschlagen. Dann werden aus meinem Blute Rosen und Lilien sprießen. Dann wird sich der Himmel öffnen, und der Engel mit dem Palmenzweige wird wieder herunter kommen, mich in Abrahams Schooß hinauf zu tragen.

Ich sagte: Navaillac, hast Du Dich doch nicht vielleicht geirrt? Sollte der Engel, den Du zu sehen glaubtest, nicht etwa eine bloße Einbildung oder ein verkleideter Spitzbube gewesen seyn? Man kann sich in solchen Sachen leicht irren.

Gehe

Gehe hinweg von mir, du frevlender, gottloser Mensch! rief er wüthend, der mir in meiner lezten Stunde den lezten Trost mit kaltem Spotte rauben will. Ich habe noch ein Messer hier, das mir ein guter Freund heimlich zugesteckt hat. Einen Selbstmord will ich nicht begehen — sprichst du aber noch ein solches Wort, so soll es dir übel gehen.

Ich lief aus dem Gefängnisse, schlug die Thür hinter mir zu, und dachte: Laß den Narren es so gut haben, als er selber will. Ich nahete mich wieder dem Gefängnißgitter, und rief hinein: Glückliche Reise! Navaillac! Es soll mich freuen, dich vom Engel hinauf in Abrahams Schooß tragen zu sehen.

Und das sahen wir denn auch auf dem Platz de Greve, wo er hingerichtet wurde. Ich mußte aber erst über die Vorsicht lachen, womit ihn die Wache gegen den Pöbel vertheidigte, damit man ihn nicht mit Steinen und altem Geräthe zu früh todtschlagen mochte, bevor er seine Marter gelitten. Seine Standhaftigkeit auf dem Schaffotte

mußte man bewundern. Er verzog keine Miene, während er mit Zangen gezwickt wurde; nur verdroß es ihn, das Volk so erbittert gegen sich zu sehen. Man wollte nicht einmal erlauben, daß ihm ein salva Regina gelesen werde. Sie schrien laut, daß es einem solchen, ärger als Judas, Verdammten nicht gebühre. Die Mütter hoben ihre Kindlein in die Höhe, und sie mußten gegen ihn ausspucken. Die Männer fluchten und verdammten ihn, die Gassenbuben warfen Koth auf's Schaffott. Das Militair konnte sie kaum bändigen. Vier elende Schindmähren, die selbst kaum gehen konnten, mußten ihn endlich zerreißen. — Dann gab er zulezt den Geist auf, und das Volk lachte und jauchzte laut auf, wie eine tolle Bestie.

Den Tag nach seiner Hinrichtung schlich ich mich zu meinem vornehmen Gönner, der die Kugel gegossen, welche ich abgeschossen hatte, um meinen Lohn zu bekommen. Er empfing mich außerordentlich gnädig, zahlte mir das Drittel der versprochenen Summe aus, und versicherte, daß ich den Rest übermorgen bekommen sollte.

Digitized by Google

Drauf lud er mich ein, mit ihm zu frühstücken, schenkte mir eigenhändig ein Glas süßen Weines ein, der ganz köstlich seyn sollte, und frug: ob mir nicht ein Stück Kuchen gefällig wäre? — In diesem Augenblick ward er hinausgerufen. Sein kleiner Hund lief umher in der Stube, wedelte mich an, und wollte auch Kuchen haben. Ich gab ihm ein Stück. Kaum hatte aber der Hund den Kuchen verschluckt, so heulte er, verdrehete die Augen, lief ein Paar Mal schwindlich umher, fiel in Convulsionen auf den Boden, und war mausetodt.

Mein edler Gönner kam zurück, und stuzte — vermuthlich weil er mich noch lebend fand. Ich beklagte das Unglück seines Hundes, und versicherte, ich sey an dessen Tod unschuldig, weil ich nicht gewußt habe, daß der Kuchen vergiftet sey. Drauf bemerkte ich: Ich begreife sehr gut, gnädiger Herr! daß Ihr einen Menschen los zu werden sucht, dem Ihr ein übereiltes Versprechen gethan, und der in ein wichtiges Geheimniß eingeweiht ist. Was aber das Geld betrifft, so

bin ich mit der Summe zufrieden, die ich schon bekommen habe; und, nicht aus der Schule zu schwatzen, dazu zwingt mich ja meine eigene Rettung. Euer Gnaden können mir aber auch nicht verdenken, daß ich nicht gern ermordet seyn will. Soll ich vernichtet werden, so mache ich Lärm, gebe uns Beide an, und nehme Euch mit. Das Fenster ist geöffnet, und ich brauche nur hinaus zu schreien. Wollt Ihr aber auf Euer Kruzifix schwören, mir ferner kein Leides zu thun, so verspreche ich binnen drei Tagen aus Paris, und binnen acht Tagen außer den Gränzen Frankreichs zu seyn.

Mein Gönner war äußerst leutselig, umarmte mich und versicherte, dem Kuchen fehle seines Wissens gar nichts; der Hund müsse anderswo etwas Ungesundes genossen haben. Er leistete mir gleich auf das Kruzifix seines Nachttisches den verlangten Eid, entließ mich mit vielen Liebkosungen mir zur Treppe hinunterfolgend, und bemerkte nur mit einem feinen Nachdrucke und liebenswürdigem Lächeln, es würde mir

sehr zuträglich seyn, je eher, je lieber Frankreich zu verlassen und auf Reisen zu gehen, wodurch sich ein junger Mensch außerordentlich bilde.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Fortsetzung von Lemelies Lebensgeschichte.

Ich reiste jezt nach Italien, wo ich recht gut hätte leben können, hätte ich nicht die Weiber und den Pharaotisch zu sehr geliebt. Ich machte die Bekanntschaft vieler Schönen und war meistens glücklich; denn die Tugendziererei, von der ich hier auf der Insel so viel habe leiden müssen, war damals noch gar nicht gebräuchlich. Ich will euch nicht damit ennuiren, meine Liebes-Abentheuer zu erzählen, und wie ich mein Geld verschwendete. Etwas darf ich aber nicht vorbei gehen, denn obschon es bloße Phantasterei und Betrügerei war, ängstigt es mich doch noch, wenn ich mich nicht wohl befinde.

Ein junges, sehr schönes Mädchen in Florenz, mit einem Goldschmiede, Namens Andrea Druzzi versprochen, wußte ich in der Abwesenheit des

Digitized by Google

Bräutigams in's Garn zu locken. Ich muß bekennen, sie war nicht vom gewöhnlichen Schlage, und es kostete mich mehr Mühe mit ihr, als mit mancher andern. Andrea Druzzi war nach Frankreich gereist, um eine kleine Erbschaft zu holen, war deswegen in Prozeß gerathen, und wurde ein ganzes Jahr länger aufgehalten, als er gedacht hatte. Das war sein Unglück. Die Trennung wußte ich schlau zu benutzen, die Folgen meines Glücks wurden immer sichtbarer; die Zeit ihrer Entbindung nahete sich. Sie ließ mir durch eine alte Frau das neugeborne Kind bringen, und bitten, väterlich dafür Sorge zu tragen. — Was sollte ich mit dem Wurme machen? Ich konnte mich kaum selbst ernähren. Ich wickelte es in meinen Mantel, und ging spät Abends längst den Ufern des Arno spazieren, bis ich an einen abgelegenen, von Bäumen und Hecken verborgenen Ort kam. Hier wollte ich die Schachtel mit dem kleinen Moses ins Schilf hinunter setzen, damit ihn eine mitleidige Prinzessin wieder finde, und zum großen Manne erziehe; als

ich eine Stimme hörte, die mir hohl zurief: Laß das seyn, Kindermörder!

Eine schwarze Gestalt stand vor mir im Mantel gehüllt. Ich erkannte aber bald in ihr den Ugolino Gaspari, einen lustigen Gesellen, dessen Bekanntschaft ich in Siena gemacht, und der, Schulden halber, nicht nach Florenz zu kommen wagte, obschon ich doch gesehen, daß er in der lezteren Zeit viel Geld im Spiel gewonnen hatte. Ich ging mit ihm, behielt das Kind unter dem Mantel, und frug: Wie bist du hinter mein Geheimniß gekommen?

Das, und weit mehr, weiß ich, sprach er düster, und erzählte mir Sachen, worüber ich erstaunen mußte, weil kein Mensch außer Antonia und ich das so wissen konnte, es müßte denn ihr Bräutigam Andrea Druzzi, in Frankreich, seyn. Drauf steckte Ugolino Gaspari die Hand in die Tasche, nahm eine Handvoll Dukaten heraus und frug: Möchtest du es auch so gut haben? — Gern gleich! war meine Antwort. — Fürchtest du dich vor dem Teufel? — Nicht sonderlich. —

Digitized by Google

Glaubst du, daß er Gewalt über die Menschen übe? — Wer eigentlich die Gewalt übt, erwiederte ich, ist schwer zu sagen. Fast sollte man meinen, das Meiste, das in der Welt geschieht, rühre mehr von ihm, als von seinem sogenannten Contrapart. — Bist du auch der Meinung, daß ein Vogel in der Hand besser sey, als zehn in der Luft? — Das bin ich. — Möchtest du wohl auf eine künftige, wahrscheinlich nur eingebildete, Seligkeit Verzicht thun, wenn du es hier im Leben gut und immer vollauf haben könntest? — Sehr gern! sprach ich, doch nicht ohne ein heimliches Grauen.

Wir waren indeß in eine tiefe, dunkle Grotte gekommen, wo der Mond gespenstermäßig hineinschien, und wo die Quelle mit seltsamem Säuseln aus der Tiefe rieselte, als ob sie Geistergeschichten der Unterwelt erzählen wolle.

Ich habe mich schon dem Teufel ergeben, sprach Ugolino Gaspari düster, und hast du Muth, kannst du es jezt auch thun. Hier ist ein

Pergament aus Menschenhaut zubereitet, da eine rothe Hahnenfeder, du mußt aber dein eigenes Blut zur Dinte hergeben. — Ich will mir die Haut aufritzen, sprach ich. — Nicht doch, rief er, dein Blut fließt ja schon in dem Kinde. Tödte es auf jenem schwarzen Steine dort. — Ich schauderte zurück. — Narr! versezte er, meinst du, weil das Wasser weiter ist als der Stein, daß diese Todesart schmerzlicher, oder der Mord unverzeihlicher sey? — Du hast mich selbst vor dem Kindermorde gewarnt, sprach ich zaghaft. — Ist es denn abgemacht, Narr, daß du der Vater dieses Kindes bist? frug er höhnisch lachend, und erzählte mir Geschichten, von denen ich deutlich abnehmen konnte, daß er mit Antonia im vertraulichsten Verhältnisse gestanden, während sie mich mit verstellter Liebe hinterging.

Diese Entdeckung erbitterte mich so sehr, daß ich das Kind nahm, und gegen die Felsenwand schleuderte. — Sieh, da haben wir rothe Dinte vollauf, sprach er ruhig; tunkte die Feder in das

Blut und reichte mir sie. — Das Aergste war geschehen. Ich bedachte mich nicht lange, mein Gehirn brannte, und in den gräßlichsten Ausdrücken ergab ich mich dem Teufel ewig mit Leib und Seele, wenn er mich hier auf Erden glücklich machen wollte, das will sagen: immer Gesundheit, schöne Weiber und Geld vollauf gäbe.

Den Brief mußte ich auf offenem Felde unter dem Hochgerichte, mit dem abgebleichten Schädel eines Hingerichteten in die Erde graben, während der Gehängte am Galgen im Winde baumelnd mir mit den Füßen an den Kopf stieß. Ugolino folgte mir darauf wieder auf die Heerstraße, hier drückte er mir krampfhaft die Hand, und sprach: Lebe wohl, Lemelle! ich habe mich gerächt. Ich bin der betrogene Bräutigam Antoniens, Andrea Druzzi, der, nach Siena zurückkommend, deine Niederträchtigkeit entdeckte. Das Kind gehörte wirklich dir, Mädchenschänder und Kindermörder! Erst wollte ich dich morden. Allein diese Rache schien mir besser. Jezt gehörst du dem Teufel mit Leib und Seele. Er

kehrte mir den Rücken, und verschwand in der Nacht, ich habe ihn seitdem nie wieder gesehen.

Ich war in dem seltsamsten Gemüthszustande. Ich schauderte vor dem Kindermord, den ich begangen hatte, obschon ich mit dem Vorsatze hinausgegangen war, ihn zu begehen. Aber so hatte ich es doch nicht machen wollen. Andrea Druzzi hatte mich zum Besten gehabt, und so war ja auch die ganze Teufelsverschreibung nichtig und windig. Indeß ängstigte sie mich doch immer noch, und ich dachte nur daran, wie ich das Pergament, das im Galgenhügel vergraben war, wieder bekommen sollte, ehe es der Teufel nehme.

Es kostete mich große Ueberwindung, in dunkler Nacht wieder über das einsame Feld hinaus nach der Schädelstätte zu gehen. Es schien mir als bewege sich die Erdfläche mit mir, wie die Wogen des Meeres. Das Pergament hatte ich unter dem Galgen, mitten im Dreieck, wo die Alraunenwurzeln wachsen, vergraben. Ich konnte beim Sternenschimmer den Gehangenen in der

Digitized by Google

Ferne hin und her schweben sehen. Es schien mir ein schwarzer Engel zu seyn, der den Schatz bewachte. — Lange stand ich unschlüssig, und wagte nicht, hinzugehen. Endlich schöpfte ich Muth, und hatte mich wieder dem Galgen auf einige Schritte genähert, als der Gehangene plötzlich herunter fiel, (der mürbe Strick mag eben zerrissen seyn) und mit seinem Körper den Ort bedeckte, wo ich mein Pergament vergraben hatte. — Den Todten weg zu wälzen, um die Verschreibung wieder zu bekommen, war mir unmöglich. In diesem Augenblicke hörte ich alle Hunde des entfernten Dorfes gräßlich heulen und drei Raben flogen schreiend dem Hochgerichte vorbei. Ein panischer Schrecken ergriff mich, die Haare standen mir zu Berge und ich entfloh.

Nach Florenz kam ich nicht wieder. Ich hatte da nichts zu suchen, ich wollte Antonia nicht wieder sehen, und fürchtete, Andrea Druzzi werde mir da, wenn ich mich sehen ließe, einen noch ärgeren Streich spielen. Ich pilgerte nach Pisa, wo ich nur mit einem einzigen Goldstücke in der

Tasche ankam. Man fragte mich, ob ich den Campo santo sehen wollte? Und obschon ich wohl Lust hatte, die alten Wandgemählde da zu sehen, wagte ich es doch nicht. Ich will meine Thorheit gerade heraus gestehen: ich wagte die heilige Erde, die auf Schiffen von Jerusalem dahin geholt ist, nicht zu betreten; ich fürchtete, der schiefe Thurm in der Nähe würde auf mich niederfallen.

Dagegen ging ich in's Spielhaus. Ich hatte nur das eine Goldstück zu verlieren, und doch fürchtete ich beinahe zu gewinnen. Ich sezte das Goldstück auf eine Karte, und gewann. Ich spielte glücklich; als ich wegging, hatte ich die Tasche voll Gold. — Hat der Teufel das gethan, dachte ich, so hat er es gut gemacht. Mir war wieder lustig zu Muthe; ich aß und trank tüchtig, und fühlte mich von der Melancholie befreit, die mich gewiß jene Nacht nicht so stark ergriffen hätte, wäre mir der Magen und der Beutel nicht so leer gewesen.

In Livorno machte ich die Bekanntschaft eines Freibeuters, ging mit ihm auf die See, er lehrte

Digitized by Google

mich die Navigation und wir machten große Beute. Viele Grausamkeiten begingen wir, die von diesem Geschäfte unzertrennlich sind, und wogegen die tollen Streiche, die ich vorher gemacht, wahre Kleinigkeiten waren. Der Gewinn sezte mich in den Stand, alle Freuden des Lebens vollauf zu genießen, wenn wir nach Hause kehrten. Ein gar zu freier Genuß brachte mich aber auf's Krankenbett, und kaum war ich krank, so stellten sich die Gewissensbisse wieder ein. Ich phantasirte, und alle Nächte machten mir die Höllengeister ihren Besuch. Ich genaß doch bald wieder, und jezt nahm ich mir vor, eine ordentliche Lebensweise einzuschlagen.

Ich war eben in Amsterdam, als der holländische Schiffer Pelsart nach Ostindien gieng; er nahm mich als Steuermann mit. Ich hatte die Navigation gut begriffen, und als Freibeuter den, jedem Adelichen mehr oder weniger angebornen Muth ausgebildet. Jezt wollte ich recht fromm seyn, als der Teufel mit mir wieder sein Spiel trieb, und mich in des Schiffspredigers

Tochter verliebt machte. Ein schönes Weib lieben und es besitzen müssen, es koste was es wolle, war immer bei mir ein und derselbe Gedanke. Der Sturm verschlug uns auf eine kleine Insel, wo die Leute unter dem Commissair Hieronimus Cornelis Aufruhr machten, um sich des Schiffes zu bemeistern, und Seeräuberei zu treiben, während der Kapitain in der Schaluppe sich nach Batavia begeben hatte, um da Hülfe zu suchen. Ich war gleich bei der Hand.

Gegen den Cornelis war ich ein wahrer Heiliger. Vierzig von der Mannschaft ließ er gleich umbringen, alles, was nicht auf seiner Seite war, oder was er nicht leiden mochte, ließ er morden. Fünf Frauen waren da, ich bekam meine schöne Schiffspredigers Tochter, und in meinen Armen beweinte sie den getödteten Vater.

Plötzlich kam der Kapitain mit einer Fregatte zurück. Ein junger Officier, Weybehals, war ihm zuerst begegnet, und hatte alles entdeckt. Wir Aufrührer wurden ergriffen und auf die

Fregatte

Fregatte gebracht, wo man mit uns kurzen Prozeß machte, denn wir wurden alle gehangen.

Ich auch? Versteht sich, ich auch. Die ganze Galgenleiter der Todesangst mußte ich erklettern, und beichten mit dem Strick um den Hals. Als ich aber so, wie Reinecke Fuchs, auf der Himmelsleiter stand, dachte ich: Sollte der Teufel dir doch dießmal nicht wieder davon helfen? In der Verschreibung hatte ich den Fehler begangen, mir keine bestimmte Lebenszeit zu bedingen. Diesen Fehler, dachte ich, macht er sich jezt zu Nutze. Bei ihm findest du keine Hülfe mehr. Weil er nun also nicht mehr helfen wollte, kehrte ich mein Gemüth zu Gott, weinte sehr, zeigte aufrichtige Reue, und wurde von einem katholischen Geistlichen absolvirt. Das hat mich wahrscheinlich gerettet. Denn weil ich dießmal gar zu fromm aus der Welt gegangen wäre, hat der Böse wohl gefürchtet, mich zu verlieren. Er rettete mich nur, damit ich wieder sündigen sollte. Kaum war ich auf dem Bugspriet in die offene See hinausgehängt, so zerriß der Strick mit

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

mir wie mit dem Gehängten auf dem Felde. Ich fiel in's Meer, und das Schiff segelte fort.

Ein mitleidiger Matrose hatte mir ein Ruder zugeworfen. Darauf schwamm ich so lang umher, bis ein fremdes Schiff vorbei kam, das einen andern Weg nahm, und langsam gegen den Wind lavirte. — Ich war nur darauf bedacht, mir den Strick vom Halse zu schaffen, welches mir viele Mühe machte, so daß ich beinahe unter der Arbeit ertrunken wäre. Ich konnte aber unmöglich, mit diesem Ordensbande um den Hals, das fremde Schiff besteigen; denn was würden die Leute wohl von mir gedacht haben? — Endlich gelang es mir, und ich kam als verunglückter französischer Seemann, der über Bord gefallen war, nach Havre de Grace.

Ich hatte wieder nicht mehr als eine einzige Goldmünze, die der mitleidige fremde Kapitain mir beim Abschied gegeben. — Es war ein italienischer Dukaten — und — so kann die Phantasie mit einem spielen — es schien mir derselbe

zu seyn, den ich in Pisa gehabt, als ich so viel im Spiele gewann.

Ich ging wieder in's Spielhaus. Ein Mulatte in rother Offiziersuniform spielte unglücklich. Ich hörte, es sey der Sohn eines reichen westindischen Planzers, der in Europa des seligen Vaters Geld vertrödelte. Ich spielte mit ihm, und gewann mehrere Abende nach einander sehr große Summen. Immer lächelte er dabei so hämisch, daß ich beinahe toll darüber wurde; denn dieß verfluchte Hohngelächter kam mir wieder ganz sataniſch vor, und ich konnte mich des Gedankens nicht entschlagen, daß der Teufel in eigener Person mit mir Pharao spiele.

Ich gewann so viel, daß ich mich bald wieder etabliren konnte; ich rüstete ein Schiff aus, machte einige Fahrten, wie andere ehrliche Schiffer, und stand mich gut dabei. Einige Handelsverbindungen brachten mich nach Copenhagen, wo ich des Herrn van Leuven Bekanntschaft machte. Hier war aber der Teufel wieder los, und es ahnete mir gleich etwas Schlimmes, als

ich die schwarze Negerin sah, die mir die schöne Frau auf's Schiff hinaus brachte. Denn ein schwarzes Menschengesicht erschreckt mich immer in Europa unter den Weißen; und ich glaube auch ganz gewiß —

Weiter hatte der Elende nicht geschrieben. Wir konnten uns nicht genug über dies seltsame Gemisch von Gottlosigkeit und Aberglauben, von schlauer List und albernem Leichtsinn, von Bosheit und Gewissensangst, wundern. Die Extreme wohnen sich oft sehr nahe, sprach Concordia. Dieser Nichtswürdige ist ein Abdruck seiner Zeit, seiner Umgebung und in so fern verdient er Aufmerksamkeit; Originelles ist nichts an ihm, doch sind seine Abentheuer merkwürdig, und unterhalten auf eine schaurige Weise. Geht hinein, lieber Albert, und laßt ihn Euch den Rest erzählen, ehe er stirbt.

Ich wollte sie nicht bitten, mitzugehen, denn es ahnete mir, daß ich etwas Gräßliches zu hö-

Digitized by Google

reu bekommen würde, das ich Concordien verbergen mußte.

Ich ging allein und fand ihn bei seiner Pfeife, ruhiger als ich vermuthet hatte. Der Palmensaft ist mir jezt zu stark, sprach er; bringt mir ein Glas kühles Wasser, dann will ich weiter erzählen, denn Ihr sollt alles wissen. — Ich that was er verlangte, und er sprach:

Der Palmensaft ekelt mich an. Dies schlechte Getränk hat mich immer berauscht, ohne mich zu erheitern, in solchen Augenblicken that ich, was ich vielleicht sonst nicht gethan hätte. So tödtete ich den kleinen Beautiful, und ich muß gestehen, dieser Mord und der Mord meines Kindes haben die unangenehmsten Erinnerungen in mir hinterlassen. Denn die Erwachsenen, so ich hinrichtete, hatten mich alle vorher mehr oder weniger beleidigt; das neugeborne Kind und der kleine Hund hatten mir aber nichts gethan. Vielmehr blickte der Knabe mich mit freundlichen Augen an, der Hund hat mir oft die Hand geleckt, und den hingeworfenen Stein wieder geholt. Da-

tum gestalteten sich eben auch oft diese zwei Missethaten vor meiner Phantasie; und in der Nacht, wenn ich zu viel Palmensaft getrunken, habe ich oft das blutige Kind auf dem Gerippe des Hundes über die Ebene hinreiten sehen, beide wie St. Johanniswürmer leuchtend.

Doch nicht blos der Palmensaft, auch Concordia hat mich zu der Sünde verführt. — Concordia — Lügner! fiel ich ihm in's Wort, die tugendhafteste der Frauen, in deren Seele kein schwarzer Fleck ist! — Was half es mir, versezte der Böswicht, daß ihre Seele tugendhaft war, wenn ihr wollüstiger Körper immer meine Begierde erregte? Ich hätte mich vielleicht noch bezwungen, hätte der Teufel nicht wieder mit mir sein Spiel getrieben. Eines Tages aber, als ich im Walde spazierte, führte mich der Zufall nach einem Bache hin, wo ich Concordiens und Mingas Kleider im Grase fand, und gleich entdeckte ich hinter dem Gesträuch den weißen und den schwarzen Schwan sich in den Wellen badend. Die vollendete üppige schneeweiße Gestalt des herrlichen

Weibes, zeigte sich im Gegensatze zu der häßlichen, hageren Schwarzen doppelt reizend, und von diesem Augenblicke ging es mir wie König David in der Bibel, als er Batseba nackt gesehen hatte. Urias mußte Reißaus nehmen.

Grausamer! rief ich, so hast du ihn doch ermordet? —

Als der düstre Komet am Himmel erschien — versezte Lemelie — war es mir, als sollte das ein Zeichen der Hölle bedeuten, daß es jezt Zeit war, meinen Vorsatz auszuführen. Es war mir aber viel darum zu thun, daß Concordia gegen mich keinen Verdacht schöpfe. Ich stellte mich also krank an, und sey es nun, daß mich der Vorsatz ängstigte, weil ich in der lezten Zeit im Umgange mit euch, aus der Uebung gekommen, oder bekam ich wirklich das Fieber? Genug, ich zitterte wie ein frierender Hund unter der Decke; und wäre selbst ein Arzt auf der Insel gewesen, — er hätte mich für einen Kranken ansehen müssen.

In jener verhängnißvollen Nacht, als ihr alle schliefet, schlich ich mich aus dem Bette, zog mich schnell an, und eilte nach der Sternwarte hinauf. Der Astronom saß bei seinen Berechnungen. Als er mich sah, erblaßte er, und griff nach seinem Hirschfänger. Ich löste meinen Degen von der Seite, reichte ihm diesen, und sprach demüthig: Mein Herr! tödtet mich gleich auf der Stelle, oder laßt euren bösen Verdacht gegen mich fahren! Denn was nüzt mich ein Leben auf dieser menschenleeren Insel ohne Freundschaft? — Van Leuven reichte mir drauf freundlich die Hand, und frug, was ich so spät bei ihm wolle? — Darf ich auch nicht einmal den Komet durch Euren Tubus sehen? fragte ich. Eure Frau und Herr Albert haben mich zum Besten gehabt, weil ich mich vor diesem Sternbilde fürchtete; ich war aber krank. Jezt befinde ich mich besser, und ich dachte wohl, daß Ihr noch nicht zu Bette wäret.

Als ich ihn auf diese Weise beruhigt hatte, war er sehr dienstfertig, puzte die Gläser des

Tubus, und ließ mich hineinschauen. Die Haare standen mir zu Berge, als ich das himmlische Ungeheuer durch das Fernrohr sah, wodurch sich alles vergrößerte und deutlicher wurde. Die runde Dunstkugel mit dem langen Schweife, schien mir ein Furiengesicht mit aufgelösten Haaren zu seyn. Es kam mir so vor, als ob das Fernrohr von meinen Augen bis zu ihrem Munde hinaufreichte, als ob sie mir dadurch, wie durch ein Sprachrohr, sage: Tödte ihn jezt, den Verhaßten, und genieße des süßen Lohnes.

Ich zitterte, und legte den Tubus aus der Hand, aus Furcht, van Leuven habe diese Worte auch gehört. Er merkte meine Gemüthsbewegung, und sie schien ihn nicht zu befremden, weil die Nachterscheinung, auch ganz natürlich genommen, für ungewohnte Augen etwas Schreckliches an sich hat.

Ich ließ ihn jezt sein Steckenpferd reiten, und mir etwas von der Astronomie vortragen. Was er sagte, verstand ich gleich, weil ich Mathematik gelernt habe. Das freute ihn. Mit

Euch, rief er, kann man doch über solche Dinge ein vernünftiges Wort sprechen. Der gute Albert und meine Concordia phantasiren immer poetisch. Ueberhaupt, Herr Lemelie, versezte er ernst, seyd Ihr ein Mann von vielen Fähigkeiten, wenn nur — er schwieg.

Ich verstehe Euch, antwortete ich; wenn nur das Herz besser wäre. Ich schwöre Euch zu, Ihr sollt künftig mit mir zufrieden seyn. Ich habe eine Kamäleonsnatur, seht Ihr, die immer von den nächsten Umgebungen ihre Farbe leiht. Schlechte Gesellschaft hatte mich verdorben, mit euch guten, ruhigen Menschen will ich künftig auf dieser allerliebsten Insel ein tugendhaftes Leben führen.

Nun war der ehrliche Holländer vollends mit mir vergnügt, zumal als ich, wie ein wißbegieriges Kind, mit gefalteten Händen vor ihm stand, und ihn eine moralische Vorlesung halten ließ. Zum Abschied drückte er mir die Hand und sagte: Ich hege jezt von Euch die beste Hoffnung. —

Digitized by Google

Ach, rief ich, als wir auf den Altan herausgekommen waren, laßt mich doch noch einmal durch's Fernrohr sehen. — Er reichte mir es. Das Gespensterbild war jezt röther, zorniger geworden, in seinem Gesichte glaubte ich krampfhafte Zuckungen wahrzunehmen. Es schüttelte das Haar wie eine ungeheure Mähne, und drunten schäumten die Wogen des Meeres, voll Ungeduld, ihr Opfer zu verschlingen.

Der Komet hat sein Gesicht verzogen, rief ich; es bewegt sich etwas drinn. — Phantasirt Ihr nun auch, Lemelie, rief van Leuven lachend; es wird eine kleine Wolke seyn, die eben vorbei schwebt. — Er nahm den Tubus, und schaute hinauf; ich stieß ihn mit aller Gewalt in den Rücken, und er stürzte über das niedrige Bollwerk in den Abgrund hinunter.

Dann verließ ich den Fels, und nahm meine Flinte mit, die ich drunten hatte stehen lassen, um van Leuven nicht zu erschrecken. — Ohngefähr eine Viertelstunde von dieser Höhle ent-

Digitized by Google

deckte ich etwas Schwarzes, das in's Gebüsch hineinschlüpfte. Ich zielte mit der Flinte in den Busch hinein, als eine Stimme rief: Drücke nicht los! Ich bin's. — Welcher Ich? frug ich; komm heraus oder ich schieße. — Die schwarze Minga trat hervor. — Was machst du so spät hier? frug ich. — Das frag' ich Euch, antwortete sie keck. Ihr seyd fieberkrank, und lauft doch in die Nachtluft hinaus? Ich wollte Euch zu trinken geben, da fand ich das Nest leer und den Vogel ausgeflogen. — Du schleichst mir auf den Fersen nach, um meine Wege auszuspähen, Unverschämte? rief ich. Weißt du, wo ich gewesen bin? — Auf der Sternwarte: da habt Ihr in die Höhe und in die Tiefe gesehen. — Verfluchte! rief ich, sie am Halse greifend und zu Boden werfend, du mußt auch sterben, du hast den Mord gesehen. — Tödtet Ihr mich, sprach sie, so verliert Ihr eine unentbehrliche Dienerin. Wer soll Euch künftig aufwarten, Feuer schlagen, Wasser holen und kochen, die Höhle kehren, Eure Leinewand waschen, Concordia bei ihrer Nieder-

kunft helfen? Stirbt sie in Wochen, was nützt Euch dann der Mord?

Ich fühlte, sie hatte Recht, und daß ich sie nicht entbehren konnte. Ich wußte, daß sie bigott und abergläubisch ist, ich ließ sie einen gräßlichen Eid auf das kleine Krucifix schwören, das sie am Halse trug, mich mit keinem Worte, mit keinem Zeichen jemals zu verrathen. Sie schwur, und konnte kaum sprechen, denn ich hatte sie ziemlich unsanft an die Kehle gefaßt.

Sie hat ehrlich Wort gehalten. Geschwatzt aus der Schule hat sie nicht. An meinem Geburtstage hat sie meinen Namen mit Distelblumen umkränzt, und mir das Messer in die Brust gestoßen. Das war nicht gegen den Eid. Der Teufel ist witzig, ich verstehe schon alles. Die Stunde ist gekommen. Ich muß hinunter. Der Schwarze hat mit mir sein Spiel zu Ende getrieben. Hütet Euch vor ihm — in der häßlichen, so wie in der schönen Frauengestalt! Das ist der leibhafte Teufel selber. Ich kenne ihn. Er macht immer den Possenreißer im Nachspiele,

Digitized by Google

wenn die Tragödie zu Ende ist. Bald kommt er als ein alter weißbärtiger Mann, mit dem Pferdefuße ehrbar unter dem langen Rocke versteckt, und bittet sich die Gefälligkeit, mit einem allein zu sprechen. Steht man dann allein mit ihm im einsamen Schlafzimmerlein, so hält er einem das Pergament vor die Nase, und verlangt prompte Bezahlung. Dann greift er uns beim Genick, zerschmettert den Gehirnkasten gegen den Fensterpfosten, verschwindet mit der verdammten Seele, und die Stube stinkt voll Schwefel und Teufelsdreck. Bald kommt er als Negerinn. Ich rieche schon den Schwefeldampf. Ich schwanke über dem Abgrund. Drunten stehen die Folterbänke bereit. — O Weh! O Weh! Ich kann nicht beten! Albert Julius! Concordia! zu Hülfe! zu Hülfe!

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ah que l'amour est chose jolie.

In ſtiller Trauer verfloſſen die erſten Monate nach dieſen tragiſchen Begebenheiten; ich that alles, um Concordien meine Ehrfurcht und Beſcheidenheit zu zeigen, wohnte nicht mehr in der Höhle beider Frauen, ſondern wieder in einem Vogelneſte, welches ich mir, eine Viertelmeile von Concordiens Wohnung in einem großen Baume gebauet hatte. In der erſten Zeit ſahen wir uns gar nicht, Minga ging zwiſchen uns, nachher aßen wir freilich Mittags zuſammen, alles ſtand aber auf einem kalten, ſteifen Fuß. Die Trauer über den ſeeligen Gatten, die Sorge für ihre baldige Niederkunft, ließ ſie an nichts anders denken, und ihr Zuſtand hatte ſie ſo verändert, daß man das ſchöne reizende Weib in ihr kaum wieder erkannte. Dadurch, und durch die vorher-

Digitized by Google

gehenden gräßlichen Erschütterungen, kühlte sich meine Leidenschaft für sie ganz ab. Amor ist ein holder Knabe, der sein sinnig-gefühlvolles Spiel in der Dämmerung treibt, wenn das Herz von andern starken Empfindungen frei ist; er scheut die Mittagshitze wie die gar zu kalte Dunkelheit der Nacht, und mag weder zu viel Ausgelassenheit noch zu viel Ernst. Die Trauer über meinen verstorbenen Freund hatte mich ohnedem jedes zärtliche Gefühl für seine Wittwe als eine Treulosigkeit gegen ihn ansehen lassen. Die Vorwürfe, welche sich Concordia im Feuer der Verzweiflung selbst gemacht hatte, trafen auch mich; meine Empfindlichkeit fühlte sich gekränkt, und — soll ich meine Schwachheit bekennen? — es gefiel mir recht, in meinem Starrsinne den Sprö-den zu spielen.

Als aber die Stunde ihrer Entbindung heranrückte, erwachte wieder ganz die alte Freundschaft in mir zu Concordien. Ich flocht von Weiden eine recht hübsche Wiege, half der Schwarzen das Kinderzeug nähen; und während Min-

Minga der Wöchnerinn in der Noth beistand, lag ich draußen knieend im Grase, und betete für sie mit großer Innbrunst und großen Angsttropfen auf der Stirne. — Es dauerte nicht lange, so brachte Minga ein gesundes, kräftiges Kindlein in Windeln aus der Höhle heraus. — Jezt waren wir wieder vier Freunde auf der Insel; jezt war alles Lust! Die vorige Verlegenheit, der Groll war ganz verschwunden. Ich besuchte Concordien als Bruder, als Arzt, als Handwerker, als Geistlicher; an den vorigen heimlichen Liebhaber wurde gar nicht mehr gedacht. Sie gedachte aber auch ihres vorigen Kummers nicht mehr. Seit dem sie das liebe Kind hatte, schien sie der Welt, der Hoffnung wieder anzugehören; die Lebenslust kehrte in ihr Herz zurück, und sie war nur darauf bedacht, sich recht etwas zu Gute zu thun, damit die Kleine um so besser gedeihe.

Ich war von Herzen froh, als ich einmal wieder den Prediger machen konnte. Ein schönes antikes Gefäß von braunem Porphyr, das wir

in der Höhle gefunden, und worin die Mönche vermuthlich ihr Weihwasser gehabt, diente mir zum Taufsteine. Ich zog meinen schwarzen Rock an, den ich vom Schiffbruche gerettet, und zu wichtigen Gelegenheiten aufbewahrt hatte. Die Halle, wo die Wöchnerinn lag, ward mit Laub und Blumen geschmückt; Minga war Pathin und hob das Kind über die Taufe, und ich gab dem kleinen Mädchen, ohne Concordien zu fragen, den Namen Carolina Franziska, wobei die gute Mutter so gerührt wurde, daß es mir um sie bange ward. Sie faßte sich aber bald.

Nachher suchte ich sie auf jede mögliche Weise zu erheitern. Einige Kisten waren in den Tagen aus einem gestrandeten Schiffe auf die Küste geworfen worden, worin ich Kleider vollauf fand, besonders viele Pagenlivreen, welche sich wahrscheinlich ein ostindischer Nabob, oder westindischer Vicekönig in England für seine Dienerschaft hatte machen lassen. Nun hatte ich eben vier Affen in der Sommerlaube eine Zeit lang abgerichtet, damit sie Concordien, nach ihrer

Genesung, als kleine Bedienten aufwarten möchten. Diesen paßte ich mit Mingas Hülfe die Kleider an, die ihnen sehr gut standen, nachdem sie ein wenig kleiner gemacht waren; und wie wunderte sich die liebe Frau, als ich sie endlich zu einem Schmauße in der Laube einlud, und sie von vier prächtig gekleideten Pagen, mit Tressenhüten und gallonirten Röcken aufgewartet wurde?

Diese Affen waren uns sehr nützlich, sie konnten Wasser holen, Holz spalten und die Zimmer kehren. Einmal aber jagte einer dieser losen Dienstboten der guten Mutter einen großen Schrecken ein: sie war bei der Wiege eingeschlafen, als sie erwachte, fand sie das Kind nicht mehr da. Sie stürzte mir mit einem Angstgeschrei entgegen, und rief: Wo ist mein Kind? Mir träumte von Lemelie, daß er aus der Gruft gestiegen, mein Kind ermorden wollte. — Ich warf die Augen verzweifelt umher, und wußte weder aus noch ein, als ich glücklicherweise gleich einen Affen droben im Heuhaufen, zärtlich mit

dem Kinde in den Armen sitzen sah. Kaum merkte er, daß wir ihm auf die Spur waren, so nahm er das Kind, rutschte damit hinunter, und warf es wieder in die Wiege. Ich erschrak; das Kind hatte aber gar keinen Schaden genommen, und der Dieb entwischte gleich in den Wald hinein.

Von dem Tage an mußten wir mehr Achtung geben. Der schelmische Affe kam wieder; und wir mochten unsere leichtfertige Bedienten ihrer Pagenstreiche ohnerachtet doch nicht wegjagen, denn sie leisteten uns auf der Jagd, in der Küche und bei der Gartenarbeit treffliche Dienste.

So verflossen zwei Jahre. Sobald Concordia das Kind von der Brust entwöhnt hatte, blühete sie wieder wie eine Jungfrau, nur war sie etwas stärker geworden, was sie aber noch reizender machte. In den gefundenen Kisten waren, wie gesagt, Kleider vollauf; es gefiel ihr, sich damit zu putzen; und obschon sie keinen andern Spiegel, als den klaren Bach, hatte, wußte sie doch mit dem feinsten Geschmack ihre schöne Gestalt ins beste Licht zu stellen.

Jezt fing ich wieder an verlegen und zerstreut zu werden. Ich fühlte wieder, daß meine Freundinn ein schönes Weib sey. — Für wen puzt sie sich denn eigentlich? dachte ich. Ach, das liegt so in der Weibernatur; das thut sie nur, um die herrliche Schöpfung Gottes im vollen Glanze strahlen zu lassen. So entfaltet die einsame Blume, von keinem Menschenauge gesehen, in schönster Ordnung ihre Blätter, und denkt nichts weiter dabei. Nur Gott sieht, daß sie schön ist, und freut sich seiner Hände That. Ich hatte mir selbst in den ersten Tagen nach van Leuvens Tode einen heiligen Eid geschworen, mit keinem Laute je meine Liebe zu Concordien zu verrathen, wenn sie vielleicht wieder auflodern sollte. Ein tüchtiger Willen kann vieles leisten, und man versagt sich so lange den liebsten Wunsch, bis die Entbehrung zulezt Gewohnheit wird. Ich ging alle Morgen früh auf die Jagd, und machte mir starke Bewegung. Kein Klettern schien mir zu kühn, keine Arbeit zu strenge. Sturm und Regen liebte ich, denn sie kühlten meine heißen

Wangen. Ganz eigene Gedanken hatte ich so, wenn ich in den entfernten Wäldern allein ging, und mich oft vorsetzlich verirrte, wo wahrscheinlich noch kein Menschenfuß vorher den Boden betreten hatte. Ich betrachtete die ungeheuren moosbewachsenen Baumstämme, als Riesenbilder verschwundener Urzeit. Am einsamen Orte schälte ich eines Tages so viel Moos von einer Baumrinde, daß nur so viel übrig blieb als nöthig war, ein großes C zu bilden, dann legte ich mich unter den Baum schlafen. Ich erwachte in Thränen gebadet. Johanna Klein war mir im Traume erschienen, hatte sich mit ihrem kindlich-rosigen Gesichte über mich gebückt und gefragt: Leichtsinniger Albert! so bald kannst du deine arme Johanna vergessen? Ich liebe dich noch im Himmel. — Was den Eindruck noch rührender machte, war ein großes J auf einem gegenüberstehendem Baume, das von der Natur zufällig selbst darauf gebildet war.

Noch viele Tage nachher fühlte ich mich betrübt und wehmüthig. Die alte Liebe war in

meiner Seele lebendig geworden; Johannas Bild, von Zeit und Entfernung geschwächt, hatte das Traumgesicht wieder ganz in meiner Phantasie aufgefrischt. Ich glaubte eine Treulosigkeit gegen die Verstorbene zu begehen, wenn ich die Lebendige liebe. Allein in einer folgenden Nacht offenbarte sie sich wieder, und obschon das Gesicht nichts von seiner Schönheit verloren, sondern vielmehr gewonnen hatte, sah sie doch nicht mehr wie ein Mensch aus. Sie hatte Flügelein an den Schultern, war halb durchsichtig, und glich einem überirdischen Wesen. Sie hielt Concordien bei der Hand, welche sie mir zuführte, leutselig sprechend: Was irdisch ist, gehört dem Irdischen, was selig ist, dem Himmel. Liebt euch! dort werden wir uns Alle lieben. — Liebt euch! dort werden wir uns Alle lieben, wiederholte eine weiße Gestalt in der Ferne, und ich erkannte deutlich den seligen Franz van Leuven auf dem Hügel im Morgenroth, ohne Blut und Wunden.

Ich erwachte sehr froh; als ich die Augen aufschlug, blickte mir noch ein blühendes Engels-

Digitized by Google

bild ins Gesicht, lächelnd über mich hingebogen. Es war die kleine drittehalbjährige Carolina, meine vertrauteste Freundinn, und, wenn ich nicht zu weit ging, tägliche Begleiterinn. Ich drückte das Kind an's Herz, und fühlte mich von ihren Liebkosungen entzückt.

Mit der Mutter wagte ich aber kein zärtliches Wort zu reden. Ich sprach nur mit ihr von Hausſachen, vom seligen van Leuven, von Europa; und wenn sie mich ein wenig länger als gewöhnlich ansah, schlug ich schüchtern erröthend die Augen nieder, und entfernte mich, so bald es, glücklicherweise, sich thun ließ.

Ein Gedanke, der mich besonders peinigte, war: Wenn sie dich vielleicht auch jezt ein Bischen lieb hat, wie kann das dir schmeicheln, hier auf einer unbewohnten Insel, wo kein anderer Mann da ist, als du? Das ist eben der süßeste Genuß der Liebe, daß sie unter Tausenden den Auserwählten aus freier Wahl beglückt, und, stärker als jedes andere Gefühl, den Verhältnissen Troz bietet, ihre Macht behauptend.

Digitized by Google

Hier hat sie nur mich. Ich habe sie gleich in Europa geliebt, sie liebte mich nicht wieder; konnte es ja der Pflicht und Tugend gemäß auch nicht. Sie hattte nur ein herzliches Mitleid mit meinem tiefen, schweigenden Gefühle. Die kleinen, unschuldigen Liebkosungen, die sie mir erwies, sind ihr gleich darauf wie Todsünde vorgekommen. Nein, nein, das ist nichts!

Ich hatte einen schönen Rasenplatz entdeckt, droben am Felsen, wo man nicht so hoch hinauf zu steigen brauchte, um eine freie Aussicht über das Meer zu haben. Hier war eine kleine Vertiefung in den Felsen, von Sträuchern umringt, wo man in Schutz vor Sonne, Wind und Regen, sitzen konnte. Das war jezt mein liebster Aufenthalt. Hier saß ich mit der einzigen Erbschaft Lemelies, die mir lieb war — seiner Laute. Ich hatte mich selbst gelehrt, Weisen darauf zu klimpern, und sang dazu, was mir einfiel, wenn ich allein war. Concordia spielte die Laute ganz vorzüglich, sie hatte versprochen, mir nächstens Unterricht zu geben. Ich zitterte aber dafür. Schon wenn

ich ihre liebliche Stimme hörte, die himmlischen Blicke der Augen sah, wenn sich der herrlich gebildete Arm und die Hände über die Saiten bewegten, zuckte es mir durch alle Nerven, wie sollte es aber erst werden, wenn sie meine Finger mit den ihrigen anfaßte? Nein, mit dem Feuer muß man nicht spielen, dachte ich. Es wunderte mich, daß mich die kluge Frau in eine solche Versuchung führen wollte, und ich dachte: Sollte sie dich doch nicht vielleicht auch lieben? — Nein, sagte ich dann wieder: das ist ihre gewöhnliche Gutherzigkeit, gern ihren Mitmeaschen mittheilen zu wollen, was sie selber zu viel hat. Aber — in der Liebe theilt man ja eben auch mit andern, und zwar das Allerbeste, was man selbst zu viel hat! — Still, still! rief ich dann wieder — täusche dich nicht mit eiteln Hoffnungen.

Carolinchen ward mir alle Tage lieber. Wie ein niedlicher loser Vogel, der einige Worte plaudern kann, flatterte sie immer um mich her, küßte mich und sah mich mit klugen Augen an. Die Mutter sprach nur immer deutsch mit ihr,

Digitized by Google

denn in den lezten zwei Jahren hatte sie, im Umgange mit mir, vollkommen gut Deutsch gelernt. Als ich mich darüber wunderte, sagte sie: Man soll die ersten Lebensjahre der Kinder nicht in Unterrichtsstunden verwandeln, blos um das Gedächtniß zu schärfen, und es mit Worten zu füllen. Das Gedächtniß ist bei den Kindern so stark genug, nnd übt sich selber. Das Gemüth ist aber eine so zarte Blume, der Charakter ein so feiner Keim, daß beide gleich eine gewisse Richtung nehmen müssen, um nicht flach und schief zu werden. Das Eigenthümliche will gleich ausgebildet seyn, der Sinn für das Heimathliche; das stärkt Treue, Gefühl, Character, Liebe. Und das ist weit mehr, als ob ein kleines Kind zwei, drei Sprachen schwatzen kann, ehe es zu denken gelernt, und schon im fünften Jahre nicht weiß, welcher Nation es eigentlich angehöre. Was macht das Vaterland? Nur die Sprache. Menschen sind überall Menschen, in den meisten gesitteten Ländern trifft man im Ganzen überall die nämlichen Einrichtungen; die Sprachen ma-

Digitized by Google

chen aber den Unterschied, und bilden Wesen und Denkweise. Eben so unsinnig wie es seyn würde, ein kleines Kind in fremden Landen reisen zu lassen, um frühzeitig verschiedene Gegenstände zu erblicken, finde ich es, einem Kinde fremde Sprachen, fremde Laute zu lehren, ehe es die einheimischen alle weiß. Wie der Schweizer beim bloßen Klange der Kuhglocken weint, so rühren die Töne der Muttersprache jedes gefühlvolle Menschenherz: Und warum? Weil wir an diese Töne von Kindesbeinen gewohnt sind, weil sie sich mit den ersten Umgebungen der Heimath verbinden, weil wir sie mit der Muttermilch eingesogen haben. Sobald das Kind älter wird, und seine Muttersprache völlig rein spricht, kann es leicht fremde Sprachen lernen; allein davon bin ich überzeugt, wenn die Kinder im Flügelkleide erst alle leicht zwei, drei fremde Sprachen plappern, wird es bald um die Nationalität der Männer und Frauen gethan seyn.

Ich gebe Euch völlig Recht, liebe Concordia, — erwiederte ich — nur wundert es mich, daß ihr

gegen Eure eigene Theorie handelt, indem Ihr dem Kinde Deutsch und nicht Englisch lehrt. — Sie erröthete ein wenig, schlug die Augen nieder, faßte sich aber gleich, sah mich ruhig an, und sprach: Wir sind jezt eine kleine Nation aus vier Menschen bestehend auf dieser Insel. Ihr seyd der Mann, ein Deutscher, und die Weiber müssen sich nach den Männern richten. Mein Carl Franz war ein Niederländer, deutschen Stamms; wir Engländer waren vormals Sachsen. Normannische Gewalt hat unsere Sprache zerbrochen, Geist, Kraft, Gefühl und Laune haben sie aber tüchtig wieder zusammen geleimt, und mehr als eine andere über die Welt verbreitet. Wir dürfen aber nicht vergessen, wessen Ursprunges wir sind. Das Schicksal hat uns Vier hier von der übrigen Welt getrennt, so dürfen verschiedene Sprachen uns nicht noch mehr von einander trennen. Wenn Carolinchen sieben, acht Jahre alt geworden ist, und Ihr, lieber Albert, auch Englisch wie Deutsch sprecht, wollen wir Englisch mit ihr sprechen.

Digitized by Google

Ich küßte der schönen Frau ehrerbietig die Hand; sie verließ mich, und ich dachte: Sollte das doch nicht Liebe seyn? — Thor! rief ich dann, sie hat dir ja den Grund deutlich auseinander gesezt, hat dir heiter und klar in's Auge geblickt — das thut Liebe nicht.

Einst, als ich droben auf dem Felsenrasen mit Carolinchen allein saß, und in einem Buche las, rief die Kleine: Vater! Vater! (denn so nannte sie mich immer) — Ein großer Vogel mit weißen Flügeln schwimmt draußen. — Ich schlug die Augen auf, und entdeckte fern ein Schiff unter vollen Segeln. Ohne mich zu bedenken, ob man mich auch hören und sehen konnte, schrie und lärmte ich so laut als ich es vermogte, und winkte mit dem Taschentuche. Bald aber war der große Dreimaster wieder aus dem Gesichtskreise verschwunden.

Ich kann nicht sagen, daß ich darüber betrübt wurde, obschon ich mich betrübt — stellte, als ich mit Concordien darüber sprach. Es freute sie

daß uns das Schiff nicht entdeckt hatte. Wer weiß — sagte sie — was das wieder für ruchlose Menschen waren. Vielleicht noch ein Lemelie. Ein Vogel in der Hand, lieber Albert, ist besser, als zehn in der Luft. — Ja, dachte ich, wer nur den Vogel in der Hand hätte! ich würde nicht nach allen möglichen Vögeln in der Luft fragen.

Wie kann sie so zufrieden und ruhig seyn, fragte ich mich selber, als ich wieder allein war; ist sie nicht auch ein junges Weib, das unmöglich wünschen kann, künftig als Nonne abgesondert zu leben. Sollte sie mich doch nicht lieben? Sie geht in der lezten Zeit gleich wieder fort, wenn ich ein ernstes Gespräch mit ihr anknüpfen will.

Den Tag darauf, als ich wieder auf dem Felsen mit Carolinchen saß, die ich auf einem von mir selbst geschnittenen Fibelbrette Buchstaben kennen lehrte, fiel es mir einmal ein, wieder den Poeten zu machen. Ich ließ das Kind im Grase spielen, und als ich meine Reime fertig hatte sang ich sie folgendermaßen zur Laute:

Ach hätt' ich nur kein Schiff erblickt
Von diesen schroffen Felsenhügeln;
Das Schicksal hat es hergeschickt,
Um meine Sehnsucht zu beflügeln.

Soll meine Jugendkraft vergeh'n,
Mich keine Freude mehr beglücken?
Soll überall ich Blumen seh'n,
Und keine süße Rose pflücken.

Die Tulpe glüht, das schnelle Thier
In Höhlen findet seinen Gatten;
Der Schmetterling, des Frühlings Zier
Erfreut sich auf den Blumenmatten.

Der Fisch im Bach, hoch hat im Baum
Der Vogel seine Braut gefunden;
Mir ist das Leben nur ein Traum,
Doch ist nicht Wirklichkeit verschwunden.

Als Adam ging so ganz allein,
Da war nicht Eva noch am Leben;
Sie wandelt hier im nahen Hain,
Und doch ist sie mir nicht gegeben.

Digitized by Google

Ich liebe sie und sag es nicht,
Ein heilger Eidschwur heißt mich schweigen.
Der Liebe tiefverborg'nes Licht,
Darf keine kühne Flamme zeigen.

So bleib in deiner stillen Ruh,
Ich suche solche nicht zu stören.
Mein einz'ges Weh und Wohl bist du,
Allein ich will der Sehnsucht wehren.

Nicht ganz beraubt ist mir die Lust:
Ich liebe dich in deinem Kinde.
Drück' ich den Engel an die Brust,
Das, weiß ich, ist doch keine Sünde!

Als ich das Lied gesungen, hörte ich ein leises Geräusch im Gesträuch hinter mir. Mein Herz sagte mir, daß Concordia, die gekommen war, das Kind abzuholen, gelauscht habe; ich wagte aber keine Untersuchungen anzustellen, und that, als ob ich nichts gemerkt hätte. Eine Viertelstunde darauf kam die schöne Frau, ganz

roth im Gesicht, mit dem Schnupftuche vor dem Munde, und gab vor, daß sie an Zahnschmerzen leide. Weil ich nun wußte, daß keine von diesen schönen Perlen durchbohrt war, und sie sonst nie an Zahnschmerzen litt, konnte ich diesen plötzlichen Rheumatismus nicht recht begreifen, ließ es aber dahin gestellt seyn. Sie ging mit dem Kinde, um es zu Bett zu bringen, und nahm im Weggehen das Tuch gleich wieder von dem Gesichte. Die heruntergehende Sonne beschien die herrliche Mutter, das niedliche Kind und die blaue Mondsichel lächelte hoch am dunkelblauen Himmel. Solche Zahnschmerzen werden am besten durch Küsse geheilt.

Es gibt keine Liebe ohne Selbstquälerei, und hat man keine Widerwärtigkeiten, so muß ein ordentlicher Liebhaber sich selbst einige machen. Das that auch ich. Ich konnte mich des Gedankens nicht entschlagen: Sie liebt dich nur jezt, weil kein anderer da ist; das Mitleid hat sich in ein stärkeres Gefühl verwandelt; das ist aber nicht wahre Liebe. Ohne freie Wahl gibt es

keine. — Freilich fiel mir dies und jenes Vorhergehendes ein, es war mir aber alles zu zweideutig, zu räthselhaft, zu schwach und entfernt. Liebe zweifelt immer und in diesen bitter-süßen Zweifeln, das stets von neuem überzeugt seyn will, besteht ihr höchster Reiz, ihr eigentlicher Stoff.

So schlenderte ich, als wehmüthiger Grillenfänger, einige Wochen umher. Eines Tages begab ich mich durch den unterirdischen Felsengang nach dem Strande hinunter, ohne zu wissen, was ich da wollte. Unversehens hatte ich mich in die Felsenhöhle gesezt, wo Concordia in den ersten Tagen nach dem Schiffbruche ihre Wohnung hatte. Jezt fiel es mir ein, wie Lemelie einst darüber gespottet habe, daß sie an ihrem Geburtstage, als sie mich verloren wähnte, Verse über mich gedichtet, und wieder entzwei gerissen habe. Auch van Leuven hatte mir ein ähnliches erzählt. Ich untersuchte die Höhle, und fand, daß ein großer Block mit glatter Fläche da einen natürlichen Tisch bildete. Zwischen diesem Block

und der Felsenwand war ein tiefer, schmaler Riß. — Da wird sie vielleicht das zerrissene Papier hinunter geworfen haben! dachte ich. Ich sah hinunter; der Riß war aber so tief und dunkel, daß ich nichts entdecken konnte. — Ach das Geheimniß ist in den Abgrund gefallen! seufzte ich, gab aber noch die Hoffnung nicht auf, sondern eilte auf die Insel hinauf, und holte Feuerzeug und ein Stück Wachslicht. Drunten wieder schlug ich Feuer, zündete das Licht an, und leuchtete hinunter; und da sah ich deutlich kleine Papierstücke unbeschädigt auf dem trockenen Boden liegen. Die Kluft war indeß zu eng und tief, um einen Arm durchzustecken. Dafür wußte ich auch Rath. Ich klebte ein wenig Wachs an meinen Stab, und so langte ich gemächlich alle Papierfragmente herauf. Jezt ging es drauf los, die Stücke auf dem steinernen Tische in Ordnung zu bringen. Ich zitterte gewaltig, und dies Zittern erschwerte mir die Arbeit noch mehr. Endlich gelang es so ziemlich; einige Stücke mangelten aber noch, und es mußte

eine Nachlese gehalten werden. Endlich war die Sammlung vollständig; die schöne Mosaik paßte ganz in einander, und denkt euch mein Entzücken, als ich folgendes Lied englisch lesen konnte, das ich euch hier in der Uebersetzung mittheile:

Er ist nicht mehr! Ich seh' ihn nicht! —
Das edle, treue Angesicht! —
Er theilt mit uns nicht Freud und Schmerz.
Zerborsten ist das beste Herz.

Er stieg hinauf den schmalen Steig,
Der führt zu Gottes Himmelreich.
Ein Engel seine Seele nahm,
Deshalb er nicht hinunter kam.

Jezt Albert les' ich mit dir nicht
Des edlen Ahnherrn schön Gedicht.
Ach Alles hast du tief gefühlt!
Der Tod hat Alles weggespült.

Nein unser Ufer war nicht todt,
In Mondschein, Morgen-Abendroth,
Denn wareſt du nur heiter nah,
Dann war auch gleich die Freude da.

Digitized by Google

Ich seh' ihn noch, mit Locken kraus,
Er sah so keck und ehrlich aus.
Schön war er auch und tugendhaft,
Drum hat der Tod ihn weggerafft.

Ich liebt' ihn sehr und sagt es nicht.
Warum denn nicht? Die Liebe spricht!
Mein Carl hat ihn ja auch geliebt,
Und ist, wie ich, so tief betrübt.

Ade! Du holder Jüngling fein!
Mir als ein Engel süß erschein',
In meiner lezten Todesstund',
Dann werd ich wieder erst gesund!

Jezt war mein Entzücken unendlich; ich sah, daß sie mich schon früher geliebt, daß nur Tugend und Pflicht das süße Geheimniß tief in ihrer Brust verschlossen hatte. Ich zweifelte nicht, daß sie mich noch liebe. Das Räthsel mußte sich bald lösen. Doch wollte ich mich nicht übereilen, sondern den schönen Spaziergang durch den Garten zu Paphos Schritt vor Schritt machen, wohl wissend, daß eben die Umwege da, wie in einem englischen Park, am schönsten zum Ziele führen.

Digitized by Google

Ich besuchte also Concordien heute wie gewöhnlich, ruhig und bescheiden, in Mingas Gegenwart, sprach nur von Hausſachen, und fragte erst beim Weggehen, ob sie mir nicht bald, nach Versprechen, Unterricht auf der Laute geben wolle? — Ich habe nur auf Euren wiederholten Wunsch gewartet, lieber Albert! antwortete sie leutselig; es schien mir, als ob Ihr in der letzteren Zeit keine sonderliche Lust dazu hättet. Ihr habt Euch ja selbst spielen gelehrt; es geht sehr gut, Ihr könnt aus dem Stegreife frisch weg alle Melodien spielen, die Ihr ein Paar mal gehört habt. — Ach — antwortete ich, das ist doch alles nichts, wenn man die Finger nicht recht zu brauchen versteht. Die Finger kreuzen sich alle Augenblicke über die Saiten, als wollten sie sich in Knoten schlagen. Die Applicatur ist sehr nothwendig, und wenn Ihr nur ein wenig helfen wolltet — Die Noten kenne ich schon, weil ich die Orgel spielen kann. Ich möchte gern einige der schönen spanischen Romanzen spielen lernen, die wir in Don Cyrillos Nachlassenschaft

gefunden haben. — Von Herzen gern, sprach sie — morgen wollen wir gleich anfangen. — Da droben auf dem Rasenplatze im Felsenschatten ist es so still und einsam, versezte ich. Hier stören uns alle Augenblicke der Vögel Gesang, der rieselnde Bach. Die Affen laufen auch hin und her und machen Lärm. — Ich weiß, es ist Euer Lieblingsort, sagte Concordia; gut, ich will Euch da Morgen früh eine Unterrichtsstunde geben.

Kaum war die Sonne aus dem Meere in ihrem Purpur gestiegen, so saß ich schon mit der Laute da. Lemelie hatte uns auch einige Noten hinterlassen, da war ein kleines Lied, das er oft gespielt und gesungen, und das mir in seinem Munde widrig geklungen; jezt aber behagte mir das unschuldige Volkslied sehr, das zu einer schönen Melodie gesezt, leicht zu spielen war. Das Refrain lautete also:

Ah que l'amour est chose jolie!
Aveque l'amour
Toute la vie
Passe comme un jour!

Digitized by Google

Ich hatte mich nicht lange selbst geübt, so hörte ich Concordia kommen. Das Herz klopfte mir laut im Busen, und das Saitenspiel fiel mir aus den Händen in's Gras. — Ob sie allein kommt? dachte ich. Hat sie das Kind mit, so liebt sie mich nicht. — Sie kam allein. —

Ich habe mein Carolinchen heute bei Minga drunten gelassen, sagte sie; denn das süße Kind würde uns nur stören; nicht weil es unartig ist, sondern weil man es so lieb haben muß, wenn man es sieht, daß man an gar nichts anders denken kann. — Das ist sehr vernünftig, liebe Concordia! — Sie war in ein großes Tuch eingehüllt, und ich konnte noch nicht sehen, ob sie kurze oder lange Aermel trüge. Trägt sie lange Aermel, so liebt sie mich nicht. Sie schlug das Tuch zurück. Ich sah ein Paar der bekannten dänischen Handschuhe sich wie feine Häute um die schönsten Schlangen schmiegen. Der angenehme Geruch des Leders verbreitete sich, und keine Rose hätte mir süßer geduftet. — Ihr spielt ja da schon nach Noten, sagte sie; —

und singt — von der Liebe glaub' ich! Französisch! Das ist recht ehrlich. Statt von Liebe zu reden, sollten die Männer immer Französisch singen. — Das ist ein recht herzliches, kleines Lied, Concordia! Lemelie hat es freilich ehemals profanirt, dadurch verliert es aber nichts von seinem Werthe, das Schlechte kann das Gute nicht entehren. — Spielt mir doch einmal die Melodie vor, nach Eurer eigenen Art, Albert! ich will Euch nachher corrigiren. — Mit der ersten Zeile, sagte ich, geht es recht gut: Ah que l'amour est chose jolie, mit den andern drei Zeilen müßt Ihr mir aber helfen, wenn etwas daraus werden soll. — Sie zog die Handschuhe ab, nahm die Laute, und ein überseliges Gefühl durchströmmte mich, als ich das schöne, junge Weib so sitzen sah, und ihre liebliche Stimme hörte. Sie wollte lustig und guter Dinge seyn, es gelang ihr aber schlecht, ihre Stimme zitterte, und sie kam aus dem Takte.

Ich habe mich erkältet, sprach sie, und bin heute nicht bei Stimme. Kommt! ich will Euch

den Fingersatz lehren, Ihr sollt singen. Gut, antwortete ich, nahm die Laute, spielte und sang: Ah que l'amour est chose jolie!

Schön, sprach sie; nur weiter!

Aveque l'amour — versezte ich. — Nein, nein, fiel sie mir in's Wort, das muß ganz anders gemacht seyn — Sie ging mir jezt gerade auf den Leib, faßte meine Finger mit den beiden schönen Händen und sezte sie zurecht auf die Saiten. Ihr Gesicht war dem meinigen ganz nahe, ihr Athem bethaute meine Wange. Da war es um mich geschehen; ich drückte meine heißen Lippen in den Schnee ihrer Hände. Concordia! liebe, süße Concordia! — Die Laute fiel wieder in's Gras, ich zog sie an mich. Sie betrachtete mich mit einem unendlichen Liebesblick, ich drückte meinen Mund auf den ihrigen. Ein herrlicher Gesangvogel war von den Klängen der Laute zu uns hinauf auf den Felsen gelockt, und während wir nur schweigen und küssen konnten, sang er für uns:

Digitized by Google

Ah que l'amour est chose jolie!
Aveque l'amour
Toute la vie
Passe comme un jour.

Von diesem Tage an war ich glücklich, wie Adam im Paradiese, als er seine Eva gefunden. Was sage ich? Wie Adam? O weit glücklicher, denn die Schlange war selbst aus Eden verjagt, und hatte uns nicht daraus verdrängt. In süßer idyllischer Ruhe habe ich hier, als Patriarch, mein langes Leben genossen. Auch glücklicher als Abraham bin ich; denn meine Concordia war mir Sara und Hagar zugleich, und kein neidischer Feind beleidigte mich. Auch war ich glücklicher als Jakob; denn Gott hat mich, wie ihn, mit vielen Kindern gesegnet, allein meine Kinder waren alle fromm, und keines von ihnen hätte seinen Bruder verkauft. Auch habe ich noch als hundertjähriger Greis mein scharfes Gesicht, dessen sich Isaak nicht rühmen konnte. Mein Gedächtniß hat auch nur wenig von seiner Kraft ver-

Digitized by Google

loren; kein Zug alter Zeit ist daraus verschwunden; obschon — das muß ich gestehen, ich mich bei weitem nicht so gut erinnere, was in den lezten zwei Dritteln meines Lebens geschehen ist. Das kömmt wohl aber auch daher, weil sich in diesen Jahren nicht viel Abentheuerliches zugetragen hat. Und so will ich denn jezt schließen, und wie der selige Trautmann in der Fräuleinskapelle mir eine Ballade vorlas, um mich für sein Gefühl zu stimmen, will ich meinen Sohn Eberhard Euch ein Lied vorlesen lassen, das ich am Tage meiner Hochzeit dichtete, (wo ich selbst Hochzeitsbitter, Prediger, Küster und Bräutigam war) und daraus mögt ihr mein damaliges Gefühl abnehmen. —

Der Greis reichte Eberharden ein altes Blatt, und der Jüngling las:

Alles verwandelt! —
Todt nicht und traurig! — Es lebt und es handelt.
Wo ich bezaubert die Augen hinwende,
Kosen und Lieben, der Freude kein Ende.

Alte Basalten,
Treffliche Pfeiler der stärksten Gewalten,
Spielen bemoost mit den schäumenden Wellen,
Wollen auch gern sich der Liebe gesellen.

Schwimmende Fische
Taumeln sich neckisch und schnell in der Frische;
Herrlich gekleidet, wie silberne Puppen,
Kommen zur Hochzeit mit blinkenden Schuppen.

Seevögel schreien
Hymnen der Liebe, den tändelnden Haien,
Selbst Leviathan und Behemot spielen.
Kälte des Meeres kann Liebe nicht kühlen.

Adler dort oben
Müssen im Forste die Zierlichkeit loben,
Sinken aus Wolken in dämmernde Nester,
Blätter und Blumen umschlingen sich fester.

Rosen im Tanze,
Tanze des Windes, sich schlingen zum Kranze,
Kranz! um die blühende Freundin zu schmücken,
Kranz! um den fröhlichsten Mann zu beglücken.

Digitized by Google

Sehnsucht nicht länger
Strahlet der Mond, macht den Busen nicht enger;
Schalkheit mir lächelt in seinem Gesichte,
Schalkheit nur tönet in meinem Gedichte.

Freudig und helle,
Bald als ein Licht in der Hochzeitskapelle,
Wird er die schüchterne Schönheit entschleiern,
Wenn wir die süßen Vigilien feiern.

Dann deine Röthe
Purpurner Morgen! erwecket die Flöte,
Singende Vögel im Walde dann wagen,
Nacht! dein Geheimniß der Sonne zu sagen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Sprung in der Geschichte.

Hier hören die Erzählungen des Altvaters auf. — Und so springen wir jezt 76 Jahre über, und befinden uns mitten im Kreise der felsenburgischen Zuhörer, zwei Jahre nach Eberhards Ankunft auf der Insel; denn so lange mögen wohl die Mittheilungen des Greises gedauert haben, welche der Jüngling nachher aufgeschrieben, zusammengezogen, ausgefüllt, vielleicht auch hie und da ein wenig aufgefrischt hat, wo ihm die Farbe zu blaß schien; und das mag den Kritikern genug seyn, welche vielleicht die Einwendung machen: Ein hundertjähriger Greis könne sich das unmöglich alles so gut erinnern, und so jugendlich schildern.

Nachdem sich Albert also selbst mit der schönen Concordia getraut hatte, lebte er glücklich mit

mit ihr, und zeugte mit ihr im Laufe der Jahre viele Söhne und Töchter. Als diese erwachsen waren, ward es den guten Aeltern um ihre Kinder bang, wie sie auch verheirathet werden sollten. Es schien aber, als ob die Vorsehung beschlossen hatte, die vorher unbewohnte Insel, bald möglichst zu bevölkern; denn immer zur rechter Zeit geschah ein glücklicher Schiffbruch an der Küste, so daß die Kinder Alberts bald Bräutigame, bald Bräute fanden, wie sie es brauchten. Einmal wollte es doch auf diese Weise nicht recht gelingen; und auf einem kleinen gebrechlichen Fahrzeuge wagten sich einige jungen Felsenburger nach St. Helena; welche Insel Dir wohl seit dem Abentheuer des lezten größten europäischen Robinsons wohlbekannt ist, lieber Leser! Dieser seltsame Mann aber, wie er in Allem originell war, so machte er auch zum Albert Julius den völligen Gegensatz, denn er fing an wie ein glücklicher Fürst, und endigte mit nichts. — Auf St. Helena theilten die Felsenburger einigen Jünglingen und Mädchen

ihr Geheimniß mit, und überredeten sie mitzufahren, die Glückseligkeit der Insel mit ihnen zu theilen. Nachher verheiratheten sich die Familien unter einander, und als Wolfgang auf die Insel kam, fand er schon selbige zum Theil bewohnt und bebaut.

Die Höhlen des ehrlichen Alberts füllten sich aber nach den vielen Schiffbrüchen (auch spanische Silberflotten waren da gescheitert) immer mit Schätzen, und er sehnte sich danach ein Schiff auszurüsten, das ihm einige europäische Geräthschaften, Bücher, Waffen, Kleider, besonders aber einen Prediger und mehrere gute Künstler bringen konnte. Auch wünschte er sehr, vor seinem Ende, einen Blutsverwandten aus Europa bei sich zu sehen, dem er einen Theil seines Schatzes zuwenden könnte. — Was nützen diese Glücksgüter mir und den Meinigen auf dieser Insel? pflegte er zu sagen, da wir mit Niemanden Handel und Wandel zu treiben gesonnen sind. Vielleicht aber schmachtet ein Enkel meines lieben Bruders Rudolf in Ar-

muth, während die bestaubten Kisten und Tonnen der Höhle voll Perlen, Gold, Silber und Edelsteine sind.

Wolfgang, dem er seinen Wunsch mittheilte, war gleich bereit wieder nach Europa zu gehen, um dem Altvater alles zu verschaffen. Einige Felsenburger brachten ihn glücklich nach St. Helena, und verließen ihn wieder, ohne gesehen zu werden, denn es war diesem Inselvolke von größter Wichtigkeit hinter ihren Basaltmauern von der übrigen Welt unentdeckt zu bleiben. Der Altvater hatte Wolfgang große Kleinode mitgegeben, die er leicht verwahren konnte. Er kam glücklich nach Europa, rüstete in Amsterdam ein Schiff aus, und erkundigte sich nach des Greises Verwandten. Er hörte bald, daß ein Kaufmann Julius in Bremen wohne, der eben fallirt hatte, schrieb an ihn, und schickte ihm Geld, ohne ihm noch das Geheimniß zu entdecken. Er bekam den wunderlichen Brief zurück, den wir im ersten Theile gelesen haben, dieser Brief war nicht dazu geeignet Herrn Wolfgang große

Digitized by Google

Gedanken von dem Geiste des Herrn Martin Julius einzuflößen. Dieser Mann würde schwerlich die Erwartungen des poetischen Greises auf der Insel im Südmeere erfüllt haben. Wolfgang schrieb also seinem Sohne in Leipzig, von dem er sich größere Hoffnungen machte, und wir haben gesehen, daß er sich in diesen Hoffnungen nicht betrogen fand.

Der Altvater liebte Eberharden ganz außerordentlich, und dieser ihn. Albert glaubte sich selbst als Jüngling zu sehen, wenn er Eberharden ansah, und Eberhard hatte keinen heißeren Wunsch, als dereinst solch ein Greis zu werden. Während der Alte seine Geschichte erzählte, bezog Eberhard alles darin auf sich, sich selber fragend: Würdest du auch so gehandelt haben? Und meistens mußte er mit Ja antworten. Nur Zeit und Umstände hatten sie in einigen Dingen verschieden gemacht. Albert war in Armuth, Eberhard in Wohlstand auferzogen. Albert hatte sich selbst alles nach und nach lehren müssen; Eberhard war von Kindesbeinen an

gut erzogen worden. Dadurch hatte Albert in seiner Jugend etwas Schüchternes, Weiches, Eberhard etwas Empfindliches, Hochfahrendes bekommen. Beide waren fromm, liebten das Schöne, haßten das Schlechte, und verbanden Gutherzigkeit und Offenheit mit Kraft und Ehrgefühl; war Eberhard etwas ungeduldiger, so kam es daher, weil er seine meiste Zeit auf Rosen getanzt hatte. Das Lied: Jesus meine Zuversicht, die Liebe zu Luther spielte wunderbar genug in ihrer beiden Jugendgeschichten. Als nun der Alte in seiner Erzählung zur schönen Tabuletkrämerin gekommen war, sputete sich Eberhard, ihm auch hierin ähnlich zu werden; denn unter den Zuhörerinnen hatte seine Augen schon die reizende Cordula gefunden, die, wenn auch noch nur vierzehn Jahre alt, schon völlig ausgewachsen war; und unter der Erzählung begegneten sich ihre Augen mehr als gewöhnlich.

Er begleitete sie diesen Abend nach Hause, und als sie am Eingange von des Vaters Gar-

Digitized by Google

ten standen, dachten sie wahrscheinlich: Sollte nicht ein dunkler Gartengang eben so brauchbar seyn, als ein dunkler Gang in der Ritterburg des alten Knaufdegens? Sollte der Mond am Himmel nicht noch besser, als eine düstere Lampe seyn? So fielen sie einander in die Arme, küßten und herzten sich innig; und weil keine alte Burgvögtin aus der knarrenden Thüre heraus kam, mögen die Zärtlichkeiten Eberhards und Cordulas wohl länger als Alberts und Johannas gedauert haben. Kein Mädchen hatte schönere Züge, einen reichlichern Haarwuchs, eine weißere Haut, als die schlanke, leichte Cordula; die mit ihrer Jugendheiterkeit einen gewissen tiefen gefühlvollen Ernst verband, der Eberharden entzückte. Wie alle Eingeborne, sprach sie sehr gut Deutsch und Englisch. Ihre Unkenntniß von der übrigen Welt gab ihr nur einen Reiz mehr. Auch freute es Eberharden aus des Greises eigenem Munde zu hören, daß Cordula ihrer Stammutter Concordia außerordentlich ähnlich sey, nur daß sie lichtes Haar hätte. So

hing der Himmel eine Zeitlang für die Liebenden voll Geigen; denn, daß Cordulas Vater vom Haus aus ein Brumbär war, der etwas Finsteres und Blödes in seinem Wesen hatte; das brachte nur augenblickliche Dissonanzen in die Harmonie, die gleich wieder aufgelöst, durch die Achtung, die er dem Altvater zollen mußte, ihre Liebesfreude nur noch reizender machte. Dieß junge Paar traf sich alle Abende im Garten, und hatte sich nicht, wie Joseph und seine Beckerin, vor einem grimmigen Alten zu fürchten.

Weil aber eine Rose ohne Dornen keine wirkliche Rose ist, und weil sich in den Honig der Freude immer ein Paar Tropfen Wermuth mischen müssen, damit der Geschmack nicht fade werde, so sorgte auch hier das Schicksal dafür; und weil ihr Glück, wie ein ruhiger Bach, durch keine Verhältnisse gestört, durch lauter weiches, grünes Hoffnungsschilf hinfloß, so legte der Zufall einen Stein des Anstoßes mitten in den Bach, um den Wellen eine kurze entgegengesezte Richtung zu geben, und um den schönen

Digitized by Google

weißen Schaum der Leidenschaft hervorzubringen, welcher den Wellen und der Liebe so gut steht.

In der Abendlaube war doch ein heimlicher Feind versteckt gewesen, den sie nicht bemerkt hatten, und der jezt sein Bestes that, um ihre Freude und Hoffnung zu stören; ein kleiner neckischer Elfe, der aus dem grünen Hügel herauskömmt, wenn die Sonne hinuntergegangen ist, und wenn die am Himmel noch blinkende Venus Thauperlen auf die Grashalme streut. Du kennst ihn gleich, liebe Leserin, wenn ich Dir seinen prosaischen Namen sage; er heißt Erkältung.

Dieser Elfe, boshafter Natur, ist sehr neidisch, es ärgert ihn immer, wenn die Mädchen im Dunkeln ihre Liebhaber küssen, und wenn sich ein Busentuch ein wenig verschiebt, so athmet er gleich einen giftigen Hauch über die Arme. Oft wird sie wieder hergestellt, oft hat man aber auch vierzehn Tage danach die Dorf-

Digitized by Google

glocke läuten hören, und ein frisch geworfenes Grab auf dem Kirchhofe gesehen.

Die schöne Cordula fiel in ein hitziges Fieber, und Eberhard war untröstlich. Dem Altvater durfte nichts gesagt werden, um alle unangenehmen Gefühle vom hochbetagten Greise zu entfernen, dessen Leben der ganzen Insel so wichtig war. Eberhard mußte alle Abende bei den Erzählungen zugegen seyn. Es traf sich eben, daß von Trautmann und Siegfriede die Rede war, von dem Fräulein von Gravenstein und von Johannas Tode. Eberhard war verzweifelt; er mußte immer weinen, die größte Unruhe benahm seine Seele, und der Altvater begriff nicht, wie eine bloße Erzählung ihn so erschüttern konnte. — Du bist auch gar zu weich und reizbar, mein Sohn, sagte er einmal. Darin gleichen wir uns nicht. Du könntest Dich ja nicht anders geberden, wenn Du selbst in einem ähnlichen Zustande wärest. Das darf nicht seyn! Allein ich sehe nicht die kleine Cordula, Deine Braut. Sie ist doch nicht krank? —

Digitized by Google

Sie ist nur ein wenig unpaß, antwortete Eberhard, und versuchte dabei ruhig und gelassen zu bleiben. — Das ist was anderes, rief der Greis! dann hat Dein liebendes Herz Erlaubniß, Gefahr und Furcht zu übertreiben. Ich hoffe aber, es fehlt ihr nichts von Bedeutung? — Gewiß nicht, sagte Herr Cramer, der Arzt; ich bin heute noch bei ihr gewesen, sie wird in einigen Tagen wieder hergestellt seyn.

Und das war auch wirklich der Fall. Das Fieber wußte Herr Cramer zu vertreiben. Das Recept lautete aber: Vorsicht in der Zukunft, und keine späten Abendbesuche in der Laube.

Auch Wolfgang hatte sich eine schöne Sophia gefunden. Herr Cramer war auch versprochen, obschon er die Abendluft scheute. Sogar der Schmied, Heinrich Wetterling, traf eine junge rüstige Wittwe, die sich zutraute mit ihm das heiße und kalte Eisen des Lebens zu schmieden. Auch Magister Schmelzer trat, als protestantischer Prediger, in Luthers Fußtapfen, und hatte sich eine blühende Catharina Bora auserkoren.

Digitized by Google

Nur Litzberg und Lademann dachten an keine Liebe, obschon sie Eberhard alle Tage mit der bevorstehenden Verwandlung foppte: aus Junggesellen in Hagestolze, welche der Verwandlung der übrigen Schmetterlinge ganz entgegen ist, nämlich erst Schmetterling, dann Raupe. Vermuthlich hatten sie den Kopf zu voll von ihren Kunstwerken, um das Herz mit zärtlichen Gefühlen zu füllen. Die Kirche war beinahe fertig, die große Orgel auch trefflich gelungen; denn in der Orgelbauerei hatte Lademann große Entdeckungen gemacht, und die Liebe zu diesem mächtigen Instrumente, hatte er von seinem großen Lehrer, Sebastian Bach, geerbt. Er erzählte gern die Anecdote, wie ein Fremder einst in die Kirche gekommen, als Bach die Orgel stimmte, wie er ihn um seinen Namen gefragt, und der seltne Organist, statt zu antworten eine Fuga auf die Noten B, A, C, H gemacht; worauf der Fremde verwundert ausgerufen habe: Entweder seyd Ihr der Teufel, oder Bach.

Lademann behauptete, die Erfindung der gro-

ßen Orgel in Deutschland habe den ersten Anlaß zu der Reformation gegeben, denn dadurch sey der Gottesdienst von spielender Sinnlichkeit katholischer Melodien, zum tiefen Ernste und zur Erhabenheit der Harmonie zurückgeführt worden; dadurch sey der Gottesdienst nicht länger aristokratisch von Priestern und Virtuosen ausgeführt worden, sondern vom Volke selber. Die Gemeinde sey dadurch entstanden, jede Brust habe Erlaubniß bekommen, sich in anbetenden Lauten vor seinem Schöpfer zu ergießen, und das Mangelhafte der ungeübten Stimmen, habe die mächtige Orgel bezwungen und in Einklang gebracht.

Nun stand die Orgel, mit ihren blinkenden Riesenpfeifen da, dem schönen Altare gegenüber. Verschiedene Meinungen waren über den Kirchenbau gewesen: Altvater und Eberhard wünschten, Litzberg möchte eine gothische Kirche bauen, er hatte aber größere Lust einen Tempel im griechischen Style aufzuführen. — Man sage, was man wolle, behauptete er, die Griechen wa-

Digitized by Google

ren doch die wahren Baumeister. Es gibt zwei Hauptformen der Baukunst, Mathematik und Vegetation. Das eine gehört dem Verstande des Menschen, das andere ist eine bizarre Nachahmung der Natur. Von Stein und Kalk ein Gewölbe zu machen, das mit den grünen Bogengängen im Walde wetteifern soll, ist eine schwierige Aufgabe. Der Stein muß seine eigne Natur verläugnen, um leicht und luftig zu erscheinen. Wozu dieser Schein? dieser Betrug? Laßt Wald Wald seyn; warum soll eine Kirche wie ein Druidenhain aussehen? Eben so wenig, wie der Mensch in der Kirche scheinen soll, soll es das Gebäude selbst. Menschlicher Tiefsinn hat die Mathematik erfunden. Geschmack und Gefühl können die abstracten Figuren in der Wirklichkeit zu einem schönen Ganzen verbinden. Diese Formen sind für Pfeiler, Balken und Quadersteine die natürlichsten. Und es entsteht dadurch eine Schönheit, eine Heiterkeit, die eine gothische Kirche mein Tag nicht bekömmt.

Ein solches Gebäude kann recht schön seyn,

Digitized by Google

antwortete Eberhard; ein heidnischer Tempel ist aber keine christliche Kirche. — Und waren die Kirchen des Mittelalters — rief Litzberg — als Grausamkeit, Verfolgungsgeist, Wollust, Völlerei und Aberglaube herrschten, in der That Kirchen einer christlichen Zeit? Wird eine Kirche, die wie ein Hain aussieht, worin die Heiden ihren Götzen-Menschen opferten, christlicher als der griechische Tempel, worin doch in der besseren Zeit Humanität obwaltete? Und haben die deutschen Baumeister nicht Vieles von Arabern und Mauren gelernt, die keine Christen waren? Kommt ihr mir da wieder mit eurer christlichen Kirche? Wie oft soll ich euch sagen, daß die wahre Kirche im Herzen, in der Gesinnung des Menschen selber ist? Warum sollen Formen einiger barbarischen Jahrhunderte ausschließend christlich heißen? Haben Petrus und Paulus nicht zuerst in heidnischen Gebäuden gepredigt? Wurden die ersten Christen-Versammlungen nicht in Katakomben gehalten? Sind die meisten italienischen Kirchen nicht wieder in einem ganz an-

Digitized by Google

dern Styl gebaut, der nicht gothisch zu heißen verdient?

Wir wollen einen andern Weg einschlagen, sagte Eberhard. Ihr sollt mir nicht, wie ein Aal, in dem Schleime eurer Beredsamkeit, aus der Hand schlüpfen. — Ihr sagt: es gebe zwei Hauptformen der Baukunst, Mathematik und Vegetation? Wir wollen es philosophischer nehmen, es giebt zwei Hauptformen der Kunst, die verschiedentlich auf's Gefühl wirken: Schönheit und Erhabenheit. Das eine bezieht sich auf die irrdische Wirkung, das andere auf die göttliche Ursache. Hier waltet beschränkte Vollendung, dort das unendliche Streben nach dem himmlischen Ursprunge, das keine Gränzen kennt. Hier Freude und Genuß, dort Sehnsucht, Wehmuth und Ahndung. Dieß lezte Gefühl soll das Christenthum ausbilden, stärken und läutern. Und deshalb wirkt die deutsche Baukunst gewaltiger aufs Herz, mit ihrer Erhabenheit, als die griechische mit ihrer Schönheit. Das Unbestimmte, Dämmernde, der Wiederhall der Kreuz-

Digitized by Google

gänge, die an das Kreuz Jesu erinnern, woran er unschuldig starb, alles das erweckt ein christliches Gefühl, und also ist diese Baukunst, wenn auch den arabischen Moscheen nachgebildet oder im barbarischen Mittelalter erfunden, christlicher zu nennen. Alle waren auch damals nicht Barbaren zu nennen, die Künstler gewiß nicht; und bei den Bessern jener Zeit obwaltete ein stärkeres religiöses Gefühl, als dessen wir uns jezt rühmen können.

Ich merke, daß Ihr ein Paar Jahre älter geworden, antwortete Litzberg, man kann mit Euch jezt nicht so leicht fertig werden; mit Eurer Philosophie ist es aber nicht weit her. Ihr nennt Schönheit irrdischer, Erhabenheit göttlicher? — Ja, das thue ich. — Daran thut Ihr Unrecht! Umgekehrt, Freund! Gott kann sich selbst über die Schönheit seines Werks, nicht über dessen Erhabenheit freuen. Die Vollendung des Ganzen muß ihn selbst vergnügen; Gott kennt aber keine Erhabenheit, denn dieß Gefühl ist nur relativ, und er kann zu nichts Höherem hinauf schauen,

schauen, als er selbst ist. — Allein das können wir, rief Eberhard; wir kommen ja eben in die Kirche, um zu Gott hinauf zu schauen; also ist die Erhabenheit für uns Menschen das göttlichste Gefühl; ich will Euch gern einräumen, daß es für Gott die Schönheit sey. — Und erkennt Ihr nicht Gott eben so sehr in der Schönheit, in der Liebe zu der vollendeten Gestalt? Was sagt Ihr dazu, kleine Cordula? Euer Liebhaber will hinauf! Gott weiß, wohin; denn der Schöpfer ist überall, und der gute Eberhard braucht sich Gotteswegen nicht so weit hinauf zu bemühen, er findet ihn auch drunten, und ringsumher; kurz, wo er athmet und lebt. Allein, ich will mit diesem wunderlichen Menschen nicht mehr zanken, sondern mit dem lieben Altvater vernünftig sprechen. Das gebe ich zu, ehrwürdiger Herr! eine solche Kirche, wie der Straßburger Münster, wie der Cöllner Dom, sind bewunderungswürdige Meisterstücke, welche das Gefühl der Erhabenheit im höchsten Grade wecken. Glaubt auch nicht, daß ich dieses herrlichen Ge-

fühles unfähig bin, weil ich mit dem tollen Poeten darüber disputire. Der Mensch muß bald ahnen, bald wissen, bald in der Zeit lustig wirken und genießen, bald im Gefühle seiner Nichtigkeit vor der Allmacht ernstentbehrend niederknien. Diese Oscillation zwischen den beiden Lebenspolen macht eben das Leben aus, wie Tag und Nacht mit Licht und Schatten, wie Blumen und Steine, Freude und Sehnsucht. Allein, wie wollte ich ein solches Riesenwerk auf dieser kleinen Insel anfangen, wo wir kaum 350 Menschen sind? Das ist ja ganz unmöglich. Und Euch eine große gothische Kirche im Kleinen zu machen, das wäre ja nur Kinderspiel, das hieße höchstens ein Modell zu einer Kirche machen. Ich versichere Euch, ich habe auch solche Kirchen bauen gelernt; und wenn ich einmal Zeit habe, will ich gern Eurem lieben Enkel, Herrn Eberhard Julius, aus weichem Holz geschnitten und sauber zusammengeleimt, ein solches Nürnberger-Spielzeug machen, womit er sich in die Erhabenheit versetzen kann, wenn der gestirnte nächtliche Him-

mel, das unendliche Meer, und die mächtigen Basaltpfeiler der Insel, es nicht länger vermögen.

Jezt ist also nicht die Frage: Ist eine große gothische Kirche erhabener, ein Griechentempel schöner? sondern: was paßt sich für uns! Was können wir machen? Und so will ich Euch denn gestehen, ohne mich mehr mit diesem philosophischen Poeten, oder poetischen Philosophen zu streiten, daß ich lange daran gedacht habe, die verschiedenen Charactere beider Bauarten best möglichst zu verbinden. Ich habe die Zeichnung schon fertig, und werde Euch solche gleich vorlegen.

Hier holte der Künstler seine Mappe und nahm eine zierliche Zeichnung heraus, die eine Kirche im Achteck vorstellte, und sich also in der Form etwas dem griechischen runden Tempel näherte, indem zugleich die vielen Ecken an's Gothische erinnerten. Sie sollte mit Glockenthurm und Spitze versehen werden. In die langen Fenster sollten alle bunte, kostbare Scheiben ge-

sezt werden, welche Wolfgang zu diesem Gebrauch in Europa theuer gekauft hatte. Die Verzierungen der Kanzel, des Altars, der Orgel, der Pulpeturen, sollten von Holz geschnitten, braun gebeizt, ganz gothisch seyn. Hiemit waren Alle zufrieden; und jezt, nach zwei Jahren, stand die Kirche fertig da, und die schöne Glocke von Felsenburgischem Metall gegossen, wozu der Altvater viel Silber aus seiner Schatzkammer gegeben hatte, lud zum ersten Male, mit hellem Geläute die Einwohner der Insel zum Gottesdienste ein. Was das für ein Gefühl für den ehrwürdigen Greis war, als er die Glocke zum ersten Male läuten, die Orgel spielen hörte. Es wurde an diesem Tage ein Kind getauft und ein Paar Eheleute getraut. Der Altvater wollte auch einen alten Mann, der eben gestorben war, begraben lassen; damit dadurch die drei merkwürdigen Augenblicke des Menschenlebens bezeichnet würden. Das Lezte ließ er sich aber von den jungen Leuten wieder ausreden, die nicht wollten, daß etwas Trauriges den heitern Eindruck störe. — Mein

Gott, Kinder, ist das denn traurig? fragte der gottesfürchtige Greis; glaubt ihr, daß ich meinen nahe bevorstehenden Tod fürchte? — Davon wollte Niemand etwas hören; und um den Alten von dem erhabenen Gefühle wieder herab zu stimmen, ließ sich Litzberg dazu bewegen, den Abend nach dem Kirchenfeste, seine und Lademanns unglückliche Liebesgeschichten zu erzählen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die glücklichen und unglücklichen Liebhaber.

Ich bin — sagte Litzberg — als Kind in Wien erzogen, in Nürnberg aber geboren, wo mein Vater, ein Patrizier von Geburt, meine bürgerliche Mutter geheirathet hatte. Nach meiner Aeltern Tode, nahm mich ein Verwandter meiner Mutter in Wien zu sich; er wollte mich erziehen und für mich sorgen, wenn ich meinen verjährten Adelsbrief verbrennen, zur katholischen Religion übergehen und ein bürgerliches Geschäft treiben wolle. Zum ersten und lezten bequemte ich mich gleich; meinen evangelisch-lutherischen Glauben wollte ich aber nicht abschwören. Der Vetter, der ein vorzüglicher Instrumentenmacher war, hatte auf seinen Reisen auch etwas Toleranz gelernt, gab nach, und ließ mich Mathema-

Digitized by Google

tik und Latein lehren: Ich lernte auch sonst nebenbei allerlei, in die mechanischen Künste ward ich bald eingeweiht, und durfte mit meinen Händen alles machen, nur nicht den Degen führen. Denn das war wieder eine ausdrückliche Bedingung, ich sollte nicht fechten lernen, damit die Adelsgrillen (wie mein mechanischer Vetter sich auszudrücken geruhete) keine Nahrung fänden und wieder erwachten. — Diese Vorsicht hat mir oft das Leben gerettet, denn weil ich von Haus aus hitzig bin, so würde ich gewiß in meiner Jugend, auf diese Fertigkeit vertrauend, oft Händel angefangen haben. Jezt zwangen mich aber Klugheit und Selbsterhaltungstrieb, vorsichtiger zu seyn, und die Zuflucht zu meiner Zunge zu nehmen; wodurch ich bald im Disputiren ein berühmter Klopffechter wurde; und Jeder scheute sich vor dem Barbiermesser meiner Zunge.

Als ich zwanzig Jahre alt war, starb mein Vetter, und ich mußte auf allerlei Weise selbst mein Brod verdienen. Da war ein Edelmann

in der Steiermark, der seinen Kindern in der Zeichenkunst gern Unterricht geben lassen wollte, ich unternahm das Geschäft, weil es mir gefiel im Sommer auf dem Lande seyn zu können. Da waren mehre Kinder verschiedenen Alters; das älteste, ein erwachsenes Mädchen, nicht eigentlich hübsch, aber in der Blüthenzeit, wo man jedes Mädchen hübsch findet, das nicht häßlich ist. Sie war schon eine ausgelernte Kokette, so weit wie es sich mit der Ehrbarkeit vertrug. Wenn ich sie im Zeichnen unterrichtete, wußte sie immer die weißen Hände und Arme so zu bewegen, und mich so zu berühren, daß es mir durch Mark und Bein fuhr. Sie sprach schlecht Deutsch, aber gut Französisch, hatte Verstand, war witzig, ließ mich erzählen, und horchte begierig auf, während ihre Augen verliebt auf mir ruheten, und sie mit dem kleinen Finger im Munde spielte. Dieß verfluchte Manöuvre, eins der gefährlichsten der Weiber, brachte mich ganz aus der Fassung. Ich lief in den Wald hinaus, fing an mit dem Bächlein poetisch zu sprechen, mit den Vöglein zu sin-

gen, in die Baumrinde zu schneiden, und über den Mond zu weinen. Ich las Petrarchs Sonette, die alte Geschichte von Abällard und Heloise, die Minnelieder, und machte zulezt selber Verse, worin ich Brust mit Lust, Liebe mit Triebe und Herz mit Schmerz zusammenreimte. Sprechen konnte ich aber nicht, wenn ich bei ihr allein war. Sie war dann immer ganz gelassen. Sobald ich einen Schritt vorwärts thun wollte, zog sie sich stolz und kalt zurück, wenn ich böse darüber wurde und mich zurückziehen wollte, war sie wieder zuvorkommend; und so spielte sie ein ganzes Jahr mit mir, wie die Katze mit der Maus, ehe sie selbige verschlingt. — Endlich wollte ich doch etwas wagen. Daß ich aus einer Patrizier-Familie stamme, wußte sie schon, und schien an meiner Ebenbürtigkeit keinen Zweifel zu hegen. Meine Wissenschaftlichkeit war ihr auch nicht zuwider; ich hatte mich etwas in dergleichen Sachen ausgezeichnet, und galt für ein Genie, weil man sich in den Tagen bei Genieweſen nur Ingenieurweſen dachte. Das war eine gute

Zeit! Damals galten nur mathematische Genies.

Zu meinem Unglücke — oder besser gesagt — zu meinem Glücke, ward aber eben in der Zeit ein junger Offizier bei uns einquartirt. Kaum hatte sie ihn zum ersten Male gesehen, so war sie sterbend verliebt, und brauchte alle Künste gegen ihn, die sie sonst auf mich verschwendet hatte. An meinen Zorn kehrte sie sich gar nicht; vielmehr machte sie mich zu ihrem Vertrauten, und frug mich unbefangen, ob ich nicht den jungen Offizier außerordentlich liebenswürdig fände? — Mein Stolz erwachte, Zorn und Verachtung gegen ihr Benehmen vertilgten ganz meine Liebe, und ich hatte Kälte genug ihm ruhig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; denn es war wirklich ein schöner Mensch, nur etwas einfältig, und ganz unwissend. Mich dagegen hatten die boshaften Blattern so zugerichtet, daß wenn ich mich in dem Spiegel sah, ich selbst gestehen mußte: ein solches Gesicht sey nicht dazu geeignet, jungen Mädchen Liebe einzuflößen. Indeß war es

ja doch schon vorher geschehen! Das verdankte ich aber wohl nur der Einsamkeit auf dem Lande, weil kein Anderer da war. Denn die Koketterie war meiner Schönen zur Gewohnheit geworden; und man versicherte, daß wenn ich nicht zu Hause war, kokettirte sie mit dem alten sechzigjährigen Verwalter.

Ich packte jezt Bleistift, Velinpapier, Farbenlade und Pinsel zusammen, und ärgerte mich darüber, daß ich selbst ein armer Einfalts-Pinsel gewesen. Von Blumenmahlerei, von Rosen und Vergißmeinnicht, war die Rede nicht mehr; ich nahm Abschied von der Familie, wobei sich die Holde sehr kalt und vornehm betrug, als ob wir uns vorher nur flüchtig gesehen hätten. Ich reiste anderswohin, die Liebe war verdunstet, ich trieb wieder Mathematik, und statt Blumen, zeichnete ich Grundrisse, und Profile mächtiger Gebäude.

Den folgenden Sommer, als ich eine kleine Reise machte, kam ich auf dem Wege in ein Wirthshaus, wo ein großer Auflauf von Men-

Digitized by Google

schen war. Ein junger Offizier, ein unglücklicher Liebhaber hatte sich selbst eine Kugel durch den Kopf geschossen, weil seine Geliebte ihm untreu geworden. Ich ließ mir den Leichnam zeigen, und schauderte zurück, als ich meinen glücklichen Nebenbuhler, todt und blutig auf dem Tische unter dem Leichentuch entdeckte. Sie hatte also auch nur ihr Spiel mit ihm getrieben, er war aber ein schlechterer Philosoph als ich, und hatte sich in der Widerwärtigkeit nicht zu benehmen gewußt. Ich bedauerte den armen Teufel, konnte aber mit einem Menschen nicht viel Mitleid haben, der einfältig genug war, sich einer solchen Dame wegen zu tödten.

Zwei Jahre nach diesem Ereignisse kam ich wieder auf der Reise, in ein Städtchen spät Abends, wo in einem Hause viel Lärm hinter den geschlossenen Fensterladen zu hören war. Es war ein Mann, der seine Frau abprügelte. Ich frug nach den Namen und hörte zu meinem Erstaunen, daß es wieder mein Fräulein war, die sich endlich mit einem Manne verheirathet

Digitized by Google

hatte, der sie nicht liebte. Um ihn zu gewinnen, hatte sie ihn genommen, was wohl sonst schwerlich geschehen wäre. Er hatte sie des Geldes wegen geheirathet, und nun prügelte er sie, weil sie mit andern Männern schön that, welches er nicht leiden konnte. — Das ist die Nemesis, dachte ich, ging dem Hause vorbei, und wollte sie nicht sehen.

Sie hatte aber meine Ankunft entdeckt, schrieb mir einen artigen Brief und bat mich, alter Freundschaft eingedenk, in der Abwesenheit ihres Mannes einen Augenblick zu ihr zu kommen, und ihr einen guten Rath zu geben. Ich schlug die Bitte ab. Den Sonntag darauf ging ich in die Kirche. Sie saß in einem Stuhle, war hübscher als vorher; hatte rothe Backen bekommen, und war etwas stärker geworden. Sie grüßte mich freundlich, ich machte ihr eine kalte Verbeugung. Als der Prediger die Kanzel bestieg, ging das alte Spiel wieder los, mit dem Hinstarren der Augen, und dem kleinen Finger im Munde. Ich wußte, was das zu bedeuten hatte, konnte aber

Digitized by Google

doch die Augen von ihr nicht wegkehren. Von der Predigt hörte ich kein Wort. Als ich nach Hause kam, lag wieder eine Einladungskarte auf dem Tisch. Der Mann war auf einige Tage verreist. Ich wollte wieder Nein sagen, fand aber bei reiferer Ueberlegung, daß es gar zu grob sey. — Ich kam. Sie empfing mich, wie einen alten Vertrauten. Ich wollte ihr eine Strafpredigt halten. Ihr Witz, ihre Heiterkeit, ihr freundliches Lächeln band mir aber die Zunge. Ich tröstete sie so gut als ich konnte. Beim Abschiede bat sie mich, bald wieder zu kommen. Ich versprach es, sezte mich aber Morgens früh auf den Postwagen, und fuhr ab. Ich habe sie seitdem nicht wieder gesehen.

Kurz darauf lernte ich Lademann kennen. Er soll euch aber selbst seine Jugendgeschichte erzählen, damit ihr ihn doch einmal sprechen hört. Denn ich versichere euch, er kann sprechen und denken, wie ein anderer Mensch, wenn er nur die verfluchte Blödigkeit bezwingt, womit er behaftet ist.

Digitized by Google

Ich fühle selbst, sprach Lademann, daß diese Blödigkeit eine sehr schlimme Gewohnheit ist, die mir manche Freude raubt, denn das Angenehme des Lebens besteht doch größtentheils in der Geselligkeit, und wer sich einem Andern nie recht mittheilt, lebt nur halb. Ich bin aber, wenn ich auch schweige, nie deshalb zerstreut, ich nehme vielleicht an der Unterredung oft mehr Theil als mancher Sprecher, wie zum Beispiel als dieser Seifert, der sich nur immer selbst hören wollte. Heute will ich mich aber überwinden, und meine Jugendgeschichte erzählen, weil zum Theil darin die Ursache meiner schüchternen Blödigkeit zu finden ist. Freilich macht mich hier der Gegenstand gleich wieder verlegen; denn ich bin genöthigt die Schwächen meines seligen Vaters aufzudecken. Gott weiß aber, ich thue es nicht als ein frecher Ham, ich habe ihn oft genug, wie Sem und Japhet ihren Vater, zugedeckt.

Er war ein armer Dorfspielmann, der mit der Geige, Schalmei und besonders dem Hackbrette sein Brod kümmerlich verdiente. Auf

meine Erziehung hatte er nichts zu verwenden, sobald ich groß genug dazu war, mußte ich ihm zu den Hochzeiten, Kindtaufen und auf den Tanzboden folgen, und ihm die Sackpfeife blasen helfen. — Dadurch bekam mein von Natur her zur Melancholie geneigter Character einen noch trübseligern Schwung; denn bei diesen Festen, die allen Andern Freude machten, mußte ich nur arbeiten, und oft strengte es meine Brust gar zu sehr an. Ein Kind will gern früh schlafen gehen, ich mußte aber ganze Nächte da sitzen und geigen, während die tollen Menschen sich in ewigen Kreisen herumdreheten, und mir oft wie Koholde der Nacht vorkamen. Hatten wir auf solche Weise die Nächte zugebracht, so mußte ich meinen armen betrunkenen Vater nach einer jämmerlichen Wohnung begleiten. Er war dann gemeiniglich aufgebracht, und prügelte mich oft um gar nichts; dann erst konnte ich armes Kind in's faule Bett kriechen, das mich gegen die Kälte nur wenig schüzte.

Wenn mein Vater in diesem Zustande war,

(und

(und das war er leider meistens), wagte ich kein Wort zu sprechen, ich schwieg, um keine Schläge zu bekommen, und so habe ich mir von Kindesbein das Schweigen angewöhnt. — In unserer Nähe wohnte ein Schulmeister, er erbarmte sich meiner, und gab mir im Lesen und Schreiben Unterricht, auch verehrte er mir das neue Testament; und da fand ich meinen vollen Trost; denn wenn ich darüber betrübt war, daß ich in dem faulen Bette liegen mußte, dachte ich daran, wie der kleine Jesus nur in einer Krippe im Stalle auf Stroh geschlafen, und da schlief ich getrost ein. Ich glaubte auch immer, daß wenn ich nur fleißig und fromm wäre, so würden die geflügelten Engelein mich schützen und überall unsichtbar begleiten.

Einmal wäre es mir doch beinahe sehr schlimm gegangen, und meinem armen unglücklichen Vater noch schlimmer. Er war darüber entrüstet, daß ich zum Schulmeister ging, und weil ich nicht mehr bei Trinkgelagen die Zotenlieder singen wollte, die man mir vorlegte. Als wir eines

Abends so allein saßen, und er ganz betrunken war, schenkte er mir ein großes Glas Branntwein ein, und wollte, daß ich es ausleren sollte. Ich rief ängstlich: Vater ich kann nicht! Es ist Gift für mich, willst Du Dein armes Kind vergiften? — Hund! rief er rasend, wagst Du mir zu widersprechen? Und ohne sich zu bedenken, schlug er mich mit dem Stock auf den Kopf, so daß ich betäubt zur Erde fiel. — Glücklicherweise kam ich wieder zur Besinnung; er war in der größten Angst gewesen, und der Rausch war ihm, als ich fiel, gleich vergangen. — Ach wie war ich froh, als ich wieder zurück ins Leben kehrte. Ich küßte seine Hand vielmals und rief weinend: Gottlob, lieber Vater, daß Du kein Mörder bist, daß Du Deinen kleinen Gottlieb nicht getödtet hast; sonst würdest Du ja auf dem Hochgerichte haben sterben müssen; mich würden die kleinen Herzengelein in Abrahams Schooß hinaufgetragen haben.

Gottlieb, sprach der arme Mann, in einem Tone, den ich vor dem noch nie gehört hatte; ich

bin ein Böſewicht, und verdiene den Vaternamen nicht. Komm, armes Kind, ich will Dich vor dem grimmigen Thiere meiner ſelbſt in Sicherheit bringen.

Drauf brachte er mich in die Stadt zu meinem Oheim, einem armen wunderlichen Leinweber, der verſprach für mich zu ſorgen. Mein Vater war von dem Tage an ein anderer Menſch; das Trinken konnte er freilich nicht laſſen, und ſpielen und geigen mußte er auch, allein er wallte nie mehr in Zorn auf, ſondern weinte ſtill vor ſich hin, wenn er in dieſem unglücklichen Zuſtande war, und ſagte: Ich habe mein Kind ermordet; den armen unſchuldigen Gottlieb, der mir nie etwas zu Leide gethan. Ich habe ihm etwas im Kopfe entzwei geſchlagen; wenn er es auch jezt nicht ſpürt, es wird doch mit der Zeit ſchlimme Folgen haben, und er wird nicht alt werden. — So grämte er ſich ab, und ſtarb zulezt. Ich wartete ihn ſo gut ich konnte. Er nannte mich in der lezten Stunde ſeinen kleinen Engel, und frug unabläßig ängſtlich, ob ich

ihm vergebe, ob ich ihm vergebe? bis er dahin schied.

Mein Oheim setzte mich bei einem Tischler in die Lehre, und in meinen müßigen Stunden fuhr ich fort Musik zu treiben, weil ich diese Kunst unendlich liebte. Ein glückliches Ereigniß setzte mich in Stand dazu, nicht blos selbst mehr auf meine Erziehung anzuwenden, sondern meinen armen Oheim zu unterstützen. Wunderbar genug war diese Begebenheit. — Ich las gern alles, was ich in die Hände bekommen konnte, und so hatte ich auch die Geschichte des heiligen Bonifacius gelesen, wie er das Christenthum zuerst in Norddeutschland predigte. Dadurch hatte ich ihn sehr liebgewonnen, und träumte oft des Nachts von ihm. Einmal schien es mir als stünde er vor meinem Bette, und sagte: Ich mag Dich auch leiden, Gottlieb! Die Heiden habe ich zum Christenthum bekehrt, für Dich will ich auch sorgen, daß Du eine christliche Erziehung bekömmst, und die schöne Musik, die zum Gottesdienste so nothwendig ist, gründlich lernest.

Digitized by Google

Es waren schon drei Jahre seit diesem Traume verflossen, und ich war, wie gesagt, bei dem Tischler in der Lehre, als mein Meister mich eines Tages in's Haus eines berüchtigten Geizhalses schickte, der, wie Harpagon in der Komödie, ein junges Mädchen heirathen wollte, und deshalb darauf bedacht war, sein baufälliges Haus zu repariren, um die junge Braut darin würdig zu empfangen. Da mußte ich in einem Saale das Tafelwerk niederreißen, damit der Saal auf's neue mit Nußbaumholz hübsch ausgetäfelt werde. Hier stand ein schlecht geschnitztes wurmstichiges Bild von einem Heiligen; denn die Stadt war katholisch, ich war aber lutherisch. Der Hausherr hatte mir befohlen mit seinem Schutzheiligen glimpflich zu verfahren, weil er auf schwachen Beinen stehe. Ich war in dem großen alten Zimmer allein, und sollte nun das alles herunterbrechen, was in den vielen Jahren verschiedene Menschengeschlechter umschlossen und angesehen hatte. Eine solche Zerstörung that mir immer leid. Im Tafelwerke

der alten Wand waren Bilder, von Rauch und Schmutz geschwärzt, die mir aber wunderbar und bedeutend genug vorkamen. Da lag ein verwundeter blasser König auf dem Sterbelager, dort eine todtgeschossene Amazone mit dem Pfeile tief in der nackten Brust; ich sah Troja brennen, und einen Sohn seinen alten Vater auf dem Rücken heraustragen. Zuletzt mußte ich doch Hand an's Werk legen, und das brennende Troja noch einmal zerstören. Ich sagte, ich war allein in dem großen Zimmer? Dem ist aber nicht so! Meine Freunde: Herr von Scharfeneck, Herr von Hammer, Magister Glatteisen, Frau von Raspelmaul und der Garkoch, Herr Klebkuchen, waren auch da. So nannte ich zum Spaß meine Tischlergeräthschaften. Die Säge, Herr von Scharfeneck, dachte ich mir immer als einen vierschrötigen vornehmen Offizier, mit eisernem Barte, der im Kriege mit seinen Waffen alles trennt. Herr von Hammer war der Minister, der wieder mit Nachdruck alles verbindet. Im kleinen glatten corpulentern Hobel

sah ich den Herrn Magister Glatteisen, der zur Bildung viel beiträgt, wenn das Brett erst klein gesägt ist. Die Feile, Frau von Raspelmaul, mußte ich mir als eine dürre alte Dame mit schmaler Taille vorstellen, die mit scharfer Zunge alles angriff, was ihr zu rauh vorkam. Und mein Garkoch, Herr Klebkuchen, war der Leimtopf, der mit seiner wohlgekochtem kräftigen Suppe meine ganze Welt ernährte und zusammenhielt. Denn ich hatte mir sagen lassen, daß die Menschen dann nur Aufruhr machten, wenn sie nichts mehr zu essen hätten.

Ich war ziemlich in meiner Arbeit fortgerückt; da aber der Rücken des wurmstichigen Schutzheiligen an die Wand genagelt war, wo ich das Holz herunter haben sollte, so ging er mir unter den Händen entzwei, und schüttelte plötzlich aus seinem ausgehöhltem Leibe eine Menge Goldstücke über meinen Kopf. Ich sammelte sie sorgfältig in meiner Mütze, und brachte dem reichen Wirthe 632 Cremnizer-Dukaten, mit den Worten: Seht mal, Herr! Jezt merke

ich doch, daß die verstorbenen Heiligen den nachlebenden Menschen einige Wohlthaten erzeigen können. — Statt mir aber zu danken oder ein gutes Trinkgeld zu geben, sprach er: Wartet, mein Sohn, ich muß doch meiner jungen Braut diesen Fund zeigen; lief drauf zur Obrigkeit und ließ mich als einen Dieb und Heiligenlästerer verhaften. Ohne weiteres wurde ich in ein schwarzes Loch geworfen, und Gott weiß, wie lange ich da hätte sitzen müssen, wenn nicht mein väterlicher Freund, Herr Litzberg, der eben den Tag auf dem Rathhause den Rathsherren einen Plan zur Ausbesserung einiger Gebäude vorzulegen hatte, mir zur Hülfe gekommen wäre.

Als er hörte, der Geizhals behaupte, es wären 1000 Dukaten im Heiligenbauche gewesen, weil sein Vater auf dem Sterbebette einige geheimnißvolle Worte gesprochen, deren Sinn er jezt erst begriffe; so ließ Litzberg den Heiligen wieder zusammen leimen. Als das geschehen war, wurden die 632 Dukaten in die große Spar-

Digitized by Google

büchse geworfen, durch eine kleine Ritze oben am Scheitel; und da ergab es sich, daß der leere Raum ganz gefüllt war. Jezt wurde die Summe in drei Theile getheilt. Das erste Drittel bekam der Schutzheilige, wie billig, weil er so lange in gefährlichen Kriegeszeiten den Schatz in seinem Leibe verwahrt hatte. Das zweite Drittel bekam der Hausherr, und ich, als Finder das lezte. 50 Dukaten mußte ich aber abgeben, weil ich den Heiligen verspottet hatte. Der Rest war aber groß genug, um mir eine bessere Zukunft zu sichern. Mein alter Oheim ward mir zum Vormund gesezt; ich ging nun in eine gute Schule, und bekam täglich in der Musik von einem trefflichen Organisten Unterricht. — Das darf ich aber nicht vergessen; daß dieß Bild den heiligen Bonifazius vorstellen sollte, und also hatte er wirklich sein Versprechen an mir erfüllt.

War das nun ein Wunder oder ein Zufall, lieber Altvater? Das wollen wir den Gelehr-

Digitized by Google

ten anheimgestellt seyn lassen; genug der heilige Bonifazius hatte sein Wort gehalten.

Durch die Vermittelung Herrn Litzbergs kam ich nachher zwei Jahre ins Haus des großen Kapellmeisters Sebastian Bach in Köthen. Er lehrte mich das Pedal gut spielen, und gab mir im Contrapunkt gründlichen Unterricht.

Indeß hatte mein Oheim seinen vorigen Aufenthalt mit einer lutherischen Stadt vertauscht. Als da der alte Organist einen Helfer brauchte, reiste ich auch dahin, und spielte oft für ihn. Mein Geld war ziemlich geschmolzen, wozu mir mein Oheim, der ein närrischer Kautz und ein schlechter Haushalter war, waidlich geholfen hatte. Er war zulezt ganz arm geworden, konnte sein Handwerk nicht fortsetzen, und eben als ich ihn jezt wieder sah, suchte er um den entledigten Calcanten- oder Balgentreterdienst an.

Der menschenfressende Tod, der, nach Sirach, keine Person ansieht, lieber Gottlieb, sagte er zu mir beim Eintreten, als er mich umarmt und geküßt hatte, hat den wohlehrba-

ren Meister Pfefferkorn als einen frischen Kohlstrunk abgehauen und auf den Misthaufen geworfen. Dadurch ist der hohe Magistrat in großes Leidwesen versezt worden; denn es verdrießt ja doch immer den Müller, wenn ihm sein Esel umfällt. Ich will zu ihrer eigenen Untersuchung anheimgestellt seyn lassen, ob Meister Pfefferkorn durch Schwindsucht gestorben, oder ob er sich die Krankheit durch seinen übermäßigen Fleiß an den Hals getreten. Denn der gute Mann wollte gern seine Geschicklichkeit zeigen, es fehlte ihm aber das Beste, denn er war nicht musikalisch. Mit mir, Gottlieb, hat es eine andre Art, wie Du weißt, denn ich kann nicht blos alle Choräle nach Tabulatur und Noten auswendig, sondern ich spiele auch etwas auf der Geige. — Aber Gevatter, sagte der alte Gürtler Reimann, sein guter Freund, der eben zugegen war, wißt Ihr nicht, daß auch ein andrer Bürger und Schneider allhier, und dann wieder ein Holzhauer um dieß Ehrenämtchen herumgehen, wie die Katze um den heißen

Digitized by Google

Brei? — Das weiß ich wohl, versezte mein Oheim; ich kann aber den hochgeehrten Herren mit gutem Gewissen nicht rathen mir diese Leute vorzuziehen. Denn, wenn der erste sein Biegeleisen nicht in der Ficke hat, mögte er wohl zu leicht seyn, und, wenn einmal der Teufel sein Spiel hätte, in das Ventil hineingezogen werden. Mit dem groben Bengel aber ist gar nichts anzufangen. Ich dagegen habe hier ein Empfehlungsschreiben, von einem hiesigen Stadtmusikanten, das sich gewaschen hat. Lies einmal, Gottlieb.

Ich las jezt einen Schein, von einem Spaßvogel geschrieben: daß Meister Conrad, nach abgelegter Calcantenprobe sehr gut bestanden, nur trete er nicht so leicht Moll als Dur; welches sich aber schon geben, und einem Manne leicht seyn würde, der die Füße so lange unter dem Webstuhle gehabt.

Mein Oheim ward wirklich als Balgentreter angestellt, eben in der Kirche, wo ich, wie gesagt, oft für den Organisten spielte, und ver-

langte nun immer von mir, daß ich ihm sagen sollte, aus welchem Ton das Stück getreten werden müsse. Als aber der grämliche Alte selbst einmal spielte, wollte er es ihm durchaus nicht sagen. Was bekümmert Ihr Euch um das Stück? rief er, tretet Eure Bälge, oder ich will Euch den Weg weisen. — Mein Oheim ging in die Balgenkammer, schwur aber keinen Balg anzurühren, bevor er den Takt und den Ton wisse. Indeß versammelte sich die Gemeinde, und der Gottesdienst sollte anfangen. Ich war auch zufälligerweise auf der Orgel, lief zu meinem Oheim, und sagte ihm: Das Stück ginge aus fis mol, und wäre fünf Viertel Takt. — Nun ließ er sich endlich bewegen, die Bälge zu treten. Der Organist war aber so aufgebracht, daß er alle Augenblicke aus dem Takt kam, zu großer Verwunderung und Aergerniß der singenden Gemeinde. Kaum hatte er das erste Stück gespielt, so ließ er mich weiter spielen, und lief in die Balgenkammer, um dem Balgentreter ein Paar Ohrfeigen zu geben. Dieser verstand aber

Digitized by Google

das Ding unrecht, tractierte ihm mit demselbigen Confect, und warf des Organisten schwarze Knotenperücke zum Schalloche auf den Kirchhof hinunter, wo sie einer alten geschminkten Dame, die zur Kirche ging, auf den Kopf fiel. Mittlerweile waren die Bälge aufgelaufen, die Orgel schwieg und der Prediger mußte, um dem Scandal ein Ende zu machen, die Kanzel besteigen.

Die Sache kam zur Klage, mein Oheim vertheidigte sich aber tapfer. Zanke Dich nicht mit einem Gewaltigen, rief er, daß Du ihm nicht in die Hände fällst. Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, also auch der Ehrgeiz. Wäre der Organist nicht so ehrgeizig gewesen, sondern hätte mit mir, als einer Hauptperson bei der Kirchenmusik, fein überlegt, wie das Stück am besten zu practiziren sey, so wären viele Solennitäten unterweges geblieben, und es wären keine Böcke geschossen worden. In der Musik ist die Harmonie die allerschönste Tugend, und diese muß nicht blos in den Geigen und Pfeifen, son-

Digitized by Google

dern auch unter den Personen Statt finden. Wie die Harmonie der Musik in der Erziehung und auf die Moralität anzuwenden wäre, darüber ließe sich wohl ein dickes Buch schreiben; und er sehe nicht ein, warum er das nicht eben so gut als ein Andrer machen könne. Er wäre ein achtbarer Bürger gewesen, der ein künstliches Handwerk gelernt hätte, er bitte also, man möchte ihn als einen solchen behandeln, und nicht selbst wie einen Balg treten, sonst hätte man sich den daraus entstehenden Sturmwind selbst zu verdanken.

Auch diese Stretigkeiten wußte der gute Herr Litzberg bestens beizulegen, so daß mein armer Oheim seinen Dienst nicht verlor, und sich mit seinem Principal aussöhnte.

Herr Litzberg nahm mich mit sich, und versprach mich gelegentlich gut anzustellen; jezt schlug er mir vor, erst mit ihm eine Reise zu machen, um alte Orgeln in den vielen alten Städten zu verbessern; dadurch konnten wir viel Geld verdienen, und zugleich die Welt ein we-

Digitized by Google

nig kennen lernen. Ich war sehr mit diesem Vorschlag zufrieden, und der Himmel hat mich durch meinen theuern Freund glücklich gemacht. Unser Ruf als gute Mechaniker verbreitete sich; wir bekamen eine Einladung nach der andern, zuletzt eine vom Herrn Wolfgang, nach Amsterdam zu kommen, und mit ihm nach Ostindien zu gehen, wo wir reiche Leute werden sollten. Auf diesem Wege lernten wir Herrn Eberhard Julius und Madame Hanna Hellkraft kennen; und was weiter geschehen ist, wissen Sie Alle.

Hier schwieg Lademann, und Litzberg rief lachend nach einer kleinen Pause, die aus getäuschter Erwartung entstand: Nun, meine Herren und Damen, war das nicht eine schöne Geschichte? Vom albernen Balgentreter? Vom wurmstichigen Heiligen? So ist mein guter Lademann immer, und wenn wir ihm den Balg treten wollten, schwiege er, trotz dem hölzernen Bonifazius; obschon, ich versichere euch, Schätze in ihm liegen, die

die wohl 632 Cremnitzer-Dukaten aufwiegen können. Da sitzen nun die lieben Mädchen, und die guten Mütter, haben auf eine unterhaltende Liebesgeschichte die Ohren und den Mund gespizt, und müssen mit abgedroschenen Anecdoten vorlieb nehmen. Nein, Freund, das geht nicht. Wollt ihr nicht beichten, so muß ich es thun. Ich spiele freilich auch darin eine Rolle so gut wie er; ich habe mich aber schon preisgegeben; an mir, glaubt er, ist nichts zu verderben. Wohlan, ich erzähle, aber, beim heiligen Bonifazius, Lademann, ich schone euch nicht. Ich nehme euch mit im Fallen; und es wird mir besser gelingen, als dem tollen Kerl, der sich vom Thurm herab, mit Kaiser Carl dem Fünften, stürzen wollte, um dadurch einen ewigen Namen zu bekommen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die unglücklichen und glücklichen Liebhaber. Fortsetzung.

Wir reisten also ab, wie schon erzählt worden ist, um alte Orgeln in alten, deutschen Städten zu verbessern. So kamen wir denn einmal zu einem Nonnenkloster, wo die Orgel auch nicht recht klingen wollte, die große Uhr wollte nicht gehen, und obendrein hatte der Bliz eingeschlagen, und eine Ecke vom Altare zertrümmert. Da war nun also vieles auszubessern. Die Aebtissin war strenge; sie betrachtete die lezten Unglücksfälle als Strafe des Himmels, weil ein Paar ihrer Nonnen heimliche Liebschaften gehabt. Die armen Kinder waren vor Schrecken in eine Krankheit gefallen, gestorben und auf dem Kirchhofe begraben. Da sähe man die Gerechtigkeit des Himmels! Seit dem war im Kloster eine

Digitized by Google

noch strengere Zucht eingeführt, und die Mannspersonen, die nothwendig dahin kommen mußten, wurden der strengsten Quarantaine unterworfen, damit sich die Liebespest nicht wieder in die Zellen und Herzen der Nonnen einschleiche.

Lange stand der Altar verfallen, die Uhr ging nicht, die Orgel brummte ärger als die Aebtissinn, blos weil dieser noch kein Baumeister, Uhrmacher oder Orgelbauer vor Augen gekommen, der nicht gefährlich aussehe. Kaum aber hatte sie mich und Lademann erblickt, so gefielen wir ihr, und sie fand uns beide zu den Arbeiten bequem und gut. Was mich betrifft, so begreife ich, daß mein derbes Wesen und viele Pockennarben ihr eben so viele Beweise meiner Unschädlichkeit waren. Lademann war aber ein hübsches junges Blut mit glattem Milchbartgesicht; freilich hatte er sich in der Kindheit ein wenig verblasen; er war aber fromm wie ein Lamm und sanft wie ein Engel, was eben die Weiber so gern haben. Die Aebtissin aber, die eine große Menschen-, und besonders Männer-

Digitized by Google

kennerinn zu seyn schien, hat ihm vermuthlich gleich die erstaunliche Blödigkeit abgemerkt, die nichts Kühnes auf eigne Hand wagte. Kurz, wir bekamen die Arbeit auf die Bedingung, keine Gesellen oder Lehrjungen mitzunehmen. Obschon nur wenig dabei zu verdienen war, gingen wir doch den Contrakt ein, weil das einsame Arbeiten in einem Nonnenkloster für uns etwas Abentheuerliches hatte. Und nach des seligen Seiferts Theorie suchen ja alle Menschen Abentheuer.

In den ersten Tagen geschah doch nicht viel Abentheuerliches, denn die Kirche stand ganz leer. Als wir aber eines Abends ziemlich spät über den Kirchhof gingen, sahen wir zwei junge Leute weinend auf Gräbern liegen, sich mit weißen Tüchern die Thränen eifrig von den Wangen trocknend, und sehr klägliche Geberden und Armbewegungen gegen den Himmel anstellend, als wollten sie die Geister der Verstorbenen wieder herunter mahnen. — Ich redete den Aeltesten an, der mir der Vernünftigste zu seyn

schien, und er antwortete, nachdem er sich von seinem Schrecken, von uns entdeckt zu seyn, erholt hatte: Ach, lieber Herr, verrathet uns nicht. Mit Lebensgefahr sind wir über die hohe Klostermauer geklettert, blos um das traurige Vergnügen zu haben, auf den Gräbern unserer seligen Geliebten zu weinen. Wenn Ihr je geliebt habt, — (wie es denn wohl nicht anders möglich ist), so wißt Ihr, was das sagen will, sein geliebtes Leben in der Schönheitsblüthe zu verlieren. Ich bitte Euch, verrathet uns nicht an die Aebtissinn, die eine hartherzige, kalte, alte Jungfer ist, daß sie uns gewiß selbst diesen armseligen Trost rauben würde, wenn sie es wüßte, daß zwei Jünglinge, bei Nacht allein, die Gräber ihrer verstorbenen Nonnen besuchen.

Da war nun, natürlicherweise, nichts zu verrathen. Es that uns um die armen Knaben leid, und wir suchten alle die Gemeinplätze auf, die wir auswendig wußten, um sie zu trösten. — Ach lieber Herr, sprach der Aelteste wieder, verschont uns doch mit diesen Redensarten. Eine

Digitized by Google

Pein, welche der Unglückliche immer noch obendrein leiden muß, woran man nie denkt, und die doch seinen Schmerz nicht wenig vergrößert, ist der kalte, triviale Trost der Nichtleidenden: den guten Rath, daß man seine Leidenschaft bezwingen müsse, bis man sich einst wieder sehe, daß noch mehr schöne Mädchen auf Erden blühen, und was des albernen Geschwätzes weiter ist. Ihr scheint mir ein gar zu verständiger Mann, um Eure Zuflucht in der Verlegenheit zu solchen Erbärmlichkeiten zu nehmen.

Die Laune des Betrübten gefiel mir, und ich erwiederte: Nun ja, mein Freund, weint nur so viel Ihr Lust habt; wir wollen Euch nicht stören. — Einen wahren Dienst könnt Ihr uns aber erzeigen, wenn Ihr wollt, sprach der Betrübte. — Und welchen? — Die Schwestern unserer seligen Geliebten leben noch als Nonnen im Kloster, wo ihr arbeitet. Die eine ist Orgelspielerinn, die andere erste Sängerinn, und weil sie sich beide auf Orgeln und Instrumente sehr gut verstehen, so wird die Aebtissinn

die selbst nicht Katzengeschrei von Nachtigallengesang unterscheiden kann, genöthigt seyn, diese zwei Nonnen zu Euch hinauf zu schicken, um die Arbeit zu untersuchen. Thut uns dann den Gefallen, und gebt einer der Nonnen heimlich diesen Brief! Wir wissen, daß sie von ihren seligen Schwestern abgeschnittene Haarlocken besitzen; und, wenn Ihr geliebt habt, so wißt Ihr, welcher Schatz eine solche abgeschnittene Haarlocke einem unglücklichen Liebhaber ist. Das ist alles, was wir von Euch begehren.

Wir konnten ihnen diesen kleinen Dienst nicht abschlagen, und versprachen, der Orgelspielerinn das Billet heimlich zuzustellen. Schon den Tag darauf kamen zwei junge Nonnen zu uns auf die Orgel hinauf, von einer alten begleitet, die sich gleich auf eine Bank niederließ, eine Brille auf die Nase sezte, und in einem Buche, das sie versteckt in der Tasche gehabt, zu lesen anfing, während die Jungen mit uns Orgelpfeifen und Register untersuchten. Sie hatten ihre Schleier abgelegt, ihre Kapuzen zu-

Digitized by Google

rückgeschlagen, und waren von außerordentlicher Schönheit. Ich gab der ersten den Brief, den sie hurtig in den Busen steckte; wobei ich mehr zu sehen bekam, als mir zuträglich war. Die armen Unglücklichen, seufzte sie — und Thränen füllten ihre schönen Augen, sie lieben noch unsere verstorbene Schwestern, nach Jahres Frist, so treu und zärtlich. Sünde wäre es, ihnen diese unschuldige Bitte abzuschlagen. Morgen sollt Ihr die Haarlocken bekommen, meine Herrn!

Jezt fing die Orgelspielerin mit den schneeweißen, wohl gebildeten Händen auf den schwarzen Tangenten herum zu flankiren, während die andere mit klarer Stimme eine Arie sang, wobei die volle Brust in ihrer ganzen Pracht aufschwoll. Lademann war im dritten Himmel; er glaubte die heilige Cäcilia bei der Orgel zu sehen; und weil die Sängerinn wie eine Nachtigall trillerte, und das Kirchengewölbe mit ihrem herrlichen Sopran erfüllte, wurde es mir auch ziemlich eng um's Herz. Kaum merkten die schönen Nonnen die Wirkung ihrer Kunst und ihrer An-

Digitized by Google

muth, so fingen sie an, die Batterien ihrer Augen auf uns spielen zu lassen, so daß wir uns ganz besiegt, auf Gnade und Ungnade ergeben mußten. — Sie wären gern länger geblieben, und wir hätten ihnen gern bis Morgen zugehört, ohne zu essen und zu trinken. Die alte Nonne mahnte sie aber, wieder weg zu gehen, und die Aelteste kehrte sich zu uns, und sprach lächelnd: Ja, meine lieben Herrn! da ist noch viel an diesem Instrumente zu machen, ehe es fertig wird, und gut klingt. Das Prinzipal ist ganz versäumt. Die Flöte muß lieblicher tönen. Die Mixtur schreit noch abscheulich, weil sie nicht in Harmonie gebracht ist. Mit dem Pedale werden wir schon leichter fertig werden. — Dabei trat sie mir leise auf den Fuß, sah mich mit verliebten Blicken an, und verschwand mit der Freundinn.

Als wir zwei glücklichen Liebhaber allein in der Kirche waren, fiel mir Lademann um den Hals, und ich ließ mir zum erstenmale seine zärtlichen Narrentheidungen gefallen: Wie die

Digitized by Google

Töne sich mit den Sonnenstrahlen der Abendröthe durch's Kirchenfenster in Liebe vermischt hätten; wie die schlanken, runden, weißen Finger, mit den großen, röthlichen Nägeln sich auf den schwarzen Tasten lieblich ausgenommen, wie Tag und Nacht, wenn sie sich küssen und trennen, — wie es ihm vorgekommen, als hätten die vergoldeten Engelein über der Orgel, und die Taube unter der Kanzel zu der Musik mit den Flügeln geschwirrt, u. s. w.

Den Tag darauf hatten wir wieder einen Besuch von unseren Schönen. Die Alte nahm ihren vorigen Platz ein, und fing an, da im Buche zu lesen, wo sie gestern aufgehört hatte. Es schien kein geistliches Buch zu seyn, denn sie lachte oft verschmizt und schüttelte den Kopf, und benuzte so auf ihre Weise auch die Abwesenheit der Aebtissinn. — Die Sängerin wollte mir jezt etwas Unrichtiges am Ventil zeigen, während Lademanns Schöne ihm ein Adagio vorspielte; sie ging mit mir hinter die Orgel. Da gab sie mir in ein Papier eingewickelt die Haar-

Digitized by Google

locken der verstorbenen Schwestern, für die beiden Unglücklichen, und sagte mit himmlischer Stimme: Lieber Litzberg! Guter Mann, rettet mich und meine Freundinn. Laßt uns entfliehen. Ich liebe dich, und sie liebt Lademann. Die Zeit erlaubt uns keine Umschweife. — Dabei fiel sie mir um den Hals, und ich muß gestehen, einen süßern Kuß habe ich weder vorher noch nachher bekommen. Alles ward in der Schnelle verabredet. Wir gingen wieder zu den andern zurück. Die heilige Cäcilia saß bei der Orgel, spielte aber nicht. Lademann hatte seinen Kopf über ihre Schulter gebückt, und zog sein Gesicht von dem ihrigen schnell zurück, als wir zurück kamen. — Die Alte war, mit dem Buche in der Hand, eingeschlafen.

Jezt machten wir eine ordentliche Abrede. Die Kirchenschlüssel hatte uns die Aebtissin nie vertraut, wir mußten uns von einer alten Pförtnerinn hinein und hinausschließen lassen. Die Nonnen hatten sich aber einen Abdruck in Wachs verschafft, den sie mir gab. Ich versprach selbst

Digitized by Google

einen Schlüssel danach zu schmieden, und die Nacht unserer Flucht wurde bestimmt.

Auf dem Kirchhofe trafen wir wieder die unglücklichen Liebhaber, auf den Gräbern schluchzend. Wenn man selbst glücklich ist, will man gern seinen traurigen Mitmenschen ihr Schicksal erleichtern. Diesmal hatten wir doch etwas mehr als Redensarten zu bringen. Ich reichte ihnen die Haarlocken, und kaum sahen sie diese, so waren sie außer sich vor Freude. Es wunderte uns, daß so wenig sie trösten könne; liebende Menschen, die nicht Eifersucht quält, werden bald vertraut. Wir theilten ihnen unser Geheimniß mit, zum Theil in der Hoffnung, daß sie uns beistehen sollten. Denn um kein Aufsehen zu machen, mußten wir den ganzen Tag wie gewöhnlich in der Kirche arbeiten, und wer sollte indeß Postpferde und Kleider zu der Vermummung schaffen? Ich hatte vollauf damit zu thun, früh Morgens den Schlüssel zu machen. Allein die dankbaren Jünglinge versprachen alles für uns zu leisten. Ja sie wollten

Digitized by Google

uns sogar eine Strecke Weges auf der Reise folgen, um mit ihren lieben Schwägerinnen, wie sie sie nannten, von den seligen Schwestern zu sprechen; und um noch einige Reliquien, als Bänder, Blumen, u. s. w. zu bekommen.

Die zwei jungen Nonnen bekamen Mannskleider, und obschon ich ein Frauenzimmer in Männertracht nie habe leiden können, weil es weder Fisch noch Fleisch ist, war mir doch diese Vermummung nicht unangenehm, weil sie viele Schönheiten entdecken ließ, die das neidische Nonnenkleid vorher verborgen hatte.

Wir kamen glücklich aus dem Kloster heraus; der Wagen hielt nicht weit entfernt. Die zwei unglücklichen Liebhaber waren auch schon da, und umarmten die Schwestern ihrer Geliebten zärtlich, was ihnen kein Mensch verdenken konnte, und so fuhren wir ab.

Als wir über die Grenze in Sicherheit gekommen, nahmen wir in einem guten Wirthshause unser Abendmahl ein. Lademann und ich

Digitized by Google

hätten gern eine zärtlichere Unterhaltung gepflogen, die Höflichkeit erforderte aber, die zwei Unglücklichen mit zur Tafel zu laden. Hier war die ganze Zeit nur die Rede von den zwei verstorbenen Schwestern, wie zärtlich sie beide Jünglinge geliebt, wie sie in ihrer lezten Todesstunde nur von ihnen gesprochen hätten. Das trug die Sängerinn so rührend vor, daß es uns wunderte, die unglücklichen Liebhaber nicht wieder in Thränen gebadet zu sehen. Ihre Thränenquellen waren aber vom vielen vorhergehenden Weinen versiegt; und weil sie den ganzen Tag viel gelaufen waren, wunderte es uns nicht, daß sie gut aßen und tranken. Lademann und ich konnten aber vor Liebe nichts genießen, denn unsere Geliebten traten uns alle Augenblicke verstohlen auf den Fuß unter dem Tische, während sie sich aus Höflichkeit stellten, als ob sie nur für das Schicksal der armen Unglücklichen Augen und Ohren hätten. Meine Schöne preßte mich einmal so hart auf meine Hühneraugen, daß ich laut aufschreien mußte, und vorgeben, ich habe

Digitized by Google

mich an das Tischbein gestoßen. Die kleine Lose konnte sich des Lachens nicht enthalten, und wie es nun so geht, daß wenn man vergnügt ist, verbreitet sich das Lachen wie ein Strohfeuer über die ganze Gesellschaft, so lachten wir alle herzlich, selbst die beiden Unglücklichen, ohne zu wissen worüber.

Nun wünschten Lademann und ich auch die Haarlocken der verstorbenen Schwestern zu sehen, sie hatten mit den Haaren unserer Schönen große Aehnlichkeit, die Frische, die sie noch zu haben schienen, hatten sie aber wohl nur dem Rosenöhle zu verdanken, das einen sehr angenehmen Geruch in der Stube verbreitete.

Unsere Schönen waren von der vorhergehenden Angst, entdeckt zu werden, und von der Reise sehr erschöpft, und der Ruhe bedürftig. Wir andern, außer Lademann und seine Schöne, waren auch schläfrig, und so gingen wir alle zu Bett, um Morgen früh die Reise in aller Eile fortzusetzen.

Digitized by Google

Ich erwachte ziemlich spät, Lademann schlief noch, weil er die halbe Nacht mit süßen Schwärmereien zugebracht hatte; ich rief den Kellner, bestellte vier Postpferde und Frühstück für sechs Personen. — Ganz wohl, sprach er, lächelte aber dabei. — Warum lacht er? — Die Herrschaften haben zu befehlen, und für uns ist es ja immer ein Vortheil, wenn vieles verlangt wird; es wundert mich aber, daß der Herr vier Pferde und sechs Portionen Frühstück für zwei Personen bestellt. — Lieber Freund, erwiederte ich, wir sind sechs in allem; wißt Ihr nicht, daß sechs Gäste gestern angekommen sind? — Das weiß ich sehr wohl, allein die vier sind ja schon heute um drei Uhr wieden abgefahren. — Sind sie fort? rief jezt Lademann, der sich im Bette aufrichtete, und die Augen rieb. — Ach das ist wahr, versezte der Kellner, da liegt ja ein Brief auf dem Tisch, den haben die Herrn wahrscheinlich noch nicht gelesen. — Er reichte mir den Brief und ging seines Weges. Der Brief lautete also:

Da

„Da dem armen Cupido immer die Flügel gestuzt werden, und man auf seinen Rosenweg immer Dornen pflanzt, um ihm den Weg zu sperren, kann man es ihm nicht verdenken, daß er mitunter ein kleiner Schalk ist. Die unglücklichen Liebhaber weinen nicht mehr trostlos auf den Gräbern, sie haben ihre Freundinnen wieder gefunden, die sie drei Jahre treu geliebt; die armen Mädchen sind nicht mehr hinter den Klostermauern lebendig begraben. Herr Litzberg und Herr Lademann werden uns diese kleine List gütigst verzeihen. Sollten sie noch etwas verliebt seyn, so wird diese flüchtige Liebe bald wieder verdunsten. Zum Andenken und zum Danke für Ihre gütige Hülfe bitten wir sie, beiliegende Brillantringe nicht zu verschmähen. Auch diese Haarlocken nicht, die sie seit gestern kennen, und die von keinen Leichen, sondern von unsern eigenen Häuptern geschnitten sind. Leben Sie recht wohl, liebe Herrn! Der Himmel schenke Ihnen Geliebten, die Sie so treu und aufrichtig lieben, als wir unsere Liebhaber. Uns zu ver-

folgen und nachzuspähen, wäre nur vergebliche Arbeit. Eine solche kleinliche Rache könnten auch nicht zwei edle Männer nehmen, die wir in der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft im höchsten Grade zu achten, wenn auch nicht zu lieben gelernt."—

Zwei Brillantringe von ziemlichem Werthe lagen in Papier gewickelt bei den Haarlocken. Der verzweifelnde Lademann ergriff die blonde Locke, die seiner Schönen gehörte, wollte aber die Ringe zum Fenster hinauswerfen. — Nicht doch, sprach ich, der ich, nach meiner Art, gleich wieder geheilt war. Wir sind ein wenig am Narrenseile herumgeführt worden, haben es aber verdient. Warum wußten wir nicht besser Täuschung von Wirklichkeit zu unterscheiden? Hätten die Nonnen uns diesen Streich gespielt, um uns zum Besten zu haben, bei Gott! ich wollte nicht ruhen, bevor ich sie aufgesucht und mich gerächt hätte. Sie thaten es aber aus Noth, aus Liebe zu den Andern, weil sie fürchteten, uns sonst nicht in ihr Interesse zu ziehen, was wohl auch

Digitized by Google

schwerlich gelungen wäre. Freilich haben sie uns zu einem Klosterraube verführt, und so ist es denn billig, daß wir dafür büßen. Uebrigens wird das mir in meiner lezten Stunde keine Gewissensbisse verursachen, daß ich zwei junge Mädchen aus dem Zwange befreit, und der Natur wieder gegeben habe. Die Orgel klingt jezt recht schön, der Altar steht edel gebaut, die Uhr geht wieder, wir haben keinen Heller dafür bekommen. Das mag der Aebtissin ein Ersatz ihrer entflohenen Nonnen seyn. Und diese Ringe mögen uns ein Ersatz seyn, daß wir der Schönen wegen unsern Lohn aufgegeben. Es ist also keine Gabe, wir können die Ringe behalten, ohne dafür zu danken.

Lademann schwieg und suchte die Einsamkeit. Ich merkte wohl, daß er oft heimlich weine. Seine musikalischen Phantasien wurden immer schöner und herzergreifender. So athmete er in wohlklingenden Weisen seine Sehnsucht und seine Wehmuth aus; ich ließ meinen Zorn an Steinen und Balken aus, deren rohe Klumpen ich

Digitized by Google

in schöne Formen zwang. So sollten die Künstler immer billig eine Art geistlicher Kapaunen seyn, denn die Entbehrung des wirklichen Genusses macht ihre Werke nur fetter und wohlschmeckender. Nachher haben wir ganz der Kunst gelebt, bis wir unsere lieben Freunde Herrn Wolfgang und Herrn Eberhard Julius kennen lernten. —

Als Lademann nach Litzbergs Erzählung allein mit Eberhard nach Hause ging, und sie durch den Wald kamen, wo der Mond schien, fing er herzlich an zu weinen, und drückte Eberhards Hand fest an seine Brust. — Großer Gott, rief Eberhard, lieben Sie denn immer noch die Organistinn, mein Freund? — Ach ich weiß nicht, antwortete Lademann, ich habe lange nicht an sie gedacht. Als ich krank war, sah ich sie oft im Traume wieder, und jezt stellt sich ihr Bild nach Herrn Litzbergs Erzählung meiner Seele lebendig dar. Sie sollten sie nur bei der Orgel

Digitized by Google

gesehen haben, lieber Julius! Und wie sie spielte, und das herrliche zurück gekehrte blühende Gesicht, und die schönen Finger auf den schwarzen Tangenten! Und dann gab sie mir einen süßen, süßen Kuß, den ich nie vergesse, denn er brannte mir tief in die Seele hinein. Das war alles wie ein Traum, und ich fühlte wohl, eine solche Freude sollte ich nicht mehr im Leben genießen. Und doch hoffte ich so gewiß, sie solle meine Geliebte für mein ganzes Leben werden. Mit Herrn Litzberg war es anders — er ist so spöttisch — nicht zart genug, und dann ist er auch so pockennarbig; — aber, allein — ich will mich trösten. Er schwieg.

Eberhard betrachtete ihn mit einem mitleidigen Lächeln, worin sich ein klein wenig Geringschätzung mischte, und sagte kalt: Mit einer unglücklichen Liebe kann ich das höchste Mitleid haben, und die schönste Menschlichkeit spiegelt sich oft darin; allein dann muß das Unglück auch edel seyn. Ich begreife nicht, wie ein Mann von Ehre eine Unwürdige noch lieben kann, die

Digitized by Google

ihn schändlich hintergangen! Und noch Jahre lang danach zu seufzen und weinen, und auf die Freuden des Lebens einer solchen Einbildung wegen Verzicht thun, das — lieber Lademann, vergeben Sie mir — das scheint mir völlige Thorheit; ja noch ärger, das scheint mir abgeschmackt.

Ach — sagte Lademann, so seh ich denn wohl, daß ich Ihnen mein Geheimniß beichten muß, damit Sie mich nicht verachten mögen. Wohlan! Sie sollen der Einzige seyn. Sie müssen mir aber heilig versprechen, es sonst niemanden zu sagen. Denn es geht keinen etwas an, außer mich, und ich wollte um alles nicht, daß mein Freund und Wohlthäter, Herr Litzberg, wüßte, ich habe eine schönere Rolle bei jener Gelegenheit, als er gespielt; das könnte noch seinen Stolz kränken, und vielleicht würde er, ohne es selbst zu wissen, deshalb einen Groll auf mich werfen.

Hier nahm Lademann eine kleine silberne Kapsel hervor, die er auf der Brust an einer goldenen Kette trug. — Herr Litzberg, sprach

er, glaubt, ich verwahre nur hierin die Locke und den Ring; da ist aber noch ein kleiner Brief, den mir der Kellner heimlich zusteckte, als Herr Litzberg den schon bekannten bekommen hatte. Lesen Sie diesen. — Eberhard öffnete den Zettel und las:

„Theuerer Lademann! Beklagen Sie mich und vergeben Sie mir! Im Kloster seufzend, wo ich von harten Aeltern gezwungen das Gelübde thun mußte, lernte ich, vor drei Jahren her, meinen Bräutigam kennen, einen braven jungen Mann von Geist und Bildung. Er liebte mich; es freute mich, von ihm geliebt zu werden; ich nahm dies dankbare Gefühl für Liebe, gab ihm mein Jawort, und schwur ihm meine Treue. Diesen freiwilligen Eid darf ich nicht brechen. Ich lernte Sie — zu spät kennen! Ich hänge von meiner thätigern Schwester ab, wie Sie von Ihrem Freunde Litzberg, und wir müssen, wie zwei abgerissene Blumen, dem Strome folgen. Leben Sie wohl, holder Freund! In den Tönen wollen wir ewig zusammen leben,

Digitized by Google

und in den unsichtbaren Harmonien werden sich unsere Herzen täglich vereinigen.

Cäcilia."

Ach sie hieß Cäcilia, rief Lademann — dem sein Freund Eberhard jezt weinend um den Hals fiel, und um Verzeihung bat. Da ist ein schönes Bild von Raphael oder Guido Reni, wo die heilige Cäcilia mit Rosen bekränzt bei der Orgel sizt und nach der Seite schaut. Eben so betrachtete sie mich! Nur hatte sie keine Rosen um's Haupt, und für mich blüht in diesem Leben keine Rose mehr.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Klein-Felsenburg.

Die Geschichte Litzbergs, oder eigentlich die Laune, womit er solche vortrug, hatte den Altvater etwas von seiner Erhabenheit herunter gestimmt. Er war wieder recht heiter, und weil das Wetter sehr schön war, wollte er einmal mit den europäischen Freunden, auf einem kleinen Fahrzeuge, das in tiefer Felsenkluft, von Gestein und Gesträuch verborgen lag, eine Fahrt nach Kleinfelsenburg machen, acht gute Meilen von Großfelsenburg. — Ich muß noch vor meinem Tode ein wenig von der übrigen Welt sehen, sagte er. — Die Lustfahrt nach der kleinen Klippeninsel wurde also unternommen, und des Altvaters Sohn, Albert Julius der Zweite, mußte so lange im Rathe der Alten des Greises Platz einnehmen. Albert Julius der Zweite,

Digitized by Google

des Altvaters dritter Sohn, (die beiden ersten waren schon gestorben), war ein Mann von 70 Jahren, recht gesund und rüstig, aber nicht von vorzüglichen Geisteskräften. Das jugendliche Gemüth seines Vaters mangelte ihm ganz, und gegen ihn sah der Alte in blühenden Augenblicken wie ein junger Mensch aus. Der alte Herr Sohn war, ohnerachtet er nie in Europa gewesen, und immer in der einfachen Natur gelebt hatte, etwas pedantisch, und Eberhard entdeckte zu seinem Staunen eine auffallende Aehnlichkeit zwischen ihm und seinem eigenen Vater, Martin Julius. Vieles erinnerte ihn auch an die selige Muhme Ursula, an Herrn Samuel Plürs und an Vetter Anton.

Die Insel Kleinfelsenburg war nicht wie die große, ein Blumenkorb von Felsen. Sie bestand meist aus schroffen unfruchtbaren Bergen. Einige schöne Thäler streckten sich freilich durch die Bergketten, und ein Paar Duzend Familien hätten hier trefflich leben können. Weil aber das meiste von Großfelsenburg noch unbewohnt war,

Digitized by Google

so stand diese kleinere Insel einsam und verlassen. Es war auch noch ein Grund da, warum Niemand da wohnen durfte. Kleinfelsenburg war den Seefahrern nicht unbekannt; denn die Thäler und Wälder streckten sich gerade bis zum Strande hinunter. Oftmals ankerte da ein Schiff, um frisches Wasser zu holen. Hier hätte man also die Verborgenheit aufgeben müssen.

Die Lustfahrt wurde nicht ohne Furcht und Sorgfalt unternommen. Man hatte erst durch Fernrohre von den höchsten Berggipfeln die Fläche des Meeres ausgespäht. Albert Julius der Zweite hatte seinem Vater mit vielen Gründen die Reise abgerathen. Er gewinne nichts dabei, hatte er gesagt, denn frühstücken könne man überall; dagegen setze er die ganze Insel und sein eigenes Leben dabei in Gefahr. — Mein lieber Sohn, antwortete der Altvater, wenn ich immer so vorsichtig und vernünftig gewesen wäre, wie du es von mir verlangst, so wäre die Insel nie entdeckt, nie bevölkert und du nie geboren worden. Ganz als Gefangener mag ich nicht,

Digitized by Google

selbst im weiten Kreise leben; so wäre ich lieber noch Küster beim seligen Trautmann geblieben, denn bei ihm konnte ich doch herum laufen, wo ich wollte. Mit der Entdeckung hat es keine Noth; wir werden die äußerste Vorsicht brauchen. Ein großes Schiff sieht man in weiter Ferne, ehe es unsern kleinen Nachen entdecken kann. Hier auf der Erde scheint uns der Jupiter als der prächtigste Stern; auf dem Jupiter können sie aber mit bloßen Augen unsern kleinen Planeten schwerlich entdecken.

Der vernünftige Sohn wollte sich von solchen poetischen Gleichnissen nicht überzeugen lassen; man lichtete indeß die Anker, machte eine sehr angenehme Fahrt, und frühstückte in einer großen Hütte, von englischen Seeleuten dort in der Geschwindigkeit von rohen Stämmen des Waldes erbaut.

Eberhard und Cordula saßen dem lieben Altvater zur Seite. Die Becher des guten Weines kreisten herum, der Scherz blühete auf den gesprächigen Lippen, und der Altvater brauchte sein

Digitized by Google

ganzes Ansehen, um die Laune Litzbergs und Wolfgangs in Zaum zu halten, die sich immer über den väterlichen vorsichtigen Herrn Sohn, Albert Julius den Zweiten, hermachen wollte.

Aber plötzlich wurde die Fröhlichkeit durch eine Hiobspost gestört; ein junger Felsenburger, der auf dem hohen Berge Wache gehalten hatte, trat ganz blaß herein, und meldete: ein großes Schiff nahe sich mit vollen Segeln der Insel.

Alle schwiegen einen Augenblick, und sahen einander bestürzt an. — Da hat der bejahrte Sohn doch recht und der jugendliche Greis Unrecht gehabt, sagte der Altvater.

Hat nichts zu sagen, rief Wolfgang, als er mit dem Fernrohr das Schiff betrachtet hatte; wir können in Großfelsenburg seyn, bevor wir ihnen in den Gesichtskreis kommen.

Nun schiffte man sich schleunig ein, und schon war alles fertig und das Anker gelichtet, als das Ruder brach! — Dieser Unfall sezte alle in die größte Unruhe, und es wurde in aller Eile Rath

Digitized by Google

gehalten; was zu thun wäre? An Wegsegeln war jezt nicht mehr zu denken, und bald würde das Schiff den Nachen hier im kleinen Hafen entdecken.

Nein, rief der Altvater, dessen noch jugendliche Kraft in diesem Augenblicke wieder hoch aufflammte, das darf nicht seyn; dann wird das Geheimniß meiner Insel entdeckt, eine fremde Macht bemächtiget sich ihrer, fremde Sitten werden eingeführt, schlechte habsüchtige Menschen unterdrücken und verderben meine Kinder; ihre Schätze werden weggeschleppt, und sie selbst zu Sklaven der despotischen Willkühr eines tückischen Statthalters gemacht. Bohrt das Fahrzeug in Grund, Kinder, ich befehle es euch, Kraft meiner Herrschaft. Wir wollen uns in den Felsenklüften verbergen, und können nachher die Hütten ausbessern und bewohnen, bis einmal Capitain Horn von Europa wiederkehrt. Trifft er uns nicht auf Großfelsenburg, so wird er uns hier suchen. Vielleicht bauen sie mittlerweile selbst drüben ein Boot und holen uns ab; denn

Digitized by Google

leider haben wir nicht Werkzeuge mitgebracht, sonst könnten wir es selber thun. — Wir andern, lieber Großvater, rief Eberhard, könnten uns das allenfalls gefallen lassen; allein Sie — in Ihren Jahren! Soll ein hundertjähriger Greis wieder von vorne anfangen? Ach es geht nicht mehr so leicht mit dem Klettern wie zu Zeiten van Leuvens und Lemelies. — Ei, mein liebes Kind, rief der Alte, ich bin der Bergluft gewohnt; ich kann noch recht gut in einer Felsenhöhle schlafen. Und stürbe ich auch? Was ist es denn mehr? Ein Jahr früher oder später — bald müßte es doch seyn. Dann wird noch das lezte Kapitel meines Lebens poetisch: ich sterbe als ein herumstreifender Abentheurer, wie ich angefangen habe. Du, Eberhard, solltest mir meine eigene Jugend, die kleine Cordula die Jugend meiner Concordia zurück mahnen. Unsere europäischen Freunde, die im Besitz so vieler schönen Fertigkeiten sind, werden uns das Leben erträglich machen, und so verschwindet ein halbes Jahr leicht.

Alle bewunderten den Muth, die unerschüt-

Digitized by Google

kerliche Heiterkeit und Entschlossenheit des Greises; es konnte sie aber nicht trösten, denn sie sahen voraus, daß diese Lebensart bald den Alten aufreiben würde.

Während sie nun so schweigend und kleinmüthig da standen, kam Kapitain Wolfgang mit dem Fernrohre wieder vom Fels zurück, und rief lustig: Hurrah! Aengstigt euch nicht, lieben Freunde! Wir brauchen unser Fahrzeug nicht in Grund zu bohren; kein Wagestück droht des theuren Altvaters Leben. Ich habe die Flagge des fernen Schiffes deutlich erkannt. Dreifach weht sie: blau, gelb und roth, mit den Hauptfarben des Regenbogens, der Abrede mit Ferdinand Horn gemäß; wenn er nach der Insel wieder käme. Es ist unser eignes Schiff, weit früher von Europa zurück gekehrt, als wir es erwarten konnten.

Diese Zauberworte verwandelten gleich die ängstliche Stimmung wieder in Freude und Entzücken. Wolfgang hatte nämlich mit Herrn Horn abgeredet, daß er das nächste mal nicht bei

Groß-

Groß=, sondern bei Kleinfelsenburg ankern sollte. und da die mitgebrachte Mannschaft und Sachen ausschiffen, damit das Geheimniß der großen Insel nicht in Gefahr schwebe, entdeckt zu werden, wenn gar zu viele Menschen Kenntniß davon hätten.

Diese Vorsicht machte aber auch jezt, daß sich das Schiff nicht gleich der kleinen Insel näherte, als man das Boot im Hafen entdeckte. Die Felsenburgische Flagge ward gleich mit einer holländischen umgetauscht, und Kapitain Horn lavirte auf dem Meere, ohne sich der Insel zu nahen, weil er meinte, daß, wo ein Boot war, müsse auch ein Schiff in der Nähe seyn, und vom Walde verborgen, vor Anker liegen.

Das war nun recht ein schlimmer Umstand. Auf dem Boote wagten sie sich nicht dem Schiffe zu nahen; es wäre ja möglich, daß man auf sie feuern könne, weil man Verrath fürchtete. Glücklicherweise hatte Litzberg Raketen mitgenommen. Ihm, der sich mit allen mechanischen Künsten

Digitized by Google

abgab, machte es in der leztern Zeit Vergnügen, Schießpulver und Feuerwerk zu machen. Er hatte etwas mitgenommen, theils um die Gesellschaft damit in der Dämmerung zu erlustigen, theils um den Großfelsenburgern ein Zeichen zu geben, wenn die Luftfahrer etwa diese Nacht ausbleiben sollten; damit man sich drüben nicht ängstigen möchte.

Nun konnte also auch Wolfgang seinem Freunde Horn das verabredete Zeichen geben; und kaum stiegen auf einmal drei Raketen vom Strande hinauf, so wurden sie von zwei ähnlichen auf dem Schiffe begrüßt. Die Schaluppe nahte sich kurz darauf der Insel; Horn stand selbst mit dem Sprachrohre am Ruder, und kaum konnte er gehört werden, so rief er: Lebt Altvater noch! — Er lebt! antwortete ihm Wolfgang durch das seinige, das er, wie ein alter Virtuose sein geliebtes Waldhorn, mitgebracht hatte, obschon er es nicht mehr zu spielen dachte.

Als sich die beiden Kapitaine herzlich begrüßt hatten, brachte Wolfgang Horn zum Altvater

Digitized by Google

in die Hütte. Wie gern hätte der Alte das Schiff bestiegen, um noch einmal in seinem Leben in einer Kajütte zu schlafen; das ging aber nicht, des Geheimnisses, auch des Hinauf- und Hinunterſteigens wegen. Herr Horn erfreuete Altvater mit der Nachricht, daß er dießmal Herrn Martin Julius mitbringe, der aber noch seine Toilette mache, um vor dem Regenten standesmäßig zu erscheinen. Albert und Eberhard sahen einander an bei diesen Worten und lächelten gutmüthig.

Kurz darauf stieg der neu angekommene europäische Bluts-Verwandte an's Land, in steifen Gallakleidern, mit einer großen gepuderten Perücke, Degen an der Seite und Chapeau bas unter dem Arm. Altvater wollte ihn umarmen, schlug aber die Hände über Herrn Martins Rücken zusammen, so tief bückte er sich vor seinem Ahnherrn, den er: Eure fürstliche Durchlaucht nannte.

Altvater hatte alle Mühe, um ihn von dieser unterthänigen Förmlichkeit abzubringen. — Ich

Digitized by Google

bin nur ein schlichter, alter Mann, mein Sohn, sprach er, und werde bald dahin gehen, wo kein Unterschied des Ranges mehr ist. — Was darf man denn Eure Ehrwürden nennen, frug Herr Martin; wenn nicht Hohheit, Durchlaucht, doch wenigstens Excellenz? — Ich heiße Albert Julius, mein Sohn, sprach der Alte, und da steht dein Eberhard. — Ein natürliches Gefühl bemeisterte sich bei diesem Anblick Herrn Martins, so daß er für einen Augenblick den Pedanten zur Seite sezte und seinen Sohn herzlich umarmte.

Habt Ihr die Uhr mitgebracht; frug der Alte gleich. — Ich habe gehört, gnädiger Herr Erzvater, Sie wünschten, ich möchte eine Uhr aus Europa mitbringen, und hier ist sie. — Er reichte ihm eine kostbare goldene Uhr, mit Brillanten. — Lieber Gott, mein Sohn, da habt Ihr mich mißverstanden, ich meinte die alte, silberne Uhr meines Vaters, meines Bruders, Eures Großvaters. — Die habe ich auch mit, wagte aber nicht gleich Eurer Ehrwürden bei der ersten Audienz mit einer solchen Kleinigkeit be-

Digitized by Google

schwerlich zu fallen. — Wo ist sie, lieber Sohn, habt Ihr sie in der Tasche bei Euch? — Herr Martin reichte dem Greise die Uhr; Albert sah sie lange an, befühlte sie, kehrte sie nach allen Seiten, öffnete sie, machte sie wieder zu, drückte sie an seine Lippen, und rief, indem eine große Thräne ihm über die rothe Wange in den silbernen Bart hinunter rollte: Ich kenne sie wieder!

Herr Martin Julius sah seinen Sohn verwundert an, und konnte nicht begreifen, wie man eine alte schlichte silberne Uhr, einer goldenen mit Brillanten vorziehen könne.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Verschiedener Geschmack.

Kapitain Horn hatte viele schöne Sachen mitgebracht; besonders Gemählde, theils flamändische, für die Gemächer auf Albertsburg, theils ein Paar italienische Meisterstücke, für die Kirche. Da waren auch gut gemahlte Portraits der zwei unsterblichen Stammväter der Felsenburger, Luthers und Shakespeares, welche im Wohnzimmer des Altvaters über dem Kanapee aufgehängt wurden, und den Alten überraschten, als er eines Morgens aus dem Schlafzimmer in die Stube trat. Noch war ein vorzüglicher Mahler mitgekommen, besonders um den Alten zu mahlen, damit man doch ein gutes, ähnliches Bild von ihm habe, ehe er stürbe.

Viele andere nützliche Sachen, welche die Felsenburger nicht selbst so gut machen konnten, wur-

Digitized by Google

den von den europaischen Freunden unter die Landleute vertheilt. Eberhard hatte selbst die Mühe übernommen, den jungen Mädchen niedliche, in London genähete Schuhe, zu schenken. Sie mußten alle an einem Tage zur bestimmten Stunde kommen, um die Schuhe bei ihm, in der großen Sommerlaube anzupassen. — Allein machte das nicht die keine Cordula eifersüchtig? Im mindesten nicht! denn, wie sie auf der Insel das schönste Mädchen war, so hatte sie auch den schönsten Fuß, wovon sich Eberhard bei dieser Gelegenheit völlig überzeugte. O wie brannte sein Herz für das schlanke, blonde Kind mit den großen seelenvollen Taubenaugen, den gelben Locken und dem ovalen Gesichte, wo das schönste Rosenroth in das zärteste Lilienweiß lieblich verschmolz; wie liebte er die dunkeln Purpurblumen, die sie meistens in den reichen Flechten trug, und die dem blonden Kinde einen ganz eigenen Reiz gaben.

Auch viele deutsche Bibeln und Gesangbücher waren angekommen, und wurden vom Herrn

Digitized by Google

Magister Schmelzer unter die Hausväter vertheilt. Als aber Eberhard einige Kisten aufschlug, worin eingebundene Exemplare von Shakespeares Werken waren, um diese auch zu vertheilen, fing der gewöhnliche Zank an, zwischen Litzberg und Eberhard, oder eigentlich das Gedanken-, Gefühl- und Meinungswechselspiel, worin ihre Geselligkeit und Unterhaltung bestand.

Litzberg sagte: es wäre gefährlich, den Leuten solche Bücher zu geben. — Ein kräftiger Humorist, wie er, mußte natürlicherweise den herrlichen Welt-Humor Shakespeares bewundern und schätzen. Wir haben ihn sogar über Romeo und Julie recht gesund reden gehört, — aufrichtig gesprochen aber war dieser treffliche Mann, was Dichtkunst betraf, ein befangener, beschränkter Kunstrichter. Das Schöne und Erhabene in der Poesie, das Zärtliche und Anmuthige waren ihm ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln. Wie wollte er dann tief und wahr über Dichtkunst sprechen? Auf Laune und Cha-

Digitized by Google

rakter verstand sich Niemand besser als er; aber das ist nicht genug. Dazu kam, daß er von Shakespeares Werken nur wenige kannte, was man ja auch von einem Manne in seiner Zeit und seinen Verhältnissen nicht fordern konnte. Indeß urtheilte er immer frisch weg; denn das Urtheilen war ihm so zur Gewohnheit geworden, in den vielen Sachen, die er gründlich verstand, daß er auch das zu verstehen glaubte, wovon er nichts wußte, und womit er sich nie recht abgegeben. Ja er wagte sogar, dem Meister im Fache dreist zu widersprechen, zu unterrichten und nützliche Winke zu geben. — Was Teufel, rief er, wollt Ihr jezt die Felsenburger zu Poeten machen? Sollen Sie alle schöne Geister werden? Nicht doch, Freundchen, das taugt nicht; das hält sie ab von ihren ernsten nützlichen Beschäftigungen, und macht sie närrisch und toll. Ihr meint also im Ernst, Herr Litzberg, daß Dichtkunst die Menschen verderbe? — Lieder und Gesänge können sie wohl nicht ganz entbehren, allein solche dramatische Traktate halte ich für

Digitized by Google

gefährlich. — Hat Shakespeare denn damit die Menschen verdorben? — Nein. Aber dergleichen Gedichte kann man nur da machen, wo die Menschen schon verdorben sind, wo die Leidenschaften und Thorheiten schon gewüthet und ihr Unheil gestiftet haben. Da mag es immer eine Arznei seyn, um die Krankheit einigermaßen wieder zu heilen, wie man den Scorpionstich am besten mit zerquetschten Scorpionen heilt. Allein man soll gesunden Kindern keine Arzenei geben; im Paradiese beim Lebensbaume nicht selbst den Baum der Erkenntniß hinpflanzen, damit die Unschuld zum Teufel gehe; man soll auf einem grünen Rasen nicht selbst den Mist hinschleppen, um eine künstliche unzeitige Frucht hervor zu bringen. Ist der Mist schon da, so habe ich nichts dagegen, daß ein dramatischer Verfasser auf diesem Dünger sein Treibhaus aufrichte; und meinetwegen mag er es immer einen Tempel der Musen nennen.

Ihr sprecht mit Achtung von der Dichtkunst, das muß ich sagen. Allein, lieber Litzberg, wa-

Digitized by Google

rum baut Ihr denn Kirchen und schöne Häuser auf dieser Insel? Laßt doch die Naturmenschen, wie Troglodyten, immerfort in den Höhlen nisten. Hier sind ja Felsenklüfte vollauf! Warum sollen sie Musik hören? Laßt die Vögel in lieblicher Einfalt ihnen nur etwas vorzwitschern. — Baukunst und Musik, mein guter Eberhard, wenn sie sich vor eitlem Luxus und weicher Wollust hüten, verderben die Herzen nicht, und erwecken keine gefährliche Leidenschaften. — Das thut Dichtkunst auch nicht, guter Litzberg, wo Vernunft und ein edles Herz, wo Weisheit und Menschenliebe sie beherrscht. Der Mensch muß vom Baume der Erkenntniß essen. Bewahrt Eure Puppen ängstlich im zerbrechlichem Glasschranke vor Sturm und Luft, und Regen und Sonnenschein, und seht, was daraus wird. Hören die Felsenburger nichts von Europa? Nichts von Verderbniß und guten Sitten? Glaubt Ihr, daß gar keine Leidenschaften hier das idyllische Leben stören? Nun so schwärmt und irrt Ihr mehr, als irgend ein Dichter. Sind die Bibeln nicht

Digitized by Google

unter die Familien vertheilt worden? Lernen sie keine Verkehrtheiten, Verbrechen, Leidenschaften und Sünden, keine Eitelkeiten, keinen Luxus daraus kennen? — Wenn ich gefragt wäre, versezte Litzberg, so hätte ich das auch nicht erlaubt, und sollte ich dem Katholicismus aus irgend einer Ursache ergeben seyn, so wäre es, weil er die Bibel dem Volke unzugänglich macht, und ihm daraus zutheilt, was zuträglich ist. —

Zulezt sollen sie wohl gar nichts mehr lesen? Erwachsene Leute wie Kinder erziehen wollen, ist eine mißliche Sache. Durch dies patriarchalische, (eigentlich aristokratische) Verfahren würden sie nur immer Kinder bleiben. In der Bibel schwebt Gottes Geist über das Ganze. Ungeschminkt und grell steht das Laster, die Sünde in ihren Blößen da. Der gute, kluge Mensch, der die Bibel liest, lernt früh das Gute vom Bösen zu unterscheiden, ohne sich mit der überzuckerten, gefirnißten Halbheit zu begnügen, welche die Politik so gern verbreiten will, weil es leichter ist, Drathpuppen als lebendige Menschen

Digitized by Google

mit Urtheil und Willen nach Willkühr zu lenken. Auf ähnliche Art wirken gute weltliche Schriften.

Litzberg von einer vorausgesezten Meinung abzubringen, war eine Unmöglichkeit, das wußte Eberhard sehr gut, deshalb endigte er das Gespräch, als er sich ausgesprochen hatte; und er ging doch mit dem Siege davon, denn die Felsenburger lasen jezt alle ihren Shakespeare.

In den ersten Tagen nach seines Vaters Ankunft wurden mehrere kleine ländliche Feste, nach Felsenburgischer Art veranstaltet, um Herrn Martin ein Vergnügen zu machen. Er stellte sich auch, aus Höflichkeit, als ob er sehr damit zufrieden wäre; im Grunde langweilte es ihn aber sehr, und weil er immer ein Stündchen vor dem Schlafengehen, während des Auskleidens mit seinem Sohne Eberhard allein sprach, so mußte der gute Jüngling auch immer herhalten.

Das muß ich gestehen — schnaubte Herr Martin, — ich habe mich sehr geirrt. Ich meinte hier ein kleines Königreich, wenigstens ein Fürsten-

Digitized by Google

thum zu finden, ein hübsches Hauptstädtchen wenigstens mit einer schnurgeraden Strasse, mit einem großen Pallaste. Als naher Blutsverwandter des Oberhaupts hatte ich auf eine ausgezeichnete Ehrerbietung gerechnet, daß die Soldaten vor mir präsentiren, wenigstens schultern sollten, wenn ich vorbei ginge. Allein hier sind ja gar keine Soldaten. Jeder kleine deutsche Fürst hat doch wenigstens ihrer zwanzig, oder dreißig Stück. Auch hatte ich auf einige Ordensbänder, wenigstens einen Kammerherrnschlüssel den Mund gespizt. Das sind aber lauter Früchte, die in diesem herben Clima nicht reifen. Jeder Bauernbengel, dem ich begegne, drückt mir die Hand, so daß mir die Finger weh thun, duzt mich, und nennt mich Vetter und Freund. — Aber das ist er ja auch, lieber Vater! Vergessen Sie denn, daß alle Einwohner hier, wenige ausgenommen, von Albert Julius abstammen? — Wir stammen alle ab von Adam und Eva, mein Sohn! das macht aber nichts. Verschiedenheit muß seyn, und auch Standesverschiedenheit.

Digitized by Google

Und wie die Menschen hier gekleidet gehen. Altdeutsch! mit Jäckchen und Kragen, und ungepuderten Haaren, so daß einem das wenige Haar unter der Perücke darüber zu Berge steht. — So war die Mode, als Altvater vor hundert Jahren hierher kam; seine Kinder kleideten sich wie er, die Enkel thun es ebenfalls. Und aufrichtig, lieber Vater, ich finde diese Mode weit schöner, als die heutige in Europa! Ich hasse Perücken, Puder, dreieckige Tressenhüte, Haarbeutel und steife Rockschöße auf's Blut. — Weiß wohl, Eberhard! das kömmt daher, weil du noch in den unreifen Jahren bist, und dein Geschmack nicht gehörig gebildet ist. Wenn du älter wirst, wenn dir die Haare grau werden, und du eine Glatze bekömmst, wirst du schon die Finger nach der Perücke und Puder lecken, dann ist's aber zu spät. — Alles hier ist wild und verworren! Keine ordentliche Gärten in Winkeln, Quadraten, Rombusse und Rombuiden eingetheilt; man glaubt noch im Walde, unter dem lieben Vieh zu wandeln. Keine Spur ordnender

Menschenhand in der Vegetation zu entdecken, was einem doch so wohl thut. Denn das ist ja eben die Kunst, zu der Natur einen angenehmen Gegensatz, sowohl in Kleidungen, Gartenanlagen, als in sittlichen Einrichtungen zu machen. Hier ist aber alles platt natürlich, so daß man beinahe in einer Höhle bei zottigen Bären zu hausen glaubt; und wahrhaftig, der Altvater trägt selbst eine Mähne, deren sich kein Löwe zu schämen hätte; obschon, das muß ich gestehen, er sonst ein sehr freundlicher, lieber, alter Mann ist. Er versteht es wohl nicht besser, der arme Greis! sollte sich aber von klugen Leuten, die ein besseres Einsehen in dergleichen Dingen haben, belehren lassen. Sein Sohn, Herr Albert Julius der Zweite, scheint mir weit mehr Verstand und practischen Sinn zu besitzen.

Eberhard mußte lächeln, und frug: Lieber Vater! haben Sie denn in Europa wirklich so viel Gutes verlassen, daß Sie Sich darnach sehnen können? — Ob ich viel Gutes verlassen habe, mein Sohn? Weißt du denn nicht, daß ich

mich

mich in Leipzig ganz prächtig etablirt hatte, ein großes Haus neu gekauft und schön meublirt mit Kronleuchtern und Fußteppichen? Ein Graf konnte nicht besser wohnen. Weißt du nicht, daß mir acht Bedienten in prächtigen Livreen täglich aufwarteten? Daß ich zweimal wöchentlich großes Diner gab, wobei deine Gönner und Jugendlehrer, Herr Professor Schwefelkies und Herr Kaufmann Nierenstein auch zugegen waren, nebst vielen andern Honoratioren? Nierenstein und Schwefelkies sind meine Busenfreunde geworden; und wo finde ich solche Männer wieder? Mit Herrn Litzberg und Wolfgang läßt sich ja kein vernünftig Wort reden, sie railliren immer, und sind sogar mitunter naseweis und unverschämt. Den guten Schmelzer kenne ich schon; das ist ein lieber Mensch, er sizt aber über seinen Büchern, taust Kinder, schreibt Predigten, mag nicht L'hombre spielen, und hat es auch nie ordentlich gelernt. — Also Nierenstein und Schwefelkies, das sind gegenwärtig die Lichter in Leipzeig, lieber Vater? — Wahre Biederleute,

mein Sohn! Der eine gibt eben so große Diners wie ich; der Professor hat freilich die Mittel dazu nicht; aber dann speist er wieder so gutherzig, mit einem solchen Appetit und höflicher Dankbarkeit, daß man ihm durchaus gut seyn muß. Und dann ist er auch erstaunlich gelehrt. Nicht wahr, du verdankst ihm deine ganze Bildung? — Gewiß, lieber Vater. Und bei dem andern bin ich alle Wochen zu Tische geladen; nicht wahr? — Ja wohl! Das hat er mir selbst erzählt, und das hat mich als Vater gefreut; denn du weißt wohl, Eberhard, daß ich dich, aller deiner Sonderbarkeiten ohnerachtet, herzlich liebe. — Das weiß ich, mein Vater, sprach Eberhard, und küßte ihm die Hand. Haben die Herren Nierenstein und Schwefelkies Ihnen aber nicht auch erzählt, wie ich einmal an der Pleisse ihr Leben rettete? — Sie haben mir gesagt, daß du ihnen einmal in jugendlichem Uebermuthe mit einem herunter gerissenen Baume leicht die Schädel hättest einschlagen können, als ihre Pferde ein wenig

Digitized by Google

ſcheu wurden; allein dieſen Jugendſtreich haben ſie dir Beide von Herzen vergeben. — Nun, das iſt ſchön! ſprach Eberhard. Es iſt aber ſpät, lieber Vater! Sie ſind jezt zu Bette gegangen, und ich will, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, daſſelbe thun.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Albert Julius zum Leztenmal.

Der Mahler hatte ein schönes, ähnliches Bild vom Altvater gemacht. Der silberne Greis saß im Lehnstuhle in seinem Zimmer; durchs große offene Fenster konnte man die südliche Vegetation der Insel und die fernen Felsen sehen. Der Alte legte seine gerunzelte Hand auf das kastanienbraune Haupt eines schönen Knabens, der vor ihm kniete. Hiemit wollte der Mahler den Segen andeuten, den der Stammvater seinen Enkeln gab. Das Bild in Lebensgröße wurde den Brustbildern Luthers und Shakespeares gegenüber in der Wohnstube aufgehängt; erst aber einige Tage öffentlich zur Schau ausgestellt. — Ach, wenn Ihr mir nur auch meine Concordia mahlen könntet, sagte der Altvater. Aber wißt Ihr was? Mahlet die kleine Cor-

Digitized by Google

dula; die gleicht ihrer Stammmutter sehr, nur daß sie blond ist. — Herr Martin, der zugegen war, meinte, man könne ja schlechtweg Cordula schwarzes Haar geben; aber davon wollte weder Altvater, noch Eberhard, noch der Mahler etwas wissen; und Litzberg rief: Da haben wir wieder ein Unglück des eigenen Haartragens; hätten nun Concordia und Cordula hübsch gepuderte Perücken getragen, so wären wir der Sorge los, und die Aehnlichkeit wäre auf ein Haar getroffen.

Nach der lezten Lustfahrt nach Kleinfelsenburg, war Altvater etwas unpaß, und er beschloß von jezt an eine andre Lebensweise bei sich einzuführen. Er gab keine Gastmahle mehr, ging früh zu Bett, nahm nicht Besuche an, und besuchte Niemanden. Dazu hatte ihn besonders eine Freundin überredet, die jezt täglich um ihn war, die ihn pflegte und hegte, seinem Hause vorstand, und ohne deren Einwilligung er nichts mehr that, was seine Gesundheit anging. Diese Freundin war Hanna Hellkraft, deren Genie zur Haushälterin und Pflegerin er bald entdeckte,

Digitized by Google

und nach Verdienst würdigte. Noch behielt er in seinem geräumigen Hause drei schöne, geistreiche Knaben und Mädchen, die er im Lesen und Schreiben selbst unterrichtete, die zu Mittag mit ihm speisten, und die im Kreise um ihn täglich Morgen und Abend mit gefalteten Händen beten mußten, und Danklieder singen. Mitunter aßen auch, statt ihrer, Eberhard und Cordula, oder Schmelzer und Wolfgang, oder Litzberg und Lademann beim Alten.

Sein Sohn Albert Julius der Zweite machte jezt ein großes Haus, kam aber alle Morgen pünktlich um zehn Uhr seines Vaters Hand zu küssen, und zu hören, wie er geschlafen habe? Dies that der siebzigjährige Mann ganz kindlich, wie er es von Jugend auf gewohnt war, und der Anblick hatte etwas wunderbar Rührendes. — Bei Albert dem Zweiten war Herr Martin Julius einquartirt. Sie schienen für einander geboren zu seyn. Herr Martin hielt dem alten Felsenburger täglich Vorlesungen über europäische Sitten und Einrichtungen, und sie fan-

Digitized by Google

den im Gemüthe des Zuhörers freundliche Aufnahme.

Noch ein anderer Fremder, von dem wir nicht gesprochen haben, der mit Kapitain Horn das Leztemal auf die Insel kam, hatte in Robert Hulter, Cordulas Vater, seinen Freund gefunden, und wohnte bei ihm. Es war ein gewesener Ingenieur-Offizier, Herr von Birting, der dem wackern Wolfgang damit helfen sollte, die Fortification der Insel nach besten Kräften zu vollenden, damit keine fremde Macht sie je erobern könne. Das fing er denn auch gleich sehr geschickt an, denn es war ein Mann von Talenten. In seinem Aeußern hatte er aber viel Unangenehmes, Abstoßendes. Er war lang und hager, sein schmales Gesicht sah ernst und mißvergnügt aus; nie kam ein Lächeln darauf. Wenn man mit ihm sprach, mußte man seine Beredsamkeit bewundern; es war aber gar nichts Gemüthliches an ihm; auch merkte man, des Zwanges ohnerachtet, den er sich anthat, daß er sehr ahnenstolz war. Er war aus einer alten deutschen

Familie; durch Unglücksumstände hatte er sein Rittergut verkaufen müssen, und nur die Noth hatte ihn dazu gezwungen, Kapitain Horn nach Felsenburg zu begleiten. Alle die Freunde sahen bald, daß er kein Mann für sie war; sie hatten bei seinem Anblicke das Gefühl, als ob sich, allen guten Quarantainen-Anstalten ohnerachtet, eine ansteckende Seelenseuche auf die Insel eingeschlichen habe. Nun war es aber zu spät etwas dagegen zu wirken. Der gute Eberhard hatte besonders Ursache ihn nicht zu leiden, denn kaum wohnte Herr von Birting bei Robert Hulter, so verliebte er sich in seine Tochter. Als er nun hörte, daß Robert von Carolina Franciska, der Tochter Concordiens und van Leuvens, stamme, die mit einem schiffbrüchigem Jünglinge von adelicher Geburt verheirathet gewesen, machte er Robert Hultern aufmerksam darauf, daß sein ganzer Stamm von adelichem Geblüte auf der Insel der Vornehmste sey, dem es nicht zieme, einem bürgerlichen Nebenzweige in Ansehen und Würde nachzustehen. — Diese Inspirationen

Digitized by Google

geschahen freilich noch ganz heimlich; hatten aber auf den ehrgeizigen, düstern, beschränkten Robert großen Einfluß; es that ihm jezt leid, daß er seine Tochter Eberharden versprochen habe, und Eberhard konnte nicht begreifen, woher die Kälte jezt gegen ihn käme, tröstete sich aber damit, daß ihn die treue Cordula immer zärtlicher und feuriger liebe.

Eberhard betrieb nun die Hochzeit, weil aber Altvater immer kränklicher wurde (als Kapitain Horn wegreiste, hatte er sich auch beim Abschiede etwas erkältet); so hatte Robert Hulter Anlaß genug, die Vermählung aufzuschieben, und Eberhard war auch jezt zu besorgt, um an sein eigenes Glück zu denken.

Es wurde mit dem Greise alle Tage bedenklicher; der Arzt Cramer wollte ihm Medicamente geben, er sprach aber: Mein Sohn! für den Tod wächst kein Kraut! Ich lebe schon ein Paar Jahre in das zweite Seculum hinein, das mag die Zeit nicht leiden; sie läßt sich von den Menschen nicht so auf die Finger sehen, und ihre

Digitized by Google

Kunst ablernen. Das alte geizige Weib will mir kein Lebensöhl mehr in meine Lampe gießen, darum trocknet mir die Haut, die Glieder werden steif, die Augen dumm und das Ohr hört nicht länger scharf, wie zuvor. Allein, ich habe mich schon lange auf diesen Augenblick vorbereitet, und wo ich hingehe, wartet ein großer Haufen Freunde meiner, die alle vorausgegangen sind.

Man wollte ihm die Todesgedanken verscheuchen, er ließ sich aber nicht irre machen, und versezte: Dießmal, lieben Kinder, läßt sich Freund Hain von schönen Worten nicht wegweisen, er hat schon ein paarmal mit der Sense angeklopft, hat sich aber von den Thränen meiner Kinder rühren lassen, obschon ihm die Brust unter den Gerippen hohl ist, und ist wieder fortgegangen.

Die ganze Insel trauerte, und Alle waren sehr besorgt, als Altvater noch einmal in die Kirche wollte, denn sie fürchteten, er werde sich da noch mehr erkälten und gar zu gerührt werden. — Ich sterbe noch nicht, sagte der Greis,

Digitized by Google

einige Tage habe ich noch zu leben; vergönnt mir diese kurze Frist nach Lust zu genießen. Das kleine zarte Kind wird ja in die Kirche gebracht, wenn das Leben hier auf Erden anfangen soll; warum darf das alte Kind sich nicht auch im Gotteshause zum künftigen Leben vorbereiten?

Wolfgang und Eberhard baten M. Schmelzer die Predigt ja nicht zu rührend zu machen. — Fürchtet nichts, Freunde! sprach der treffliche Mann; eine selige Flamme brauche ich nicht da anzufachen, wo sie schon klar in Liebe brennt. Ich will nicht mit dem Finger nach dem Himmel hinaufsteigen, wohin schon die alten Augen ununterbrochen hinaufstarren; ich will sie wieder eine Weile auf die Erde hinunterlocken. Es trifft sich eben so schön, daß wir nächstens das Evangelium vom Sämanne haben; ihr werdet schon mit mir zufrieden seyn.

Lademann war ganz in Schmelzers Idee eingegangen; er, der auf seiner schönen Orgel phantasirend das Herz stimmen konnte wie er wollte, präludirte heute still erhaben in tiefen

heitern festen Tönen, und brauchte das Pedal wunderschön, als ob er damit das ehrwürdige Greisesalter, die tiefe kräftige Gottesfurcht des Altvaters andeuten wolle. Mitunter drückten einige hohe Töne Sehnsucht und Verlangen nach der Ewigkeit aus; dann tönte aber wieder der herrliche Baß geduldig und beruhigend, in großen Harmonien, und die sonderbarsten Dissonanzen lösten sich leicht auf, in Klarheit und Zufriedenheit.

Schmelzer hielt eine treffliche Predigt über den Text: „Etliches fiel auf ein gut Land, und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechszigfältig, etliches dreißigfältig. — Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat.“ — Dieses Nichthaben und Haben, womit Christus nur einen kräftigen Willen zum Guten, ein fromm empfänglich liebevolles Gemüth gemeint hat, wandte Schmelzer ohne Schmeichelei auf den Altvater an, dem ein blühendes, glückliches Geschlecht, nächst Gott

Digitized by Google

im Himmel, alles verdankte. — Alle Hände falteten sich, alle feuchten Augen richteten sich hinauf nach dem Greise, der in seinem Stuhle verschämt und bescheiden saß, die Augen niederschlug, und sanft lächelnd mitunter leise den Kopf schüttelte. Schmelzer wußte recht wohl, daß diese Wendung nicht nach des Alten Geschmack sey, der in die Kirche gekommen war, seine Seele zu Gott zu erheben, nicht um Danksagungen zu hören; er wußte, daß es den Alten sogar ein wenig verdrießen würde; aber auf diese Mißbilligung, diese kleine Verstimmung hatte der Prediger eben gerechnet, weil er dadurch hoffte, den schwachen Alten von einer gar zu angreifenden Begeisterung zu zerstreuen. Es half aber nicht viel; denn nach geendigtem Gottesdienst ließ Altvater zu Schmelzer hinunterschicken: er wünschte das heilige Abendmahl noch vor dem Altare zu empfangen, die Chorknaben möchten das Lied: „Jesus meine Zuversicht!" singen. Kaum war das gemeldet, so erschien der Greis schon drunten in der Kirche, von

Digitized by Google

Eberhard und Wolfgang geleitet. Er ging mit ruhigen festen Schritten durch die Kirche, man merkte ihm keine Schwachheit an, nur einige sanfte Thränen liefen ihm über die abgebleichten Wangen, als er das Sakrament zum leztenmale genoß. Als die Knaben das Lied anstimmten, woran die Erwachsenen vor Schluchzen nicht theilnehmen konnten, sang Albert Julius laut mit, und sein schöner Baß, der neue Kräfte gewonnen zu haben schien, tönte herrlich, und freudig vereint mit den zarten hohen Kinderstimmen.

An der Kirchenthüre blieb er stehen, ließ seine Enkel vorbeigehen, drückte Allen die Hand, und ließ sich von vielen die Hände küssen. Drauf ward er in seinem Tragsessel nach Hause gebracht, und bereitete sich auf seinen Tod vor. Nur Hanna Hellkraft, Eberhard, Lademann und die Chorknaben blieben im Hause bei ihm. Zu Lademann sagte er: Mein Sohn, Ihr habt mir schon auf dieser Insel viel Nutzen gestiftet, allein ich habe doch noch eine Bitte an Euch, daß

Digitized by Google

Ihr mir nämlich mein Ruhekämmerlein oder meinen Sarg so eilig als möglich verfertigen möget; denn ich habe nicht lange Zeit mehr hier zu bleiben, sondern Gott wird mich nächstens zu sich rufen, ich möchte aber gern vorher mein Ruhkämmerlein sehen.

Der ehrliche Lademann fing bitterlich an zu weinen, küßte dem Altvater die Hand, und sagte: er hoffe noch viele Jahre von dieser Arbeit verschont zu bleiben; allein der Alte sagte: Mein Sohn, das viele Reden kömmt mir sauer! Erfüllt meinen Willen so eilig, als möglich, und gebt mir Eure Hand drauf.

Man willfahrete ihm jezt in allem, und bald stand der Sarg fertig da, ganz schlicht und einfach gebeizt, von Fichtenholz, nach des Altvaters Verlangen: „Vier Dielen und zwei Bretchen.“ Lademann wollte einen Sarg von Mahagony mit silbernen Hanken gemacht haben, allein der Alte sprach: Meine edlen Vorgänger Don Cyrillo de Valaro und Herr Carl Franz van Leuven wurden nur in ein grobes Segeltuch eingewickelt!

Digitized by Google

Als meine Concordia starb, habe ich und meine Söhne ihr einen schlichten Sarg von Dielen aus dem Walde gezimmert; ich will es nicht besser haben.

Die kleine Handorgel war nach Albertsburg gebracht worden, die spielte Lademann jezt fleißig und die Chorknaben sangen vor dem Sterbenden, und draußen im Haine standen viele Felsenburger, Väter, Mütter, Jünglinge, Mädchen und Kinder, und weinten, wenn sie die schönen Töne durch die offenstehenden Fenster hörten. Denn der Sterbende, der die frische Luft immer geliebt hatte, wollte auch jezt nicht, daß man im schönen warmen Wetter seine Fenster verschließe.

Jezt lag er und träumte vor sich hin, und wenn er erwachte, erzählte er den Umherstehenden den Traum; der oft ein schöner patriotischer Zurückblick auf sein buntes abentheuerliches Leben war. Erst stand Freund Hain da mit der Hippe und zeigte ihm das ausgeronnene Stundenglas. Albert sang:

Digitized by Google

Alt bin ich zwar, doch wünscht' ich gern
Ein wenig noch zu leben.

Der Tod antwortete:

Und lebtest hundert Jahr' du noch,
Zu früh käm' ich dir immer doch,
Drum sey mir gleich ergeben!

Dann erschien Alberts Vater an der Hand des heiligen gesteinigten Stephanus, er befühlte das Eisen der Todessense, und sprach: Die Schneide ist scharf! es schmerzt nicht, mein Sohn! Ich habe das Eisen in früheren Jahren als du, gekostet. Nun hörte Albert einen schönen Gesang, es waren die Geister seiner Mutter und seines Bruders. Der Bruder zeigte ihm die Uhr und rief: die Zeit ist vorüber. Die Mutter hob die Bibel gegen den Himmel auf und rief: Dort winkt die Ewigkeit. — Dann schnurrte ein Rocken dem Träumenden nahe in's Ohr; dabei saß die alte Parze Lacheſis, sie war bald über ihren Arbeit eingeschlafen, und Alberts Lebensfaden zerriß ihr unter den Händen; sie glich der Muhme Ursula, und sprach leise: Im Grabe schläft

sich's gut und ungestört. — Nun kam eine kleine Höllenfratze im Scharlachrocke und langer Knotenperücke, die Hörner stachen ihr närrisch aus dem Toupee heraus, sie wollte den Sterbenden stören und ärgern. Albert erkannte sehr gut den Salvator Veilchenblau; als die Grablieder wieder ertönten, verschwand der Kobold. — Ein frisches Grab stand da, mit Veilchen bestreut, und die Veilchen sangen: Warum sollen Dummheit und Bosheit unsern unschuldigen Namen tragen? — Plötzlich hörte er den Knall einer Kanone, und durch die Kanone fuhr Seiferts Geist, und verschwand in die Wolken, selbst eine dichtere Wolke, von der heruntergehenden Sonne schön gefärbt. Dann stieg der Mond kalt empor und beleuchtete die Flußwellen. Trautmanns Kopf tauchte empor mit nassen Haaren und gebrochenen Augen, aber der Abendwind säuselte im Schilfe: Gott hat ihm vergeben, du wirst ihn wieder sehen. Jezt schwirrte ein schöner Cherubkopf mit schneeweißen Schwingen an den Rosenwangen zum Fenster hinein, blickte selig-lä-

Digitized by Google

chelnd auf ihn, und flog wieder hinaus. Ach Johanna, liebe Johanna, seufzte Albert, und erwachte, schlief aber gleich wieder. Hanna Hellkraft trocknete ihm den Todesschweiß von der Stirn. — Dank, Sara! treue Sara! seufzte der Träumende. Lademann wollte ihn erheitern und spielte wieder auf der Handorgel. — Da, sprach der Sterbende, höre ich Paul Flemmings Harfe, er hat das Weingerippe mit Rosen bekränzt und singt jezt die Ode auf die Auferstehung, die Unsterblichkeit. — Nachher schien es Alberten als ob der Himmel ganz dunkel würde. Ein lichter Kreis breitete sich darauf aus, von einem runden Regenbogen wie von einem Rahmen eingefaßt, und darin standen zwei Riesengestalten die eine im gelben Lederwams, behelmt, wie ein Ritter, die andre in blauer Jacke mit rundem Hut, wie ein Seemann. Es waren Gustav Adolf und Christian der Vierte von Dänemark; sie umarmten sich brüderlich und riefen: Hier erkennt die Größe das Große, hier herrscht weder Neid noch Eitelkeit. — Einen ähnlichen Licht-

kreis entdeckte Albert grade gegenüber auf dem schwarzen Firmamente, mit ähnlichen Riesengestalten. Es waren die Ahnherren der Felsenburger; Luther und Shakespeare, die Hand in Hand brüderlich standen und einander freudig ansahen. Nun ertönten starke Hammerschläge; eine lichte Werkstatt öffnete sich im Dunkeln, und unter der Anweisung des wackern Matz Hansen, der wie ein gutherziger Cyclop aussah, wurde der große Hoffnungsanker von Elfen geschmiedet. Der treffliche Schmidt war nicht berauscht, sondern nur begeistert von dem Tranke der ewigen Lebensquelle. Da fuhr Albert auf dem Schiffe des Glaubens fort, und Columbus stand selbst am Steuerruder. Nach kurzer Fahrt erreichten sie bald den Fels der Gnade. — Hier wartete Carl Franz van Leuven auf dem Strande und reichte Alberten sein Fernrohr. Der Sterbende schaute hinein, und entdeckte Jesus Christus droben auf der höchsten Klippe, mit strahlendem Haupte. Christus winkte ihm durch den Todesschlund zu gehen, um das Paradies zu beste-

Digitized by Google

gen. Vor den Schlucht trat aber der Teufel in Lemilies Gestalt, fletschte mit den Zähnen, und wollte ihm den Durchgang sperren. Da kam Concordia, wie ein schöner Engel, vom Himmel heruntergeflogen. Bei ihrem Anblick heulte der Böse, flog durch die Luft, wie ein brennender Komet, stürzte sich ins Meer und erlosch. — Concordia, meine Concordia! reiche mir deine Hand, reiche mir die Hand, damit ich mit dir hinaufsteige, und eingehe in die Laube der ewigen Liebe!

Das waren die lezten Worte des Greises, mit einem leichten Seufzer entfloh seine unsterbliche Seele dem Körper, und Hanna Hellkraft drückte ihm die Augen zu.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Die Portugiesen.

Ein halbes Jahr war nach des Altvaters Tode vergangen: und Vieles hatte sich schon auf der Insel verändert. Albert Julius der Zweite war Altvater geworden, und obschon dieser Ehrennahme nichts weiter bedeuten wollte, als daß er im Rathe den Vorsitz und zwei Stimmen hatte, so fing er doch seine Macht nach und nach willkührlich an zu erweitern, welches ihm nicht schwer wurde, weil das Inselvolk bis jezt nicht nach Gesetzen, sondern nur nach Vernunft und Billigkeit als eine große Familie regiert worden war. Als Haupt der Familie hatte also der Altvater, weil keine andere Einrichtung da war, nach Herkommen die ausübende Gewalt. Deswegen bildeten sich nun zwei Partheien auf der Insel, und an der Spitze der zweiten standen

Digitized by Google

Robert Hulter, und der Ingenieur v. Birting, den sich der neue Altvater zum bittersten Feinde gemacht hatte, weil er ihn nicht in den Rath der Alten aufgenommen. Der Regent sagte aber, wie billig, es ginge nicht an, alle Augenblicke ankommende Fremdlinge den Landeskindern vorzuziehen.

Der Stamm Robert Hulters fing nun an, alle Tage mehr auf seinen Adel zu pochen, und äußerte laut, daß es sich für ihn nicht zieme, sich von andern beherrschen zu lassen. So lange der wahre Altvater lebte, habe man es, aus Achtung gegen ihn, hingehen lassen; jezt sey er aber todt, und dem Sohne, der weder des Vaters Kopf noch Verdienste hätte, sey man keinen Gehorsam schuldig. Es gab in den Versammlungen heftige Streitigkeiten, woran Eberhard auch Theil nahm, und es wäre schon zum Bruche zwischen ihm und Robert Hultern gekommen, hätte nicht plötzlich ein neues, von Niemanden erwartetes Abentheuer, die Gemüther für kurze Zeit versöhnt und vereinigt.

Digitized by Google

Ehe man sich etwas vermuthete, sahen die Wachen eines Tages von ihren Felsen drei große Schiffe sich drehen und wenden, als ob sie gesonnen wären, die Straße nach Ostindien zu suchen. Die Felsenburger, die es nicht rathsam hielten, ihnen mit Höflichkeiten entgegen zu kommen, hielten sich mausestill hinter ihren Felsen.

Am dritten Tage thaten die Schiffe drei Kanonenschüsse, und als man sie nicht beantwortete, ward ein portugiesischer Offizier mit weißer Flagge in der Hand, nebst einem Trompeter, an's Land gesezt.

Wolfgang und v. Virting, von allen Einwohnern einstimmig zu Commandanten und Gouverneuren der Insel ernannt, hielten es nicht rathsam, die Schleuse fallen zu lassen und den Fluß zu sperren, um den Parlementär durch den ausgetrockneten Gang auf die Insel hinauf zu bringen. Ein junger, kühner Felsenburger bot sich freiwillig dazu an, den beschwerlichen Weg hinunter und wieder hinauf zu klettern, den Al-

Digitized by Google

bert Julius vor 80 Jahren her gemacht hatte. Wolfgang fand es aber nicht nöthig. Von einer schroffen, ins Meer heraushängenden Felsenecke konnte man leicht einen Bindfaden mit einem Steine hinunterlassen, und hätten die Herrn Portugiesen ihnen etwas zu sagen, so konnten sie ja einen Brief an den Faden binden.

Ein Trompeter der Insel antwortete also droben dem portugiesischen Trompeter drunten; der Bindfaden mit dem Steine wurde herunter gelassen, der Parlementair segelte aber unverrichteter Sache wieder zurück, weil er vermuthlich keine Ordre hatte, sich auf solche Weise mit den Felsenburgern einzulassen.

Der Admiral der kleinen Flotte fand sich sehr dabei beleidigt, daß ein armseliges Inselvolk es wage seinen Parlementär so höhnisch zu behandeln, ließ die Anker wieder lichten, und umsegelte die Insel ein Paar mal, um eine Oeffnung zu finden, wodurch er hinein kommen könnte. Zu seinem Erstaunen entdeckte er aber, daß diese

Digitized by Google

Insel, obschon weit größer im Umfange, eben so wohl befestigt war, als Gibraltar in Europa. Er mußte also in den sauern Apfel beißen, und seinen hochtrabenden Brief an den schlechten Bindfaden neben dem Kieselstein binden.

Der Inhalt des Briefes war: Seine portugiesische Majestät habe erfahren, daß sich eine kleine Colonie auf der sogenannten Insel Felsenburg angesiedelt hatte. Weil der König nun keinen Staat in seinem Staate dulden könne, und ihm von Rechtswegen alle Inseln in diesen Gewässern zugehören, so verlange er, die Felsenburger sollten sich unterthänigst unterwerfen, ihn als ihren König erkennen, ihm Treue schwören, und Don Juan de Silves, den Admiral der Flotte, als seinen Statthalter anerkennen. Alsdann wolle man das Privateigenthum schonen, und die Felsenburger könnten ihr gewöhnliches idyllisches Leben ungestört fortsetzen. Wo nicht, würde die Insel bombardirt und mit Gewalt genommen werden, und dann habe man nur sich selber die schlimmen Folgen zuzuschreiben.

Digitized by Google

Die Felsenburger antworteten: Sie hegten vor Seiner Majestät dem Könige von Portugal die tiefste Ehrfurcht, und schämten sich, als ein armes, kleines Inselvolk einem so großmächtigen Monarchen zu widersprechen. Hier triebe sie aber die Noth dazu, solches zu thun. Mit ihrer kleinen, unbedeutenden Insel sey Ihro Majestät wenig gedient; mit ihrer Unabhängigkeit würden sie aber Alles verlieren, wenn Menschen von einer fremden Religion, von fremden Sitten und einer fremden Sprache sie beherrschten. Als freie Leute und als Lutheraner nach der Augsburgischen Confession wollten sie leben und sterben.

Als Don Juan de Silves diese Nachricht bekam, fing er gleich an, die Insel zu bombardiren. Aber die Felsenburger lachten nur darüber, denn von allen seinen Bomben fielen nur drei auf die Insel, ohne weitern Schaden zu thun, als die Erde ein wenig aufzuwühlen. Im Rathe hatte man erst beschlossen, keinen Schuß wieder zu thun. Es wäre ja ganz überflüssig,

Digitized by Google

sagte man; und wenn die Portugiesen erst all ihr Schließpulver und ihre Bomben unnütz verbraucht hätten, würden sie sich schon genöthigt sehen, unverrichteter Sache nach Hause zu gehen. Wolfgang aber war der Meinung, man solle sie wieder bombardiren, um ihnen Achtung vor der Festung Felsenburg einzuflößen, damit sie nicht so bald wieder kämen. Und v. Virting frug, was man mit Kanonen und Ammunition auf der Insel sollte, wenn man sie nicht brauchen wollte? Man könne nicht, sprach er, von tapfern Soldaten verlangen, daß sie mit den Händen im Schooße sitzen, und sich ungestraft verhöhnen lassen sollten.

So bekamen sie denn Erlaubniß wieder zu schießen, und kaum war diese gegeben, so warf v. Virting von seiner Bastion, (dem astronomischen Thurme van Leuvens), zwei Bomben so glücklich, daß sie gerade in die Pulvertonnen der zwei größten Schiffe fielen, und solche mit entsetzlichem Knall in die Luft sprengten. Der Befehlshaber des dritten Schiffes, von panischen

Digitized by Google

Schrecken ergriffen, ließ gleich die Anker lichten, stach in die weite See, und der Krieg hatte ein Ende.

Hierüber freuten sich nun die Felsenburger ganz außerordentlich. Siegesfeste wurden angerichtet, Siegeslieder von vielen Jünglingen, (nur nicht von Eberhard) gedichtet, alle unbedeutende Variationen des wohlbekannten Themas. v. Birting wurde darin ein Leonidas, ein Hermann genannt, der ihnen Selbstständigkeit und Freiheit gerettet hatte, er wurde mit Lorbern bekränzt und unmäßig geehrt. Die Vernünftigen und Erfahrneren schwiegen, konnten aber diesen falschen Enthusiasmus in ihren Herzen nicht billigen; denn was hatte v. Birting eigentlich gethan? Nichts weiter, als ein Paar mal glücklich, als guter Schütze, ins Schwarze getroffen. Das dritte Schiff war geflüchtet, konnte bald die Nachricht nach Portugal bringen, und der mächtige aufgebrachte König würde gewiß dann alles aufbieten, um sich zu rächen. Dann wäre man nicht weiter als vorher. Doch

daran dachte die Jugend nicht. In ihrer Geschichte war dieser Sieg der glänzendste, weil er der einzige war. v. Virting, vorher stolz und hochfahrend, wurde es jezt noch mehr; sein düsteres Wesen suchte sich weniger zu verbergen, doch schmeichelte er der männlichen Jugend, und affectirte in ihrem Kreise ein erstaunlich populäres Wesen. Alle seine Reden gingen darauf los, dem jungen Volke zu beweisen, nur in der Tapferkeit bestehe das wahre Verdienst, und daß alle bürgerliche Einrichtungen im Frieden eigentlich nur die Menschen erschlafften und verdürben. So stand der Insel jezt eine weit größere Gefahr bevor, eine Fehde innerhalb der Felsen, wo keine Basaltpfeiler länger Frieden und Eintracht gebieten konnten.

Daß Eberhard den v. Virting, der ihm noch obendrein seine Braut rauben wollte, haßte, war natürlich. Er glaubte einen zweiten Lemelie in ihm zu sehen. Lemelie, sagte er zu Wolfgang, hat auch einst einen glücklichen Schuß gethan, und rettete dadurch wirklich die Stamm-

Digitized by Google

ältern dieses Geschlechts; allein was hat v. Birting gerettet? Er wird noch auf der Insel Aufruhr machen, und sich der Alleinherrschaft bemeistern. — Bei Gott! rief Wolfgang, das soll er nicht, so lange dieß Herz schlägt. — Eberhard drückte seine Hand, und sagte wehmüthig: Ich pflege sonst auch nicht den Kopf hängen zu lassen, allein jezt liebe ich, liebe unglücklich. Der Dummdreiste hat auch das Herz des Vaters meiner Cordula erobert. Der Alte wird sein Wort brechen, wird die Taube dem Geier vermählen. — Das soll er auch nicht, rief Wolfgang. Ich traue ihn ihr nicht an, sprach M. Schmelzer mehr als gewöhnlich eifrig; und Litzberg, der auch zugegen und sehr übler Laune war, rief: Das kömmt alles von dem Shakespearlesen. Jezt bilden sich die Partheien, und werden sich bald, wie die weiße und rothe Rose, aufreiben. Den Hamlet, der unter der Last seines Schicksales seufzt, haben wir schon, und Richard der Dritte wird auch nicht mangeln.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Innere Unruhen.

Es mangelte nicht viel daran, so war der kleine Bürgerkrieg im irrdischen Paradiese schon ausgebrochen. v. Birting hatte den ganzen Stamm Robert Hulters auf seiner Seite. Wolfgang und Eberhard lenkten die zweite größere Hälfte. Der kindische Altvater war unwirksam. Litzberg ärgerte sich, der Krieg war seine Sache nicht. Lademann, der im Anfange schöne Melodien zu den schlechten Kriegsliedern gesezt hatte, grämte sich jezt, weil alles eine so schiefe Richtung nahm. Hanna Hellkraft wohnte wieder bei Eberhard. Sie hatte einen guten Einfall, der, so einfach er war, doch wichtigen Nutzen bringen konnte. Sie bat Eberharden, dem Altvater zu rathen, je eher je lieber bei Nacht die großen Schätze

aus

aus den Kellern wegbringen zu lassen, und in unbekannte Felsenhöhlen zu verwahren.

Die Partheien entzweiten sich immer mehr, und es war um so gefährlicher, weil alle Streitfähige während des Bombardements Flinten und Degen bekommen hatten, womit sie jezt noch bewaffnet einher gingen. Des Altvaters freundlicher Bitte: die Waffen niederzulegen und nach Albertsburg zu bringen, wollte die Gegenparthei nicht gehorsamen, und also mußten auch die Andern Waffen tragen. Hiezu kam, daß v. Birting immer noch die Bastion von seinen Anhängern besetzen ließ, und von da hinaus konnte man Albertsburg bombardiren.

Eberhard war untröstlich, Robert Hulter hatte ganz mit ihm gebrochen, die Verlobung seiner Tochter mit ihm aufgehoben, und sie, ohnerachtet ihrer Verzweiflung und Weigerung, dem v. Birting zur Braut bestimmt. So war denn alles auf's Höchste gespannt. Wolfgang befestigte Albertsburg so gut, als es sich in der Eile thun ließ. Er hatte auch eine Bastion auf den hohen

Felsen, und da war immer noch ein Zufluchtsort für den Altvater, wenn es zum Aeußersten kommen sollte.

Wahrscheinlich wäre auch die Fehde ausgebrochen, wenn nicht ein Tag dazwischen gekommen, den beide Parthien sämmtlich verehrten und erst vorübergehen lassen wollten: es war des seligen Alberts Geburtstag. Freilich konnte das Fest unter diesen Verhältnissen nicht ordentlich gefeiert werden! Das fromme Glockengeläute, Lademanns Orgel, Magister Schmelzers schöne Predigt, vermochten nicht, die Einwohner in der Kirche brüderlich zu versammeln. Allein eine große Stille herrschte; selbst auf den Stirnen der trotzigsten Jünglinge schwebte eine dunkle Wolke, das Herz klopfte ihnen schwerer, und, die Unruhestifter ausgenommen, litten sie alle vom bösen Gewissen. So gingen sie alle still und in sich gekehrt zu Bette, und wagten kaum daran zu denken, was vielleicht Morgen geschehen werde.

Kaum lagen sie im ersten Schlummer, so

Digitized by Google

wurden sie wieder von einem entsetzlichen Getöse erweckt. Der Sturm heulte über die Insel, als wolle er die Basaltpfeiler umblasen; der Regen goß unaufhörlich herunter. Plötzlich hörten Sturm und Regen auf, die Luft war drückend schwül. Die Eulen heulten im Walde, die Hunde wimmerten in den Höfen. Alle Halbschlafenden richteten sich ängstlich auf, und griffen nach den Bettpfosten. Ein starkes Erdbeben ließ sich vernehmen, so, daß Stühle und Tische in den Zimmern umfielen, und viele Fensterscheiben zersprangen. Plötzlich ertönte ein ungeheurer Knall, und die Felsenburger glaubten, in die ewige Nacht, in die unermeßliche Tiefe des Meeres zu versinken.

In größter Angst erwarteten sie alle Augenblicke neue Erdstöße, allein die Natur ward wieder ganz ruhig. Die Luft war nicht länger schwül, die Morgenkälte dagegen so empfindlich, daß sie sich unter den Bettdecken nicht warm halten konnten. Kaum glaubten sie ihren eigenen Augen, als die Morgenröthe wieder lieblich und warm

Digitized by Google

durchs Fenster hineinschien, und die Vögel draussen im Haine sangen.

Jezt eilte alles hinaus, was Beine hatte. In den kleinen Höfen und Gärten fanden sie nichts zerstört, als sie aber ihre Augen auf die Felsen richteten, entdeckten sie, zu ihrem größten Entsetzen, daß ein großer Fels, (eben die Sternwarte, v. Birting's gefährliche Bastion) in's Meer hinaus gestürzt war, und eine große Oeffnung hinterlassen, wodurch man das weite Meer sehen konnte. Der unterirrdische Flußweg war gesperrt worden; bei der Schleusse droben hatte sich ein kleiner See gebildet, und das Wasser suchte jezt durch unzählige Spalten einen Weg in's Meer hinaus.

So war denn, — sonderbar genug — in der Nacht, nach dem Geburtstage des seligen Altvaters, die äußere Selbständigkeit der Insel aufgehoben, um eine innere, weit gefährlichere Spaltung zu verhüten, welches auch geschah. Denn kaum sah sich das kleine Inselvolk der Willkühr und dem Ueberfalle fremder Mächte

Digitized by Google

bloßgestellt, so war an keinen Zwiespalt mehr zu denken. Es war, als ob der Hochmuth mit dem hochragenden Felsen ins Meer gestürzt sey, als ob der Orkan alle fade Eitelkeit von der Inselfläche weggeblasen hatte. So wohlthuend können mitunter wüthende Elemente auf die Menschenseelen wirken, wo moralische Spannkraft ihre Stärke verloren hat. Niemand, selbst der Vorurtheilsfreieste, konnte sich des Gedankens entschlagen, daß der selige Geist Alberts hier noch nach seinem Tode väterlich und wohlthätig gewirkt hätte. Durch eine derbe Züchtigung hatte er seine Kinder von dem Frevel gerettet. Und wie Adam und Eva aus dem Paradiese verwiesen wurden, weil sie Gottes Gebot nicht gehorsamten, so geschah es hier wieder. Die Sünde zog die Strafe nach sich, die Felsenburger waren nicht länger in ihrem Eden freie Herren der Natur, denen alles zu Gebote stand! Bald würden sich fremde Herrscher eindrängen, und in dem Schweiße ihres Angesichts mußten sie dann, wie andere Menschen, ihr Brod verdienen.

Digitized by Google

Sogar v. Birting schien sich verändert zu haben, er ging nachdenklich umher, und war bescheidener geworden. Robert, Cordulas Vater, war nicht länger gegen Eberhard aufgebracht. Die Liebenden konnten sich mitunter wiedersehen und sprechen, obschon immer nur in des Vaters Gegenwart. Von den vorigen Streitigkeiten war die Rede gar nicht mehr, und der Altvater schien durch diese gewaltigen Vorfälle nachgiebiger und sanfter geworden zu seyn. Zu seiner größten Freude hörte Eberhard kurz darauf, daß v. Birting seinen Vorsatz, Cordula zu heurathen, aufgegeben habe. — Ich will nicht mehr den unglücklich seufzenden Schäfer spielen, hatte er gesagt, will auch auf dieser kleinen Insel keine Feindschaft anrichten. Ich habe die Felsenburger einmal gerettet, und werde es zum zweitenmale thun. Ich weiß, die Machthaber hier verwahren große Schätze an heimlichen Oertern. Giebt man mir so viel, daß ich mein verpfändetes Rittergut wieder kaufen kann, so gehe ich für die Felsenburger nach England oder Holland,

Digitized by Google

wie sie es wollen, und verlange Schutz und Beistand. Denn ohne Schutz eines europäischen Staates kann sich diese Handvoll Leute hier nicht länger halten, und zehnmal besser ist es doch, den freien protestantischen Engländern oder Niederländern einverleibt zu werden, als unter dem eisernen Zepter eines katholischen Despoten zu seufzen.

Das nannten alle gut und vernünftig gesprochen; v. Birting schien ein ganz anderer Mensch geworden zu seyn. Ohne Eifersucht sah er Eberhard und Cordula zusammen, und zog sogar oft den Vater mit sich fort, damit die Liebenden ein wenig allein seyn konnten.

Nun geschah es eben in den Tagen, daß ein dänisches Schiff, das im lezten Sturme seinen Anker verloren hatte, bei Kleinfelsenburg den Hafen suchen mußte; denn Großfelsenburg hatte bekanntlich keinen.

Matz Hansens gewaltiger Anker lag noch trocken in einer Felsenkluft aufbewahrt; von den Felsenburgern in den ersten Jahren mit unsägli-

Digitized by Google

cher Mühe als ein Heiligthum dahin gebracht. Den Rost hatte man abgefeilt, und das Eisen drauf mit einem guten Firnisse überzogen, um es ferner gegen die Luft zu bewahren. Nach einigen Berathschlagungen fand man, daß man den Nothleidenden diese Hülfe nicht versagen könne, wenn auch der Anker für die Einwohner etwas sehr Ehrwürdiges und beinahe Heiliges hatte, weil sie ihn, wie der selige Altvater weiland, als ein Zeichen ihrer Hoffnung betrachteten, das sie nicht gern verlieren wollten. Litzberg wußte aber dieses Gefühl zu benutzen, indem er vorschlug, v. Birting auf demselben Schiffe nach Europa zu senden, um ihre Geschäfte bald möglichst abzumachen; und wenn er den Anker mit hätte, meinte Litzberg, dann würde die Hoffnung nicht trügen. Man könne ja immer den Anker einmal wieder bekommen. Es freute die Dänen sehr, mitten im Südmeere einen Kopenhagener Anker wieder zu finden, und sie waren willig, den Major mit nach Europa zu nehmen. v. Birting hatte auch gar

Digitized by Google

nichts dagegen, schnell abzufahren, wollte aber erst noch Cordulas und Eberhards Hochzeitsfeier abwarten, damit die Liebenden sehen sollten, wie ganz der lezte Hauch von Groll aus seinem Herzen verschwunden sey. Im Rathe ward freilich die Frage aufgeworfen, ob es nicht vorsichtiger wäre, noch Jemanden mit dem Major v. Birting nach Holland zu schicken? Man hatte nemlich Holland gewählt; von den Holländern konnte man hoffen, als Brüder behandelt zu werden; die Engländer waren stolzer, machten großen Unterschied zwischen Engländern und Ausländern, und nicht alle ihre Bundesverwandte konnten sich rühmen, die Freiheiten Altenglands zu genießen. Es war aber Niemand, der Lust hatte, mitzugehen; die jungen Ehemänner wollten ihre Weiber nicht verlassen, und Litzberg hatte seinen Widerwillen gegen das Meer nur auf kurze Zeit beschwichtigt. Man ließ also v. Birting allein reisen, und gab ihm bedeutende Summen mit, (die aber den Schatz nur um ein geringes verkleinerten) um die Kosten zu be-

Digitized by Google

ſtreiten, die Gemüther zu gewinnen, und um ſich ſelbſt in Europa ſtandesmäßig zu etabliren.

Der Hochzeitstag war beſtimmt, die ſchöne Cordula hatte mit ihren Freundinnen in den Tagen vorher vollauf mit ihren Brautkleidern zu thun, und Eberhard ſah ſie nur wenig. Den Abend vor der Hochzeit ging v. Birting zum Altvater, und ſagte: es ginge ihm wie dem ſeligen Albert weiland, bei der Hochzeit van Leuvens und Concordiens. Die alte Liebe wache wieder auf, und es wäre ihm unmöglich, dabei zugegen zu ſeyn. Er wolle in aller Stille ohne Abſchied, ſich auf das Schiff hinaus begeben, das klar zum Abſegeln da liege; Altvater möchte ihm nur einen Paß mitgeben, damit er ſeine Sachen an Bord bringen laſſen könnte, und der Schiffskapitain ſehe, daß er mit Urlaub der Regierung wegreiſe. Altvater, der ſehr froh war, den ihm widrigen Mann los zu werden, gab ihm gleich den Paß, und ſo ſchiffte er ſich heimlich in aller Eile ein; der Anker wurde gelichtet, und das Schiff ſegelte ſeines Weges.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Armer Eberhard!

Wie schildern wir Eberhards Verzweifelung, als er am Tage seiner bestimmten Hochzeit früh Morgens die schöne Braut besuchen wollte, und man ihm mit der Trauerkunde entgegen kam: Robert Hulter sey mit samt seiner Tochter von der Insel verschwunden. Ein Schleier deckte das Geheimniß. Wahrscheinlich war Robert mit v. Birting nach Europa gegangen. Allein, wie hatte sich die Tochter dazu bequemen können, ohne Lärm zu machen? Und wie hätte der wackre dänische Kapitain solches erlauben können? — Der Arzt, Herr Cramer, glaubte aber auf die rechte Spur gekommen zu seyn. Vor einiger Zeit hatte Robert Hulter einen Schlaftrunk von ihm verlangt, einem Patienten in seinem Hause zu geben, der seinen Arm so schlimm gebrochen

hatte, daß man eine Amputation fürchtete. Durch die Geschicklichkeit Cramers ward der Mann wieder hergestellt; der Schlaftrunk blieb aber bei Robert Hullier stehen; und nun fand man das Glas leer in einem Fenster. Wahrscheinlich hatte man also der armen Cordula den Schlaftrunk gegeben, und mit dem Passe des Altvaters versehen, sie schlafend in einer der großen Kisten auf's Schiff hinaus gebracht.

Was war jezt die ganze schöne Insel für Eberhard, ohne Cordula? Ein ödes Gefängniß! Wie oft erfüllte er die Haine und Wälder mit seinen Klagen, wo sonst glückliche Liebe ihn heiter und froh gesehen. Die Blumen schienen ihm jezt ein bloßes Unkraut zu seyn, eitle Pracht, womit sich die Natur, wie ein altes Weib, vergeblich anspuzte, um seine Neigung zu gewinnen. Die Quellen waren ihm langweilige Schwätzerinnen, die immer dasselbe alberne Zeug wieder plauderten. Das schöne Wolkenspiel Abends und Morgens deuchte ihm nur eine beißende Satire auf die Nichtigkeit des Men-

Digitized by Google

schenglücks zu seyn. Nur in recht schlechtem Wetter war er zufrieden; dann ging er hinaus, ließ sich durchblasen; und der Sturm vermochte doch oft nicht seine brennenden Wangen zu kühlen, die im Sonnenscheine wieder ganz blaß aussahen; der Wind konnte ihm nicht die Thränen von den Wangen trocknen, denn er weinte sie eben so schnell wieder.

Mitunter lief er hinunter nach dem Strande, es war ihm, als fühle er Kraft genug in seinen Armen, grade nach Europa zu schwimmen, und seine Cordula wieder zu finden. Dann schalt er das unbarmherzige Meer, das ihn mit seinen kalten Fluten, von der Geliebten trenne, und des Verräthers Flucht beschleunige. Eberhard konnte nicht Hirsche, Pferde und Wagen vorbeieilen sehen, ohne mit bitterm Lächeln der Fahrt nachzustarren. — Wohin lauft ihr so rasch und schnell? fragte er; lauft nur eine kleine Strecke, bald werdet ihr von Felsen und Fluten gehemmt seyn. Es half nur wenig, daß

Digitized by Google

die Klippe in's Meer stürzte, das geschah nur um den Räubern den Weg zu bahnen.

Alle Menschen hatten ein inniges Mitleid mit dem armen Eberhard. Hanna Hellkraft konnte ihn nicht beruhigen, Litzberg nicht zerstreuen, Wolfgang nicht erheitern, Schmelzer nicht trösten. Nur mit Lademann ging er um, der mußte ihm schöne Melodien zu seinen schwermüthigen Liedern setzen.

Das Haus, wo Robert Hulter, oder richtiger die Stube, wo Cordula gewohnt hatte, war jezt Eberhards Aufenthalt. Sein Bett stand, wo das ihrige gestanden. In den Fensterscheiben fand er seinen Namen von ihrer Hand eingeschnitten. Einiger ihrer Kleidungsstücke hatte er sich bemeistert. Eine Haarlocke verwahrte er in dem alten Schrank, mit den Reliquien, die er von Albert Julius geerbt hatte. — Einige Briefe des holden Mädchens, worin sie ihm ihre Liebe versicherte, hatte er auch, des Paares Schuhe nicht zu vergessen, welches er ihr selbst in der Sommerlaube angepaßt hatte, und die jezt noch

Digitized by Google

schöner waren, weil sich die reizenden Formen ihrer Füße darin abgedrückt hatten.

Litzberg konnte die „Unmännlichkeit" Eberhards — wie er es nannte — nicht leiden, Wolfgang dagegen, der jezt glücklich mit seiner Sophia lebte, hielt es mit Eberharden, und rief scherzend: Lieber Litzberg! sollte ich etwas „unmännlich" heißen, so würde ich lieber einem grämlichen Hagestolz, als einem schwärmerischen Jünglinge, diesen Namen geben. Glaubt mir! wäre Eberhard kein Mann, so würde er gewiß über den Verlust der schönen Cordula nicht so heftig weinen.

Kapitain Horns unerwartete Wiederkunft tröstete den gebeugten Jüngling etwas. Er hatte erst nach drei Jahren wieder kommen sollen; zufälligerweise hatte er aber auf den azorischen Inseln von der portugiesischen Expedition Nachricht erhalten, und eilte jezt schleunig nach der bedrängten Insel zurück, die er nicht wieder gekannt hätte, so sehr hatte sich ihr Aussehen ver-

Digitized by Google

ändert, wenn ihm nicht Kleinfelsenburg als Leitfaden gedient hätte.

Kaum lag das Schiff da, so fühlte sich Eberhard ein ganz andrer Mensch. Wehmuth, Trauer und Verzweifelung entflohen seinem Herzen; Hoffnung und Muth kehrten wieder zurück. Seine unglückliche Liebe machte ihn nur begeisterter und liebenswürdiger. Die gewaltige Begebenheit hatte ihn plötzlich zum Manne gereift. — Was ist mein Schmerz? rief er. Sie lebt noch, athmet noch für mich, liebt mich. Nie wird man sie dazu zwingen, den Böswicht zu heirathen. Wäre sie todt, hätte das Fieber sie vor einigen Monaten hinweggeraft — dann stünde ich verzweifelungsvoll und händeringend an ihrer Gruft, und der kalte Thau der Grabblumen spottete meiner Thränen. Oder, wäre ich an diese Klippe gefesselt! Allein das Schiff liegt segelfertig da. Wie ein mächtiger Hyppogriph, wie meine Wünsche starkbeflügelt, wird es mich schnell nach Europa bringen. Doch erst, liebe Vettern und Verwandte! werde ich eure Sache in Holland betreiben.

Digitized by Google

treiben. Denn es leidet keinen Zweifel, der Bösewicht hat sich gegen euch eben so falsch als gegen mich benommen. Er kehrt sich wenig um eure Wohlfahrt, und mit eurem Golde bereichert, eilt er nur seine eignen niederträchtigen Wünsche zu befriedigen. Doch, ich werde ihn entdecken, ich werde ihn treffen, und er soll seinen Lohn von meiner Hand bekommen. Dießmal fechten wir nicht mit bloßen Rappieren.

Hat man keinen höheren Wunsch, als die Welt kennen zu lernen, als der Menschen Thun und Treiben zu beobachten, hübsche Gegenden und Städte zu besehen, so gibt man sich Zeit; die Seele öffnet sich mit Ruhe jeder kleinen Begebenheit, und der zaudernde Dichter sucht, mit dem zaudernden Helden, der Alltäglichkeit einige interessante Seiten abzugewinnen. Denn selbst aus dem Alltäglichen fließt eine unerschöpfliche Quelle des Merkwürdigen, Wunderbaren und ewig Neuen; wie würde sonst das Leben, das doch meistens nur aus Alltäglichkeit besteht, den sinnigen, gefühlvollen Menschen immer erfreuen

Digitized by Google

können? Wenn dagegen das Herz nach einem großen Ziele sehnsüchtig schwillt, wenn der Wille und die Thatkraft auf einen gewissen Punkt gerichtet ist, dann eilt das ganze menschliche Wesen, wie eine abgeschossene Kugel, nach dem bezeichneten Ziele, ohne rechts oder links umzusehen.

Und so folgen wir denn dießmal schnell unserm Freunde nach Europa, seine Braut suchend, ohne Beschreibungen und Erzählungen einzelner Episoden, weil keine da für ihn sind, still und in sich gekehrt, über die Zukunft brütend. Nur von den Freunden auf der Insel nimmt er herzlichen Abschied. Er verspricht Hanna Hellkraft bald mit der schönen Braut wieder zu kommen. Sie drückt ihm die Hand, mit der gewöhnlichen Verlegenheit, wenn Gefühle an den Tag gelegt werden sollen. Eberhard kennt sie aber zu gut, um diese äußere Kälte zu mißdeuten, er weiß doch, daß er ihr das Liebste auf der Welt ist. Lademann spielt ihm noch zum Abschied ein schönes Lied. Litzberg folgt ihm spät Abends allein nach

Hause, drückt seine Hand und fragt im Sternenschimmer, mit dem freundlichen blatternarbigen Gesichte, das ihn so gut kleidet, und das man doch so selten sieht: Lieber Eberhard, Sie sind mir doch nicht böse? — Böse? mein werther Freund? um Gotteswillen, wie fallen Sie darauf? — Nun, ich dachte, weil ich Ihnen oft, vielleicht ein wenig gar zu derb widersprochen habe, und Ihre Empfindlichkeit mit meinem Spotte gereizt. Es thut mir herzlich leid; wenn das etwa der Fall seyn sollte. Denn, ich versichere Sie, Sie sind mir unendlich lieb, und ich weiß nicht, wie ich gedeihen soll, wenn ich mich nicht alle Tage mit Ihnen ein wenig zanken kann, und Ihre idealischen Gefühle mit meiner ironischen Laune travestiren. — Das wird, hoffe ich, zu Gott, noch viele Jahre geschehen, rief Eberhard, den wackern Freund umarmend, und ihn herzlich küssend. — Litzberg rief: Glück auf, junger Adler! Fliege nach Europa, suche den spitzbübischen Habicht auf, brich ihm den Hals, und komme mit Deiner Braut glücklich wieder.

Digitized by Google

Ich will Euch indeß ein Nest bauen; worin Ihr nachher Eure Eier legen könnt.

Herr Martin folgte seinem Sohne nach Europa. Nachdem er seine Beredsamkeit vergeblich erschöpft hatte, Eberharden von dem tollen Vorsatze abzubringen, mit Lebensgefahr ein Mädchen wieder zu gewinnen, während doch tausend andere da wären, die er ganz bequem heirathen konnte, trennten sie sich.

In Holland richtete Eberhard, als treuer Felsenburger, alles aus. Die Generalstaaten waren von dem Schicksale der Insel nicht ganz unterrichtet; von Birting hatte ihnen geschrieben: einige deutsche Familien auf einer kleinen Insel, unweit von St. Helena, wurden von den Portugiesen bedrohet, und wünschten von den Generalstaaten in Schutz genommen zu werden. Das war alles, und damit glaubte der Major wahrscheinlich die großen Reichthümer verdient zu haben, die er nach Europa mitbrachte.

Eberhard wendete sich schnell und wirksam an die Autoritäten. Es freuete die Regierung, daß

eine Insel im Südmeere, von Bedeutung, sich an Holland schließen wolle. Schutz und Beistand wurde ihr versprochen; eine kleine Flotte sollte gleich absegeln, um der Insel beizustehen. Die Felsenburger sollten ihr Eigenthum, ihren Rath, ihren Altvater behalten, nur jährlich eine mäßige Abgabe entrichten, um die nothwendigen Kosten zu bestreiten. Auch eine Festung sollte auf Felsenburg angelegt werden, wo ein Kommandant eine holländische Besatzung befehligen sollte.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Das Haus im Walde.

Es war ein schöner Sommerabend, als der junge holländische Offizier auf seinem prächtigen Schimmel durch den Wald ritt. Sein Bedienter hatte im nächsten Städtchen das Fieber bekommen; Ungeduld, und Furcht entdeckt zu werden, erlaubten aber nicht dem reisenden Kriegesmann zu warten, bis der Bediente genese, und einem Fremden wollte er sich nicht anvertrauen. Er wußte, daß er höchstens noch vier Meilen zu des reichen Gutsbesitzers schönem Landsitze hätte. Um sich aber in der felsigten Gegend nicht zu verirren, hatte er einen Bauernjungen mitgenommen, der ihm eine Strecke Weges auf einem kleinen Klepper folgte.

Jezt sind wir beim Holzförster, rief der Junge, da halten sie auch Wirthshaus, da könnt Ihr

Digitized by Google

übernachten. Der Mann ist nicht zu Hause, das thut aber nichts zur Sache; die Frau sizt da'außen vor der Thüre und spinnt; sie mag die jungen, reichen Offiziere gut leiden. Ihr werdet mit dem Nachtlager zufrieden seyn. — Damit zog der Bursch schelmisch lächelnd seine Mütze ab, und ritt zurück, denn der Holländer hatte ihm schon zum voraus ein gutes Trinkgeld gegeben.

Der Offizier sah vor sich hin, und entdeckte ein recht schönes Häuschen; das heißt, malerisch schön, eben weil es in der Wirklichkeit so sehr verfallen war. Denn ein neugebautes Haus mit rothen Ziegeln und geweißten Wänden nimmt sich in einem Gemählde nur schlecht aus. Hier aber wuchs Gras auf dem Dache, so daß gern eine Kuh da hätte weiden können. Der graue Kalk war an vielen Stellen von der Wand gefallen, und es zeigten sich die dunkelrothen Mauersteine. Ein wunderlicher Taubenschlag, von geflochtenen Weiden, mit Lehm bestrichen, stand auf dem Dache. Daraus flogen die Tauben, kreis-

Digitized by Google

ten hoch in der Luft über dem Walde, und ihre weißen Flügeln glänzten bald hell in der untergehenden Sonne, bald wurden sie vom Schatten verdunkelt. Im Teiche daneben schnatterten Enten und Gänse. Der alte Hofhund, der wie ein abgeschliffener Koffer aussah, bellte verdrießlich in seinem noch verfallnerem Hause. Ein daneben stehender Zaun, faul und schwarz, war halb herunter gefallen, mit Latten wieder zusammengeschlagen, und durch die vielen Löcher sah man in einen Garten hinein voll verdorrter Fruchtbäume, nur einige Kohlstrünke standen noch grün da. Die übergroßen Johannis- und Stachelbeer-Sträuche hatten lange aufgehört, Früchte, ja sogar Blätter zu tragen, und trugen jezt nur gewaschene Strümpfe und Hemden. Das Einzige nicht Verfallene in der nächsten Umgebung — (denn rund umher blühete der Wald lieblich) — war die Wirthin selber, ein junges, rothbackiges Weib mit feuerrothen Haaren und vielen Sommerflecken, aber sehr weißer Haut darunter. Mit dem Rocken zwischen den

Knien saß sie draußen auf der Bank, und spann den gelben Flachs mit schönen Fingern, indem sie mit klarer Stimme ein Volkslied dazu sang.

Obschon der Kopf des jungen Kriegers voll ernster Gedanken, seine Brust voll schwermüthiger Gefühle war, fand er doch die Holzförsterin hübsch; und der Contrast ihrer Jugendblüthe zu der verfallenen Umgebung schien ihm allerliebst. Selbst die gar zu starke Farbe der Haare gab ihr etwas eigenes Reizendes, däuchte ihm, das er nicht in dem Bilde vermissen mochte. Die Formen der jungen Frau waren so üppig, wie das Colorit blendend, und ein Mahler hätte sich kein besseres Modell zu einer Frau Potiphars, oder zu einer Delila wünschen können.

Sie kam ihm sehr höflich entgegen, entschuldigte, daß ihr Mann in der Stadt, und der Hausknecht im Felde sey, sie wolle ihm aber schon vom Pferde helfen und das Thier in den Stall führen. Fast glaubte der junge Held in ihr eine Waldnymphe zu sehen, welche die vorbeireitenden Ritter mit glatten Worten ver-

Digitized by Google

locken wollte; so ernst er war, kam er sich selbst wie ein Don Quixote vor, die dunkle Wolke seiner Stirn vertheilte sich etwas, und die wehmüthigen Lippen zogen sich zu einem freundlichen Lächeln.

Dies Lächeln, das ihm allerliebst stand, behagte der Holzförsterinn sehr. Im Heruntersteigen kam er ihrer Wange mit seinem Munde ziemlich nahe, und als eben ihr Halstuch herunter fiel, grub er die Nase in ihren Busen, ohne sich doch im mindesten zu stoßen, obschon der Widerstand stark genug war. Sie bückte sich, um sich mit dem Tuche wieder zu bedecken, und verrieth dabei nur noch ärger, was sie verbergen wollte.

Der Ritter ließ sich von nichts anfechten, sondern trat ernst gravitätisch in die Stube hinein und frug: ob er ein Abendessen und ein Nachtlager haben könne? — Und das mag zum stärksten Beweise dienen, daß seine Seele mit weit wichtigern Sachen beschäftigt war, sonst wäre er gewiß nicht gegen die Reize der Holzförsterinn so

Digitized by Google

kalt geblieben. — Dieß schien sie selbst zu fühlen; man merkte, daß sie nicht gewohnt war, ihre Netze vergeblich auszuspannen; denn als sie noch einige mißlungene Versuche gemacht hatte, den Gefühllosen zu gewinnen, was ihn nur kälter und beinahe unhöflich machte, änderte sie plötzlich den Ton, ging mürrisch zur Stube hinaus, und murmelte zwischen den Zähnen: Jezt mögen sie meinetwegen mit ihm thun, was sie wollen.

Der junge Offizier suchte sie wieder mit freundlichen Worten zu besänftigen, und es gelang ihm zum Theil. Das tête à tête wurde aber gestört, denn vier wohl gekleidete Bediente, nebst einem jungen Reitburschen, traten in's gemeinschaftliche Zimmer, wo zwei lange Tische mit Bänken standen, und wo im Hintergrunde das Küchenfeuer angenehm die dunkle Halle erleuchtete, während ein kleines Mädchen an dem Spieße den Schöpsenbraten drehete, wovon sich jeder Gast bald ein gutes Stück wünschte.

Der Offizier hatte sich an den kleinen Tisch gesezt; die Bedienten nahmen den größern ein,

Digitized by Google

nachdem sie ihn ehrerbietig gegrüßt hatten. Wenn er es nicht merkte, warfen sie verstohlene Blicke auf ihn. Erst sprachen sie leise unter sich, als aber der Wein die Zungen gelöst, schienen sie des vornehmen Herrn Gegenwart zu vergessen, sprachen lauter, lachten und tranken. Der Ritter vernahm aus ihrem Gespräche, daß sie dem reichen Gutsbesitzer dienten, und daß er übermorgen seine Braut heurathen wolle. — Allein sie soll sich ja sehr gesträubt und geweint haben, sagte die Wirthin. — Hohl der Henker die Weiber, antwortete Veit, — um Vergebung, Frau Holzförsterinn, mit Euch gilt es immer eine Ausnahme; aber ich meine die Andern, Abwesenden! Das ist ein leichtsinnig Volk. Die Gegenwart ist ihnen alles! Ein entfernter Liebhaber und ein todter, das gilt ihnen eins. Und aufrichtig gesprochen, da ist ja auch kein großer Unterschied; denn was nützt mir das, was ich nicht besitze? Nicht mehr, als was gar nicht da ist.

Der fremde Offizier suchte seine Gemüthsbewegung bei diesen Worten best möglichst zu ver-

bergen. Der kleine Reitbube saß im Winkel, und sah den Fremden unverwandt an. Der Junge hatte etwas Auffallendes in seinem Gesichte; der Fremde sollte ihn kennen, wußte aber nicht woher? Auf dieser Reise hatte er ihn gewiß nicht vorher gesehen, und der Knabe schien zu jung, um ein alter Bekannter zu seyn.

Die Bedienten sprachen wieder heimlich unter sich. Der Fremde stand auf und wollte zu Bette gehen. Der Reitbube puzte ihm das Licht, und raunte ihm heimlich in's Ohr: Thun Sie schön mit der Wirthin, und geben Sie ihr einen Kuß, wenn Sie auf dem Zimmer allein mit ihr sind, das wird Ihnen Geliebte und Leben retten. Fürchten Sie nichts von ihren Zudringlichkeiten; ich will sie zu rechter Zeit wieder herunter rufen.

Der Fremde wußte nicht, was er zu diesen Worten denken sollte. Das ehrliche Gesicht des Knaben, dem sonst die Verschmiztheit aus den Augen blizte, erweckte in ihm das Gefühl der

Ueberzeugung, eine solche List sey hier nothwendig. Als die Wirthin mit ihm nach einem entlegenen Zimmer im Erdgeschoße gegangen war, das Licht auf den Tisch gesezt hatte, und hinging, um zu sehen, ob das Bett gut gemacht sey, schlich er sich hinter sie, umfaßte ihren Leib mit seinem Arm, und bat sie mit bebender Stimme: Schöne Frau, gebt mir einen Kuß. Die Holzförsterinn schien verwundert, sie fühlte sich auf eine angenehme Weise überrascht, kehrte ihm lächelnd das Gesicht zu und sprach: Ei, Sie loser Vogel! wie haben Sie doch in Anderer Gegenwart so ehrbar thun können? Damit faßte sie ihn in die Arme und küßte ihn herzlich. Dem armen Holländer ward dabei ganz elend zu Muthe; er fühlte sich ganz in der Verfassung des seligen Josephs mit der Frau Potiphars, ja noch ärger, weil er selbst das Spiel begonnen hatte. Glücklicherweise rief der Reitbube zur Thür hinein: Frau Holzförsterinn, seyd so gut, und kommt herunter, die Gäste wollen mehr Wein haben. — Ei, zum Henker, können sie

denn nicht einen Augenblick warten, rief die Frau verdrießlich, trocknete sich den Mund und folgte dem Knaben, der nicht weggehen wollte, nachdem sie dem Fremden zärtlich eine gute Nacht gewünscht hatte. — Ich komme wieder, sprach der Bube leise im Weggehen.

Der Fremde legte sich angekleidet auf's Bett, mit den Pistolen und den gezogenen Säbel vor sich. — Bin ich in einer Räuberhöhle? dachte er. Haben sich die Banditen wie Lakaien verkleidet? Wollen sie mich ermorden? Allein die Wirthinn, den Buben habe ich auf meiner Seite. Ich kann noch gerettet werden. So nah am Ziele, werde ich nicht in die Grube fallen. Fallen werde ich vielleicht — übermorgen! aber hier nicht.

So suchte er sich selbst Trost einzusprechen; es erheiterte ihn aber nicht, eine Fallthüre im Fußboden zu entdecken. Noch obendrein hatte er das Unglück, sein Licht auszulöschen, als er es putzen wollte. Freilich schien der Mond hell

genug durch's Fenster hinein, und das tröstete ihn etwas. — So lag er ziemlich lange; er war sehr müde von der Reise, mitunter war er nahe daran, einzuschlafen; die Furcht vor Ueberfall scheuchte aber den Schlaf von seinen Augen wieder weg. So halb wachend, halb schlafend, wurde er von einer seltsamen Erscheinung höchst erschüttert. Er glaubte die Fallthüre im Fußboden geöffnet zu sehen, und das Gespenst des längst gehenkten Obadias Schlenk stiege herauf, im bekannten weißen Kittel, mit der rothen Bandschleife an der Brust, und einer Laterne in der Hand.

Der entsezte Fremde grif unwillkührlich nach seinen Pistolen, und zielte auf die Erscheinung, die ängstlich bat: Um Gottes Willen, Herr Eberhard Julius, drücken Sie nicht los! Ich bin der Reitbube, Ihr Freund und Befreier. Ich komme, eine alte Schuld abzutragen! Sie haben sich gegen meine Mutter, gegen meinen armen Vater so menschlich gezeigt, haben Ihr Geld in der Noth, ihm erst das Leben gerettet, nachher ein christliches Begräbniß gegeben, als sie ihn nicht

nicht mehr retten konnten. Die Vorsehung erlaubt mir nun Sie wieder zu retten, und vielleicht zu ihrer schönen Braut, Fräulein Cordula, zu verhelfen.

Du bist? — frug Eberhard verwundert. Der kleine Heinrich Schlenk, vier Jahre älter geworden, der auf dem Schooße seiner Mutter lag, am Grabe seines Vaters, als sie dem Kirchhof vorbei fuhren. Und hier! Kennen Sie nicht den Kittel meines seligen Vaters und diese rothe Schleife, die er sich aus Ihrem Uhrbande gemacht?

Jezt begriff Eberhard das Wunder. Der Knabe erzählte ihm, wie ihn der Zufall in des Major v. Birtings Dienste gebracht; wie er gleich, als er den Namen Eberhard Julius nennen hörte, beschlossen habe, seiner Aeltern Wohlthäter, wo möglich, zu retten. Deshalb hatte er sich in das Vertrauen des Majors v. Birting eingeschlichen, der ihn gut leiden mochte, weil er ein rascher, schlauer Bursche war, der ihm zu Vielem behülflich seyn konnte. — Die

schöne Cordula, erzählte Heinrich, sey noch Eberharden getreu und hold, und weine oft in der Stille. Uebermorgen wolle man sie zwingen, dem Verhaßten ihre Hand zu geben. Da hatte aber v. Birting Eberhards Ankunft ausgespähet, und vier seiner Leute hinaus geschickt, ihn bei der Nacht zu fahen, und in's Gefängniß zu werfen, bis die Hochzeit vorüber sey. Heinrich habe sich aber ausgebeten, mit zu gehen. Die vier Bedienten, die gar nicht glaubten, daß Eberhard Verdacht schöpfe, eben weil sie sich den Anstrich gaben, als ob sie gar nichts zu verheimlichen suchten, hatten sich zur Ruhe gelegt, weil sie noch immer, bis zur Mitternacht, Wagen auf der Heerstraße zu begegnen fürchteten, wodurch ihr Raub entdeckt werden konnte. Um drei Uhr Morgens, wenn alles im tiefsten Schlafe läge, wollten sie aber aufstehen, Eberhard im Bette greifen, knebeln und wegführen. Diese Frist müsse er nun benützen. Sein Pferd hatte Heinrich heimlich gesattelt, er könne durchs Fenster hinaussteigen, und nach Heinrichs Mutter reiten,

Digitized by Google

die in einer kleinen Felsenhütte, zwei Meilen von hier entfernt wohne. Heinrich müsse zurück bleiben, um keinen Verdacht zu erregen. Das Ganze müsse aussehen, als ob Eberhard aus freien Stücken selbst die Flucht ergriffen habe. Nachher wolle Heinrich Eberhard bei seiner Mutter aufsuchen, und ihm in Allem dienen.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Das Hochzeitsfest.

Es war wieder ein schöner Abend, die Luft lau und heiter. Die Gänge des großen Gartens waren wie ein Gesellschaftszimmer sauber gekehrt, und die Hecken glatt beschnitten; alles falbe Herbstlaub war aus dem Garten gebracht. Der Gärtner hatte zu der Hochzeitsfeier sorgfältig seine Spätblumen gepflegt, und neben den Astern, Ranunkeln und Reseden, blüheten noch häufig Levkoien und Goldlack. Hinter den Treibhausfenstern standen Rosentöpfe in Reihen. Die vielen Springbrunnen, welche der vorige Besitzer nach französischer Art hatte einrichten lassen, sprangen alle mit starken Strahlen. Dieß thaten sie täglich; denn der Harz mit seinen Bergquellen in der Nähe, versorgte die Röhren mit

reichlicher Fluth. Ueberall hörte man ein lieb-liches Gesumme aus den Brüsten der Oreaden, aus den Munden der Delphine, aus den umgewälzten Krügen alter Flußgötter. Das Schloß war schön erleuchtet. Die Einwohner der Gegend streiften im Garten herum, liebende Paare gingen Arm in Arm, und verstohlene Liebe wußte sich auch zu finden. Aller Augen sahen hinauf zu dem Transparent im großen Fenster über der Hauptthüre, wo bunte Wappenschilder den Namen Hans v. Birting und Cordula v. Hulter in der Abenddämmerung loderten. Die Mondsichel stand am Himmel, hell genug, um ein angenehmes Licht zu gewähren, wo die Fackeln des Schlosses nicht hinreichten, schwach genug, um das Feuerwerk nicht zu stören, welches der Herr Major seiner Braut zu Ehren, und dem Volke zum Vergnügen, nach der Trauung abbrennen lassen wollte. Vielmehr würde das stille Himmelslicht in seiner ungestörten Ruhe einen schönen Gegensatz zum hoch auflodernden rothen Erdenfeuer machen, das sich über den Mond

zu erheben wähnte, indem es in seiner Nichtigkeit verschwand.

Der einzige Mensch, der allein ging, war Eberhard. In den weiten blauen Mantel gehüllt, den Degen an der Seite, erwartete er ungeduldig in einem entlegenen, dunkeln Tarusgange seinen Feind, den ihm Heinrich Schlenk herunterschicken wollte. Eberhard schlug im Mondscheine seinen Mantel zurück und ließ das bleiche Nachtlicht die goldnen Epauletten und das hübsche Degenband bescheinen. — So war es mir doch zum Nutzen, sagte er, daß ich mich von den Generalstaaten gleich zum Kapitain der Felsenburgischen Garnison ernennen ließ; obschon die Uniform mich nicht vor den Späheraugen meines Gegners schüzte, wie ich gehofft hatte. Hier soll sie mir aber wirklich nutzen. Mit dem bürgerlichen Studenten schlüge sich vermuthlich so wenig Herr v. Birting als Herr v. Sock. Kein lederner Knopf darf aber heute die Brust eines Bösewichts beschirmen, bei dem nicht Treue und Ehrlichkeit zu finden ist. Das Gesetz kann mich

hier nicht schützen. Nur mit dem Degen kann ich mein armes Mädchen retten, oder ich will selbst sterben. Gegen diesen Zweikampf würden weder Gustav Adolf noch Albert Julius etwas einzuwenden haben.

So mit sich selber sprechend sah er eine lange schwarze Gestalt, durch den dunkeln Tarusgang auf sich los kommen. Es war der Prediger im Ornate, mit weißgepuderter Perücke, das Bonnet mit einem Schnupftuche unter dem Arm, und ein Gebetbuch in der Hand.

Eberhard, der gleich begriff, wohin der Prediger wollte, grüßte ihn höflich, trat ihm aber in den Weg, und bat ihn einen Augenblick zu verweilen. — Nicht möglich, lieber Herr, antwortete der Pastor; ich habe schon das Brautpaar eine halbe Stunde auf mich warten lassen, weil ich die üble Gewohnheit habe, mich immer erst im lezten Augenblicke anzuziehen. Da habe ich ein Loch in meinen linken seidenen Strumpf gerissen, und während meine Frau das wieder ausbesserte ist mir die Zeit verlaufen. Der Bräu-

Digitized by Google

tigam ist ungeduldig, und könnte es mir leicht übel nehmen, wenn ich ihn zu lange warten ließe; ich darf meinen Patron und Gönner nicht vor den Kopf stoßen.

Sehnt sich denn die Braut eben so sehr? fragte Eberhard — ihn mit durchbohrendem Blicke, und mit der Hand noch zurückhaltend. — Sie scheinen etwas von den Familien-Verhältnissen zu kennen; sprach der Pfarrer; wenn dem so ist, so wissen Sie wohl auch, daß sich die Braut nach dem Tode ihres ersten Liebhabers getröstet hat; und obschon sie den Major v. Birting nicht eigentlich liebt, gehorsamt sie doch ihrem Vater, und reicht diesem Ehrenmanne heute ihre Hand, weil er ohne sie nicht leben kann. — Also ist der vorige Liebhaber todt? fragte Eberhard; da sagen Sie mir etwas ganz Neues. Freilich bin ich, wie Sie sagen, in die Familien-Verhältnisse eingeweiht, aber das wußte ich noch nicht. — Mein Gott, rief der Prediger erschrocken, Sie fassen mich so wild und ungestüm an. —. Es sollte doch wohl seine Richtigkeit haben? Sie

sehen mir selbst aus, wie — wie das Gespenst des vorigen Liebhabers? Ja, bei Gott, das glaube ich gern, Gram, Sehnsucht und Erbitterung haben meine Lebensgeister ziemlich angegriffen; doch fühle ich noch Kraft genug, mich an einem Bösewicht zu rächen.

So will ich in Gottes Namen wieder nach Hause gehen, so ist für mich nichts hier zu thun — sagte der Prediger bang. — Thun Sie das, ehrwürdiger Herr; und danken Sie Gott, daß Sie mich, noch zu rechter Zeit auf diesem dunkeln entlegenen Wege trafen, ehe Sie, hinters Licht geführt, ein heiliges Sakrament mißbrauchten, um einem lasterhaften Menschen beizustehen, und um ein armes unschuldiges Mädchen in Verzweifelung zu stürzen. — Das sind harte Worte — sprach der Prediger — können Sie beweisen, was Sie sagen? Da kömmt der Hr. Major v. Birkig. — So entfernen Sie sich schnell, Herr Pastor! und lassen Sie mich mit diesem Herrn allein. — Das will ich, das will ich, sagte der Prediger furcht-

Digitized by Google

sam, kehrte Eberharden den Rücken und eilte wieder nach Hause.

Mein Reitbube sagt mir, ein guter Freund wünsche mich in einer angelegenen Sache vor der Trauung noch zu sprechen, sagte v. Birting, Eberharden höflich grüßend; ich habe Sie nicht warten lassen wollen, mein Herr; obschon, ich gestehe, der Augenblick ist mir nicht der gelegenste. — Der allergelegenste — antwortete Eberhard, ohne den Gruß zu erwiedern, ein Augenblick später, wäre zu spät gewesen. Fürchtest Du Dich auch vor Gespenstern, v. Birting? — Ha, rief der Major, den Degen ziehend, ich kenne diese Stimme. — Eberhard stand schon zum Kampfe bereit: Lügner, Betrüger und Mädchenräuber, sprach er, vertheidige Dich! Einer von uns muß sterben. — So stirb denn Du, Elender! rief der Ritter, und ging in äußerster Erbitterung auf ihn los. Allein Eberhard von der Besonnenheit und Stärke begeistert, die große Seelen in wichtigen Augenblicken nie verläßt, durchbohrte die Brust seines Feindes, der zu

Boden fiel, ohne eine Laut von sich zu geben.

Pfeilschnell eilte Eberhard zum Garten hinaus, schwang sich auf sein Pferd, das an einen Baum gebunden stand, und ritt in die Gebirge. Die Hütte, wo Heinrichs Mutter wohnte, fand er nicht, wurde aber von einer Köhlerfamilie gutherzig aufgenommen, die ihn gern zu verbergen versprach, als sie hörten, er sey ein fremder Offizier, der im nothgedrungenen Duell seinen Gegner erstochen habe.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Das Leichenbegängniß.

Lange konnte Eberhard sich so nicht ruhig halten. Vierzehn Tage nach jenem merkwürdigen Abend begab er sich, als Köhler verkleidet, auf den Weg, um, wo möglich, seinen treuen Heinrich Schlenck, oder wenigstens die Hütte seiner Mutter zu finden. Die Hütte fand er endlich, erfuhr aber leider, daß die Mutter mit ihrem Sohne aus dem Lande geflüchtet sey, weil man gegen sie, wegen des Mordes des Major v. Birting, Verdacht geschöpft habe. Obschon Eberhard hörte, daß man eifrig dem Mörder nachsuche, trieb ihn die Liebe doch dazu, sich in der Verkleidung mit Ruß im Gesichte in den Schloßgarten spät Abends wieder hineinzuwagen, um, wo möglich, von Cordula Nachricht zu bekommen. Er stand an dem Orte, wo er v. Birting erstochen hatte,

Digitized by Google

und ohne Gewissensbisse fühlte er doch ein heimliches Grauen, und ging weiter. Das Schloß stand in der Nacht dunkelschwarz da, wie ein großer Sarg, die Springbrunnen brausten noch immer fort, sie schienen ihm aber lauter Trauerlieder zu summen. Der dunkle Himmel war von Sternen übersäet. Plötzlich sah Eberhard wieder Fackelschein und hörte Musik. Die Fackeln bewegten sich langsam, und ein Trauerlied ward gesungen. Er eilte in den dunkeln Parusgang hinein. Das war eben der Weg zum Kirchhofe. Er trat ins Gebüsch, sein Herz klopfte laut. — Wer kann das seyn? dachte er, Birting muß ja schon begraben seyn. Vielleicht haben sie ihn einbalsamirt, und feiern jezt seine Exequien.

Am verhängnißvollen Orte sezten die Leichenträger den Sarg nieder, um ein wenig auszuruhen. Eberhard entdeckte einen Jungfernkranz von weißen Rosen und Myrthen auf dem Sarge; Cordulas Vater ging ihm am nächsten. Bei näherer Anschauung fand der Jüngling, daß der

Sarg für eine Mannesleiche zu klein sey. In diesem Augenblicke schien es ihm, als breitete sich ein dicker Dampf von den Fackeln aus, die ihn schwindlich mache, und er sank bewußtlos dahin.

Als er sich von seiner Ohnmacht erholte, war es Morgendämmerung und er lag in der Hecke. Er lief nach dem Kirchhofe: auf dem frischen Grabe ruhete der Jungfernkranz. Ein Todtengräber hatte auf dem Kirchhofe noch etwas zu thun. — Wen habt Ihr dort begraben? fragte Eberhard. — Das schöne Fräulein Cordula von Hulter, war die Antwort. — Darf ich hier einen Augenblick verweilen? fragte Eberhard wieder, mit bebender Stimme. — O ja! schlagt nur die Pforte hinter Euch zu, wenn Ihr weggeht, damit mir die Schulbuben nicht gleich die Blumen vom Grabe wieder wegstehlen. — Ich will die Blumen hüten, seufzte Eberhard, und der Todtengräber ging.

Eine Stunde lag er trostlos-wimmernd auf dem Grabe; dann stand ihm der Todtengräber

wieder zur Seite. — So weint kein Köhler, sprach er; so weint ein verkleideter Liebhaber. Allein Ihr dauert mich. Hütet Euch! man hat Euch hier eine Fallgrube gemacht. Man wird Euch ergreifen, ins Gefängniß werfen und kurzen Prozeß mit Euch machen. Ihr habt den Major ermordet. — Es sind Zeugen da; wahre oder falsche. Eure Behauptungen werden nicht geachtet, und auf dem Blutgerüste müßt Ihr Euer Leben verlieren; denn des Getödteten Familie ist groß und mächtig in dieser Gegend. Flieht, während es noch Zeit ist. Den Tod Eurer Geliebten könnt Ihr überall beweinen.

Nur der Schrecken vor dem Hochgerichte, worauf die Rächer seines Feindes ihn leicht bringen konnten, vermochte Eberharden vom Grabe seiner Cordula zu verscheuchen. Er verließ die Gegend, wusch sich den Rus, aber nicht die Blässe vom Gesichte, legte ein sauberes schlichtes dunkeles Kleid an, und irrte ohne Ziel umher. Mitunter versuchte er in Gedichten seinen Schmerz auszusprechen, weil er keinen freund-

Digitized by Google

lichen Busen hatte, worin er ihn ausladen konnte. Die Lieder drückten aber alle nur gar schwach seinen Zustand aus, weil sein leidendes Herz noch nicht ruhig genug war, sich der Kunst hinzugeben. Nach einigen gräßlichen Wochen, verwandelte sich seine Verzweifelung in mildere Wehmuth, und in dieser elegischen Stimmung machte er folgendes Lied:

Adam hatte sich versündigt, aus dem Paradies getrieben,
Doch noch fern in der Verbannung konnt' er seine Eva lieben;
Wo er auf Erden weilte, wo ihn hin die Strafe wies,
Fand er, in dem Arm der Liebe, wieder gleich ein Paradies.

Doch, dies Herz, das bitter blutet, was hat es denn dort verbrochen?
Warum hast, erzürnter Richter! du das strenge Wort gesprochen?
Gern geh' ich in die Verbannung, wäre nur die Eva da,
Aber, mit dem Paradiese schwand auch meine Cordula.

Nicht

Nicht im Schweiß des Angesichtes will ich in der Erde wühlen,
Eine Gruft nur will ich machen; die soll meine Flamme kühlen.
Kleine Blumen will ich pflanzen auf den Hügel, blau und hell.
Schön sind sie, wie meine Freundin, und verwelken auch so schnell.

Jezt, o Mond! jezt erst versteh' ich deine bleiche Sehnsuchtswonne.
Deine kalte Nachterscheinung wechselt mit der Freudensonne.
Warum freut sich doch die Liebe, wenn du dämmerst durch den Hain?
Deine beste Augenweide ist der weiße Leichenstein.

Wirkt und strebt nur fort, ihr Männer! doch ihr sollt mich nicht bedauern,
Hascht nach Gold und Ehrenkränzen! ich will an dem Grabe trauern.
Eine Freud' ist mir geblieben: Durch die dunkle Nacht der Zeit
Winkt mir meine süße Liebe, als ein Stern der Ewigkeit.

Er besuchte, ohnerachtet aller Todesgefahr, noch einmal Cordulas Grab, legte einen Kranz von blauen Blumen darauf, und dann verschwand er wieder.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Eberhard auf der Wartburg.

Wenn uns eine liebe Menschenseele verläßt, um nach jenen unsichtbaren Reichen zu gehen, findet das betrübte Herz in der ersten Schmerzenszeit seinen Trost darin, eine Weile am Grabe des theuern Staubes zu verweilen. Es ist uns, als liege der Schatz da verborgen, als müßten wir ihn bewachen, als genieße der liebe Freund oder die Freundinn eines sanften Schlummers, und werde bald aufwachen, unsere Seufzer und Kummerworte hören, und wieder aufstehen, um uns zu trösten. Wenn aber nichts daraus wird, wenn wir uns vergeblich matt geweint, den geliebten Namen vergebens gerufen haben, ohne Antwort zu bekommen, dann entdecken wir erst mit Staunen, daß zwischen Schlaf und Tod ein gewaltiger Unterschied ist, dann

sehen wir den gutmüthigen Irrthum ein, daß wir bei einer Handvoll Staubes verweilt haben, woraus der Geist längst entflohen ist, der die geliebte Form längst verlassen hat. Dann verlassen wir auch das Grab, und entweder kehren wir beruhigt zum Leben, zur Thätigkeit zurück, oder in süße Schwärmereien versunken, suchen wir uns zu zerstreuen. Dann wird uns eben das Fremde lieb, und bekommt etwas Heimathliches, weil der geliebte Gegenstand die Heimath verlassen, und in die Fremde gegangen ist.

War es Zufall, oder Liebe zum seligen Altvater Albert, mit der Leidenschaft für Cordula innig vereint, die unsern Eberhard kurz nach jenem Unglück nach der Wartburg brachte? Gern verweilte er hier einige Tage, ging den steinernen Hohlweg hinauf, wo Albert und Eberhards Stammvater Rudolf so oft zusammen gegangen waren; sezte sich auf den steinernen Block, wie sie, und schaute in die Gegend hinaus. Der versteinerte Mönch und die Nonne standen noch

Digitized by Google

da, und neigten sich gegen einander. Eberhard konnte auch stundenlang droben in Luthers Zimmer verweilen. Das war ihm ein gar zu lieber Aufenthalt. Der alte Tisch von Eichenholz stand noch da, wo Luther, wo Albert und Rudolf so oft gesessen. Das herrliche Bild hing an der Wand, so frisch und kräftig, als ob es gestern gemahlt sey. Im tiefen Gefühl versunken, stand er eines Tages vor dem Bilde, als es plötzlich vom Nagel herunter fiel, und an der geschwärzten Wand, wo das Bild gehangen hatte, las er auf dem Kalk geschrieben: Eberhard! Deine Cordula lebt und liebt dich.

Die heftigste Freude entzückte ihn bei diesen Worten; allein plötzliche Angst überfiel ihn wieder: weil er nicht wußte, wann dies geschrieben sey. Er kehrte sich zu dem alten Burgvogt, der immer zugegen war, und dem er für sein lästiges Dabeiseyn bezahlen mußte. Eberhard verlangte mit Ungestüm zu wissen, wann ein schönes, schlankes, deutsches Mädchen mit etwas fremder Aussprache, mit griechischer Nase, gro-

Digitized by Google

ßen, blauen Augen und blonden Haaren da gewesen? — Der alte Mann war aber nur mit dem Bilde beschäftigt, das glücklicherweise keinen Schaden gelitten hatte. Er war sehr böse, und sagte: Das kömmt daher, wenn so viele Fremde Erlaubniß bekommen, hier zu verweilen und zu wirthschaften. Ich wollte, daß ich die Mamsell zu packen kriegen könnte, die sich unterstanden hat, das Bild von der Wand zu heben, um Buchstaben dahinter zu kratzen. Dadurch ist der Nagel lose geworden. Und ich setze nun, das Bild wäre entzwei gegangen? Ganz Deutschland könnte es nicht bezahlen; und ich alter Mann wäre um mein Brod gekommen.

Eberhard starrte, von den verschiedensten Gefühlen durchdrungen, zum Fenster hinaus, da entdeckte er in einer alten, grünen Fensterscheibe wieder mit einem Diamantringe ganz klein geschrieben: Eberhard, deine Cordula lebt.

Alter, rief er, und faßte des Greises Hand, — um Gottes Willen sage mir, — ich will dein

Digitized by Google

Glück machen, ich will dir tausend Thaler geben, — wann, wann ist sie hier gewesen?

Mein lieber Herr, sprach der Alte etwas freundlicher, — ich merke wohl an allem, daß Sie ein glücklicher oder unglücklicher Liebhaber sind; denn dergleichen Leute pflegen sich immer so zu betragen, und große Worte, Eidschwüre und Geldsummen im Munde zu führen. Ein Studiosus aus Jena hat mir aber versichert, Jupiter, wie der Herr Gott im Griechischen heißt, höre solche Versprechungen der Liebenden nicht, und so mag es wohl mit den Geldversprechungen dieselbe Bewandtniß haben. Sie sehen mir nicht darnach aus, viele tausend Thaler weggeben zu können. Und was sollte ich alter Mann mit einer solchen Summe. Wenn ich's wüßte, wollte ich es Ihnen herzlich gern gratis sagen. Ich bin ohnedem schon gewohnt, mit jungen verliebten Leuten umzugehen, denn sie sprechen gern hier oben bei mir ein, und leben von der Aussicht, den alten Harnischen, und den Erinnerungen der Vorzeit, während sich die Andern,

Digitized by Google

Unverliebten drunten in den Wirthshäusern etwas zu Gute thun. Ich kann Ihnen aber nicht dienen. Alles, was von fünfzig Jahren her geschehen ist, das kann ich Ihnen haarklein erzählen; ob aber ein Mädchen mit einer hübschen Nase hier vorgestern oder vor einem halben Jahre gewesen ist, das weiß ich nicht. Hier in Sachsen sind viele hübsche Mädchen mit blauen Augen und blonden Haaren. Ich sehe aber nicht mehr darnach; denn was würde das mir altem Manne in meinen Jahren mehr helfen, nach den hübschen Dirnen zu schielen?

Was wollt Ihr für die Scheibe? fragte Eberhard. — Welche Scheibe? — Die kleine, grüne, mit Blei eingefaßte Fensterscheibe da? — Sie gehört der Burg, mein Herr, sie sizt da von Luthers Zeiten her, die darf ich Ihnen nicht verkaufen. Hier in diesem Zimmer ist Alles heilig. — Sogar den Fleck da, wo der selige Doktor im billigen Zorne mit dem Dintenfasse nach dem Teufel schmiß, bewahren wir als ein Heiligthum. — Und frischen ihn alle Jahre wieder

auf — versezte Eberhard, damit die schwarze Farbe nicht gar zu sehr verbleiche. — Das hat vielleicht mein Vorgänger gethan, antwortete der Greis; ich habe nichts aufgefrischt; alles steht so verfallen da, als es war, wie ich hierher kam. Und warum sollte ich alter Mann auch etwas auffrischen und repariren, der ich selbst nur bruchfällig und wurmstichig bin? — Ich gebe Euch zwei Goldstücke für diese Ruthe. — Haben Sie das Geld bei sich? — Da! — Wie wollen Sie aber die Scheibe heraus kriegen, ohne das Fenster zu zerbrechen? Wir müssen den Glaser von Eisenach kommen lassen; und das geht nicht. Dann schwatzt der Leumund, ich alter Mann verkaufe die Fensterscheiben der Burg an fremde Reisende, und wie soll ich dann meine Unschuld beweisen? — Ich habe selbst einen Diamantring, Alter! ich will das Stück herausschneiden. — Das geht! Dann kann ich sagen, der Sturm habe die Fensterscheibe entzwei geblasen, und so bewahre ich alter Mann meinen guten Ruf unbescholten. Denn der gute

Ruf, mein Herr, ist nicht mit Gold aufzuwägen.

Eberhard schnitt sehr bebend das kleine Stück Glas heraus. Drunten bei der Burgvogtinn suchte er mehr zu erfahren, denn der kindische Greis konnte ihm gar nichts sagen. Wie betrübt ward aber Eberhard, als die Burgvogtinn sich sehr genau erinnerte, vor einem halben Jahre her, eben ein solches Mädchen hier gesehen zu haben, wie Eberhard Cordula beschrieb. Die Beschreibung des Vaters paßte ganz auf Robert Hulter, auch v. Birting war mit gewesen.

Ach, wie konnte das auch anders seyn, rief der Unglückliche, als er wieder allein war. Sie ist ja todt und begraben! Wohin hat mich meine gereizte Phantasie verirrt?

Er ließ das Glasstück in Silber einfassen, mit Brillanten, und trug es in einer Kapsel von Goldblech an einer goldenen Kette hangend, bei sich als seinen besten Schatz. Die lezte Gabe

Digitized by Google

der Liebe ist stets die theuerste, die lezte Liebesversicherung die meist erfreuende. Darum fragen sich immer Liebende: Liebst du mich? Und die wiederholte, schlichte Antwort: Ja, ich liebe dich, klingt schöner in's Ohr, als die besten Oden des größten Dichters. Wie viel theurer wird aber noch eine solche lezte Versicherung einer Verstorbenen dem Nachlebenden, besonders wenn er sie plötzlich da entdeckt, wo er sie gar nicht zu finden hoffte.

Ach du süße, liebe Cordula, rief er, wie drückt sich noch in diesen lezten Zeilen deine schüchterne Mädchenscheu aus, im Kampf mit deiner feurigen Liebe. „Eberhard, deine Cordula lebt und liebt dich." — Das wagte sie nur der Verborgenheit anzuvertrauen. Dies Geheimniß mußte der Schatten des seligen Luthers vor profanen Augen bewahren. Allein es sollte doch nicht ganz verborgen bleiben. Vielleicht kommt er doch einmal her, dachte sie, wird die Worte lesen, und sich darüber freuen. Dann schrieb sie, mit dem Ringe, den ich

Digitized by Google

ihr gegeben habe, ganz klein: Eberhard, deine Cordula lebt; wagte aber nicht, „und liebt dich“ hinzu zu setzen. Es liegt ja aber schon in „deiner Cordula!“

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Die Spielleute.

In wehmüthigen Schwärmereien streifte er jezt umher als Spielmann mit einer Laute; und es zerstreute ihn, mitunter bei Hochzeiten, Kindtaufen, Bällen und Mahlzeiten für die Leute zu spielen und singen. — Ein Dichter, dachte er, sollte eigentlich immer unglücklicher Liebhaber seyn. — Der Glückliche genießt selbst und denkt nicht an Andre, den Unglücklichen freut Anderer Glück, und es tröstet ihn, daß nicht Alle sein Schicksal theilen. Das tiefe mächtige Gefühl seiner Brust, das sich keinem irdischen Gegenstande mehr mittheilen kann, steigt in hoher Begeisterung empor; und als himmlische Muse tritt die selige Verstorbene aus den Wolken, lächelt ihm zu, winkt ihm Beifall, und beglückt ihn mit ihrer Gegenwart, wenn er singt.

Digitized by Google

Da Eberhard reich war, so sezte er sich nicht der Gefahr aus von dummem Hochmuthe, von neidischer Plumpheit mißverstanden und beleidigt zu werden. Alle merkten wohl, daß es ihm nicht um Geld zu thun war; und wo er kam, verglich man ihn mit der traurig-schüchternen Nachtigall, die für ihren Gesang in dunkeln Zweigen nichts weiter verlangt, als Aufmerksamkeit und Ruhe.

So war er, ohne es selbst zu wissen, in die Gegend von Leipzig hingerathen, wo sein Vater jezt wohnte, und er wünschte den Alten einmal wieder zu sehen. Mit ihm sprechen, dazu hatte Eberhard aber keine Lust, weil er wußte, daß eine vernünftige, herzliche Unterredung mit Herrn Martin unmöglich war.

Im Wirthshause, unweit der Stadt, traf er auf einen Haufen herumziehender musicirender Bergleute, in schwarzen Kitteln, mit ledernen Schurzfellen um die Lenden. Diese Menschen gefielen ihm, sie spielten gut, und — was er besonders leiden mochte — auch im Marsche

brauchten sie Baßgeigen und Violine, nicht nur Blasinstrumente. Die bloßen Blasinstrumente, sagte Eberhard, gehören dem Krieg an, nicht dem Frieden. Der sanfte Eindruck der Musik entsteht erst, wenn sich Hörner, Oboen, Clarinetten und Fagotten mit Saitenspiel und Geigen freundlich vereinigen. Eine Sprache ohne Konsonanten, würde eben so fade klingen, wie eine mit zu vielen belästet, gar zu hart. Manche meinen, eine Sprache könne nicht weich genug seyn; darin irren sie sich aber. Auch die Konsonanten sind musikalisch. Ohne diese würden die Worte tönen, wie ein Fleischkörper ohne Knochen und Gebein aussehen würde. Die Thiere haben in ihren Lauten bekannte Vokale, allein keine bestimmten Konsonanten. Die wildesten Nationen sprechen außerordentlich weich. Fremde, die nicht Deutsch verstehen, werfen unserer Sprache vor, sie sey gar zu hart. Vielleicht! Ich sage aber: lieber zu hart als zu weich. Zu leichten, schnellen Gesängen paßt sich die deutsche Sprache nicht; ernste Kraft, kindliche Gemüthlichkeit und Tiefe

Digitized by Google

verbindet sie aber wie keine. Und wer würde die Orgel ein schlechtes Instrument nennen, weil man nicht gut darauf Walzer und Kontretänze spielen kann?

Die Bergleute waren ganz seiner Meinung, er traktirte sie im Wirthshause, und sie mußten ihm zum Danke das alte Lied vom großen Bergbau der Welt vorsingen, welches so anfängt:

„Auf! richtet Augen, Herz und Sinn
Zu jenen blauen Bergen hin,
Da Gott, der Bergherr, thronet!"

Eberhard freuete sich sehr dieses Liedes. Das war eben so herrlich in alten Tagen — sagte er — daß die Handwerke sich durch Gottesfurcht zur Kunst aufschwangen. Kein Handwerk war zu klein für die Kunst, keine Kunst zu vornehm für das Handwerk. In der Religion fanden sie beide ihren Vereinigungspunkt. Jezt trennen sie sich, ohne Herzenserhebung, und dadurch wird die Kunst in Eitelkeit, das Handwerk in eine blos gemeine mechanische Fertigkeit ausarten. — Das

Lied

Digitized by Google

Lied hatte Eberhards Phantasie gereizt, und er wollte von den Bergleuten gern etwas mehr vom Bergwesen hören. Es hat mich immer gerührt, sprach er, daß ein ganzes Menschengeschlecht, aus Liebe zur Arbeit, aus Treue zum Geschäft ihrer Väter, auf das himmlische Licht der Sonne Verzicht thuend, in den traurigen Tiefen der Erde wohnen, und mit abgebleichten Wangen und gelben Antlitzen, nur Sonntags frische Luft schöpfen mag, wenn das Glockengeläute zur Kirche ruft. Keck arbeiten sie sich drunten dem frühen Tode entgegen; wo die Unverwüstlichkeit der Erze und Steine einen tragischen Gegensatz zu ihrem kränklichen Dahinwelken macht. Fürwahr, ich kann ein solches Leben weder bewundern noch beneiden; poetisch und rührend ist es aber, wie jede freiwillige Aufopferung für Andre edel und rührend ist. Ihr sehr mir aber so frisch und gesund aus, lieben Leute! auf euch hat die schlechte Luft der Gruben keinen schädlichen Einfluß gehabt.

Der Vorsteher antwortete lächelnd: Das

kömmt daher, lieber Herr, weil wir nie in den Gruben gewesen sind. — Wie denn? Seyd ihr keine Bergleute? — Wir sind Spielleute, die sich oft bei den Bergleuten im Harze aufgehalten haben, ihre Lieder und ihren Vortrag gelernt, und jezt ziehen wir herum und singen Berg- und Thallieder, wie es sich trifft, in diesen Kleidern; weil es uns mehr Vortheil bringt, als wenn wir wie alltägliche Musikanten daher kämen. Es geht den meisten Zuhörern, wie Ihnen, mein guter Herr! Sie werden über uns gerührt, und wollen unsern Zustand erleichtern. Und wir können es nöthig haben, denn wir sind alle arme Teufel, wie die Bergleute. Das steht uns aber nicht auf der Stirne geschrieben; sobald wir aber das Schurzfell hinten anlegen, machen wir die Leute weich um's Herz. So bekommen wir immer neue Kunden, und jezt sind wir zum Beispiel, nach Leipzig hinbestellt, um bei dem reichen Baron, Herrn von Löwenmähne, in großer Abendgesellschaft zu singen und zu geigen.

Eberhard, der erst ein wenig böse auf den

Spielmann werden wollte, weil er ihn hinter's Licht geführt hatte, und nun obendrein spottete, ließ bei dieser Nachricht seinen Unwillen fahren. Diese Gelegenheit schien ihm die allerbeste, um Herrn Martin wieder zu sehen, ohne von ihm erkannt zu werden. Es leidet keinen Zweifel, dachte er, daß mein Vater, der in Leipzig ein großes Haus macht, und alle Vornehme der Gegend einladet, auch zu dieser Abendgesellschaft des Herrn von Löwenmähne eingeladen ist. Denn, weil Bergleute da spielen, wird es schwerlich einer der allerheiligsten Zirkel seyn, wovon jeder Bürgerliche, er mag so reich und gastfrei seyn, als er will, ausgeschlossen ist.

Nun — sprach er wieder heiter zu den Spielleuten — das ist ganz klug von euch, und ich könnte wohl selbst Lust bekommen, als verkleideter Bergmann mitzugehen, und euch mit meiner Laute beizustehen. Nicht des Geldes wegen; denn ich bin nicht arm, wie ihr schon bemerkt habt; allein, ich bin ein wunderlicher Kauz, und möchte gern einmal zum Spaß, incognito, die

ganze Maskerade mitmachen. — Das kann gern geschehen, mein lieber Herr, sprach der Spielmann; wir führen immer ein Paar Bergmannstrachten noch mit, um, wenn es Noth thut, ankommende Gehülfen damit zu versehen. — So will ich auch heute Abend Bergmann seyn, rief Eberhard aus, beim reichen Baron von Löwenmähne spielen, ja vielleicht gar ein Lied singen. — Ei, das ist schön, antwortete der Spielmann; das wird unser Concert noch angenehmer machen.

In Leipzig kamen sie zu einem großen Pallaste, der sehr ausgebaut und verändert seyn mußte, denn Eberhard kannte das Gebäude gar nicht wieder. Der Thorweg stand offen, von zwei großen Laternen erhellt. Es fehlte nicht viel, daß die kostbaren Teppiche der Treppe aufs Steinpflaster hinausreichten. Ein Schweizer stand da in Livree, mit Tressenhut, und auf seinem spanischen Rohre glänzte ein großer silberner Knopf. Die Bergleute mußten erst sorgfältig ihre Füße abwischen, ehe sie Erlaubniß bekamen den Tep-

Digitized by Google

pich zu betreten. Dann stiegen sie hinauf, wo ein feiner Wohlgeruch von Rauchwerk und Hyazinthen ihnen begegnete. Im Vorzimmer mußten sie sich mit ihren Instrumenten in Reihen stellen, und hier hatte Eberhard Gelegenheit, alle vorbeigehenden Herrschaften in Augenschein zu nehmen, indem sie sich in den, von Wachskerzen schönerleuchteten, geschmackvoll decorirten Saal hinein begaben.

Es war nur eine Männergesellschaft, und Eberhard kannte Niemanden. Es war der ganze Adel der Gegend. Eine gewisse vornehme herablassende Miene ruhete auf den meisten Gesichtern. Einige alte Herren in grünen Jagdröcken mit hirschledernen Hosen und in Stiefeln sahen rauh und gutherzig genug aus. Der Schweizer hatte sich nicht unterstanden ihre großen Hunde wegzujagen, sie liefen auch mit hinein, und beschmuzten einigen Stutzern die seidenen Strümpfe. Die Besudelten wagten nicht laut zu klagen, nur wurde hie und da etwas

zwischen den Zähnen, von unbehobelten Landjunkern gemurmelt.

Ich werde meinen Vater in dieser Gesellschaft nicht zu sehen bekommen, dachte Eberhard, als eben die Erscheinung zweier wohlbekannter Masken ihm wieder Hoffnung gab. Wir nennen sie Masken, denn ihre Carricaturgesichter sahen wirklich so aus, als ob es Männer mit Larven seyen, die auf die Redoute gehen wollten. Es waren der Professor Schwefelkies und der Kaufmann Nierenstein; der Erste doppelt so mager, der Leztere doppelt so fett, als sie Eberhard vor Jahren gesehen hatte. Der Schwefelkies sah wahrhaftig jezt ganz so aus, wie ein Stück gelber Schwefel; und der Nierenstein sollte billig jezt Nierenstück heißen, denn große Fettmassen hiengen ihm glänzend und blühend ums feiste Gesicht, und hatten beinahe alle menschliche Züge daraus verwischt.

Dieß komische Paar hielt sich fest an, und lehnte sich zu einander, um beim Hineintreten aus Verlegenheit und Blödigkeit nicht um-

Digitized by Google

zufallen. Rechts und links machten sie bäuerische Komplimente, die nicht sonderlich erwiedert wurden, und stießen sich dabei bald mit den Beinen, weil sie einander in der Noth nicht verlassen wollten; wobei sich denn die jungen Laffen des lauten Lachens kaum enthalten konnten, und das Kichern kein Ende hatte.

Was sollen diese Bürger in unserm Cercle? hörte Eberhard einen nicht weit Entfernten einen Andern fragen. — Vergessen Sie denn, mon cher, antwortete der Gefragte, daß unser Wirth selbst ein bourgois gentilhomme ist? Aus der gepuderten Löwenmähne seiner Perücke, stecken die bürgerlichen Eselsohren noch weit heraus; er mag so vornehm thun, wie er will. Es ist ja billig, daß Monsieur Joudain auch seinen Maitre de Philosophie habe; und diesen Posten bekleidet Professor Schwefelkies. Uebrigens ist dieser Mann sehr submiß und bescheiden, und manquirt nie, Leuten von Stande die schuldige Ehrfurcht zu zollen. Er ist ein sehr guter Poet, und erstaunlich gelehrt. Auch der französische

Adel duldet ja mitunter Dichter und Gelehrte bei sich, in seinen parties fines. Wenn er etwas getrunken hat, macht er auch zugleich den Hofnarren. Also mag er immer tafelfähig seyn, besonders in einer Männergesellschaft, wo sogar Hunden der Zutritt erlaubt ist. Mit dem Kaufmanne hat es eine andre Bewandtniß: er ist außerordentlich reich; die Meisten von uns stehen in seinem Schuldbuche, und Sie wissen: Dorante muß dem Jourdain immer die Cour machen, um noch mehr Geld zu bekommen.

In diesem Augenblicke kam der Wirth den Redenden sehr leutselig entgegen. Aber wie erschrak Eberhard, als er in dem Wirthe seinen eigenen Vater Herrn Martin Julius entdeckte; der, während der Sohn umherstreifte, eine verlorene Braut beweinend, sich hier einen großen Pallast gekauft hatte, und sich baroniſiren lassen.

Also bin ich obendrein, damit mein Unglück vollkommen werde, ein für Geld neugebackener Baron von Löwenmähne geworden? dachte der arme Jüngling, krazte sich weinerlich hinter'm

Ohr, und verkroch sich, damit ihn sein Vater nicht entdecke. Dieser war aber viel zu sehr mit seinen vornehmen Gästen beschäftigt, als daß er auf einen armen Spielmann Achtung hätte geben sollen. Es dauerte nicht lange, so ging die Gesellschaft zu Tisch. Die Spielleute mußten sich auf eine Galerie begeben, und von dieser Anhöhe konnte nun Eberhard die ganze Tischgenossenschaft überschauen, und seine Betrachtungen anstellen. Oben an saßen die alten Jagdherren; um sie herum liefen die Hunde und die Bedienten. Der Baron v. Löwenmähne war ein trefflicher Wirth, bewegte sich wie ein Planet um die Sonne seiner Gesellschaft, und wußte jedem Gaste etwas Verbindliches zu sagen, welches doch vermuthlich meistens darauf hinauslief, daß er ihnen zärtliche Vorwürfe machte, weil sie nicht genug tranken. Die Meisten zeigten aber mit dem Finger auf die Bouteillen, um mit der Ebbe der Flasche ihre Unschuld zu beweisen, worauf der Herr Baron mit vergnügtem Kopfnicken weiter ging. — Unten am Tische saßen die Ple-

Digitized by Google

bleier Nierenstein und Schwefelkies, wie tribuni plebis an der Thürschwelle im Senate. Diese hier hatten aber kein Veto, und würden es vermuthlich auch nicht gebraucht haben, denn sie bejahten alles Gesagte und Gerufene, mit großen Verbeugungen.

Ohnerachtet seines tiefen Kummers und seiner Unzufriedenheit, mußte Eberhard doch über die zwei großen Puppen herzlich lachen, die ihm auch in dieser Stellung sehr characteristisch vorkamen, obschon er nur ihre Kehrseite sah, wo schon Jeder seinen Haarbeutel bekommen hatte.

Erst, während noch die Flaschen so ziemlich gefüllt da standen, ging alles sehr steif und gravitätisch zu. Ein Lied des Herrn Professor Schwefelkies, wurde von einem schelmischen jungen Laufer auf silbernem Teller herumpräsentirt. Das Lied wurde sehr langsam pathetisch, fast wie ein Trauerlied, gesungen, und enthielt ein Lob des Adels, als Stütze des Throns, und als Repräsentant der edleren Menschheit. — Nach-

her wurden die Lieder immer lustiger, wie mehr getrunken wurde; und Bachus, der vom Hause aus ein Liberaler ist, obschon ein Prinz vom Geblüt, öffnete die Herzen immer mehr; die Steifheit und das Vornehmthun verschwand; sie fühlten jezt, daß sie alle Zecher waren, die eben gut betrunken werden konnten, und Professor Schwefelkies fing jezt an als witzigster Kopf in der Gesellschaft, zu glänzen und eine große Rolle zu spielen. Er wurde dazu aufgefordert Impromtus zu machen; und schon sah Eberhard ihn einen Teller über'm Licht schwärzen, und eine Gabel als Griffel greifen, als plözlich die lange Manschette des Professors zu brennen anfing, weil er etwas unvorsichtig mit dem gefährlichen Elemente umging, als er, wie Prometheus, den göttlichen Funken vom Himmel herunter holen wollte. Der Nachbar des Dichters, ein junger Offizier, griff gleich nach einer Wasserkarafe und fing an, das Feuer zu löschen, und den armen Poeten mit kaltem Wasser zu begießen. Hierüber erscholl ein unmäßiges Ge-

lächter, das den Dichter verstimmte; mit dem irdischen Feuer, war auch seine poetische Flamme gelöscht, und er konnte nichts mehr machen.

Nun mußten die Bergleute spielen und singen. Die Reihe kam auch an Eberhard, und unmuthig wie er war, wagte er folgendes Lied:

Glücklich, wer sich an dem Tisch,
Unter fröhlichen Gesellen
Heiter, keck und jugendfrisch
Labet an den Lebensquellen.
Wein im Glase,
Salz im Spaße,
Wohlgenuß im vollen Maaße!

Trinkt, ihr Brüder! trinkt und klingt,
Denkt nicht an der Andern Kummer.
Wo die volle Rebe winkt
Wiegt sie euch in süßen Schlummer.
Laßt Phantasten
Nimmer rasten,
Mit Betrübniß sich belasten.

Gar zu grämlich scheint der Mond,
Wir erwählen uns die Sonne;

Wo in Schatten Bachus thront
Sprudelt unsre beste Wonne.
Liebeszunder
Wird jetzunder
Angefachet durch Burgunder.

Aber seufzen woll'n wir nicht,
Lassen uns nicht unterjochen.
Hält er nicht, was er verspricht,
So wird Amors Pfeil zerbrochen.
Hat die Braune
Ihre Laune,
So verlassen wir die Braune.

Ist die Blonde stolz und hart,
Will sie nicht den Kuß verstatten?
Das ist nicht in unsrer Art,
Sehnsucht soll uns nicht ermatten.
Nichts von henken!
Freude schenken
Andre bald, die besser denken.

Irdisch nur ist diese Welt,
Was ist Geistes-, Herzensgröße?
Alte Wappen, altes Geld,
Die bedecken unsre Blöße.

Digitized by Google

Feigenblätter,
Ehrenretter.
Nach des Cherubs Donnerwetter.

Welkt uns auch der Lebensbaum,
Soll er nicht mehr lang beglücken,
Ist das Leben nur ein Traum, —
Sey's! ein Traum kann auch entzücken.
Laßt uns lachen,
Bis wir wachen
Ernster einst in Charons Nachen.

Die Gäste, die schon viel getrunken hatten, und nicht sonderlich auf die Worte Achtung gaben, merkten nicht die Ironie des Liedes, nahmen alles für bare Münze, und den Inhalt für die gewöhnliche lockere Philosophie der Trinklieder. — Als Eberhard gesungen hatte, stand er auf und wollte seines Weges gehen. Drunten im Thorwege aber, bat ihn der Schweizer in's oberste Stockwerk hinauf zu gehen, in des jungen Läufers Zimmer, der ihn gern zu sprechen

Digitized by Google

wünschte, und ihm etwas Angenehmes zu sagen habe. — Wir haben schon diesen jungen Menschen erwähnt, den Eberhard zu kennen glaubte; weil ihm aber die Laufermütze so tief ins Gesicht gedrückt war, und er ihm meistens den Rücken gekehrt hatte, wußte er nicht, wo er ihn hinbringen sollte.

Er ging hinauf, wo ihn der Schweizer hingewiesen hatte, und befand sich auf einem langen schmalen Gange von einer einzigen Laterne schwach erleuchtet. Kaum war er da, so fiel ihm das Abentheuer des Altvaters und der schönen Tabuletkrämerin ein. Der Gang sah ebenso aus; die Laterne brannte ebenso trübe, wie es der selige Albert beschrieben hatte. — Gott im Himmel, dachte Eberhard, wenn meine Cordula jezt noch lebte, mir mit Sylphentritten entgegen schwebte, und mich an den Busen drückte. — Er blieb einige Augenblicke bei der Lampe stehen, und horchte auf, ob Niemand käme? — Ach, nein! Einsam stand er auf dem dunkeln Gange. Jezt trat er in das ihm angewiesene Zimmer,

und fuhr, als er die Thüre öffnete, erschrocken zurück; denn das bleiche Melpomenengesicht des Vollmondes, stand gerade vor dem Fenster, und blickte ihn kalt an, wie damals, als er in's öde Zimmer trat, und die Leiche des gehängten Obadias Schlenck auf dem Tische entdeckte. Dieser schaurige Eindruck ward aber bald von angenehmeren vertrieben. Es war ein schöner Herbstabend, obschon mitten in November. Vom hohen Eckfenster hatte Eberhard freie Aussicht über die Gegend. Die Pleisse lag wie ein heller Silberspiegel im Mondscheine da, und das schöne Rosenthal, wo er so viele herrliche Jugendstunden genossen hatte, breitete sich daneben, wie ein schwarzer Schatten. Auch das kleine rothe Dach, wo Hanna Hellkraft gewohnt hatte, konnte er sehen; und der Kirchthurm, wo er die Lieder: „Jesus, meine Zuversicht," und: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern," in wichtigen Stunden des Lebens, hatte blasen hören, stand wie ein Riese da im Mondscheine, zeigte mit dem blinkenden Zeiger auf Zwölfe, und eben wie

Eber-

Eberhard hineintrat, tönten die tiefen Schläge des wohlklingenden Erzes über die Gegend.

Jezt öffnete sich die Thür wieder, und er fuhr wieder zusammen; allein das Gespenst war nicht fürchterlicher als die Umgebung. Der junge Läufer stand lächelnd da. Das Mondlicht beleuchtete seine prächtige Federmütze, seine Tressen an der Jacke, und den großen Silberteller, worauf er Früchte, Backwerk, eine Flasche Wein und zwei Gläser hatte. — Kaum sah er Eberhard, so sang er:

Liebeszunder
Wird jetzunder
Angefachet durch Burgunder.

Kommt, lieber Spielmann! Ihr sollt auch etwas Gutes genießen, und nicht der Einzige seyn, der mit trockenem Munde davon geht. — Ich danke Euch, lieber Laufer, ich bin aber weder hungrig noch durstig. — Backwerk und Früchte genießt man nicht, um den Hunger zu stillen, lieber Spielmann, sondern zur Lust. Ihr seht so traurig aus; vielleicht hat der Mond Euch me-

lancholisch gemacht? Das ist ein wunderlicher Kauz, dieser Mond: er kann die Leute lustig und traurig machen, wie er will. Jezt scheint er Euch wie ein Todtenkopf: ich wette, es kostet mich nur ein Wort, so lächelt er Euch schelmisch in's Auge, wie ein allerliebstes Mädchengesicht. — Das würde wohl schwer halten, lieber Freund, diesen Zauber hervorzubringen. — Nicht im mindesten, mein Herr; denn der Mond ist auch ein Laufer, wie ich, und gute Kameraden, wißt Ihr, halten zusammen und thun einander gern etwas zu Diensten. Versprecht Ihr mir ein Glas Burgunder zu trinken, wenn ich mein Versprechen halte? — Gern! antwortete Eberhard in der höchsten Spannung. Mein Gott, wer seyd Ihr? Heinrich Schlenk! bist Du es? Ja, Du bist, ich kenne Dich jezt. — Nun, mein lieber Herr Baron von Löwenmähne, so trinken Sie denn auch gleich dieß Glas Burgunder auf die Gesundheit Ihrer Cordula, die noch lebt und Sie treu liebt. — Heinrich! willst Du mich in meiner Noth verspotten? Willst Du mich toll

machen? — Bei Gott, das hat der Mann nicht an mir verdient, der erst meines unglücklichen Vaters Leben rettete, und ihn nachher ehrlich begrub, als er ihn nicht mehr retten konnte. Das Räthsel ist mit wenigen Worten gelöst. — Robert Hulter hatte es sich nun einmal in seinen viereckigen Kopf gesezt, daß Sie seine Tochter nicht heirathen sollten. Um sich zu rächen, als Sie Ihren Nebenbuhler im Zweikampfe erstochen hatten, spielte er Ihnen diesen verwünschten Streich. Ein Kammermädchen der schönen Cordula war eben in den Tagen so gefällig mit Tode abzugehen; diese ließ er begraben, als ob es seine eigene Tochter wäre, weil er wohl denken konnte, daß Sie heimlich in der Gegend lauarten, und daß diese Kunde Sie in Verzweifelung stürzen würde. Die Verwandten des Herrn v. Birting gingen gern in diesen Plan ein, weil man hoffte, Sie nach dem Grabe hinzulocken, und da gefangen zu nehmen. Robert Hulter ist heimlich mit seiner Tochter nach London gereist. Ich habe Ihnen leider keine Nachricht von allem die-

sen geben können, weil ich selber fliehen mußte, als man anfing Verdacht gegen mich zu schöpfen. — Wo Sie waren, wußte ich nicht. — Da hörte ich, Ihr Vater wohne hier, und ich ging in seine Dienste, weil ich vermuthete, daß Sie doch früh oder spät hier einmal eintreffen würden. So hängt alles zusammen. Die schöne Cordula lebt. — Und liebt mich, rief Eberhard. Ach, jezt versteh' ich das Zeichen auf der Wartburg. — Nun, so trinken Sie jezt auch des Mondes und der schönen Cordula Gesundheit, rief Heinrich, ihm das Glas reichend, wie Sie versprochen haben. — Eberhard leerte das Glas entzückt. In diesem Augenblicke fingen die Musikanten drunten im Saale an ein Siegeslied zu blasen; ein schönes Feuerwerk, das Baron Löwenmähne, seinen Gästen zu Ehren, veranstaltet hatte, fing an zu knallen, und hohe Raketen, mit römischen Lichtern, bildeten einen Triumphbogen über dem Mond.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der Maulbeerbaum.

Der Winter war mit seinem Schnee und Eise sehr schnell auf den schönen Herbst gefolgt, und schnitt Eberhard auf dem festen Lande ganz von seiner Cordula ab. Er mußte seine Reise nach London einige Monate aussetzen. Aber kaum schmolz das Eis, kaum keimten die Matzviolen durchs junge Gras wieder hervor, und trillert die Lerche, so finden wir ihn in Stratford spät Abends, bei einem jungen Tischler, wo er ein Zimmer gemiethet hat, weil kein Platz im Wirthshause ist. — Gegen diesen Grund, den der Tischler hinlänglich findet, wagen wir doch einen kleinen Zweifel zu hegen. Es mögen wohl andere Ursachen den guten Eberhard hieher gebracht haben.

Mit Beafsteak und Ale hat er schon seinen

Hunger und Durst gestillt. Die hübsche, junge Frau hat gute Nacht gesagt, und ist in's Schlafzimmer gegangen, wo das niedliche Kind in der Wiege liegt. Der junge Tischler John Brown kann mit seinen Lobeserhebungen über die schöne Miß Cordula Hulter nicht fertig werden, und Eberhard muntert ihn immer mehr auf, mehr zu erzählen.

Sie ist mein Rettungsengel, rief der Tischler. Vor einem halben Jahre war ich in größter Noth, und jezt verdanke ich der schönen Miß, daß ich ein wohlhabender Mann bin, und sogar ein nettes Stübchen für einen Fremden übrig habe; sonst hätte ich selbst auf der Straße liegen müssen. Jung wie ich war, dachte ich nicht an die Zukunft, nahm meine gute Harriet zur Frau, und sie schenkte mir einen herrlichen, gesunden Knaben. Allein ich hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Ein niederträchtiger Mensch, der, wie ich später erfuhr, mein heimlicher Nebenbuhler und Feind war, hatte mir 50 Pfund geliehen, blos um mich in seine Ge-

walt zu bekommen, und um Rache an mir auszuüben. Er wollte sein Geld wieder haben, ich konnte ihm nichts geben; mit einen Writ fieri facias versehen, ging er zum Sherif, und ließ bei mir Execution machen. Ich hätte meine Thüre zuschließen können, denn hier zu Lande wagt selbst die Obrigkeit nicht mit Gewalt die Thür eines Bürgers aufzubrechen, dann hätte ich mich aber selbst mit Frau und Kind in einen Hungerthurm verschlossen. Ich ließ den Gläubiger machen. Daß er Alles nehmen werde, darauf hatte ich mich gefaßt gemacht, allein seine Niederträchtigkeit ging doch weiter, als ich vermuthet hatte. Als sie Alles genommen hatten, was zu nehmen war, ging Master Piety in die Küche hinaus, wo meine Frau im irdenen Topfe eine Grütze kochte. Er nahm den Topf vom Feuerheerd, brachte ihn in die Stube, und ihn auf den Tisch stellend, befahl er dem Schreiber, den Grütztopf mit auf die Liste der übrigen Sachen zu setzen. Drauf ging er zu der Wiege, wo mein kleiner Tom mit den runden Aermlein über

dem Kissen, schlummerte. Einen Augenblick betrachtete er lächelnd das Kind, und ich dachte: Sollte das Engelsgesicht vielleicht doch den Barbaren erweicht haben? — Er nahm das Kind liebkosend auf und aus der Wiege, streichelte es, und sprach: Du kleiner Schelm schläfst wohl eben so gut auf Stroh, wie auf Flaumen? — nahm drauf eine Handvoll Stroh aus der Wiege, legte solches in der Stubenecke zurecht, warf das Kind darauf, und ließ den Schreiber Wiege und Kissen gleichfalls in die Liste einschreiben.

Das war mehr als ich dulden konnte, und meine Frau mußte mich zurückhalten, damit ich mich an dem Unmenschen nicht vergriff.

Jezt waren wir wieder allein; in der nackten Stube, meine Frau mit dem armen Wurm im Schooße, um ihn mit ihren Kleidern vor der Kälte zu schützen. — Was ist jezt für uns zu thun, rief ich, nachdem ich eine Zeitlang düster über mein Schicksal gebrütet hatte. — Tod und Vernichtung drohen uns Unglücklichen allen. — Noch nicht! sprach Harriet heiter. Alles haben

sie uns doch nicht geraubt. Siehst Du nicht die hübsche grüne Fenstergardine, wie sie uns Hoffnung zuwinkt, während die Frühlingssonne durch ihre Franzen scheint? — Ich schlug die Augen auf, und sah nur den großen Maulbeerbaum, der, wie gewöhnlich, mit seinem Blätterhange über das Fenster hinschattete. — Verzage nicht, guter John, — versezte Harriet; — läßt der liebe Gott einen so herrlichen Baum für einen kleinen Wurm wachsen, dessen Leib er mit der köstlichsten Seide schmückt, sollte er uns, seine Menschen, nicht nähren und kleiden? — Dieß Haus war, wie Du weißt, in alten Tagen die Wohnung des trefflichen Shakespeares. Diesen Maulbeerbaum soll er mit eigener Hand gepflanzt haben. In London denkt die große Welt nicht viel mehr an ihren guten Dichter, alles soll jezt französisch seyn, und da fröhnen jezt vornehmere gelehrte Poeten einem feinern Geschmacke. Aber das Volk liebt doch noch seinen Shakespeare. Es thut mir Leid um den schönen Maulbeerbaum; allein, er muß fallen, damit wir stehen

bleiben. Du sollst allerhand Schnitzwerk, Schnupftabaksdosen, Theebüchsen, Schreibzeuge, Tabaksstopfer, u. s. w. daraus verfertigen: wir setzen in die Zeitungen, daß ein armer Tischler, um sich mit Weib und Kind von Hungersnoth zu retten, aus Shakespeares Maulbeerbaum niedliche Sachen zum Verkauf verfertigt habe; vielleicht macht uns ein Gelehrter ein kleines Gedicht darauf, und unser Glück ist gemacht.

Dieser Vorschlag war so herrlich, als wenn er vom Himmel gekommen wäre; ich fiel meiner Harriet um den Hals, und ging gleich hinaus, um den Maulbeerbaum zu fällen. Allein, als ich mit dem Beile da stand, war es mir unmöglich. Es war mir, als ob ich einem Menschen in's Fleisch hineinhauen und ihn verwunden, als ob ich, um mich zu retten, einen Mord begehen sollte. — Man hat ja alte Fabeln, wie Menschen in den ältesten Zeiten zu Bäumen verwandelt sind; und in den Kindermärchen kommt auch viel von Druidenbäumen vor, worin freundliche Geister hausen. Es schien mir, als

ob Shakespeares Geist in diesem Maulbeerbaum wohne. Er hat ja auch so gegrünt, sagte ich, hat sich auch so in der Sonne ausgebreitet, herrliche, feine, saftige Purpurbeeren tragend, welche die Menschen erquickten und labten. Nein, ich kann es nicht! heute wenigstens nicht. Wir wollen diesen Vorsatz beschlafen. Vielleicht scheint die Sonne nicht morgen! Wenn der Himmel grau ist, will ich es thun. Die Sonne darf den Baum nicht fallen sehen; auch Mond und Sterne nicht. Wenn es regnet und stürmt, will ich den Maulbeerbaum fällen. — Aber dann wird das Holz zur Arbeit zu naß, rief Harriet; und da ist keine Zeit zum Zaudern; wenn der kleine Tom erwacht, will er Brei haben, und Master Piety hat den Topf vom Feuerheerd genommen. — Heute, liebe Harriet, erwiederte ich, werden christliche Nachbarn uns beistehen; morgen will ich in Gottes Namen den Baum fällen.

Ich erwachte den kommenden Morgen ziemlich spät, weil ich sehr spät eingeschlafen war; Frau und Kind schliefen noch neben mir, auf

dem Stroh. Die Sonne schien wieder heiter zum Fenster herein, allein ich dachte: Sey dem also. Shakespeares Geist wohnt nicht in diesem einzelnen Maulbeerbaume, sondern im ganzen großen Fruchtgarten seiner herrlichen Werke; und die werde ich nicht mit meinem Beile fällen. — Ich hatte kürzlich Harriet seinen Sommernachtstraum vorgelesen; es kommen so niedliche Elfen darin vor, und ich dachte: Der gute William ist gewiß auch ein großer Kinderfreund gewesen; sonst könnte er unmöglich den kleinen Senfsamen, Bohnenblüte, Motte und Spinnweb, so allerliebst geschildert haben. Er wird es mir nicht übel nehmen, daß ich mich, meines Toms wegen, an seinem Baum vergreife.

Wie ich so stehe, und schüchternen Blickes den Baum ansehe, der heute zum Leztenmal seinen angenehmen grünen Schatten ins Zimmer werfen soll, dessen schöne Blüte ich mit meinem tückischen Eisen vernichten will; kömmt es mir wahrhaftig vor, als stecke Titania, die Königin der Elfen, selbst ihr liebliches blondge-

Digitized by Google

locktes Gesicht mit den Rosenwangen durch die Zweige des Baumes, zum Fenster herein; wenigstens sehe ich ein außerordentlich schönes Mädchengesicht.

Als sie mich sieht, grüßt sie freundlich nickend mit dem Kopfe, und fragt bescheiden: Wohnt nicht der Tischlermeister John Brown hier?

Ich laufe gleich hinaus, und finde die schöne Miß Cordula Hulter mit ihrer Zofe bei dem Postwagen. — Mit wenigen Worten erzählt sie mir, daß sie vorigen Sommer mit ihrem Vater von Ostindien gekommen sey, sich diesen Winter in London aufgehalten habe, daß der alte Herr, an die leichte Luft der Südseeinseln gewöhnt, am Steinkohlendampf von London gestorben sey; und daß sie, ihrer eigenen Gesundheit wegen, um das Schicksal des Vaters nicht zu theilen, aufs Land hinausgezogen, zugleich aber auch wünsche, mitunter einige Wochen in Stratford zu wohnen, weil sie von William Shakespeare abstamme. Sie wisse, daß ich sein vormaliges Haus bewohne, und das wolle sie nun gern von

mir wieder miethen, ich möchte den Preis so hoch setzen als ich wollte. — Kaum habe ich ihr meine Noth geklagt, so reicht sie mir einen Beutel voll Gold, und ich bin auf einmal ein wohlhabender Mann.

Seitdem ist die schöne Miß in meine vorige Wohnung eingezogen, und ich habe mir diese wieder gemiethet, treibe mein Handwerk ohne Sorge, und bin ein glücklicher Mensch. Die schöne Miß ist jezt eine Freundin meiner Frau, und mag meinen kleinen Tom auch sehr gut leiden. Sie ist von der ganzen Gegend geliebt. Junge Landmädchen kommen wöchentlich zu ihr, da müssen sie mit ihr in einer großen Spinnstube arbeiten, und Märchen erzählen, und alte Lieder singen. Sie hat schon manches junge Paar verheirathet und ausgesteuert, denn sie scheint sehr reich zu seyn. Noch Morgen wird sie die Hochzeit eines hübschen Mädchens halten; und da können Sie die Miß Cordula in der Kirche sehen, einer gewissen Ceremonie beiwohnend, die nie vergessen wird; das Braut-

Digitized by Google

paar muß nämlich das steinerne Bild ihres Stamvaters, William Shakespeares, in der Kirche mit Blumen kränzen.

Wird sie denn selbst nicht heirathen, und ist die schöne Miß nicht versprochen? fragte Eberhard. — Damit kann ich nicht dienen, sprach der Tischler abbrechend. Jezt will ich noch ein Licht holen, und Ihnen zu Bette leuchten, weil Ihr Bedienter heute Nacht im Wirthshause schläft. Einen Stiefelknecht will ich auch holen.

John Brown schlich sich leise in's Schlafzimmer. Kaum war Eberhard in der Stube allein, wo das wohlgetroffene Bild seiner Cordula an der Wand hing, so trieb ihn seine Liebe dazu, auf einen Stuhl zu steigen, und den Mund an die schöngemahlten Lippen zu drücken, die seinen Kuß nicht erwiederten.

John Bown kam gleich zurück mit dem Stiefelknecht, und wunderte sich über die Maßen, seinen Gast auf dem Stuhle im eifrigen tête à tête mit dem Bilde zu finden. — Eberhard, der die Zurückkunft des Wirthes nicht so bald ver-

Digitized by Google

muthet hatte (denn Heinrich Schlenck brauchte alle Abende wenigstens fünf Minuten, um den Stiefelknecht wieder zu finden); wäre vor Schaam beinahe vom Stuhl gefallen. Allein der junge Tischler sprach ihm Muth ein. — Schämen Sie sich nicht, mein Herr, rief er; ich weiß auch was Liebe ist. Habe ich doch die Pantoffeln und Handschuhe meiner Harriet in den Freiertagen geküßt, wenn ich sie nicht selbst hatte. Ich merke wohl an allen, der heimliche Liebhaber ist angekommen, und ich habe die Ehre, Herrn Eberhard Julius in meinem Hause aufzuwarten. An Ihrer Aussprache hörte ich gleich, daß Sie ein Deutscher sind. Es wundert mich, wie ich nicht früher Verdacht geschöpft habe.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wie es während der Zeit Eberharden gegangen war.

Nun holte John Brown noch eine Flasche Claret, und Eberhard mußte sich wieder mit ihm zu Tische setzen, und ein Glas auf die Gesundheit der schönen Miß Cordula Hulter trinken.

Eberhard erzählte ihm nun, daß er, sobald die See wieder offen war, nach London gereist sey, die größte Sorgfalt aber angewendet habe, um von Robert Hulter nicht entdeckt zu werden, damit dieser ihm nicht wieder einen ähnlichen Streich spiele. Sobald Eberhard seiner Cordula Aufenthalt entdeckt hätte, wollte er sie zu einer heimlichen Flucht überreden, wenn ihr Vater seinen alten Groll gegen ihn noch nicht hätte fahren lassen. Daß Herr Martin Julius sich hatte baronisiren lassen, so wenig es Eberhard auch leiden mochte, und so wenig er in der Zukunft da-

von Gebrauch zu machen dachte, — meinte er, könne ihm doch vielleicht hier nutzen, weil der wunderliche Herr Hulter durchaus einen adelichen Schwiegersohn haben wollte. (John Brown machte hier die Anmerkung, daß Cordulas Vater kurz vor seinem Tode ein englischer Baronet geworden.)

Mehrere Tage also war Eberhard in London, ohne etwas zu erfahren; obschon sein Bedienter, Heinrich Schlenck, es mit dem besten Spürhunde aufnehmen konnte. Das Wesen in London behagte Eberharden nicht sehr. Er hatte sich aus den Erzählungen Altvaters ein altes London gedacht, wie es vor hundert Jahren war, jezt sollte alles französisch gebildet seyn. Eberhard las mit Vergnügen den englischen Zuschauer, allein er hatte doch weit lieber im Globus Stücke von Shakespeare aufführen sehen. Die Poesie hatte sich in Sentenz- und Blumenreimen verflüchtiget, und der kleine ärgerliche Pope galt für das größte Licht. Von Dryden ward weit mehr gesprochen als von Shakespeare. Von den Stücken des Lezteren wurden beinahe keine gespielt.

Digitized by Google

Endlich sollten sie doch Romeo und Julie haben; Heinrich Schlenck hatte ein Billet geholt, das Stück ward aber nicht aufgeführt, weil ein Schauspieler unpaß geworden, man gab Adissons Cato. — Die Zuschauer in Eberhards Nähe schienen mit diesem Tausche wohl zufrieden, und äußerten: Es wäre doch besser, ein regelmäßiges Stück in fließenden Versen, voll trefflicher Gesinnungen zu sehen, als einen nachlässig dialogisirten Roman aus der barbarischen Zeit, worin so viele Zoten vorkämen, und worin die Liebe so sinnlich locker behandelt würde, daß kein ehrbares Mädchen beinahe der Aufführung beiwohnen könne.

Dieser Geschmack, den Eberhard überall fand, dauerte ihn sehr. — Wenn man nichts Besseres hat, dachte er, und die Menschen sich dann in ihrem Urtheile irren, und mit dem Schaalen vorlieb nehmen, das ist in der Ordnung! Allein, wenn sie das Treffliche verschmähen, welches schon da ist, und mit Bewunderung etwas Neuem, tief Untergordnetem nachhängen; —

das ist traurig; das beweist wie weit noch die Menschenbildung zurück ist, wie wenig That, Wort und Beispiel auf die Masse, ja sogar auf den bessern Theil wirken können.

Unter der Aufführung des Cato schlief Eberhard ein, und seine Nachbarn raunten sich ziemlich laut in's Ohr: Dieser junge Mensch muß noch sehr roh und ungebildet seyn, der einen solchen herrlichen Genuß verschlafen kann.

Endlich ward doch Romeo und Julia gegeben. Eberhard war zugegen. Wahre Kunst behauptet immer ihr Recht, wie wahre Natur, wo sie nur frei wirken kann. Das Haus war voll Zuschauer, obschon, wie Eberhard merkte, mehr von den schlichten Bürgersleuten als vom Adel und Gentry. — Eine junge Schauspielerin spielte Julia ganz herrlich. Alles weinte, alles war entzückt, und über das Schicksal der beiden Liebenden tief gerührt. Und eben, weil das Stück nicht in einem vornehmen hochtrabenden Ton einförmig tragisch zu Ende geleiert wurde, sondern selbst vom Komischen und Burlesken cha-

Digitized by Google

racteristisch unterstüzt, wirkten die ernsten Momente mit so viel mehr Kraft auf die Gemüther. Ein junges Frauenzimmer, schwarz gekleidet, mit einem langen zusammengeschlagenen Schleier, in einer Loge zweiten Ranges, war besonders von der Tragödie hingerissen, und als Romeo starb, rief sie unwillkürlich ein lautes schwerzliches: Ach!, und bedeckte das Gesicht mit der Hand.

Eberhard schaute durch seine Lorgnette hinauf, und sah nur eine schöne weiße Hand deren Contouren ihm nicht fremd waren. Auch den Fingerring mit dem großen Diamanten glaubte er zu kennen. Die Hand sank wieder herunter' und er entdeckte das holde Gesicht seiner Cordula, in Thränen gebadet.

Er wagte nicht, ihr ein Zeichen zu geben, um nicht Aufsehen zu machen. Als das Stück vorbei war, wurde das Gedränge zu den verschiedenen Ausgängen sehr groß, und Eberhard hätte gewiß wieder die Spur seiner Geliebten verloren, wenn nicht Heinrich Schlenck, der ihm

Digitized by Google

folgte, es besser verstanden hätte. Er war im Gewühle von Eberhard weggekommen; dieser ging unverrichteter Sache nach Hause, in größter Angst seine Cordula nicht sobald wieder zu sehen, die ihm wie eine herrliche Sternschnuppe verschwunden war. Heinrich kam aber bald nach, und brachte die angenehmsten Nachrichten. Der alte Tuckmäuser (wie er Robert Hulter nannte), sey gestorben, die schöne Tochter aufs Land gezogen, heute aber, der Trauer ohnerachtet, incognito nach London gekommen, um Romeo und Julie, (vielleicht auch um Eberhard) zu sehen. Morgen früh reise sie wieder ab nach Stratford ihrem jetzigen Aufenthalte.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Das Blumenmädchen und der Mönch.

Eberhard konnte beinahe die ganze Nacht nicht schlafen, und daran war nur John Brown allein Schuld, denn warum erlaubte er dem schwärmerischen Liebhaber Cordulas Bild aus der Wohnstube mit ins Schlafzimmer zu nehmen? — Unverwandt schauete der Jüngling ganze Stunden lang das liebe Antlitz an, und küßte den kalten nicht wiederküssenden Mund, bis die Natur ihr Recht behauptete und ihn zum schlafen zwang. Eberhard gab nur nach in der Hoffnung von seiner Geliebten zu träumen. Allein hier verrechnete er sich! Man träumt selten von dem, wovon die Seele beim Schlafengehen voll ist, sondern meistens von etwas ganz Entferntem, denn die träumende Phantasie kann sich noch weniger als die schaffende wache des Dichters nach

den drei vorgeschriebenen Einheitsregeln der Handlung, der Zeit, und des Raumes bequemen. Und so hatte denn der gute Eberhard nur mit lauter Erbsen zu thun, die er aus einem Scheffel in den andern zählen mußte, wobei sich die Zahl zulezt so ungeheuer vermehrte, daß er die Summe nicht länger behalten konnte und ihm die Haare vor Angst zu Berge standen, weil Todesstrafe darauf gesezt war, wenn das Facit nicht richtig würde.

Von dieser Noth befreiete ihn John Brown, der ihn erweckte. Ach wie glücklich fühlte sich Eberhard, als er die Augen aufschlug, als die Morgenfrühlingssonne herein auf Cordulas Bild schien; als er wieder zur Besonnenheit gekommen war, und wußte, daß dieser Tag ihn zum glücklichsten Menschen machen werde. Das war etwas anderes, als mit Lebensgefahr und Angstschweiß unzählige gelbe Erbsen aus einem in den andern Scheffel zu lesen.

Das Frühstück wartete auf ihn, und er eilte sich anzuziehen, denn um zehn Uhr sollte die Hochzeit vor sich gehen. — Musikanten sezten

sich schon in Bewegung, und fingen an zu blasen. In Procession ging das junge Brautpaar zur Kirche, von Cordula und mehreren schönen Jungfrauen gefolgt. — Eberhard hatte sich in einen Winkel gedrückt, dem Brustbilde Shakespeares gegenüber. Man behauptete, dieß Bild solle sehr ähnlich seyn, nach einem Abgusse nach der Natur. Hände und Gesicht waren sehr fleischfarb, die Augen hellbraun, Haar und Bart blond; das Wams scharlachfarbig, mit einem leichten schwarzen Umwurf, der obere Theil des Kissens grün, der untere carmoisin, die Franzen goldig.

Allein Eberhard hatte nur Augen für Cordula. Sie war höher und vielleicht ein wenig magerer geworden, schien ihm aber jezt noch reizender zu seyn. Denn Würde hatte sich mit der Jugendlichkeit verbunden, und das Kindliche, das vorher mitunter an das Kindische gränzte, war zurückgedrängt, ohne verschwunden zu seyn. Das weise, ernste, etwas blasse, regelmäßig ovale Gesicht, würde ihn an die Antike erinnert haben, wären die Augen nicht so gefühlvoll und voll Feuer gewesen.

Digitized by Google

Vor dem Brustbilde des Dichters hielt die Reihe still; Körbe voll Narcissen, Hyacinten, Rosen und Immergrün, die aus Treibhäusern geholt waren, weil der kalte Frühling noch nicht in freier Natur solche spendete, wurden vor das Bild hingestellt; und während ein schönes Lied leise vierstimmig gesungen wurde, begränzten die Mädchen Shakespeares Bild, wobei Cordula die eifrigste war, und ihrem Liebhaber Gelegenheit gab, die holde Gestalt in den anmuthigsten Stellungen zu sehen, wenn sie bald Hände und Arme mit Purpurblumen und grünen Blättern in die Höhe reichte, um solche auf die Nägel zu hängen, bald das herrliche Profil zu dem Bilde erhob, um zu sehen, wie der Schmuck sich ausnehme; bald den schlanken Leib zurück bog, und sich bückte, um mehr Blumen aus dem Korbe zu nehmen. In den Ohren hatte sie Shakespeares Ohrringe, eine Erbschaft ihrer Stammmutter Concordia.

Des begeisterten Eberhards Thränen flossen unaufhörlich, theils aus süßer Liebeswonne des

Wiedersehens, theils waren es Wehmuthsthränen heiliger Ahnung dem verstorbenen Dichter geweiht. — Du armer Shakespeare — dachte er — warst nicht so glücklich wie Eberhard. Mit einer, in der Geschichte der Liebe gewöhnlichen Verkehrtheit verachtete das alberne Mädchen dich großen Mann, und wendete ihre Neigung einem unbedeutenden Jünglinge zu. Er war dein Freund, er verrieth dich, und du hast ihm doch vergeben. In deinen schönen Trauerspielen hast du dir Luft verschafft, hat dich die treue Musa getröstet. Jezt lebt Julia wieder! Sie ist aus dem Grabe gestiegen, dein Denkmal mit Rosen zu schmücken.

Bald umringte ein großer, dicker, bunter Blumenkranz die Büste; der Zug begab sich zum Traualtare hin, und Eberhard eilte jezt fort, um auch bei dieser Gelegenheit thätig zu seyn. Er hatte alles mit John Brown und seiner Frau, die mit im Gefolge waren, abgeredet. Sobald das Paar eingesegnet wäre, sagten sie, würde Cordula schnell voran nach Hause eilen, um die

nöthigen Anstalten zum Empfange der jungen Eheleute zu machen, die heute bei ihr zu Mittag speisen sollten. John Brown und seine Frau wollten sie dann durch ein altes gothisches Gebäude, ein ehemaliges Kloster führen, wo man durch einen langen gewölbten Gang einen kürzern Weg nach Cordulas Wohnung machen könnte. Hier sollte ihr Eberhard dann in seiner Vermummung begegnen.

Schon kam die schöne Miß, mit ihren Freunden den langen Klostergang eilig herauf, als sie auf einmal verwundert stille stand, und rief: Mein Gott! Harriet, siehst du auch den alten Mönch dort, in brauner Kutte, mit einem Strick um den Leib, mit dem Blumenkorbe in der Hand, der uns entgegenkömmt? Er sieht ja leibhaftig aus, wie der Frater Lorenzo in Romeo und Julia. Träume ich, oder wach' ich? — John Brown bat die junge Miß, sich nicht zu entsetzen, und nur näher zu treten, das Räthsel werde sich bald lösen. — Eberhard ging ihr, langsamen Schrittes entgegen. Bei einem Fenster, wo die Ge-

schichte Rebekkas bei der Quelle mit bunten Farben ins Glas gebrannt war, und wo eben die Sonne herein schien, und ein warmes Farbenbenlicht in den kühlen Gang warf, begegneten sie sich. — Der Mönch reichte ihr seinen Korb voll frischer Veilchen und sprach:

Die Lerche singt, der frische Morgen lacht,
Der frühe März hat seinen Schmuck gebracht.
In jungen Gräsern stand das Veilchen blau,
Und zittert' eben, blaß in Morgenthau.
Lorenzo, den die Blumen stets entzückt,
Trägt sie in seinem Korb hier abgepflückt.
Im Klostergange steht er, reicht sie dar
Dem besten Mädchen, wie nicht eine war.
Die schönen Kinder hat er stets geliebt,
Und Juliens Schicksal hat ihn tief betrübt.
Doch heute spielt mit Blumengift er nicht,
Wie in des Stammherrn trefflichem Gedicht;
Mein Veilchen ist unschuldig, bläulich roth,
In seinem Kelche lauert nicht der Tod;
Die Hoffnung duftet freudig nur heraus,
Und frische Liebe stärkt den Blumenstrauß.
Nicht Eisengitter heut', nicht Marmorsarg
Das Glück des Lebens meuchlerisch verbarg.

Gesund und offen weit die Kirche glänzt.
Die Liebe siegt, der Dichter ist bekränzt;
Durchs alte Klosterfenster, bunt und lang
Scheint Sonne, tönt der Vögelein Gesang;
Und wieder selig, seinem Glücke nah,
Küßt Romeo seine süße Julia.

Oben auf den Veilchen lag das in Diamanten gefaßte grüne Glas, die Scherbe der Wartburg, mit den Worten: Eberhard, deine Cordula lebt. Kaum hatte er zu sprechen angefangen, so kannte sie ihn, und der von Liebe glühende Jüngling drückte das vor Freude zitternde Mädchen an seine Brust.

Lezтes Kapitel.

Ende gut, alles gut.

Sobald Eberhard seine Cordula Frau nannte, dachte er nur daran nach Felsenburg zurückzukehren, weil die Schöne ihrer blühenden Jugend ohnerachtet, nicht gut das Clima in England vertragen konnte. Kapitain Horn hatte ihm, vor seiner Abreise mit der holländischen Garnison geschrieben, daß er ihm ein gutes Schiff mit einem braven Schiffer senden würde, um ihn und seine Frau nach Felsenburg zu bringen.

Sobalb das Schiff auf der Themse lag, schifften sich die jungen Eheleute ein, ihre Freunde auf der Insel im Südmeere nach Versprechen bald wieder zu sehen; und wir eilen, eben so schnell wie sie, diese Geschichte zu endigen, die ohnedem schon der Leser zu lang finden mag.

Digitized by Google

Ihre Reise war glücklich, und sie litten beinahe nichts von Sturm und Gewitter. Schon waren sie in den gewünschten Gewässern, und hofften alle Tage die Insel zu sehen, als Eberhard zu seinem Schrecken eine Entdeckung machte, die ihn gleich dazu trieb, ohne Zaudern die Schaloupe mit Bettkleidern, Lebensmitteln und andern Nothwendigkeiten zu versehen, und sich mit seiner Cordula nebst Heinrich Schlenck in Gottes Namen von zwei theuer bezahlten Ruderknechten nach der nächsten hohen Klippe rudern zu lassen, die sich in der Ferne zeigte, in der Hoffnung, daß diese Steinmasse zu den Felsenburgischen gehöre. Wenn sie aber auch ganz fremd wäre, wollte Eberhard doch lieber auf Gerathewohl dahin steuern, als auf dem Schiffe bleiben.

Was konnte nun den zärtlichen Ehemann dazu treiben, seine geliebte Cordula dieser Gefahr auszusetzen? Denn der Weg dahin war ziemlich lang, die See ging hoch und der Abend graute. — War das Schiff leck geworden? Nein. War eine Meuterei wieder zu befürchten? Auch nicht.

Aber

Aber ein weit ärgeres Ungeheuer als der Scharbock und die Seekrankheit hatte sich dießmal am Bord eingeschlichen. Eberhard entdeckte nemlich, daß ein Matrose an den — Kinderblattern krank liege! Cordula hatte diese abscheuliche Krankheit noch nicht gehabt; die wohlthätige Entdeckung, die jezt so vielen Menschen Leben und Gesundheit rettet, war noch nicht gemacht; und wir verstehen also Eberhards Eile und Verwegenheit sehr gut.

Der Weg dahin war nicht ohne Gefahr, allein die Ruderknechte Eberhard und Heinrich streng-ten sich an. Es war dunkele Nacht geworden, als sie in eine Bucht einliefen, die tief in eine Felsengrotte führte. Der Mond schien nur so schwach durch eine Ritze, daß sie mit genauer Noth einen trockenen Fleck zum Nachtlager auffinden konnten. Sie hüllten sich in ihre Betten, und ermüdet von der Anstrengung und der Gemüthsbewegung schliefen sie gleich ein; denn Erfrischungen hatten sie schon im Boote genossen.

Eberhard träumte einen wunderbaren Traum:

Es schien ihm, als befände er sich in einem gro-
ßen runden Götzentempel, wo zwölf kolossale
Statuen und Grupen umher standen, von der
Morgensonne schön erleuchtet. Sie waren ziem-
lich gut gemacht. Das Steife und Bizarre einer
barbarischen Zeit verband sich charakteristisch
mit einem Anstriche griechischer Formschönheit,
und Atribute, als Schwerdter, Hämmer, Spie-
ße, Harfen, Blumen und Aehren zeigten, daß
diese Bildsäulen mythische Allegorien vorstellen
sollten. Das Bett Eberhards und Cordulas, im
südlichen Theile des Tempels schien ihm gerade
unter einer solchen weiblichen nakten Figur ge-
macht zu seyn, die schönste der ganzen Reihe.
Sie saß in einem kleinen zweiräderigen Wagen,
mit Tigerkatzen vorgespannt, und hielt eine Rose
in der Hand, als Mieder hatte sie ein leichtes
Federkleid, das doch weder Brust noch Schulter,
sondern nur einen kleinen Theil des Rückens
und des Leibes bedeckte. Ihr zur Linken in
Westen saß ein gemüthlicher bartiger Mann, der
die Harfe schlug, ihm zur Seite stand eine

hübsche junge verschämte Frau, mit niedergeschlagenen Augen, und mit einer silbernen Schaale voll goldener Aepfel in der Hand. In Osten saß auf einem etwas erhöhten Sitze ein sehr verschmitzter vierschrötiger Greis, mit langem Barte; auf seinen breiten Schultern flatterten zwei Raben, die ihm etwas in die Ohren zu raunen schienen. Er hatte neun Narben an der kahlen Stirn, und einen langen Spieß in der Hand. Ihm zur Rechten stand eine Figur, die am fleißigsten und mit der größten Liebe ausgearbeitet schien. Ein kräftiger Krieger, mit zornigem, verwegenem Gesichte! In seiner Rechte, woran er einen Handschuh trug, hatte er einen großen Streithammer, und um den Leib war ihm ein schönes Mieder geschnallt, sonst war er nackt; nur daß er einen Helm trug. Zwischen diesen vier Hauptfiguren, waren immer zwei andre, die Eberhard nicht recht erkennen konnte, denn der Traum verschwand, und er schlief wieder ruhig. Als er aber die Augen aufs neue aufschlug hatte er denselbigen Traum, und hörte zu seinem größten Er-

staunen folgenden Gesang, der ihm von der Gegend des Tempels zu kommen schien, wo der Gott mit der Harfe saß:

Es lieget fern von Norden eine weltberühmte Stadt,
Allwo die schönste Kaiserinn dem Volk geboten hat.
In Dänemark und Norweg wohl Myklegard genannt,
Sonst als Constantinopel der ganzen Welt bekannt,

Die Stadt ist voller Pracht, voller Kunst und Genuß,
Die Männer gehn in Purpur, im höchsten Ueberfluß;
Doch wohl ein großes Kleinod besitzen sie dort nicht.
An Ehrlichkeit und Treu' es den Griechen sehr gebricht.

Gar meuchlerisch sie wüthen, in Pallast und Haus,
Es stechen sich die Brüder die Augen immer aus.
Sie trauen sich nicht selber: von Norden kamen her
Die Heldenschaar der Wäringer, deß freuten sie sich sehr.

In Norden waltet Treue, mahlt feile Wollust nicht
Verrätherei die Blasse auf's männliche Gesicht.
Und haben wir geschworen, so halten wir den Eid,
Und gehen mit Gesange, gar fröhlich in den Streit.

Digitized by Google

Da standen die Normanen, wohl nach der alten Art,
Mit Schwerdt und lichtem Schilde, mit gelbkrausem Bart;
Es wagte keine Maus sich zum Kaiserthor hinein.
Es schlossen keine Wächter die dichten Waffenreih'n.

Und Harald Haarderaade, ein wundersamer Held,
In Norden hochgepriesen, wie in der ganzen Welt,
Ein Königsohn aus Drontheim, ihm folgten wir so gern;
Und wo die Schwerdter blinkten, da waren wir die Herr'n.

Doch Harald und Georgius vertrugen sich nur schlecht:
Der Degen der Normannen war dem Griechen nicht recht;
Er sollte mit ihm theilen die Ehr' und auch das Gut:
Da ward dem Myklegarde gar übel zu Muth.

Es trennten sich die Recken. Nachher es geschah,
Achtzig große Städte im heißen Afrika
Gewannen wir mit Beute; die Feinde lagen todt.
Da färbten wir mit Blute die Schilderränder roth.

Wir schlugen mit den Schwerdtern so kühn und heldenfrei.
Drei Städte wir gewannen nachher in Sikilei *)
Gar lange wir belagerten vergebens eine Stadt,
Die dreifach hohe Mauern zu ihrem Schutze hat.

*) Sicilien.

Harald der viel Kühne, er stellte sich wie todt,
Den Sarg hineinzubringen der König dort gebot.
Es hofften schlaue Mönche den goldnen Schatz zu sah'n;
Wir sahen mit den Kerzen die schwarze Reihe nah'n.

Man trug ihn in die Kirche, er aus dem Sarge sprang,
Hei! wie das Schildgetöse dann in der Wölbung klang.
Es folgten unsere Schaaren, das Thor wir offen sah'n.
Es siegten die Normannen. Das war mit Listen gethan.

Joe, die viel Herrliche, es selber ihm gestand,
Sie war von heißer Liebe zu Harald entbrannt,
Er wollte sie nicht minnen, deß nagte sie der Wurm;
Es warf die Freudenlose den Held in den Thurm.

Draus hat ihn wieder Liebe gar eifrig befreit,
Es kam zur Kerkerthüre eine wunderschöne Maid;
Sie hat ihm aufgeschlossen. Da floh er mit dem Heer,
Und hat sich eingeschiffet wohl auf dem schwarzen Meer.

Doch einige der Degene die segelten zur Stund
Auf langen goldnen Drachen, durch schmalen Niörva-
sund *)
Da hat der harte Aegir uns hingeworfen fern;
Wir kannten keine Küste, zuletzt auch keinen Stern.

---

*) Die Straße bei Gibraltar.

An diesen hohlen Felsen wir landeten zuletzt.
Da haben in der Einsamkeit wir fest uns gesetzt.
Was hatten in den Schluchten die Schwerdter mehr zu thun?
Da brauchten wir die Hämmer, das Schwerdt konnte ruh'n.

Eigil unser Führer, er stammt vom großen Schmidt
Waulundur dem viel Trefflichen, er brachte Zangen mit;
Die Zeit uns zu vertreiben, zu freu'n unser Herz,
Wir hämmerten die Götter aus hellblankem Erz.

Wir halfen ihm gewaltig; nach vieler Jahre Zeit
Entstanden die zwölf Asen, in lichter Herrlichkeit;
Recht wie die Marmorbilder in Circus dort in Rom,
Und die Riesengötter von Erz in Hyppodrom.

Doch sind wir keine Heiden; wir beten sie nicht an;
Gedenken nur was sonst in der Vorzeit sie gethan:
Da standen sie den Vätern mit ihrem Schutze bei,
Deß danken wir noch Odin, noch Thor und noch Frei.

Sonst haben wir beständig zu lezter Lebensfrist,
Inbrünstig angebetet den weißen Jesus Christ.
Er schenk' uns nach der Heimath die bald'ge Wiederkehr.
Alle wir Elenden, wir sehnen uns so sehr.

Digitized by Google

Doch sollen wir verschmachten, soll modern das Gebein
Der treuen Nordensöhne auf fernem Felsenstein,
So sage dieses Denkmal, dem Fremden der sich naht:
„Hier hausten auch Normannen, und das war ihre That!“

Eberhard hatte sich, während des Liedes, völlig überzeugt, daß er nicht träume, sondern daß alles reine Wirklichkeit sey. Jezt staunte er aber noch mehr, denn er glaubte deutlich Lademanns schöne Tenorstimme zu erkennen. Cordula war indeß erwacht, und machte große Augen. Der Tempel war nun ganz erhellt, und droben in einem Gange, der wie eine Gallerie den Tempel umgab, sahen sie Schnüre in die Kreuz und Quer gezogen, worüber eine ziemlich corpulente Frau reine Wäsche zum Trocknen aufhing.

Bei Gott, das ist Hanna Hellkraft! rief Eberhard. — Ja fürwahr, sagte Cordula, und Lademann hilft ihr bei der Arbeit. — So sind wir doch nach Felsenburg gekommen, meine Cordula! Aber, wie ist dieser Tempel hier entstanden? den wir vorher gar nicht kannten? Die Normannen

können doch in unserer Abwesenheit nicht hier gelandet seyn, und alle die Erzbilder gemacht haben.

Sieh, Hanna! — rief Lademann droben auf der Gallerie; — so wahr ich lebe, liegen nicht drei Menschen auf Matratzen, drunten im Tempel, und im Boote, am Pfahle gebunden, sind zwei Matrosen. — So haben sie denn auch noch diesen Winkel aufgestöbert, sagte Hanna Hellkraft verdrießlich. Man kann sich doch nirgends vor dem neugierigen Menschengesindel verbergen! Ueberall wollen sie ihre Nase haben. — So wahr ich lebe, Hanna! das sind Eberhard und Cordula. — Ei warum nicht gar? Träumt ihr nun wieder, Lademann? — Nein, nein Hanna, er träumt nicht! rief Eberhard, und streckte die Arme gegen sie aus; — Cordula und Eberhard sind wirklich da.

Nun, seyd ihr endlich da! versezte Hanna ganz gelassen, und es klang beinahe wie ein Vorwurf: Warum seyd ihr nicht früher gekommen? Aber die Freude leuchtete ihr aus den Augen. — Wartet nur, so wollen wir gleich zu euch hinunter kommen.

Digitized by Google

Nach einem herzlichen Gruße erzählte ihr Eberhard alles, was ihm in der Abwesenheit begegnet war, und sie wollte ihm auch gleich alles sagen; allein Lademann, in dem eine Künstlerseele lebte, konnte nicht zugeben, daß die schöne Ueberraschung auf solche Weise unpoetisch geschwächt werde, und gebot Stillschweigen. So folgten die jungen Eheleute ihm, und Hanna einen ziemlich langen Hohlweg, den Berg hinunter, durch den grünen Wald, nach einer schönen, fruchtbaren Ebene, wo sie zwei allerliebste Häuser mit Gärten und einigen hohen Bäumen vor sich sahen.

Außen, vor der einen Hausthüre saß Wolfgang auf der Bank, und spielte mit einem schönen Knaben auf dem Schooße, der ihm mit den kleinen Händen immer den Backenbart zausen wollte. Ihm gerade gegenüber saß Litzberg am Tische, und war mit der Zeichnung eines alten Ruinensteines beschäftigt, der vor ihm aufgestellt stand.

Und jezt lieber Eberhard, sprach Lademann schnell, als sie einige Bäume wieder verbargen,

Digitized by Google

will ich mit wenigen Worten das Räthsel lösen, damit mir Herr Litzberg nicht nach Gewohnheit das Wort aus dem Munde reißt, sobald er uns sieht. Und von ihm erfahren Sie doch in der ersten halben Stunde nichts Gescheidtes; denn je neugieriger Sie werden, je mehr wird er sie mit Neckereien und launenhaften Einfällen aufhalten.

Wir sind nicht hier auf Groß- sondern auf Klein-Felsenburg. Als die Große Insel ihre Selbstständigkeit verloren hatte, und die Gährung der Gemüther nicht aufhören wollte, mochten wir nicht länger da bleiben. Wolfgang, Litzberg, Hanna Hellkraft und ich, sind nach diesen schönen abgelegenen Thälern gezogen, wo wir wieder als glückliche Einsiedler leben, ohne an den Eitelkeiten und Streitigkeiten der Welt Theil zu nehmen. Mag. Schmelzer mußte drüben bei den Einwohnern bleiben, um ihnen das Wort zu predigen; und sie können es nöthig haben. Viele der Landeskinder werden vermuthlich mit ihrem Gelde (denn die Schätze sind jezt alle vertheilt)

Digitized by Google

nach Europa oder Nordamerika ziehen, sobald die Holländer Großfelsenburg in Besitz nehmen.

Hier hat Herr Litzberg in Ihrer Abwesenheit zwei sehr gute Häuser gebaut! das eine für Herrn Wolfgang und seine Frau, das zweite für Sie, wenn Sie einmal glücklich wieder zurückkehren sollten. Litzberg wohnt bei Wolfgang. Hanna Hellkraft und ich bewohnen ein Paar Stübchen in Ihrem Hause, die schönsten Zimmer stehen aber immer bereit, um, wenn es seyn soll, Eberhard und seine liebe Cordula zu empfangen.

Die Häuser waren schon gebaut, und wir hatten diese Insel eine Weile bewohnt, ehe wir noch den nahen Tempel im hohlen Felsen entdeckten. Weitläufige Gänge führen dazu durch den Berg, von der Landseite, und kein Schiff naht sich der Küste dort von der Seeseite, weil der Grund voll gefährlicher Scheeren ist. Sie, lieber Eberhard, sind ohne es zu wissen auf ihrem Boote glücklich, allen diesen Gefahren vorbei, gleich ins Heiligthum hineingesegelt. Und wir Andern können es einem alten Freund von Ihnen danken, daß wir das Geheimniß

niß auf dem Trocknen fanden. — Wie so? fragte Eberhard. — Erinnern Sie sich nicht, daß Sie mir beim Abschiede, als Sie nichts über den Verlust Ihrer Cordula trösten konnte, ihren Pudel, den treuen Suchverloren anvertrauten, bis Sie wieder kämen? Einem unglücklichen Liebhaber muß man etwas zu gute halten; es war aber nicht Recht von Ihnen, lieber Eberhard! Denn das treue Thier war nahe daran, vor Sehnsucht zu sterben; und ich hatte ihm schon ein schlichtes Grabmal unter dem Baume zugedacht, wo der selige Albert Julius, der Sage nach, den kleinen Beautiful begrub. Suchverloren erholte sich aber, nahm mit meiner schlechten Fürsorge vorlieb, schloß sich an mich an, und schien bessere Tage in der Zukunft zu hoffen. Er hat hier den Heidentempel, eben wie vormals die Guanchenhöhle auf Teneriffa entdeckt.

Einige silberne Platten, die wir im steinernen Zimmer fanden, gaben Aufschluß, daß hier mehrere Nordenhelden schon im eilften Jahrhundert gewohnt haben. Nachher haben wir,

drunten im Thale, ihre Runensteine und Grabmäler gefunden. Ein isländischer Matrose, eigentlich ein verunglückter Student, der das leztemal als Kapitain Horn hier war, Erlaubniß bekam, auf Großfelsenburg zurückzubleiben, hat Herrn Litzberg trefflich geholfen, das alte Lied, und die Sage, wie sie auf den Silberplatten geschrieben stehen, zu übersetzen. Nachher haben wir Alle dazu geholfen, das Lied in deutsche Reime zu bringen. Der Isländer hat mir eine alte nordische Melodie dazu gelehrt, und ich singe es gern drunten im Tempel, wo der heidnische Dichtergott Bragi bei der Harfe sizt, und seine Frau Idun, mit den Aepfeln der Unsterblichkeit bei ihm steht; weil das Echo da so schön ist.

Allein, liebe Hanna, fragte Cordula neugierig, wie kömmst denn du dazu, in diesem alten Heidentempel zu waschen, und Zeug aufzuhängen?

Weil da eine warme Quelle fließt, antwortete Hanna, die mir die Arbeit sehr erleichtert. Der Ort ist auch bequem als Obdach gegen Regen und

Hitze, obschon etwas schaurig. Lademann geht aber immer mit; er ist jezt mein Kind, und bei der Arbeit spielt er mir meistens etwas vor auf der Harfe. Ich mag, während der Arbeit, wohl die alten Götzenbilder betrachten, die mich mit ihren Bärten und Hämmern gar wunderbar ansehen. Ich muß dabei an den Todtentanz in der Kirchhofhalle bei Leipzig denken, wo ich auch oft saß und spann, während Eberhard bei mir war, und etwas erzählte. Jezt ist Lademann mein Eberhard geworden, denn der andre hat sich eine schöne junge Frau genommen, und kehrt sich den Henker mehr um die alte Hanna Hellkraft.

Pfui Hanna, wie kannst du doch so reden! rief Eberhard sie umarmend, liebt man denn seine Mutter weniger, weil man ihr ein schönes Schwiegertöchterchen zuführt?

Jezt hatte sie Litzberg, mit seinen Falkenaugen in der Ferne entdeckt. — Bei Gott, rief er, da kommen sie. — Wer? fragte Wolfgang, das Kind hinuntersetzend. — Eberhard und seine Braut. — O mein Gott, Sophie . . , liebe So-

phie, rief Wolfgang, komm' heraus! Sie sind da, unsere langersehnten Freunde.

Stille! gebot Litzberg lächelnd, wir wollen ihm einen Schabernack anthun. Wir wollen den guten Eberhard ein klein wenig foppen. — Gleich wieder foppen! sprach Wolfgang, unzufrieden. Nur einen Augenblick, Herr Kapitain, damit das Vergnügen noch größer werde.

Wolfgang mußte das Kind wieder auf den Schooß nehmen, und den Kommenden den Rücken zu kehren, Litzberg saß in seine Arbeit so vertieft, daß Eberhard sich ihm leise nähern und auf die Schulter klopfen konnte. — Litzberg blickte auf, sah Eberhard an, und ohne eine Miene zu verändern, noch aufzustehen, sagte er, ihn phlegmatisch anstarrend und beim Uhrbande fassend: Ei, mein lieber Eberhard, da haben Sie ja ein neues Signet in Ihrem Uhrbande bekommen! — Eberhard staunte ihn an — in diesem Augenblicke sprang aber der Pudel, der seinen alten Herrn gerochen hatte, aus der Hausthüre schnell heraus auf den Tisch, wälzte die Schaale mit Tusch über Litzbergs

Zeichnung, sezte die Pfoten auf die Schultern seines Herrn, und leckte ihm Hände und Stirn, während er in einsfort Litzberg mit dem Wedel ins Gesicht schlug.

Das schadet euch nicht! rief Wolfgang. Der Hund beschämt euch, er empfängt seinen alten Freund herzlicher als ihr. — Was kehr' ich mich um die Zeichnung, die kann ich wieder machen; rief Litzberg, ungeduldig Wolfgangs Umarmung abwartend, damit er seinen alten Reisegefährten auch umhalse. Gott sey Lob, ich habe ihn wieder! Wieder Jemanden, mit dem ich alle Tage zanken und ausgleichen kann. Hier gaben die langweiligen Menschen mir im Disputiren immer Recht. Ich will aber nicht Recht haben, und sie sollen es auch nicht haben, denn kein Mensch hat ganz Recht, noch ganz Unrecht. Hätte das länger gedauert, ich wäre crepiert wie eine Karausche, die man aus dem Schlammteiche herausnimmt, und in ein Glas klares Wasser sezt.

Lieber, lieber Eberhard, rief Wolfgang, sehen Sie doch! Da ist noch ein Albert Julius! Er

geht mit Fallhut im Flügelkleide, und ich habe ihm eben ein Steckenpferd geschnitten. Sophie, komm' doch heraus! Eberhard und Cordula sind da. Eine schöne Frau öffnete die Hausthür und flog der unerwarteten Freundinn in die Arme.

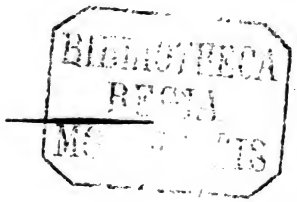
Heinrich Schlenck hatte sich indeß leise nachgeschlichen, und machte im Hintergrunde mit dem treuen Rudolph, Wolfgangs Diener, Bekanntschaft, den wir aus seiner Lebensbeschreibung kennen.

Jezt brachten die Klein-Felsenburger die Neuankommenden in ihr schönes Haus, wo Eberhard in der Wohnstube Luthers, Shakespeares und Alberts Bilder an der Wand hängend fand. Der gelbe plüschene Canapee aus Leipzig, und das Bild seiner Mutter waren auch da. — Im wohlbekannten Schrank lagen die Uhr, die verblichene Schleife, nebst andern Reliquien.

Eberhard und Cordula knieten vor dem Bilde des ehrwürdigen Altvaters nieder: O mein lieber guter Stammvater Albrecht Julius, rief er,

Digitized by Google

dein Enkel ist jezt so glücklich wie du es warest. Nach vielen Widerwärtigkeiten hat er seine Cordula, wie du deine Concordia gewonnen. Ein unschuldiges, freies, idyllisches Leben, das beste Loos des Menschen fängt wieder an. Möge dein Geist, mit den Geistern meiner Mutter, Luthers und Shakespeares uns umschweben! damit wir, wie du, das Leben genießen, mit Shakespeares Auge in die Welt sehen, und mit Luthers Herz den Himmel ahnen.


BIBLIOTHECA
REGIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google